

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sankt-Konrads-Kalender

1940

[urn:nbn:de:bsz:31-338902](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338902)

OZB
123
23.-24.
1940/41

1953 Nr. 1827

19

40



DEB/23,

23/24.

1940/41

St. Konradskalender

1 *güterer Einfall*



nur
1 **Brennstoff**

*für alle häuslichen Feuerstellen
das gute und sparsame*

Union-Brikett



Landesbibliothek
Karlsruhe

Feierstunde

Wenn zwei Menschen in einer Stadt wohnen und der eine schreibt: „Wir sind nur Mist für künftige Melonen“ und der andere malt tausend Bilder wie das umstehende, so ist es klar, daß der eine ein menschenverachtender weiser Uhu ist und Schopenhauer heißt, während der andere nur Hans Thoma sein kann, der fruchtbarste Maler des 19. Jahrhunderts. Seele und Heimat sind für ihn zwei Worte, aber ein Sinn. Er liebt die sommerreifen Wiesengründe, die dunklen Tannenberge, den Flügelschlag des heimatlichen Sonntagsfriedens und als Innbild des Tales den umhegten Garten, wo die alte Mutter in der Bibel liest: „Schauet und fraget die alten Berge, welches der gute Weg sei und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele.“ Am 2. Oktober 1939 ist der 100. Geburtstag des Meisters, ein Tag der von Bernau, dem Geburtsort von Hans Thoma besonders festlich begangen wird. Gar manches seiner Werke kennen wir auch heute noch nicht und immer wieder finden wir neue, wie unser schönes Titelbild „Feierstunde“ zeigt. Karlsruhe, wo Thoma lange Zeit als Akademieprofessor und Museumsdirektor wirkte, hat anläßlich des Gedenktages eine Ausstellung seiner Werke veranstaltet, die einen ausgezeichneten Einblick in das Schaffen dieses großen Künstlers gibt.



1953 in 4827

07
B. 123, 23. 1940

[Lank]

St. Konradskalender

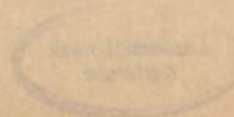
für das Jahr

1940

nach unseres lieben Herrn und Seligmachers Gebuert



Katholischer Volkskalender der Erzdiözese Speyer im 23. Jahrgang



1953 Ms. 1827

Das Jahr 1940

ist ein Schaltjahr von 366 Tagen oder 52 Wochen und 2 Tagen

Es beginnt am Montag, den 1. Januar. — Die griechische Kirche beginnt mit dem 14. September unseres 1940sten Jahres ihr 7449stes Jahr ihrer Zeitrechnung von der Welterschöpfung an. Diese Welterschöpfung verlegen sie ins Jahr 5509 vor Christi Geburt. Die Russen haben aber am 12. Juni 1923 unseren Gregorianischen Kalender eingeführt. — Die Völker des Islam zählen ihre Jahre von der Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina an (Hedschra). Sie beginnen darum am 10. Februar 1940 ihr 1359stes Jahr. Es ist bei ihnen ein Gemeinjahr von 354 Tagen. Die Türkei hat aber am 1. Januar 1926 den Gregorianischen Kalender eingeführt.

Jahresregent ist die Sonne.

Die Jahreszeiten: Am 20. März um 19 Uhr 24 Minuten tritt die Sonne in das Zeichen des Widders. Damit beginnt der Frühling. — Am 21. Juni um 14 Uhr 37 Minuten tritt die Sonne in das Zeichen des Krebses und bringt uns damit den Sommer. — Der Herbst beginnt am 23. September um 5 Uhr 46 Minuten, wo die Sonne in das Zeichen der Waage tritt. — Der Winter aber bekommt die Herrschaft am 22. Dezember früh 55 Minuten nach Mitternacht. Denn da kommt die Sonne in das Zeichen des Steinbocks, und wir haben den kürzesten Tag und die längste Nacht.

Finsternisse: Das Jahr 1940 bringt zwei Sonnenfinsternisse, die aber beide bei uns in Mitteleuropa nicht sichtbar sein werden. Die eine, eine ringförmige, tritt ein am 7. April 1940 und ist sichtbar im Stillen Ozean, im größten Teil Nordamerikas, in Mittelamerika, im nördlichen Südamerika und im westlichen Teil des Atlantischen Ozeans. Die zweite, eine totale Sonnenfinsternis, ist sichtbar im größten Teil Mittelamerikas, Südamerikas, des Atlantischen Ozeans und in Afrika südlich vom Äquator sowie im südwestlichen Indischen Ozean.

Witterungscharakter: Wenn der Jahresregent das Wetter bestimmend beeinflussen sollte, dann wäre nach dem Hundertjährigen Kalender das Jahr 1940 im Frühling recht wetterwendisch. Der Mai wäre schön, brächte aber an seinem Ende noch gefürchtete Fröste. Noch im Juni wäre mit Reif zu rechnen. Der Sommer wäre aber trocken mit heißen Tagen und kühlen Nächten. Im Herbst hätten wir schönes, trockenes Wetter zu erwarten, um dann einem ganz erträglichen Winter Platz zu machen.

Hinweis: Es bedeutet HJ = Herz-Jesu-Freitag, \odot = Neumond, C = erstes Viertel, D = Vollmond, E = letztes Viertel. N = Nordwende, (niedrigend), S = Südwende (obrigend).

Zeichen des Mondlaufs: W = Widder, St = Stier, Zw = Zwilling, K = Krebs, L = Löwe, Wg = Waage, Sk = Skorpion, Sch = Schütze, Stb = Steinbock, F = Fische.

Zeichen der Planeten: Venus ♀, Merkur ☿, Erde ♁, Mars ♂, Jupiter ♃, Saturn ♄, Uranus ♅, Neptun ♆, Sonne ☉, Mond ☾

Fasten- und Abstinenzordnung

- I. Fasttage sind solche Tage, an denen man nur einmal eine volle Mahlzeit und außerdem nur morgens und abends eine kleinere Stärkung genießen darf. — Die volle Mahlzeit kann auch am Abend eingenommen und die kleinere Stärkung auf den Mittag verlegt werden. — Näheres unter Ziffer V.
- II. Abstinenztage sind solche Tage, an denen jeglicher Genuß von Fleischspeisen untersagt ist. — Eier und Milch, geschmolzenes Fett (Schmalz), Grieben, Rastbutter, sind dagegen erlaubt. Auch der Genuß von Fleischbrühe ist an allen Tagen mit Ausnahme des Karfreitags gestattet. Solche Abstinenztage sind alle Freitage außerhalb der Fasten- und Quatemberzeit.
- III. Fast- und Abstinenztage sind solche Tage, an denen sowohl das Fasten als auch die Abstinenz beobachtet werden muß. — Näheres siehe Ziffer IV.
- IV. Fast- und Abstinenztage sind: 1. der Aschermittwoch, 2. die Freitage der 40tägigen Fastenzeit, 3. der Karfreitag bis 12 Uhr mittags, 4. die Freitage der Quatemberwochen.
- V. Bloße Fasttage sind: 1. die übrigen Wochentage der 40tägigen Fastenzeit, 2. die Mittwoch und Samstage der Quatemberwochen, 3. die Vigiltage vor Weihnachten, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen. — An diesen Tagen ist außer bei der Hauptmahlzeit auch bei der abendlichen kleineren Stärkung der Fleischgenuß gestattet. Trifft ein gebotener Feiertag oder auch ein Tag, der von der ganzen Gemeinde wie ein gebotener Feiertag begangen wird (z. B. das Fest des Kirchenpatrons, der Tag einer althergebrachten Fluxprozession, angelobter Feiertag), auf einen Fast- oder Abstinenztag, so fällt das Fasten- und Abstinenzgebot ganz fort; dasselbe gilt, wenn eine der unter V. 3 genannten Vigilien auf einen Sonntag fällt.



ZSB



Schloß Meersburg am Bodensee

Alter, Bauart und Geschichte geben diesem Schloß seine besondere Bedeutung. Der älteste Teil, der Dagobertsturm, soll von dem Frankenkönig Dagobert erbaut worden sein. Ein Hammer mit den Buchstaben E. M., die hier früher zu sehen waren, werden auf Carl Martell zurückgeführt. Der letzte Sproß der Hohenstaufen, Konradin, wohnte hier vor seinem Zug nach Italien. Kostbare Sammlungen barg das Schloß in seinen Mauern, so eine Handschrift des Nibelungenliedes, ein Lindauer Evangelienbuch aus dem 13. Jahrhundert, Handschriften aus dem Schwabenspiegel u. a. Auch heute beherrscht der stolze Bau das Landschaftsbild und weit über See und Land sind seine mächtigen Mauern und Türme zu erkennen

Februar

	Geschichtliche Gedenktage	Namensstage	Mondlauf	Planetenlauf	Sonnen- Aufg. Untg.
D 1	1933 Erster Vierjahresplan	Ignatius, Brigida			7.44 16.44
F 2	1829 Naturforscher Alfr. Brehm geb.	Maria Lichtmeß, HJF.			7.43 16.46
S 3	1721 Sendling geb.	Blasius, Ansgar			7.41 16.47
6. Woche. Ev. Das Geheimnis des Leidens. Luf. 18, 31-43; Ep. 1. Kor. 13, 1-13 Quinquagesima					
S 4	1936 Ermordung Wilhelm Gustloffs	Irabanus Maurus			7.40 16.49
M 5	1808 Karl Spitzweg geb.	Agatha, Adelheid			7.38 16.51
D 6	1813 Aufr. Nord's a. d. ostpr. Stände	Fastnacht, Dorothea			7.36 16.53
M 7	1915 Winterschlacht in Masuren	Aschermittwoch, Richard			7.34 16.55
D 8	1871 Moritz v. Schwind †	Dietgrim, Johann v. M.			7.32 16.57
F 9	1905 Adolf v. Menzel †	Cyriil, Apollonia		♀♂♄, ♀6° [16' südlich]	7.30 16.59
S 10	1920 Abstimmung in Nordschleswig	Scholastika, Wilhelm			7.28 17. 1
7. Woche. Ev. Die Versuchung Christi. Matth. 4, 1-11; Ep. 2. Kor. 6, 1-10 1. Fastensonntag (Invocavit)					
S 11	Eintopff. 1927 Saalschlacht in Berlin	Adolf v. T., Gangolf		♀♂♄, ♀2° [46' südlich]	7.26 17. 3
M 12	1804 Philosoph Immanuel Kant †	Benedikt v. A., Eulalia			7.25 17. 5
D 13	1883 Richard Wagner †	Gosbert, Jordan v. Sachs.		12. ♀♄♄, ♀ [2° 27' südl.]	7.23 17. 7
M 14	1468 Johann Gutenberg †	Valentin, Bruno (Quat.)			7.21 17. 9
D 15	1763 Friede von Hubertusburg	Siegfried, Jovitha		13. ♂♂♂, ♂2° [59' nördlich]	7.19 17.11
F 16	1620 Friedr. Wilh. d. Gr. Kurf. geb.	Juliana, Dankmar (Quat.)			7.17 17.13
S 17	1827 Pestalozzi †	Fintan, Mangold (Quat.)		14. ♀♄♄, ♀1° [59' südlich]	7.15 17.14
8. Woche. Ev. Die Verkündigung Christi. Matth. 17, 1-9; Ep. 1. Thess. 4, 1-7 2. Fastensonntag (Reminiszere)					
S 18	1546 Martin Luther †	Angilbert, Constantia		♁ tritt i. ♁ ♀♂♄, ♀1° 0' [nördlich]	7.13 17.16
M 19	1473 Astronom Mik. Kopernikus geb.	Friedrich v. H., Leontius			7.11 17.18
D 20	1810 Andr. Hofer v. d. Franz. ersch.	Helmwart v. M., Isabella			7. 9 17.20
M 21	1916 Beginn d. Schlacht bei Verdun	Randoald, Gunthilde			7. 7 17.22
D 22	1788 Schopenhauer geb.	Petri Stuhlfeier i. Antioch.			7. 5 17.24
F 23	1930 Horst Wessel ermordet	Willigis, Petrus Damiani			7. 3 17.26
S 24	1920 Verkünd. d. Parteiprogramms	Schalttag			7. 1 17.27
9. Woche. Ev. Austreib. eines stummen Teufels. Luf. 11, 14-28; Ep. Eph. 5, 1-9 3. Fastensonntag (Oculi)					
S 25	1916 Erstürm. v. Fort Douaumont	Matthias, Ap., Walburga			6.59 17.29
M 26	1924 Beginn des Hitler-Prozesses	Dionysius v. A., Mechthild		♀ im Perihel	6.56 17.31
D 27	1925 Wiederbegründung d. NSDAP	Markwart, Alex			6.54 17.33
M 28	1833 Generalstabschef Graf von	Oswald, Hermine		♀ gr. östl. Elg. [18° 9']	6.52 17.35
D 29	Schlieffen geb.	Leander			6.50 17.37

Heimatliche Wallfahrten

Am 2. zu Bidesheim, Resselried, Maria - Linden
(Pfarrei Ottersweiler), Moosbronn, St. Märgen, Zell
am Harmersbach Wallfahrtsgottesdienst.

Am 3. zu Stottertal, Kohlenbach (Pfarrei Kollnau)
Blasiusfeier.

innen-
Lntg.

16.44
16.46
16.47

16.49
16.51
16.53
16.55
16.57
16.59
17. 1

17. 3
17. 5
17. 7
17. 9
17.11
17.13
17.14

17.16
17.18
17.20
17.22
17.24
17.26
17.27

17.29
17.31
17.33
17.35
17.37

u)



Die Entenburg bei Pfohren an der Donau

Sie wurde 1471 von Graf Heinrich von Fürstenberg erbaut. Kaiser Maximilian I., der 1507 und 1510 hier zu Gast weilte, gab ihr den Namen Entenburg. Die Burg war früher mit einem Wassergraben umgeben und diente hauptsächlich als Jagdschloß

Μάρζ

	Geschichtliche Gedenktage	Namenstage	Mondlauf	Planetenlauf	Sonnen- Aufg. Untg.		
F 1	1935 Rückkehr des Saarlands	Albin, HJF.	☾	♄	6.48 17.38		
S 2	1689 Die Franzos. verwüst. Heidelb.	Willeich, Simplicius	☾	♄	6.46 17.40		
10. Woche. Ev. Die wunderbare Brotvermehr. Joh. 6, 1-15; Ep. Gal. 4, 22-31 4. Fastensonntag (Lätare)							
S 3	1918 Frieden von Brest-Litowsk	Runigunde	☾	♄	6.43 17.42		
M 4		Rasimir, Orimo			6.41 17.44		
D 5	1935 Hans Schemm †	Friedrich, Hinkmar			♀ i. Stillstand	6.39 17.45	
M 6	1930 Großadmiral v. Tirpitz †	Perpetua, Felizit., Fridolin			6.37 17.47		
D 7	1936 Wieder dtsh. Wehrhoh. i. Rhld.	Thomas v. Aquin, Volker			6.34 17.49		
F 8	1917 Graf Zeppelin †	Johannes v. S., Humfried			♀ ♂ ♃, ♀ 3° 22'	6.31 17.51	
S 9	1888 Kaiser Wilhelm I. †	Franziska v. Rom			[nördlich]	6.29 17.53	
11. Woche. Ev. Jesus inmitten seiner Feinde. Joh. 8, 46-59; Ep. Hebr. 9, 11-15 Passionssonntag							
S 10	Heldengedenktag, Eintopffonntag	Vierzig Märtyrer			☾	♄	6.27 17.55
M 11	1888 Raiffeisen †	Rosina, Eulogius	♀ ♂ ♃, ♀ 1° 45'	6.24 17.57			
D 12	1877 Wilhelm Fried geb.	Gregor d. Gr., Dionys	[nördlich]	6.22 17.59			
M 13	1938 Wiederv. Österr. m. d. Dtsch. R.	Roderich, Answin	11. ♃ ♂ ♃, ♃ 1°	6.20 18. 0			
D 14	1803 Klopstock †	Mathilde, Pauline	[42' südlich]	6.17 18. 2			
F 15	933 Sieg Heinr. I. i. d. Ungarnschl.	Fest der 7 Schmerzen	12. ♃ ♂ ♃, ♃ 1°	6.15 18. 4			
S 16	1939 Errichtung des Reichsprotel- torats Böhmen und Mähren	Heribert, Chrial	[29' südlich]	6.13 18. 6			
			♀ ♂ ♃, ♀ 2°	6.11 18. 7			
12. Woche. Ev. Jesu Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9; Ep. Phil. 2, 5-11 Palmsonntag							
S 17	1813 Aufruf „An mein Volk“	Gertrud v. Brabant	☾	♄	6. 8 18. 9		
M 18	1915 Unterg. v. U 29 m. D. Weddigen 1813 Hebbel geb.	Chryll v. Jerus., Eduard			15. ♀ unt. ♂ ♂	6. 6 18.11	
D 19	1873 Max Reger geb.	Joseph, Nährvater Jesu			♃ tritt i. ♄	6. 4 18.13	
M 20	1770 Hölderlin geb.	Wulfram, der Bischof			Frühl.-Anf.	6. 1 18.14	
D 21	1933 Tag von Potsdam	Gründonnerstag, Benedikt				5.59 18.16	
F 22	1832 Goethe †. 1939 Rückgliederung des Memellandes	Karsfreitag, Bruder Klaus				5.57 18.18	
S 23	1868 Dietrich Eckart geb.	Karsamstag, Marbod				5.54 18.20	
13. Woche. Ev. Die Auferstehung Christi. Mark. 16, 1-7; Ep. 1. Kor. 5, 7-8 Hochheiliges Osterfest							
S 24		Osterfonntag, Gabriel	☾	♄	5.52 18.21		
M 25	1907 Ernst v. Bergmann †	Ostermontag, Maria Verk.			5.50 18.23		
D 26	1827 Ludwig van Beethoven †	Ludger, Felix			5.47 18.25		
M 27	1845 Physiker W. E. v. Röntgen geb.	Ruppert v. Salzb., Frowin			♀ i. Stillstand	5.45 18.26	
D 28	1884 Gründ. d. deutsch. Kolonialgef.	Tutilo, Gundelinde			♀ im Perihel	5.42 18.28	
F 29	1934 Landjahrgefes [chenbuchs, †	Ludolf v. Rakeburg				5.40 18.30	
S 30	1559 Ad. Kiese, Verf. d. 1. dtsh. Re-	Roswith v. Liesborn					
14. Woche. Ev. Der Osterfriede. Joh. 20, 19-31; Ep. 1. Joh. 5, 4-10 Weißer Sonntag							
S 31	1923 Die Franzos. ermord. in Essen 13 deutsche Arbeiter	Wido	☾		5.37 18.32		

Heimatliche Wallfahrten

Am 3. zu Engelswies Wallfahrtsgottesdienst (alle Freitage im März).

Am 6. zu Säckingen Hauptwallfahrt zum heiligen Fridolin.

Am 10. zu Säckingen St. Fridolinsfest mit Prozession. Zu Dietlingen (Pfarrei Weilheim) Fridolinsfeier.

Am 15. (Schmerzens-Freitag) zu Bidesheim, Deggenhausen, Engelswies, Fürstenberg, Gernsbach, Sei-

singen, Hindelwangen, Raiferingen, Kiler, Laiz, Leipferdingen, Maria-Linden, Moosbronn, Mühlen, Todtmoos, Wehringen-Stadt, Waltershofen, Welschingen, Zimmern (Pfarrei Urloffen).

Am 19. zu Maria-Linden und Bidesheim Wallfahrt.

Am 25. zu Bidesheim, Nesselried, Maria-Linden, St. Märgen Wallfahrtsfest.

en-
luta.
17.38
17.40

17.42
17.44
17.45
17.47
17.49

17.51
17.53

17.55
17.57
17.59
18. 0
18. 2
18. 4
18. 6

18. 7
18. 9

18.11
18.13
18.14
18.16

18.18

18.20
18.21
18.23
18.25
18.26
18.28
18.30

18.32



Silberstiftzeichnung von H. Wollmar

Burg Wildenstein

Als wahre Bergfestung steht sie an der oberen Donau. Von Natur aus durch einen Kranz steiler Kalkfelsen geschützt, trotz ihrer hohen Mauern unüberwindlich auf dem Ramm des Berges. Ihre Entstehung kann im zehnten Jahrhundert angenommen werden, urkundlich ist wenigstens in diesem Jahrhundert das Geschlecht von Wildenstein festzustellen. Der berühmte Karlsruher Architekt und Städtebauer Weinbrenner hat die Burg im Jannern 1876 wieder instandgesetzt

April

		Geschichtliche Gedenktage	Namenstage	Mondlauf	Planetenlauf	Sonnen- Aufg. Untg.	
M	1	1815 Otto von Bismarck geb.	Hugo, Valerich			5.35	18.34
D	2	742 Karl d. Große geb.	Franz von Paula			5.33	18.36
M	3	1897 Johannes Brahms †	Richard, Thiento			5.30	18.38
D	4	1823 Wilhelm v. Siemens geb.	Isidor von Sevilla			5.28	18.39
F	5	1723 Baumeister Fischer v. Erlach †	Kreszenz, Irene, HJF.			5.26	18.41
S	6	1528 Dürer †, 1920 Rheinlandbesetz.	Rotfer			5.23	18.43
15. Woche. Ev. Der gute Hirt. Joh. 10, 11-16; Ep. 1. Petri 2, 21-25 2. Sonntag nach Ostern							
S	7	1346 1. deutsche Universität in Prag	Hermann Joseph			5.21	18.44
M	8	1835 Wilhelm v. Humboldt †	Walter			5.19	18.46
D	9	1241 Mongolenschlacht bei Liegnitz 1865 General Ludendorff geb.	Waltraud			5.17	18.48
M	10	1933 H. Brüning Preuß. Ministerpräsi.	Gerold, Paternus			5.14	18.50
D	11	1814 Napoleon I. n. Elba verbannt	Leo d. Große, Reiner			5.12	18.51
F	12	1809 Andr. Hofer erst. d. Berg Isel	Julius, Jeno			5.10	18.53
S	13	1784 Wrangel geb.	Hermenegild, Ida v. L.			5. 8	18.55
16. Woche. Ev. Trennung und Wiedersehen. Joh. 16, 16-22; Ep. 1. Petri 2, 11-19 3. Sonntag nach Ostern							
S	14	919 Heinrich I. deutscher König	Justin, Hadwig			5. 5	18.56
M	15	1832 Wilhelm Busch geb.	Waldmann, Othmar			5. 3	18.58
D	16	1916 Angriff dtsch. Luftschiffe a. engl. Ostküste. 1521 Luther in Worms	Drogo, Huna			5. 1	19. 0
M	17	1864 Erstürm. d. Düppeler Schanzen	Rudolf, Landerich			4.59	19. 1
D	18	1916 Generalfeldmarsch. v. d. Goltz †	Werner			4.57	19. 3
F	19	1889 Geburtstag Adolf Hitlers	Emma, Gerold			4.55	19. 5
S	20		Hildegard, Viktor			4.52	19. 7
17. Woche. Ev. Wirken des Heiligen Geistes. Joh. 16, 5-14; Ep. Jak. 1, 17-21 4. Sonntag nach Ostern							
S	21	1918 Fhr. Manfred v. Richthofen †	Konrad v. Parzh., Anselm			4.50	19. 8
M	22	1866 General v. Seeckt geb.	Wolfhelm, Radulf			4.48	19.10
D	23		Georg, Gerhard v. Köln			4.46	19.12
M	24	1891 Graf Helmuth v. Moltke †	Fidelis v. Sigmaringen			4.44	19.14
D	25	1918 Schlacht am Kemmelberg	Markus (Bittgang)			4.42	19.16
F	26	1894 Rudolf Heß geb.	Schutzfest des hl. Joseph			4.40	19.18
S	27	1933 Rudolf Heß Stellvertreter d. F.	Petrus Kanissus, Trudpert			4.38	19.19
18. Woche. Ev. Kraft des Gebetes. Joh. 16, 23-30; Ep. Jak. 1, 22-27 5. Sonntag nach Ostern							
S	28	1809 Erhebung Schills	Paul v. Kreuz, Theodora			4.36	19.21
M	29	1933 Reichsluftschutzbund gegründet	Petrus d. M., Robert, Hugo			4.33	19.23
D	30	1803 Generalfeldmarschall Moos geb.	Katharina v. S., Wolfhard			4.31	19.24

Heimatliche Wallfahrten

Am 7. (Karfreitag) zu Hechingen, Höchenschwand (zur Abnahme Jesu), Löffingen, Riedböhringen, Schwanningen, Schweighausen, Steiflingen, Waldshut (auf dem Arenberge) zum heiligen Kreuz.

Am 21. in St. Märgen Wallfahrtsfest zum heiligen Bruder Konrad.

Am 25. Wallfahrt zu Bickesheim, Markusfest auf der Reichenau.

Am 30. in Waltersweier Wallfahrtsfest zum heiligen Quirinus.

nen-
Untg.
18.34
18.36
18.38
18.39
18.41
18.43

18.44
18.46
18.48

18.50
18.51
18.53
18.55

18.56
18.58
19. 0
19. 1
19. 3
19. 5
19. 7

19. 8
19.10
19.12
19.14
19.16
19.18
19.19

19.21
19.23
19.24



Silberstiftzeichnung von H. Vollmar

Werenwag im Donautal

Zwischen den charakteristischen weithinleuchtenden Kalkfelsen des oberen Donautales ragen die Mauern und Türme dieses Schlosses empor. Erbaut wurde das Schloß wohl im 11. Jahrhundert, es ist heute noch bewohnt und gut erhalten

Maí

	Geschichtliche Gedenktage	Namenstag	Mondlauf	Planetenlauf	Sonnen- Aufg. Untg.
M 1	Nationaler Feiert. d. deutsch. Volkes	Philippus und Jakobus	Erd- fern.	5. ♀♂ 2, ♀ 1° [11' südlich [2♂♂, 2 0° [23' südlich	4.29 19.26
D 2	1892 Fehr. Manfr. v. Richthofen geb.	Christi Himmelfahrt			4.27 19.28
F 3	1849 Dichter Max Schneckenburger †	Kreuzauffindung, H.H.			4.25 19.29
S 4	1911 Ad. Woermann †	Monika, Florian			4.23 19.31
19. Woche. Eb. Jüngerlos. Joh. 15, 26-16, 4; Ep. 1. Petri 4, 7-11 6. Sonntag nach Ostern					
S 5	1869 Komponist Hans Pfitzner geb.	Pius V., Godehard	Erd- nahe	6. ♀♂♂, ♀ 1° [20' südlich [♂♂♂, ♀ 0° [47' südlich ♀♂♂, ♀ 0° 42' [nördlich [♂♂♂, ♂ 5° [50' nördl. 11. ♀♂♂, ♀ 8° [52' nördl.	4.22 19.33
M 6	1904 Maler Franz v. Lenbach †	Johannes v. d. lat. Pforte			4.20 19.34
D 7	1833 Johannes Brahms geb.	Stanislaus, Gisela			4.18 19.36
M 8		Michaels Erscheinung			4.16 19.38
D 9	1805 Schiller †	Gregor v. Nazianz			4.14 19.39
F 10	1760 Hebel geb.	Beatus, Blanda			4.13 19.41
S 11	1686 Otto von Guericke †	Gangolf, Mamertus			4.11 19.42
20. Woche. Eb. Der Tröster Geist. Joh. 14, 23-31; Ep. Apostelgesch. 2, 1-11 Hochheiliges Pfingstfest					
S 12	1803 Liebig geb.	Pfingsten, Pankratius	Erd- nahe	12. ♂♂♂	4. 9 19.44
M 13	1785 Historiker Dahlmann geb.	Pfingstmontag, Servatius			4. 8 19.46
D 14	1752 Landw. Albr. Thaer geb.	Bonifaz, Armbert			4. 6 19.47
M 15	1816 Al. Reithel geb. Zelter †	Isidor, Sophie (Quat.)			4. 4 19.49
D 16	1788 Friedrich Rückert geb.	Johannes Nepomul			4. 3 19.50
F 17	1933 Adolf Hitlers 1. Reichstagsrede	Bruno, Paschalis (Quat.)			4. 1 19.52
S 18	1782 Major v. Lützow geb.	Venanz, Dietmar (Quat.)			4. 0 19.53
21. Woche. Eb. Die große Sende. Matth. 28, 18-20; Ep. Röm. 11, 33-36 Dreifaltigkeitsfest					
S 19	1762 J. G. Fichte geb. Muttertag	Coelestin, Ivo	Erd- nahe	♀ i. gr. Hellig. ♂ tritt in ♀ [♂ obere ♂♂	3.59 19.55
M 20	1764 Schadow geb. 1846 General v. Kluck geb.	Esfriede, Pilgrim v. P.			3.57 19.56
D 21	1471 Albrecht Dürer geb.	Ehrenfried, Oswin			3.56 19.58
M 22	1939 Militärpakt Deutschl.-Italien	Renata, Julia			3.54 20. 0
D 23	1618 Beginn d. 30jährigen Krieges	Fronleichnam, Desiderius			3.52 20. 1
F 24	1848 Anette v. Droste-Hülshoff †	Maria, Hilfe der Christen			3.51 20. 3
S 25	1932 Admiral v. Hipper †	Urban, Gregor VII.			3.50 20. 4
22. Woche. Eb. Das große Gastmahl. Lut. 14, 16-24; Ep. 1. Joh. 3, 13-18 2. Sonntag nach Pfingsten					
S 26	1923 Schlageter v. d. Franz. erschoff.	Philipp Neri	Erd- fern.	♀ im Perihel	3.49 20. 5
M 27	1910 Mediziner Robert Koch †	Veda, der Ehrwürdige			3.48 20. 7
D 28	1936 General Litzmann †	August v. R., Wilhelm			3.47 20. 8
M 29	1937 Bombenanschl. rotspan. Flieger auf das Panzerschiff Deutschland	Maximin			3.46 19. 9
D 30	1714 Bildhauer Andreas Schlüter †	Ferdinand, Felix			3.45 20.10
F 31	1916 Stagerratschlacht	Herz-Jesu-Fest, Angela			3.44 20.12

Heimatliche Wallfahrten

Am 1. zu Blumberg zu Ehren der heiligen Ottilia.
Am ersten Sonntag im Mai zu Oberwittighausen zum heiligen Sigismund, zu Malsch (N. Wiesloch) zur schmerzhaften Mutter auf dem Lehenberg, zu Moosbronn zur Muttergottes, zu Sandweier zur heiligen Walburg.

Am 3. (Kreuzauffindung) zu Dittwar, Neuenburg, Niedheim (Pfarrei Bergheim), Geisingen zum heiligen Kreuz, zu Überlingen a. N. zur Kreuzkapelle, zu Friedenweiler zur Schillingskapelle, zu Weiterdingen zum Heiligen Grab, zu Schonach zur Laubwaldkapelle, Blutfest zu Freiburg-Günterstal, zu Sasbach am Kaiserstuhl zur Schmerz. Gottesmutter auf dem Likelberg.
Am 4. zu Durbach zum heiligen Florian.

Am 8. zu Untergrombach Fest auf dem Michaelsberg, zu Sasbach am Kaiserstuhl zur Schmerzensmutter auf dem Likelberg.

Am 11. St. Gangolftritt in Neudenu.
Am 12. zu Eschbach (Pfarrei Waldshut) zum heiligen Pantraz.

Am 19. zu Sasbachwalden und Meßkirch (Dreifaltigkeitssonntag).

Mit dem Dreifaltigkeits-Sonntag beginnt die Wallfahrt zum Heiligen Blut nach Walldürn. Sie dauert drei Wochen.

Am 24. zu Endingen am Kaiserstuhl Hauptwallfahrtsfest.

Am 29. zu St. Märgen große Volkswallfahrt.

en-
Intg.
9.26
9.28
9.29
9.31

9.33
9.34
9.36
9.38
9.39
9.41
9.42

9.44
9.46
9.47
9.49
9.50
9.52
9.53

9.55
9.56

9.58
0. 0
0. 1
0. 3
0. 4

0. 5
0. 7
0. 8
9. 9

0.10
0.12



Die Burgruine Limburg

erhebt sich mit schlankem Turm schützend über die nördlichen Rebhänge des Kaiserstuhls. Herzog Berthold I. von Zähringen wird urkundlich erstmals im Jahre 1078 als Besitzer genannt. Später werden die Grafen von Habsburg Burgherren. Wann die Burg zerstört wurde, ist nicht bekannt

Juni

Geschichtliche Gedenktage		Ramensstage	Mondlauf	Planetenauf	Sonnenauf-Untg.	
6	1	1780 General K. v. Clausewitz geb.	Kuno, Simeon v. Trier			3.43 20.13
23. Woche. Ev. Der Freund der Sünder. Luk. 15, 1-10; Ep. 1. Petri 5, 6-11 3. Sonntag nach Pfingsten						
6	2	1916 Fort Vaux (Verdun) erstürmt	Blandina, Erasmus		2. 2 00, 2 0"	3.42 20.14
M	3	1871 Elsaß-Lothringen Reichsland	Klothilde, Hildeg.		[15' nördlich	3.41 20.15
D	4	1745 Hohenfriedberg, 1875 Möricke †	Sundekar, Hildebrand		3. 0 00, 0 0"	3.41 20.16
M	5	1826 Kompon. Karl M. v. Weber †	Binfried-Bonifatius		[27' südlich	3.40 20.17
D	6	1836 Ingenieur M. Eyth geb.	Norbert v. F., Reginald		5. ♀ im Still-	3.39 20.18
F	7	1826 Fraunhofer †	Robert, Gottschalk, HFF.		stand	3.39 20.19
6	8	1810 Schumann geb.	Klodulf, Medard		7. ♀ 0 00, ♀ 0"	3.38 20.20
24. Woche. Ev. Der reiche Fischfang. Luk. 5, 1-11; Ep. Röm. 8, 18-23 4. Sonntag nach Pfingsten						
6	9	1525 Florian Geher †	Primus, Felizian		8. ♀ 0 00, ♀ 6"	3.38 20.20
M	10	1190 Kaiser Friedrich Barbarossa †	Bardo v. M., Margaret		[27' nördlich	3.37 20.21
D	11	1923 Blutbad in Dortmund	Barnabas, Flora		♂ 0 00, ♂ 6"	3.37 20.22
M	12	1815 Gründ. d. deutsch. Burschensch.	Odulf, Ansbald		[15' nördlich	3.37 20.23
D	13	1878 Beginn d. Berliner Kongresses	Antonius v. P., Donatus		12. ♀ 0 00, ♀ 1"	3.37 20.23
F	14	1828 Karl Aug. v. Sächs.-Weimar †	Vasilius, Hartwich		[24' nördlich	3.36 20.24
6	15	1905 Kolonialpionier v. Wismann †	Veit (Nothelfer), Landelin			3.36 20.24
25. Woche. Ev. Die wahre Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-24; Ep. 1. Petri 3, 8-15 5. Sonntag nach Pfingsten						
6	16		Benno, Luitgard			3.36 20.25
M	17	1922 Ostoberschlesien fällt an Polen	Adolf v. Meh, Rainer		♀ 0 00, ♀ 0° 26'	3.36 20.25
D	18	1815 Schlacht bei Waterloo	Ephrem, Elisabeth v. Sch.		[nördlich	3.36 20.26
M	19	1933 Verbot d. NSDAP in Österr.	Rasso, Servas, Protas			3.36 20.26
D	20	1895 Eröffn. d. Nordostsee-Kanals	Adalbert v. M., Silber			3.36 20.26
F	21	1919 Admir. v. Reuter verf. d. dtsh. Flotte i. d. Bucht v. Scapa Flow	Mohs, Alban, Engelmar		♁ tritt i. ☾	3.36 20.27
6	22	1861 Admiral Graf Spee geb.	Eberhard v. S., Achatus		[Sommer-	3.37 20.27
26. Woche. Ev. Die Speisung der Viertausend. Mark. 8, 1-9; Ep. Röm. 6, 3-11 6. Sonntag nach Pfingsten						
6	23	1804 Vorsig geb.	Edeltraud, Leodegar			3.37 20.27
M	24	1916 Beg. d. Schlacht a. d. Somme	Johannes der Täufer		♀ größte öst-	3.37 20.27
D	25	1822 E. T. A. Hoffmann †	Wilhelm v. Vercelli		liche Elong.	3.38 20.27
M	26	1935 Einführ. d. Arbeitsdienstpflicht	Johannes und Paulus		[28° 18'	3.38 20.27
D	27	1789 Komponist Friedr. Silcher geb.	Emma v. Fr., Ladislaus		26. ♀ unt. ☉	3.38 20.27
F	28	1919 Unterzeichn. d. Dikt. v. Versailles	Irenäus, Heimrad v. M.			3.39 20.27
6	29	1831 Frhr. von und zum Stein †	Peter und Paul			3.40 20.27
27. Woche. Ev. Die falschen Propheten. Matth. 7, 15-21; Ep. Röm. 6, 19-23 7. Sonntag nach Pfingsten						
6	30	1930 Rheinlandräumung	Pauli Gedächtnis		30. 2 00, 2 0"	
					[51' nördlich	
					♂ 0 00, ♀ 0"	
					[6' südlich	3.40 20.26

Heimatliche Wallfahrten

Am 2. zu Kappelwinden zu den 14 Nothelfern.
Am 13. zu Weildorf zum heiligen Antonius. Auf der Reichenau ist das heilige Blutfest.
Am 16. zu Oberachern Antoniusfest.

Am 24. zu Steinhilben zum heiligen Johannes d. T., zu Weiterdingen (Maria Hilfe der Christen).
Am 29. zu Schönenbuch (Pfarrei Schönau) zum heiligen Petrus.

ennen-
Untg.
20.13
20.14
20.15
20.16
20.17
20.18
20.19
20.20
20.20
20.21
20.22
20.23
20.23
20.24
20.24
20.25
20.25
20.26
20.26
20.26
20.27
20.27
20.27
20.27
20.27
20.27
20.27
20.27
20.26



Burg Sponed (Kaiserstuhl)

Stolz und steil steht am Ufer des Rheines die Ruine Sponed. Sie war lange Zeit im Besitz der Grafen von Württemberg, während des Dreißigjährigen Krieges wurde sie von den Schweden belagert und eingenommen

Juli

		Geschichtliche Gedenktage	Namens-tage	Mondlauf	Planetenlauf	Sonnen- Aufg. Untg.
M	1	1646 Philos. G. W. von Leibniz geb.	Fest des kostbaren Blutes		Erde i. Aphel [♀♂♄, ♀0° [34' nördl. 6.♂♂♄, ♂6° [6' nördl.	3.41 20.26
D	2	1714 Chr. W. von Gluck geb.	Maria Heimsuchung			3.41 20.26
M	3	1926 Gründung der HJ zu Weimar	Otto v. Bamberg, Dietbald			3.42 20.25
D	4	1888 Theodor Storm †	Ulrich, Bertha, Hatto			3.43 20.25
F	5	1884 Togo deutsch	Wilhelm von Hirsau, HJF.			3.44 20.24
S	6	1887 Walter Flex geb.	Coar, Thomas Morus			3.45 20.24
28. Woche. Ev. Der untreue Verwalter. Luf. 16, 1-9; Ep. Röm. 8, 12-17 8. Sonntag nach Pfingsten						
S	7	1531 Tilman Riemenschneider †	Willibald, Pulcheria	Erd- nähe 	♀♂♄, ♀2° [25' nördl. ♀ im Aphel ♀ im Stillst. 10.♀♂♄, ♀4° [24' süd.	3.46 20.23
M	8	1838 Graf Zeppelin geb.	Kilian, Kolonat, Edgar			3.47 20.23
D	9	1807 Diktat von Tilsit	Agilolf, Disibod, Herumbert			3.48 20.22
M	10	1916 U-Boot „Deutschl.“ in Baltim.	Amalberga, 7 Brüder			3.49 20.21
D	11	1920 Dtsch. Abst.-Sieg i. Ost- u. Wpr.	Udalrich, Sigisbert, Olga			3.50 20.20
F	12	1874 Fritz Reuter †	Ansbald, Felix u. Rabor			3.51 20.19
S	13	1816 Dichter Gustav Freytag geb.	Eugen, Arno v. Würzburg			3.52 20.19
29. Woche. Ev. Jesus weint ob Jerusalem. Luf. 19. 41-47; Ep. 1. Kor. 10, 6-13 9. Sonntag nach Pfingsten						
S	14	1933 Erbgesundheitsgesetz	Bonaventura, Markhelm	Erd- ferne 	♀ i. Stillstand ♀ im Aphel	3.53 20.18
M	15	1918 Dtsch. Angr.-Schl. a. d. Marne	Heinrich, Answer			3.54 20.17
D	16	1890 Gottfried Keller †	Skapulierfest, Reinhilde			3.55 20.16
M	17	1922 H. Fischer u. E. Kern a. Salet †	Alexius, Armengard			3.57 20.15
D	18	1753 Baumstr. Balthasar Neumann †	Kamillus, Friedrich v. U.			3.58 20.13
F	19	1819 Gottfried Keller geb.	Vinzenz v. P., Bernhold			4. 0 20.12
S	20	1934 SS selbst. Glied. d. NSDAP.	Margaretha v. Antiochien			4. 1 20.10
30. Woche. Ev. Phariseer und Zöllner. Luf. 18, 9-14; Ep. 1. Kor. 12, 2-11 10. Sonntag nach Pfingsten						
S	21	1762 Schlacht bei Burkensdorf	Stilla, Arbogast v. Straßb.	Erd- fern. 	♀ untere ♂♄ ♄ tritt in ♄	4. 3 20. 9
M	22	1822 Johann Gregor Mendel geb.	M. Magdalena, Einhard			4. 4 20. 8
D	23	1777 Ph. D. Runge geb.	Apollinaris, Liborius			4. 6 20. 6
M	24	1920 Scheinabst. in Eupen-Malmedy	Christine, Bernhard v. B.			4. 7 20. 5
D	25	1848 Dichter Kernstod geb.	Jacob d. Aeltere, Christoph			4. 8 20. 3
F	26	1932 Schulschiff „Niobe“ gesunken	Hl. Mutter Anna, Joachim			4.10 20. 2
S	27	1808 Freis. d. Domänenb. i. D.-u. Wpr.	Pantaleon, Berthold			4.11 20. 0
31. Woche. Ev. Der Taubstumme. Mark. 7, 31-37; Ep. 1. Kor. 15, 1-10 11. Sonntag nach Pfingsten						
S	28	1750 Komponist Joh. Seb. Bach †	Arnulf, Viktor, Innocenz		28.2♂♄, ♀21° [21' nördl. ♄♂♄, ♀0° [12' nördl. 31.♀♂♄, ♀0° [30' süd.	4.13 19.59
M	29	1921 Adolf Hitler Führer d. NSDAP	Martha, Olaf, Beatrice			4.15 19.57
D	30	1898 Otto von Bismarck †	Wiltraud, Ingeborg			4.16 19.56
M	31	1886 Franz Liszt †	Ignatius v. L., German			4.17 19.54

Heimatliche Wallfahrten

Am 2. zu Baden - Scheuern Titularfest zu Maria-Trost in der Drei-Eichen-Kapelle mit Prozession von auswärts, zu Bidesheim (Kw.), zu Bingen Prozession, zu Hattingen zur Muttergottes von Brunnen, zu Maria-Sand (Pfarrei Herbolzheim), Boll (Amt Heddingen), Nestetten, Leutershausen, Friedenweiler, Moosbronn (Fest Maria-Heimsuchung), zu Konstanz Prozession nach Loretto.

Am 3. zu Endingen Wallfahrt.

Am 7. zu Günterstal Hl. Blutfest.

Am 11. Wallfahrtsfeier in St. Ulrich.

Am 14. St. Ulrichsfest in St. Ulrich, Wallfahrtsfeier zu Obersimonswald zu den heiligen Siebenschläfern.

Am 21. zu Radolfzell Feier des Hausherrnfestes mit Prozession unter Mittragung der Reliquien des heiligen Theopontus, Genesius und Jeno, zu Eichsel Feier des Dreijungfrauenfestes (Kunigundis, Mech-tundis, Wibranda) mit Prozession.

Am 25. zu Wolfsach zum heiligen Jakobus d. A.

Am 26. zu Ablach, Bidesheim, Haigerloch, Jungin-gen und Schweighausen zur heiligen Anna, zu Neu-dingen Festfeier zur heiligen Mutter Anna im Ona-dental.

Am 27. zu Oberrotweil und Wilfingen (Pantaleon).

en-
inta.
0.26
0.26
0.25
0.25
0.24
0.24

0.23
0.23
0.22
0.21
0.20
0.19
0.19

0.18
0.17
0.16
0.15
0.13
0.12
0.10

0. 9
0. 8
6
5
0. 3
0. 2
0. 0



Ruine Rötteln bei Lörrach

Die Herren von Rötteln erbauten die Burg, wie man annehmen darf, im 11. Jahrhundert. Von 1315 bis ins 17. Jahrhundert war sie Residenz der Markgrafen von Hochberg-Sausenberg und später der Markgrafen von Baden-Durlach. Im Jahre 1678 fiel die Burg den Franzosen zum Opfer, die sie anzündeten und zerstörten. In unseren Tagen werden umfangreiche Arbeiten zur Erhaltung der Ruine durchgeführt

August

	Geschichtliche Gedenktage	Namensstage	Mondlauf	Planetenlauf	Sonnen- Aufg. Untg.
D 1	1914 Beginn des Weltkriegs	B. Kettenfeier, Portiunkula		♁ i. Stillstand	4.19 19.53
F 2	1934 Paul von Hindenburg †	Alfons, Gundekar, HJF.		♀ in größter Heiligkeit	4.20 19.51
S 3	1921 Gründung der SA.	Auffind. d. hl. Stephanus		♁ ♂ ♃ ♁ 1° [36' nördl.]	4.22 19.49
32. Woche. Ev. Der barmherzige Samariter. Luf. 10, 23-37; Ep. 2. Kor. 3, 4-9 12. Sonntag nach Pfingsten.					
S 4	1929 4. Reichsparteitag in Nürnberg	Dominikus		♂ ♂ ♃ ♂ 5°	4.23 19.47
M 5	1914 Erneuerung des Eis. Kreuzes	Maria Schnee, Oswald		[22' nördl.]	4.25 19.46
D 6	1195 Heinrich der Löwe †	Verklärung des Herrn		♁ □ ⊙	4.27 19.44
M 7	1914 Einnahme von Lüttich	Alfra v. Augsburg, Donatus		[♁ □ ⊙]	4.28 19.42
D 8	1929 Erster Zeppelinweltflug	Chriak (Nothelfer)		♁ gr. westl.	4.30 19.40
F 9	1890 Helgoland wird deutsch	Petrus Faber, Roman		[Eig. 18° 57']	4.31 19.38
S 10	955 Sieg ü. d. Ungarn a. d. Lechfeld	Laurentius der Märtyrer			4.33 19.36
33. Woche. Ev. Die zehn Aussätzigen. Luf. 17, 11-19; Ep. Gal. 3, 16-22 13. Sonntag nach Pfingsten					
S 11	1778 Friedrich Ludwig Jahn geb.	Übertrag. des hl. Valentin			4.35 19.34
M 12	1894 Albert Leo Schlageter geb.	Klara, Hilaria			4.36 19.32
D 13	1802 Dichter Nikolaus Lenau geb.	Kadegunde, Ludolf			4.38 19.30
M 14	1921 Georg von Schönerer †	Wigbert, Warnfried			4.40 19.28
D 15	1740 Matthias Claudius geb.	Maria Himmelfahrt		♁ ♂ ♁, ♁ 1°	4.42 19.26
F 16	1717 Sieg Prinz Eugens ü. d. Türken	Joachim, Rochus		[15' nördl.]	4.44 19.24
S 17	1786 Friedrich der Große †	Karlmann, Hyazinth			4.45 19.22
34. Woche. Ev. Sorgen nicht ängstlich. Matth. 6, 24-33; Ep. Gal. 5, 16-24 14. Sonntag nach Pfingsten					
S 18	1866 Gründung des Norddeutschen Bundes	Kaiserin Helena, Wendelg.			4.47 19.19
M 19	1528 Frundsberg †	Cebald, Hademar, Bertulf			4.49 19.17
D 20	1927 3. Reichsparteitag in Nürnberg	Bernhard v. El., Burkart		♀ im Perihel	4.50 19.15
M 21	1880 Gorch Fock geb.	Johanna Franziska v. Ch.			4.52 19.13
F 22	1831 Gneisenau †	Philibert, Timotheus		♁ tritt i. ♁	4.54 19.11
S 23	1936 Einführ. d. 2jährl. Dienstpflicht	Philipp Venitius		♁ ♂ ♃, ♁ 0°	4.55 19. 9
S 24		Bartholomäus, Apostel		[22' nördl.]	4.57 19. 7
35. Woche. Ev. Der Jüngling von Naim. Luf. 7, 11-16; Ep. Gal. 5, 25-6, 10 15. Sonntag nach Pfingsten					
S 25	1900 Friedr. Niecksche † [erschossen]	Ludwig, Gregor v. Utrecht			4.58 19. 5
M 26	1809 J. Palm v. d. Franzos. i. Braunau	Egbert, Johann v. Ulm		♁ im Aphel	5. 0 19. 2
D 27	1914 Beg. d. Schlacht b. Tannenberg	Gebhard v. Konst., Rufus			5. 2 19. 0
M 28	1749 Goethe geb.	Augustinus, Adeline		♁ im Stillst.	5. 3 18.58
D 29	1866 Hermann Löns geb.	Enthaupt. Johannes d. T.		♀ ♂ ♃, ♁ 1°	5. 5 18.56
F 30	526 Theoderich der Große †	Rosa v. Lima, Ingrid		[54' nördl.]	5. 7 18.54
S 31	1821 Helmholtz geb.	Paulinus, Raimund		30. ♂ ♂ ⊙	5. 8 18.51

Heimatliche Wallfahrten

Am 8. zu Dürrenbühl bei Grafenhausen zum heiligen Chriak.

Am 9. zu St. Roman und zu Schweighausen Wallfahrtsfest.

Am 10. zu Inneringen zur schmerzhaften Mutter.

Am 11. zu St. Roman und zu Schweighausen Wallfahrtsfest.

Am 15. (Maria Himmelf.) zu Bidesheim, Eendingen, Lautenbach, Kirchhofen, Inneringen, Moosbronn,

Maria-Sand (Pfarrei Herbolzheim), Maria-Linden (Pfarrei Ottersweier), St. Märgen, Kesselried, Sasbach a. R. (zur schmerzhaften Mutter auf dem Likelberg), Triberg, Waghäusel, Weingarten, Zell am Harmersbach Hauptwallfahrtsfest.

Am 28. zu Aberlingen am See Feier des heiligen Leonhard (Pelagius).

Am 29. zu Steinhilben zum heiligen Johannes.

nnen-
Untg.
19.53
19.51
19.49

19.47
19.46
19.44
19.42
19.40
19.38
19.36

19.34
19.32
19.30
19.28
19.26
19.24
19.22

19.19
19.17
19.15
19.13
19.11
19. 9
19. 7

19. 5
19. 2
19. 0
18.58
18.56
18.54
18.51



Die Schauenburg im Rendstal

Die Burg ist sehr alt, schon Mitte des 12. Jahrhunderts war sie im Besitz der Zähringer. Den Dreißigjährigen Krieg überstand sie verhältnismäßig gut. Im Jahre 1689 wurde sie von den Franzosen niedergebrannt

nen-
Untg

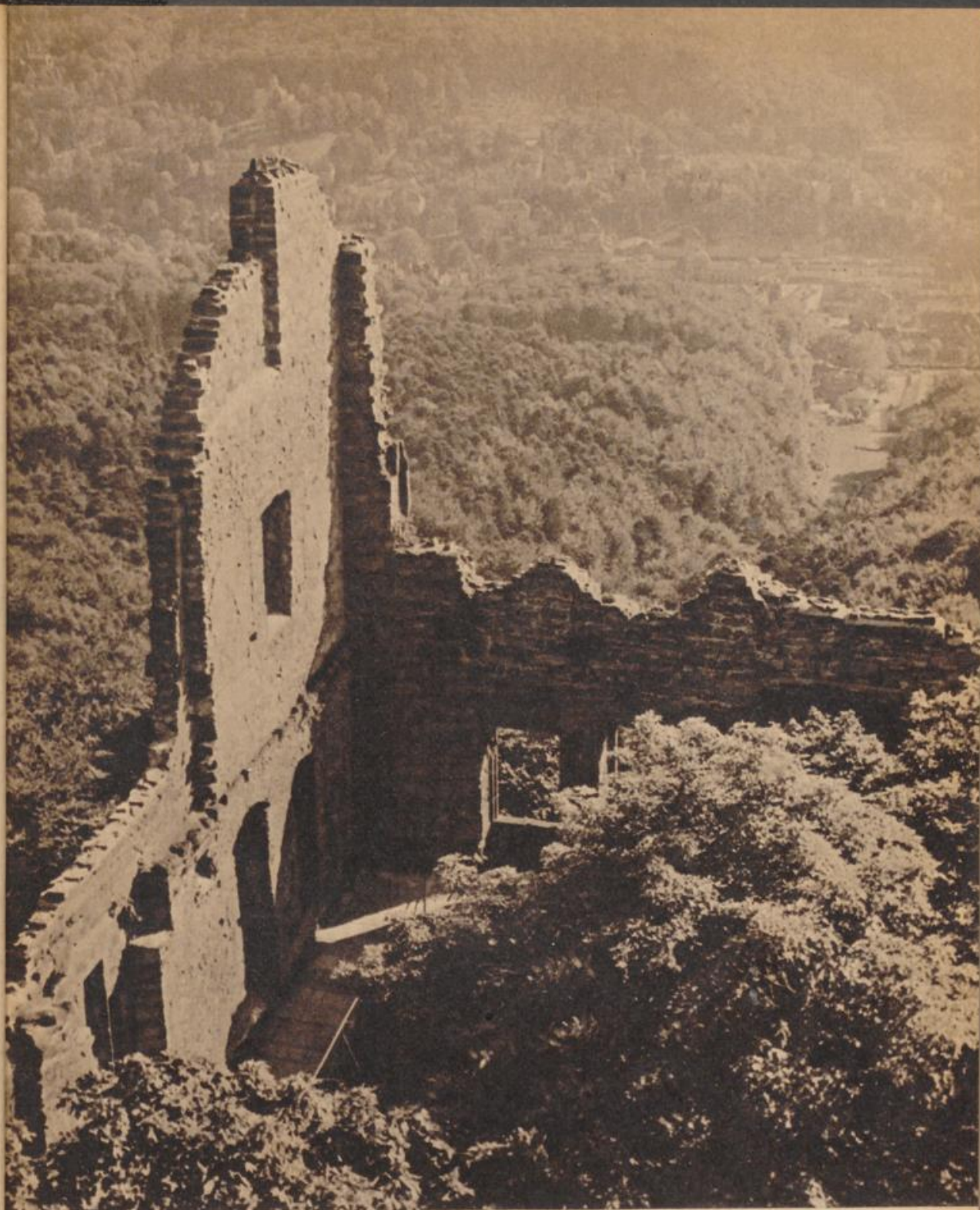
18.49
18.47
18.45
18.42
18.40
18.38
18.35

18.33
18.31
18.28
18.25
18.23
18.20
18.18

18.16
18.13
18.11
18. 9
18. 6
18. 4
18. 2

17.59
17.57
17.55
17.52
17.50
17.48
17.46

17.44
17.41



Ruine Hohenbaden

Markgraf Hermann I. erbaute die Burg im Anfang des 12. Jahrhunderts. Zu ihren Füßen liegt heute das Weltbad Baden-Baden. Wie so manche Burg in deutschen Landen, zerstörten 1689 die Franzosen auch Hohenbaden

Oktober

	Geschichtliche Gedenktage	Namensstage	Mondlauf	Planetenlauf	Sonnen- Aufg. Untg.	
D 1	1938 Befreiung d. sudetend. Gebiete	Remigius, Ludwin	☾ Erdb- nähe	☿ ♃ ♁ ♂ ♄	Totale	6. 0 17.38
M 2	1847 Paul von Hindenburg geb.	Hildebald, Beregis			[Sonnenfin- sternis, un- sichtbar in Deutschland	6. 2 17.36
D 3	1813 Sieg Nords bei Wartenburg	Theresia vom Kinde Jesu			6. 3 17.34	
F 4	1515 Lucas Cranach d. J. geb.	Franz von Assisi, H.F.			6. 5 17.31	
S 5	1609 Dichter Paul Fleming geb.	Meinolf, Plazidus, Gerwich			6. 7 17.29	
41. Woche. Ev. Der unbarmherzige Knecht. Matth. 18, 23-35; Ep. Eph. 6, 10-17 21. Sonntag nach Pfingsten						
S 6	Erntedanktag, 1905 G. v. Nidthofen†	Bruno der Kartäuser	☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾	♃ ♁ ♂ ♁ ♂ ♁ ♂	2. ♀♃♁, ♀2° [56' südl. 3. ♀ im Aphel	6. 8 17.26
M 7	1916 Deutscher Sieg von Kronstadt	Rosenkranzfest, Gerwald			6.10 17.24	
D 8	1585 Komponist Heinrich Schütz geb.	Birgitta v. Schw., Dietfried			6.12 17.21	
M 9	1907 Horst Wessel in Bielefeld geb.	Günther, Goswin, Dionys			6.14 17.19	
D 10	1920 Abstimmungssieg in Kärnten	Cereon und Viktor			6.16 17.17	
F 11	1825 Conrad Ferdinand Meyer geb.	Maria Mutterschaft			6.18 17.15	
S 12	1924 1. Zeppelinfahrt nach Amerika	Bruno v. R., Maximilian			2. ♂♂, 2. 1° [17' nördl.	6.20 17.12
42. Woche. Ev. Die Steuerfrage. Matth. 22, 15-21; Ep. Phil. 1, 6-11 22. Sonntag nach Pfingsten						
S 13	Eintopff., 1882 Graf Sobineau †	Simpert, Lubentius	☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾	♃ ♁ ♂ ♁ ♂ ♁ ♂	6.22 17.10	
M 14	1922 Hitlers Zug nach Coburg	Hiltgund, Burkhard v. W.			6.23 17. 8	
D 15	1852 Friedrich Ludwig Jahn †	Theresia d. Gr., Thekla			6.25 17. 6	
M 16	16.-18.1813 Völkerschlacht b. Leipzig	Luitgard, Lul, Gallus			6.27 17. 4	
D 17	1815 Emanuel Geibel geb.	Hedwig, Marg. M. Alac.			6.29 17. 1	
F 18	1777 Heinrich von Kleist geb.	Lukas d. Apostel, Leopold			2. ♂♂, 2. 1° [24' nördl. ♂♂, ♀0° [8' nördl.	6.30 16.59
S 19	1863 Dichter Gustav Frenssen geb.	Petrus v. Altantara, Laura			6.32 16.57	
43. Woche. Ev. Jairs Töchterlein. Matth. 9, 18-26; Ep. Phil. 3, 17-4, 3. 23. Sonntag nach Pfingsten						
S 20	1921 Zerstückel. Oberschles. [i. Rheinl.	Wendelin, Artur, Edmund	☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾	♃ ♁ ♂ ♁ ♂ ♁ ♂ ♁	♀ größte östl. [Elong. 24° [30' ♁ tritt i. ♁	6.34 16.55
M 21	1923 Beginn d. Separatistenputsche	Ursula, Reinhard, Hilarion			6.36 16.53	
D 22	1811 Franz List geb.	Cordula, Irmtude			6.37 16.51	
M 23	1805 Adalbert Stifter geb.	Severin v. Köln, Oda			6.39 16.49	
D 24	1648 Westfälischer Frieden	Raphael, Erzengel			6.41 16.47	
F 25	1861 Savigny †	Chrysanth und Daria			6.43 16.45	
S 26	1757 v. Stein geb. 1800 v. Moltke geb.	Evergilt, Amandus, Fulko			6.44 16.43	
44. Woche. Ev. Christi Königtum. Joh. 18, 33-37; Ep. Kol. 1, 12-20 24. Sonntag nach Pfingsten, Christkönigsfest						
S 27	1760 Sneysenau geb.	Adelward, Frumentius	☾ ☾ ☾ ☾ ☾	♃ ♁ ♂ ♁ ♂	6.46 16.41	
M 28	1916 Kampfflieger Voelcke gefallen	Simon u. Judas, Apostel			♀♃♁, ♀2° [56' nördl.	6.48 16.39
D 29	1897 Goebbels geb.	Narzisz, Ermelinde			6.50 16.37	
M 30	1864 Schleswig-Holst. wied. deutsch	Dorothea v. Montau			29. ♂♂♁, ♂0° [28' nördl.	6.52 16.35
D 31	1517 Luther schlägt die 95 Thesen an	Wolfgang, Rotburga v. R.			6.54 16.33	

Heimatliche Wallfahrten

Am ersten Sonntag zu Harthausen bei den vierzehn Nothelfern, zu Endingen Wallfahrtsfest.
Am 4. zu Niedern a. Wald Hauptwallfahrtsfeier mit Prozession zur Soldatenkapelle.
Am 8. in St. Märgen Vortag von „Maria-Einzug“.
Am 9. in St. Märgen „Maria-Einzug“ mit großer Volkswallfahrt.
Am 16. zu Wittichen zur heiligen Luitgard.
Am 18. zu Herzogenweiler (St. Wendelsfest).

Am 20. zu Baltenhausen, Beuren a. A., Bickesheim, Kohlenbach bei Rollnau, Hollerbach, Hochberg, Ebnet, Mühlstein, St. Ottilien, Schellenberg, Rulfingen, Ruffbach, Ramsberg, Storzigen, Weiher, Zell am Indelsbach (St. Wendelinusfest).
Am 28. in St. Märgen St. - Judas - Thaddäusfest (Ohmentapelle) mit Prozession.
Am 31. zu Ewattigen Hauptfeier mit Wolfgangsitanei.

November

	Gesichtliche Gedenktage	Namenstage	Mondlauf	Planetentlauf	Sonnen- Aufg. Untg.
F 1	1914 Sieg b. Coronel unt. Graf Spee	Allerheiligen, Dietburga		$\text{♃} \text{♄} \text{♅} 6^{\circ} 35' \text{ f.}$	6.56 16.31
S 2	1827 Paul de Lagarde geb.	Allerseelen, Rathold		♁ im Stillst.	6.58 16.29
45. Woche. Der Sturm auf dem Meere. Matth. 8, 23-27; Ep. Röm. 13, 8-10 25. Sonntag nach Pfingsten					
S 3	1918 Beginn der Revolte in Kiel	Birmin, Hubert		$2 \text{ } \text{♃} \text{ } \text{♄}$	7. 0 16.27
M 4	1921 Feuertauf d. SA in München	Karl Borromäus, Vitalis		♁	7. 2 16.25
D 5	1757 Sieg bei Rossbach	Reliquienfest, Zach. u. Elis.		♁	7. 3 16.23
M 6	1672 Komponist Heinrich Schütz †	Leonhard, Christine		♁	7. 5 16.21
D 7	1938 Mordanschl. auf Ernst v. Rath	Engelbert, Willibrod		♁	7. 7 16.20
F 8	1307 Schwur auf dem Rütli	Willehad, Gottfried		♁ im Perihel	7. 9 16.18
S 9	Gedenktag f. d. Gefall. d. Bewegung 1923 Marsch zur Feldherrnhalle	Theodor, Erpho, Volkwin		♁	7.11 16.16
46. Woche. Ev. Die Saat des Bösen. Matth. 13, 24-30; Ep. Kol. 3, 12-17 26. Sonntag nach Pfingsten					
S 10	Eintopff., 1483 Martin Luther geb.	Andreas Abellini, Justus		♁	7.12 16.15
M 11	1852 Conrad von Hötzendorf geb.	Martin der Bischof		♁	7.14 16.13
D 12	1755 Scharnhorst geb.	Kunibert, Martin d. Papst		♁ Untere $\text{♃} \text{ } \text{♄}$, Vordberg. vor d. Sonne, unsicht. in Deutschland	7.16 16.12
M 13	1862 Uhland †	Stanislaus Kostka, Eugen		♁	7.18 16.10
D 14	1918 Beend. d. Kampfes in Ostafrika	Alberich, Gute Beth v. R.		♁	7.20 16. 9
F 15	1630 Kepler †	Albert d. Große, Leopold		$13. \text{ } \text{♃} \text{ } \text{♄} \text{ } 21^{\circ}$	7.21 16. 7
S 16	1831 General von Clausewitz †	Gertrud d. Große, Dthmar		$18' \text{ nördl.}$	7.23 16. 6
47. Woche. Ev. Senforn u. Sauerteig. Matth. 13, 31-35; Ep. 1. Theff. 1, 2-10 27. Sonntag nach Pfingsten					
S 17	1624 Mystiker Jacob Böhme †	Florinus, Hilda, Gregor		$14. \text{ } \text{♃} \text{ } \text{♄} \text{ } 10^{\circ}$	7.25 16. 5
M 18	1922 NSDAP. w. i. Preußen verbot.	Odo v. Cluny, Maximus		$16. \text{ } \text{♃} \text{ } \text{♄}$ i. Perih.	7.27 16. 3
D 19	1828 Franz Schubert †	Elisabeth von Thüringen		$16. \text{ } \text{♃} \text{ } \text{♄}$	7.28 16. 2
M 20	1917 Tanktschlacht bei Cambrai	Bernward v. H., Felix		♁ im Stillst.	7.30 16. 1
D 21	1768 Friedrich Schleiermacher geb.	Maria Opferung		♁ tritt i. ♁	7.32 16. 0
F 22	1767 Andreas Hofer geb.	Cäcilia, Maurus, Philemon		♁	7.33 15.58
S 23	1914 Durchbruch bei Brzeziny	Clemens I., Alexander		♁	7.35 15.57
48. Woche. Ev. Vom Ende der Welt. Matth. 24, 15-35; Ep. Kol. 1, 9-14 28. Sonntag nach Pfingsten					
S 24	Um 1440 Bildhauer Veit Stof geb.	Johannes vom Kreuz		$26. \text{ } \text{♃} \text{ } \text{♄} \text{ } 20^{\circ}$	7.37 15.56
M 25	1814 Arzt Mayer geb. 1844 R. Benz geb.	Katharina (Rothelferin)		$15' \text{ nördl.}$	7.37 15.56
D 26	1857 Joseph von Eichendorff †	Konrad, Bischof v. Konst.		$27. \text{ } \text{♃} \text{ } \text{♄} \text{ } 1^{\circ}$	7.38 15.55
M 27	1933 Gründ. v. „Kraft durch Freude“	Virgil v. Salzburg, Altwine		$30' \text{ südl.}$	7.38 15.55
D 28	1794 Steuben † 1898 E. F. Wener †	Eberhard, Lucretia		$28. \text{ } \text{♃} \text{ } \text{♄} \text{ } 0^{\circ}$	7.40 15.54
F 29	1780 Kaiserin Maria Theresia †	Ratbod, Friedrich v. Reg.		$35' \text{ südl.}$	7.41 15.54
S 30	1846 Nationalökonom Friedr. List †	Andreas d. Apostel, Grifold		$28. \text{ } \text{♃} \text{ } \text{♄}$ größte westl. Elg.	7.43 15.53
				$20^{\circ} 11'$	7.44 15.52
					7.46 15.51

Heimatliche Wallfahrten

Am 6. zu Hüfingen und Oberlingen am See.
Am 11. St. Martins-Wallfahrt in Furtwangen.
Am 21. zu Bidesheim, Emmingen ab Egg.

Am 25. zu Bidesheim.
Am 26. zu Konstanz St. Konradifest.



Burgruine Wertheim

Aber der Stadt Wertheim gelegen, beherrscht sie weithin das Main- und Taubertal. Sie ist eine der bedeutendsten und prächtigsten Anlagen dieser Art im ganzen Frankenland. Eine Pulverexplosion während ihrer Belagerung zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges wurde der Burg zum Verhängnis und machte sie zur Ruine

Dezember

		Geschichtliche Gedenktage	Namensstage	Mondlauf	Planetenlauf	Sonnen- Aufg. Untg.	
49. Woche. Ev. Vom letzten Gericht. Luf. 21, 25-33; Ep. Röm. 13, 11-14							
1. Adventssonntag							
So	1	1937 HJ. wurde Staatsjugend	Eligius der Bischof	☾	♁♂♂, ♀ 1° 17' [nördl.]	7.47	15.50
Mo	2	1497 Maler Hans Holbein geb.	Bibiana, Pauline			7.49	15.49
Di	3	1857 Bildhauer Christian Rauch †	Franz Xaver, Waldefried			7.50	15.48
Mi	4	1409 Gründung d. Universität Leipzig	Barbara (Nothelferin)			7.52	15.48
Do	5	1791 Mozart †. 1757 Leuthen	Sola, Hartwig, Sabbas			7.54	15.47
Fr	6	1849 Madensen geb. 1892 Siemens †	Nikolaus d. Bischof, HJF.			7.55	15.47
So	7	1835 1. dtsh. Eisenb. Nürnberg-Fürth	Ambrosius, Kirchenlehrer			7.56	15.46
50. Woche. Ev. Die Johannesfrage. Matth. 11, 2-10; Ep. Röm. 15, 4-13							
2. Adventssonntag							
So	8	Eintopff. 1914 Seefchl. b. d. Fallk.-Ins.	Maria Unbefl. Empfängnis	☾ Erd- fern.	♁♂♂, ♀ 1° 7' [nördl. b♁, b 0° 1' südl.]	7.57	15.46
Mo	9	1717 J. J. Winkelmann geb.	Runhilde, Valeria			7.59	15.46
Di	10	1493 Paracelsus geb.	Eucharis, Sindolf			8. 0	15.46
Mi	11	1783 Max von Schenkendorf geb.	Damasus, Dietrich v. M.			8. 1	15.46
Do	12	1916 Friedensangeb. d. Mittelmächte	Vizelin, Apostel d. Wenden			8. 2	15.46
Fr	13	1250 Kaiser Friedrich II. †	Luzia, Ottilia			8. 3	15.46
So	14	1720 Justus Möser geb.	Herulf, Berthold v. Reg.			8. 4	15.46
51. Woche. Ev. Das Zeugnis des Täufers. Joh. 1, 19-28; Ep. Phil. 4, 4-7							
3. Adventssonntag							
So	15	1745 Schlacht von Kesselsdorf	Christiana, Euseb	☾	♁♂♂, ♀ 3°	8. 5	15.46
Mo	16	1770 Ludwig van Beethoven geb.	Kaiserin Adelheid			8. 6	15.46
Di	17	1920 „Völk. Beobachter“ amtl. Zeitg.	Sturmius, Abt von Fulda			8. 6	15.46
Mi	18	1786 K. M. v. Weber geb. [d. NSDAP.]	Maria Erwartung (Quat.)			8. 7	15.46
Do	19	1508 Der Bildhauer Adam Kraft †	Papst Urban, Theophil			8. 8	15.47
Fr	20	1924 Der Führer a. d. Festungsh. entl. [1937 General Ludendorff †]	Hoger, Gottlieb (Quat.)			8. 8	15.47
So	21		Thomas d. Apost. (Quat.)			8. 9	15.47
52. Woche. Ev. Bereitet den Weg des Herrn. Luf. 3, 1-6; Ep. 1. Kor. 4, 1-5							
4. Adventssonntag							
So	22		Jutta vom Dissbodenberge	☾ Erd- nähe	♁♂♂, ♀ 3° [16' südl.]	8. 9	15.48
Mo	23	1597 Dichter Martin Opiz geb.	Hartmann, Dagobert			8.10	15.48
Di	24	1917 Fliegerangriff auf Mannheim	Heiligabend, Adam u. Eva			8.10	15.49
Mi	25	1837 Cosima Wagner geb.	Weihnachten, Anastasia			8.11	15.50
Do	26	1923 Dietrich Eckart †	Stephanus, Erzmärtyrer			8.11	15.50
Fr	27		Johannes Evang., Fabiola			8.11	15.51
So	28		Unschuldige Kinder			8.11	15.52
53. Woche. Ev. Simeon und Anna. Luf. 2, 33-40; Ep. Gal. 4, 1-7							
Sonntag nach Weihnachten							
So	29	1836 Afrikaforsch. Schweinfurth geb.	Thomas v. Canterbury	☾	♁♂♂, ♀ 5° [52' südl.]	8.11	15.53
Mo	30	1812 Konvention von Tauroggen	Lutberga, Jermina, Lothar			8.11	15.54
Di	31	1747 Dichter Gottfried Bürger geb.	Silvester, Melania			8.11	15.55

Heimatliche Wallfahrten

Am 3. zu Niedöschingen zum heiligen Franz Xaver.
Am 4. zu Littenweiler zur heiligen Barbara.
Am 6. zu Drisingen Wallfahrtsfest zum heiligen Antonius in der Nikolauskapelle.

Am 8. zu Maria-Linden, St. Märgen, Nesselried.
Am 13. zu Bräunlingen auf dem Lükelsberge, Feldkirch i. Br., St. Ottilien, Randed, Obereschach (zur heiligen Ottilia).

15.50
15.49
15.48
15.48
15.47
15.47
15.46

15.46
15.46
15.46
15.46
15.46
15.46
15.46

15.46
15.46
15.46
15.46
15.47
15.47
15.47

15.48
15.48
15.49
15.50
15.50
15.51
15.52

15.53
15.54
15.55



Die Burg in Tauberbischofsheim

steht mitten in der Stadt. Sie wurde im 13. Jahrhundert erbaut und an die Stadtbefestigung angeschlossen

Im Ablauf der Zeit

Das Jahr 1938 war geprägt durch die Rückkehr der Ostmark in das Reich. Der Kalendermann hat darüber im einzelnen im vorigen Jahrgang berichtet und auf die Freude und Dankbarkeit des österreichischen Volkes und die segensreichen Folgen der kühnen und weitblickenden Politik des Führers hinweisen können. Aber das Entstehen eines Kalenders, der nicht von heute auf morgen gemacht und fertig wird, sondern langer Vorbereitung bedarf und dann auch noch frühzeitig hinaus muß, damit keiner seiner langjährigen Freunde vergeblich nach ihm fragt — diese Besonderheit bringt es mit sich, daß jeweils der politische Rückblick abgeschlossen werden muß, wenn das Jahr noch weiter seinen rastlosen Gang tut. Die Rückgliederung Österreichs vollzog sich im Frühjahr, und sie prägte weiteren neun Monaten, ja noch einer Zeit, in der wir Tag um Tag leben, ihren Charakter und ihr stolz pochendes Empfinden auf. Doch das Geschehen war damit nicht beendet, und wenn wir heute schon fast selbstverständlich vom **Großdeutschen Reich** sprechen, so vergessen wir dabei leicht, daß es erst im späteren Ablauf des ereignisreichen Jahres 1938 Wirklichkeit geworden ist. Wir haben im vorigen Jahr den St. Konradskalender in der nationalpolitischen Jahreschau beschlossen mit einem Hinweis darauf, daß im deutschen Sudetenlande noch bei weitem nicht die Hoffnungen und berechtigten Erwartungen seiner

Bewohner und auch des reichsdeutschen Volkes befriedigt seien, und wir waren der festen Überzeugung, es werde noch bei Zeiten, das heißt, bevor das Jahr 1939, dessen Zahl wir bereits in den Kalender voraufschrieben, seinen Anfang genommen, auch hier zu einer Vereinigung kommen, die der Willkür der Tschechen ein Ende bereite, dem Deutschtum aber einen neuen Aufschwung und die Erfüllung eines uralten, immer wieder geträumten Wunsches bringe.

So ist es unterdessen gekommen. Aber wie schwer war die heute schon wieder um fast ein Jahr zurückliegende Zeit, was haben unsere Brüder in der damaligen Tschechoslowakei erdulden und aushalten, wie haben sogar andere Nationen, nicht zuletzt die deutsche, Nerven bewahren müssen, bis endlich die Stunde des Rechts und der Freiheit schlug! Noch erinnern wir alle uns deutlich jener Septembertage, in denen es so aussah, als sei der Friede Europas nicht mehr zu wahren, als müsse von heute auf morgen das Schwert sprechen — nur darum, weil verblendete Willkür an unserer östlichen Grenze jedes Gefühl für Recht und Menschlichkeit und natürliche Selbstbestimmung verächtlich beiseite stieß und in der Hoffnung auf die Hilfe westlicher Staaten dem Deutschtum im ganzen, nicht nur den Bewohnern des Sudetenlandes, glaubte einen entscheidenden, einen tödlichen Schlag versetzen zu können. In den deut-



Der Einzug in Karlsbad
Am 4. Oktober 1938 traf der Führer, von der Bevölkerung stürmisch begrüßt, in Karlsbad ein



Der Führer in der Schöberlinie

Die Tschechen hatten eine Verteidigungslinie mit zahlreichen Betonbunkern gebaut, die Schöberlinie genannt wurde. Unsere Truppen, besonders Panzerwagen besetzten diese Linien, wenige Stunden nach Beginn des Einmarsches traf auch der Führer zur Besichtigung ein.

schen Zeitungen von damals sind die Drangsale, Verfolgungen, Morde und Vergewaltigungen jeglicher Art, die das Bild tschechischen Kampfes gegen deutsches Recht bestimmten, aufgezeichnet. Tage- und wochenlang waren ihre Spalten gefüllt mit den erschütternden Berichten über ein Martyrium, wie man es im zwanzigsten Jahrhundert nicht mehr für möglich gehalten hätte. Die Erregung erfaßte die ganze gesittete Welt, so daß England einen eigenen Beobachter nach Prag und dem sudetendeutschen Gebiet entsandte. Die Sudetendeutsche Partei überreichte der Regierung in Prag eine Denkschrift mit der Forderung der vollen Autonomie innerhalb des tsche-

choslowakischen Staates. Grenzverletzungen durch tschechische Krieger waren die erste Antwort. Verhandlungen des sudetendeutschen Führers Konrad Henlein mit einem politischen Ausschuss der Regierung, der sich völlig unversöhnlich zeigte, mußten zum Mißerfolg führen. Die Deutschenverfolgungen nahmen ihren Fortgang, so daß Konrad Henlein am 26. August sich genötigt sah, das Notwehrrecht des deutschen Volksteils zu proklamieren. Auch eine persönliche Zusammenkunft mit dem Staatspräsidenten Beneš verlief erfolglos. Am 1. September fuhr Henlein auf Anraten des englischen Beobachters Lord Runciman zu Adolf Hitler auf den Ober-

31



In Eger und Reichenberg überall, wo der Führer im Sudetenland eintraf, wurde er mit größtem Jubel empfangen



Der spanische Kampf gegen den Bolschewismus
Auf ihrer Flucht verwüsteten die roten Banden Städte und Dörfer. Unser Bild zeigt die Stadt Pulgorda, die von den Roten angezündet wurde

salzberg, am 7. kam es zu blutigen Mishandlungen Sudetendeutscher in Mährisch-Ostrau, und da die Regierung die Bestrafung der Schuldigen verweigerte, brach die Sudetendeutsche Partei alle weiteren Verhandlungen ab. Am 12. September aber, in der Schlußrede auf dem Reichsparteitage, brandmarkte Adolf Hitler mit aller Schärfe die Zustände und forderte für die sudetendeutschen Volksgenossen das Recht der Selbstbestimmung.

Beneschs Antwort war die Verhängung des Standrechts. Konrad Henlein stellte ein Ultimatum, Feuerüberfälle und Verhaftungen häuften sich, die Lage schien unhaltbar geworden. Da schlug der englische Premierminister Chamberlain dem Führer eine persönliche Besprechung vor, die am 15. September in Berchtesgaden stattfand. Am selben Tage veröffentlichte Konrad Henlein einen Aufruf an das deutsche Volk und die Welt, der mit dem bald geschichtlich gewor-



Gründenschlag der Nationalspanier
über den in den Kämpfen oft erwähnten Segrefluß



In Prag

Am 16. 3. 1939 zogen die ersten motorisierten deutschen Truppen in Prag ein. Wir sehen oben wie eine Arab-Schützenabteilung die Legionärbrücke über die Moldau passiert und unten deutsche Soldaten auf der Karlsbrücke, im Hintergrund der Gradschin, die Burg von Prag

denen Sache schloß: Wir wollen heim ins Reich! Unterdessen wurde die Sudetendeutsche Partei verboten, und Henlein gründete gegen den tschechischen Terror ein sudetendeutsches Freikorps. Mussolini ergriff das Wort, verlangte eine Volksabstimmung im Sudetenlande und erklärte, falls der Konflikt sich zuspitze, sei Italiens Platz bereits gewählt. Nun überreichen

die Engländer und die Franzosen in Prag vermittelnde Vorschläge, die nach langem Zögern angenommen werden. Aber das Prager Kabinett, das sich hierzu verstanden hat, muß zurücktreten. Inzwischen haben die Franzosen militärische Maßnahmen an ihrer Nordostgrenze getroffen, die Polen Truppen an der tschechischen Grenze zusammengezogen, und während der Führer zu





Der Einmarsch in Brunn

einer zweiten Besprechung mit Chamberlain in Godesberg zusammentrifft, ordnet der tschechische Präsident die Mobilmachung des gesamten Heeres an, und auch Frankreich macht teilweise mobil. Deutschland überreicht Chamberlain ein Memorandum, das die endgültige deutsche Stellungnahme enthält und auch der Prager Regierung übermittelt wird. Aber diese verweigert die Abtretung des Sudetenlandes. Präsident Roosevelt sucht sich einzuschalten, die britische Flotte wird mobilisiert, aber der Führer behält das Steuer

seiner Friedenspolitik fest in der Hand: Während Chamberlain im Unterhause spricht, wird ihm eine Einladung des Führers zu einer Viermächtekonferenz in München übergeben.

Am 29. September kommen in München Chamberlain, Daladier und Mussolini mit Adolf Hitler zusammen. In unser aller Gedächtnis ist noch die Spannung jenes historischen Tages, an dem der Führer den Frieden Europas und der Welt rettete und gleichzeitig einer geknechteten und drangsalieren deutschen Volksgruppe die ersehnte Frei-



Im befestigten Memel
Einmarsch unseres Marine-Landungs-Korps in Memel



Der Führer in Memel
Nach der Landung am Preußen-Kai schreitet der Führer die Front der Ehrenkompanie des Marine-Landungskorps ab

heit zurückgab. Die Münchener Konferenz endete mit der Unterzeichnung eines Abkommens der vier Mächte, das der tschechoslowakischen Regierung die Räumung des Sudetenlandes innerhalb zehn Tagen auferlegte. Jubel im Sudetenland, Jubel im Reich. Der Führer wird mit Glückwünschen überschüttet, der Druck ist von der Menschheit gewichen, der Friede ist gesichert. Am nächsten Tage geben der Führer und der englische Mini-

sterpräsident eine Erklärung ab, in der der Münchener Beschluß und das schon vor Jahren vereinbarte deutsch-englische Flottenabkommen als Sinnbild betrachtet werden für den Wunsch beider Völker, niemals wieder gegeneinander Krieg zu führen. Fürwahr, ein gewaltiger Erfolg der Friedenspolitik Adolf Hitlers! Leider sollte schon die baldige Zukunft zeigen, was es mit der wirklichen Gesinnung der englischen Regierung auf sich hatte.



Vorparade der Fallschirmtruppe
bei der großen Parade der deutschen Wehrmacht am 30. Geburtstag des Führers



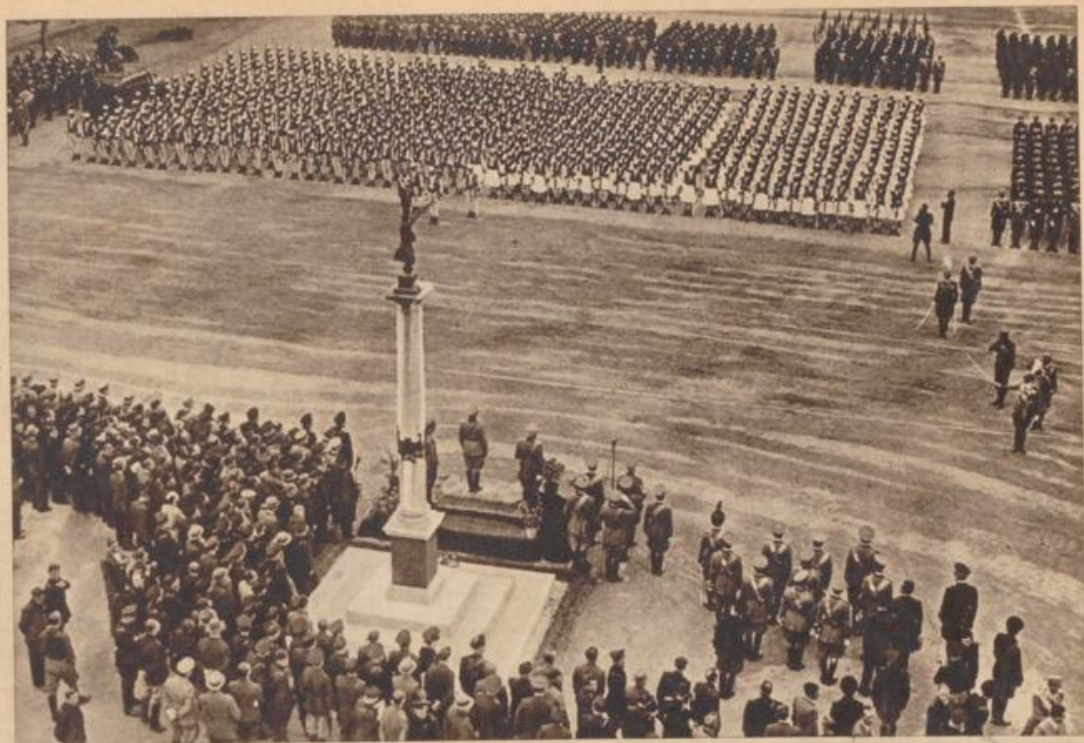
Die Truppen während der großen Parade am Geburtstag des Führers auf der neuen Berliner Ost-West-Achse



Stapellauf des Flugzeugträgers „Graf Zeppelin“ in Kiel der Führer, Generaladmiral Räder und Generalfeldmarschall Göring auf dem Werftgelände

Unten: Die Besetzung Albanien's
Am 25. April besetzte Italien Albanien. Wir sehen eine italienische Tanteabteilung auf einer Bergstraße beim Einmarsch in das Innere des Landes





Nach der Eingliederung Albaniens
in das römische Imperium leisteten die albanischen Truppen vor General Voriani am 29. 4. 39 den Treueid auf Italien

In den nächsten Tagen rücken die deutschen Truppen in das Sudetenland ein, Adolf Hitler spricht in Eger und Karlsbad, überall umjubelt von der ergriffenen Bevölkerung. Am 10. Oktober ist die Besitzergreifung beendet, nachdem Benesch schon am 5. die Konsequenzen gezogen hat und zurückgetreten ist. Am 13. Oktober beschließt der in München eingesetzte internationale Ausschuß einstimmig, daß von Volksabstimmungen abzusehen sei. So überwältigend war auch für Ausländer der Eindruck von der kulturellen, blutmäßigen und politischen Zusammengehörigkeit der Bevölkerung des Sudetenlandes mit dem

Deutschen Reich und Volk. Am 31. Oktober verfügt der Führer die Bildung des Reichsgaues Sudetenland mit der Gauhauptstadt Reichenberg. Großdeutschland marschiert, ein schändliches Unrecht ist geföhnt und wiedergutmacht. Fast hundert Prozent aller abgegebenen Stimmen bekennen sich bei der Ergänzungswahl zum Reichstag am 4. Dezember zum Führer Adolf Hitler.

*

Indessen sollte der Friede, der mit so unsäglicher Mühe gerettet worden war, alsbald von neuem bedroht werden. Es zeigte sich, daß die



Der Krieg im Fernen Osten
dauert immer noch an. Links sehen wir ein Bild vom Sturm auf Dantau und rechts eines von der Befegung der Insel Hainan

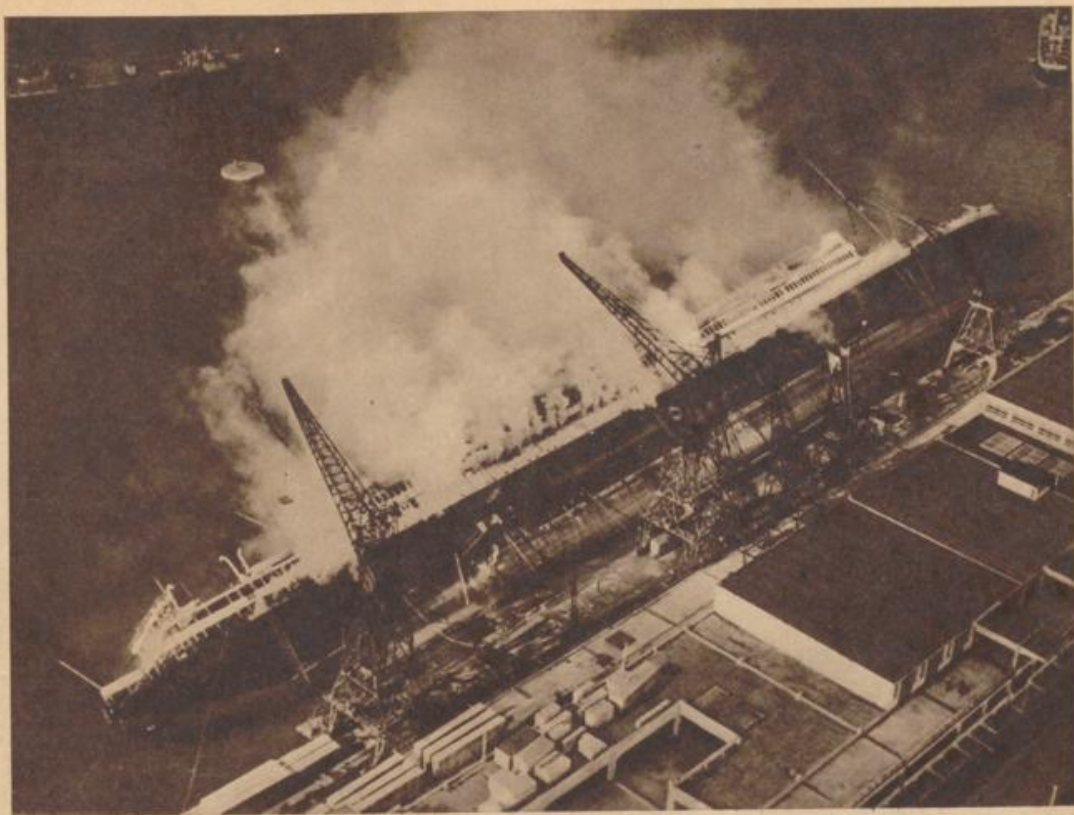


Japanischer Stoßtrupp
beim Vorgehen gegen eine besetzte Ditschaft

Tschechen zu einem Teile nicht gewillt waren, die Beschlüsse der vier Mächte ernstlich zu respektieren, vielmehr glaubten sie, nicht mit Unrecht, bei den westlichen Demokratien einen Rückhalt zu besitzen, ein Glaube, der zwar nicht in der erwarteten Form verwirklicht wurde, in der alsbald aber, namentlich von England, betriebenen Einkreisung Deutschlands seine Berechtigung erwies, trotz der Münchener Unterschriften Englands und Frankreichs. Von neuem kam es in den tschechisch regierten Teilen des Staates zu Verfolgungen volksdeutscher Personen und Gruppen, und auch die slowakische Bevölkerung, die sich bei der Regelung der sudetendeutschen Frage weitgehend mit uns solidarisch erklärt hatte, mußte wieder unter tschechischem Terror leiden. Ja, es kam so weit, daß der neue Staatspräsident Dr. Hacha, ein Mann, dem es mit dem Frieden und dem Wiederaufbau des Landes nach der zerstörenden Ara Benesch Ernst war, sich den überhandnehmenden Hekereien und Aufstandsversuchen nicht mehr gewachsen fühlte. Hilfsfuchend wandte er sich nach Berlin und vereinbarte mit dem Führer die Errichtung eines Reichsprotectorates Böhmen und Mähren. Es waren bewegte Tage im jungen Frühling des Jahres 1939, als die Botschaften und Überlegungen zwischen Prag und Berlin hingehingen. Aber dank der großzügigen Friedensbereitschaft des Reiches und der Einsicht der Prager verantwortlichen Stellen kam es doch in

kurzer Zeit zu einer Einigung, die es ermöglichte, dem von innen her bedrohten Staatswesen deutschen militärischen Schutz zu senden und eine Verfassung zu gewährleisten, die ihm eine freie Entwicklung in Ordnung und Sicherheit bietet und zugleich die deutschen Interessen wahrt. Freiherr von Neurath wurde als Reichsprotector bestimmt, nachdem der Führer auf der Prager Burg, umgeben von seinen Getreuen, den Schutz des Landes übernommen und die Grundlinien der neuen Zusammenarbeit aufgezeichnet hatte. Auch die Slowakei stellte sich unter den starken Schutz des Führers. Gesichert durch die militärische Macht des Reiches, geht sie, ihres völkischen Wertes und ihrer staatlichen Aufgaben bewußt, daran, die Fehlentscheidungen einer unfreien Zeit auszuräumen und sich als selbststarkes Volk auf die eigenen Gesetze zu besinnen.

Den anderen Regierungen freilich, in Frankreich, England, Amerika und Polen, ist die endliche friedliche Regelung der Angelegenheiten in der Tschechei nicht nach ihrem Sinne. Sie reden von Überfall und Annexion, von Vergewaltigung und Eroberungsfucht, und versuchen, Deutschland als den Störenfried der Welt hinzustellen. Während der Kalendermann diesen Bericht niederschreibt, ist namentlich England bemüht, möglichst viele Staaten zu einem gemeinsamen Bündnis gegen das Großdeutsche Reich zu gewinnen. Dabei scheut es nicht einmal vor einem würde-



Der Brand des französischen Ozeandampfers „Paris“
 In der Nacht vom 18. zum 19. April 1939 brach auf dem Ozeanriesen „Paris“ ein Brand aus, dem das ganze Schiff zum Opfer fiel.
 Unser Bild zeigt das brennende und schon getenterte Schiff

losen Umwerben Sowjetrußlands zurück. Freilich hat es den Anschein, daß die Einsicht unter den Völkern und Regierungen im Wachsen begriffen ist. Die Einkreisungsbemühungen der Briten kommen nur höchst fragwürdig zu Erfolgen. Selbst Rußland läßt sich sehr lange bitten und beantwortet alle Vorschläge mit Gegenforderungen, die selbst den Engländern und Franzosen zu weit gehen. Deutschland sieht all dem mit der Ruhe des Starlen und dem Selbstbewußtsein des Rechtthuenden zu. Am 21. Mai hat es gemeinsam mit Italien einen militärischen und politischen Bund unterzeichnet, der die beiden Völker der Achse unzerreißbar aneinander bindet und sie in der Zuversicht atmen läßt, daß gegen zwei so zusammengeschweißte Staaten alle Kräfte mißgünstiger Nachbarn machtlos sein werden. In diesem Gefühl der Sicherheit sind sie nicht zuletzt auch durch die Reichstagsrede des Führers am 28. April bestärkt worden. Präsident Roosevelt hatte es für angebracht gehalten, an Deutschland und Italien gleichlautende Botschaften zu richten, die den Versuch unternehmen wollten, die beiden Staaten als eroberungslüsterne Störenfriede darzustellen und von ihnen Zugeständnisse für ihre künftige Politik zu erpressen. Die große Führerrede hat darauf und auch auf die Einkreisungspolitik Chamberlains die richtige Antwort erteilt. Das Großdeutsche Reich beugt sich nicht dem Kommando auswär-

tiger Mächte, und der Führer fühlt sich auf Grund der Ereignisse auch nicht mehr an die Versicherungen von München und den deutsch-englischen Flottenvertrag gebunden, nachdem England geglaubt hat, mit uns solche Abkommen treffen und gleichzeitig die ganze Welt gegen uns aufheben zu können.

Ungeklärt bleibt, im Rahmen des Großdeutschen Gedankens, die Danziger Frage. Der Führer hat sich im Reichstag ausgiebig damit beschäftigt, und wir haben aus seinem Munde gehört, daß seine Vorschläge an Polen doch wahrhaftig maßvoller Natur waren. Wenn Polen sie abgelehnt hat und kein Verständnis dafür aufbringen will, daß die deutsche Stadt Danzig einmal wieder ins Reich zurück will, so wird es sich eines Tages mit den Tatsachen abzufinden haben, und es erscheint höchst fraglich, ob ihm dann die von England und Frankreich so freigebig ausgestellten Beistandsversprechen viel helfen können. Klüger hätte es daran getan, sich auf die klugen und auch die polnischen Interessen entgegenkommend berücksichtigenden Angebote des Führers einzulassen und sich großmütig und vornehm an der Wiedergutmachung eines Unrechts zu beteiligen, das doch einmal, so oder so, wird aus der Welt geschafft werden müssen. Haben und drüben, im Reich und in Danzig, ist das ganze Volk davon überzeugt, daß die Glocke der Freiheit für die seit vielen Jahr-



Der Untergang des englischen U-Bootes „Thetis“
Am 3. Juni 1939 kam die „Thetis“ nach einem Tauchmanöver nicht mehr an die Oberfläche. Nur das Deck ragte zeitweise aus dem Wasser empor (siehe unser Bild). 94 Mann der Besatzung fanden den Tod

hundertens immer deutsche Stadt bereits zu schlagen angehoben hat. Wer in der Welt möchte um einer Tatsache willen, die eindeutig und unbestreitbar ist, einen Weltkrieg entfesseln?

*

Denn Deutschland befindet sich nicht mehr in dem geistigen und militärischen Zustande von 1914. Das Volk ist einig und durch eine politische Schulung gegangen, deren Wirkungen niemand unterschätzen sollte. Zudem besitzt es an seiner Westgrenze einen unübersteiglichen Befestigungswall. Am 28. Mai 1938 hat der Führer seinem Straßenbaumeister Todt den Befehl gegeben, diesen Westwall zu errichten, und kaum ein Jahr später konnte er sich auf einer eingehenden Besichtigungsfahrt davon überzeugen, daß hier ein wahres Wunderwerk der Befestigungskunst geschaffen worden ist, das unsere alten Grenzstädte und das linke Rheinufer gegen jeden feindlichen An- und Zugriff unweigerlich schützen wird. Um seine schnelle Durchführung zu ermöglichen, wurde am 22. Juni 1938 eine allgemeine Dienstpflicht verkündet, zu der alle deutschen Männer und Frauen im Interesse der Landesverteidigung herangezogen werden können. Am 19. Juli folgte ein Wehrleistungsgesetz, das die Pflicht zu Sachleistungen im gleichen Sinne regelt.

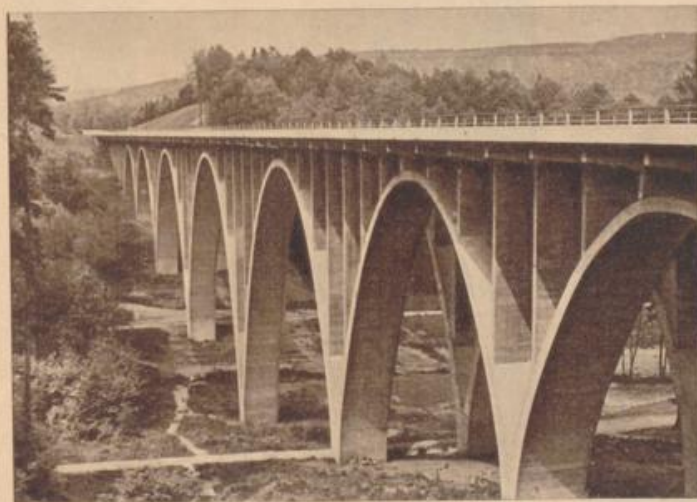
Überhaupt: wie ist in diesem Jahresabschnitt wieder gearbeitet worden! Am 26. Mai vorigen

Jahres legte der Führer den Grundstein zu dem großen Volkswagenwerk in Fallerleben, das auch dem kleinen Manne die Möglichkeit gibt, sich einen Wagen anzuschaffen und sich so in den täglich steigenden Rhythmus des Verkehrs einzuschalten. Kurze Zeit später wurde der Grundstein zum Hause des deutschen Fremdenverkehrs in Berlin gelegt, der Auftakt zum Beginn einer städtebaulichen Neuentwicklung der Reichshauptstadt, deren erste Früchte wir bereits in der herrlich vollendeten Ost-West-Achse und in der Verlegung der Siegessäule nach dem Großen Stern sehen. Am 30. Oktober konnte das Schiffshebewerk Magdeburg-Rothensee durch Rudolf Heß eingeweiht werden, und schon am 1. Dezember vollzog der Stellvertreter des Führers den ersten Spatenstich an der Autobahn im Sudetenland. Das sind nur wenige Beispiele für eine gewaltige Arbeitsleistung, deren wir selbst täglich Zeugen sind. Deutschland arbeitet mit einer Kraft und in einem Zeitmaß, von denen andere Völker sich kaum eine Vorstellung zu machen vermögen. Am 15. Dezember 1938 wurde der dreitausendste Kilometer der Reichsautobahnen in Betrieb genommen. Auch die deutsche Wirtschaft hat alle Kräfte eingesetzt, um unter Führung des Generalfeldmarschalls Göring, in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan, eine Leistungssteigerung von bisher ungeahnter Höhe zu vollbringen.

So können wir uns mit wahrer Überzeugung und mit tiefem Dank das Wort zu eigen machen, das der Führer in seiner Reichstagsrede am 30. Januar gesprochen hat: Ich blicke mit tiefem Vertrauen in die Zukunft. Fast alle Wünsche, die ein deutsches Herz erfüllen können, sind Wirklichkeit geworden, nachdem auch das Memelland den Weg ins Reich zurückgefunden hat und mit Litauen gute nachbarliche Beziehungen hergestellt werden konnten. Schon am 14. Dezember 1938, bei der Landtagswahl im Memelland, wurde es klar, daß es nun bis zur endgülti-



Die Talbrücke Pforzheim
14 mächtige Wogen führen die Autobahn über das Tal bei Dspringen in der Nähe Pforzheims.
Die Brücke wird wohl im Jahre 1940 fertig werden



Karlsruhe und Stuttgart verbindet nunmehr eine Autobahn, die überreich an landschaftlicher Schönheit ist. Unser Bild zeigt die Rohrbachbrücke, eine technische Höchstleistung dieser Strecke

gen deutschen Regelung nicht mehr lange wahren könne, da die deutsche Liste 87,3 Prozent aller abgegebenen Stimmen erhalten hatte. Auch diese kleine Volksgruppe genießt nun wieder den Schutz und die starke Kraft des Großdeutschen Reiches. Fast alle Deutschen, soweit die Geschichte sie auf einen einheitlichen Siedlungsraum angewiesen hat, sind wieder beisammen.

Noch manches könnten wir berichten: Einzelheiten über die geradezu wunderbar anmutende Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die bereits zu einem Mangel an Kräften auf verschiedenen Gebieten geführt hat; von dem Aufschwung des Kunstschaffens, der sich augenfällig auf den Straßen

und Plätzen der Städte zeigt und in der Schaffung der neuen Reichskanzlei in Berlin einen besonders eindrucksvollen Beweis erzielt hat; von den bedeutsamen Gedanken des letzten Parteitages mit den richtungweisenden Kulturreden des Führers; von den Leistungen deutscher Flieger und den kühnen Konstruktionen neuer Rekordflugzeuge; von der Vertiefung unserer Bühnenkunst und von der immer großzügiger sich auswirkenden Betreuung der deutschen Arbeiterschaft. Jedes einzelne dieser Themen wäre wahrhaftig eine besondere Schilderung wert. Wir müssen uns mit Andeutungen und wenigen Aufzählungen be-

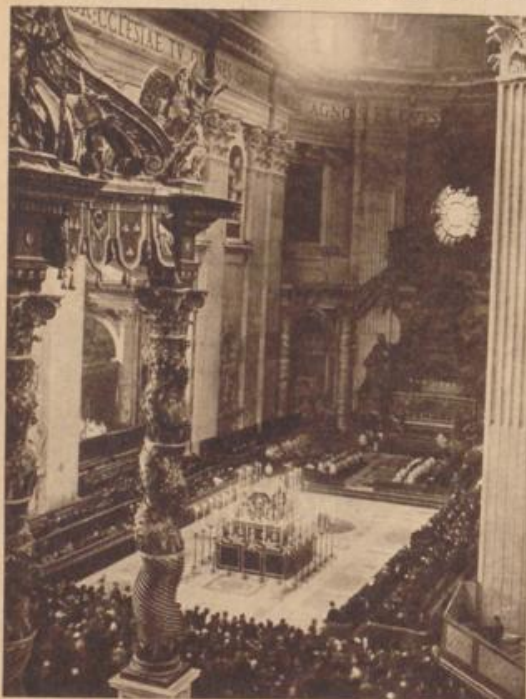


Das neue Reichspostdirektionsgebäude in Karlsruhe gibt der Ettlinger Straße und dem Platz am alten Bahnhof ein neues Gepräge

gnügen, die aber geeignet sind, uns rückblickend mit erneutem Stolz auf Deutschland und seine Führung zu erfüllen. Jeder einzelne hat ja täglich Gelegenheit und Anlaß, diesen Stolz in frohem Erleben einer arbeitsbewegten Gegenwart dankbar zu empfinden und ihn froh und überzeugt in eine gesicherte und ruhmvolle deutsche Zukunft hineinzutragen.

Die Kirche in der Zeit

„Ich danke Gott für das Glück, daß er mich in einer so großen Zeit leben läßt.“ In diesem Wort des großen Papstes Pius XI. offenbart sich ein unerschütterliches Vertrauen und ein Optimismus, wie er nur auf übernatürlichem Glaubensgrund gedeihen kann. Wie bedrohlich schlagen doch die Wogen über Bord des Schiffleins Petri, dem Steuermann ist aber alles Toben und Lärmen der Stürme nur Anlaß zu freudigem Dank gegen Gott, daß er ihn mit so übermenschlich gewaltigen Aufgaben betraute. Das ist der Geist, der die Kirche durch alle Vergänglichkeiten der Jahrhunderte trug. Diese Lebenskraft der Kirche ist das Wunder, das Gott in alle Epochen hineingestellt hat als Heilszeichen für alle, die guten Willens sind. Seele und Kern dieses Wunders ist der Heilige Geist, unter dessen Licht und Feuer die Kirche in einem fortwährenden Pfingsten steht. Diese göttliche Kraft konnte alle Welt wieder inne werden beim Heimgang Pius XI. In der Frühe des 10. Februar 1939 ist der fast 82jährige Papst gestorben. Zwei Tage später hätte er seinen 17. Krönungstag feiern können. Sein Tod beschloß ein Pontifikat, das zu den bedeutendsten der Kirchengeschichte zählen wird. Sein Name wird immer verbunden bleiben mit den Lateranverträgen von



Der Trauergottesdienst für Pius XI. in St. Peter



Papst Pius XI. wenige Tage vor seinem Tod

1929, durch die Pius XI. entschlossen auf jede weltliche Macht verzichtete und dadurch den Frieden ermöglichte mit dem italienischen Staat. Durch die Errichtung des Vatikanstaates bleibt der Papst Souverän, ohne doch in irdisch-weltliche Machthandel verwickelt werden zu können, die ehemals der Kirche viel Leid und Schaden gebracht haben.

Was er als Papst der Missionen an neuen Möglichkeiten grundgelegt hat, das wird erst die Zukunft ins rechte Licht rücken. Aber heute schon kann man eine gewaltige Wende darin sehen, daß er durch die Weihe einheimischer Bischöfe — so in Japan und China — der Entwicklung einheimischen kirchlichen Lebens unter einem bodenständigen Klerus vorgearbeitet hat in Ländern, wo infolge des Erwachens des nationalen Selbstbewusstseins der fremdstämmige Missionar nur allzuleicht der allen Völkern geltenden Lehre Christi das Gepräge der Rassefremdheit gibt. Die Früchte solchen Weitblickes in der Achtung vor fremdem Volkstum im großen Raum der Mutter Kirche reifen heute schon heran in den verschiedensten Missionsgebieten. Die glorreichsten Zeiten der Kirche sind immer die Epochen, wo die rote Blume des Martyriums blüht. Vielleicht hat kein Papst Entsetzlicheres erleben müssen als Pius XI., unter dessen Pontifikat alle teuflische Bosheit sich austobte an den Gliedern der Kirche in Rußland und im bolschewistischen Spanien. Was da geschah an tierischen Greueln gegenüber Bischöfen, Priestern, Mönchen, Klosterfrauen und treuen Laien jedes Standes und Alters, was an Verwüstungen von Kirchen und religiöser Kunst bekannt wurde, das läßt die wildesten Verfolgungen eines Nero weit hinter sich.

Und nun ist ein neuer Papst ans Steuer getreten. Schon am zweiten Tag des Conklaves, am 2. März 1939, ist im dritten Wahlgang der Kardinalkämmerer Eugen Pacelli zum Nachfolger des heiligen Petrus gewählt worden. Es war gerade sein Geburtstag, denn er ist geboren am 2. März 1876 zu Rom als Sprosse eines adeligen Patriziergegeschlechtes. Er wählte den Namen Pius XII. Unter Anteilnahme der ganzen Welt vollzog sich am 12. März 1939 die feierliche Krönung des neuen Oberhauptes der katholischen Weltkirche. Wir Deutsche fühlen uns besonders hingezogen zu Pius XII., denn er hat ja in den aller schwersten Jahren unseres Vaterlandes von 1917 bis 1929 unter uns geweiht und als päpstlicher Nuntius allezeit fühlenden Herzens Not und Leid der Nachkriegszeit miterlebt. Sein weltweites Denken offenbarten schon die ersten Worte des Neugewählten, wo er der friedlosen Welt Gottes Frieden wünscht und wo er liebend auch der Andersgläubigen gedenkt: „In diesem feierlichen Augenblick wendet sich Unser Gebeten auch all denen zu, die außerhalb der Kirche stehen, und denen es Freude bereiten wird zu wissen, daß der Papst für sie zum allmächtigen und allgütigen Gott Gebete und Wünsche für alles Gute erhebt.“ Als seinen Nachfolger im Amt des Staatssekretärs hat Pius XII. den Kurienkardinal Maglione bestimmt, der aus der Gegend von Neapel gebürtig ist.

Eine erste Freude durfte der neue Papst erleben durch den völligen Zusammenbruch der Bolschewistenhorden im katholischen Spanien. In unerhört trefflicheren Schlägen zermalmt der tapfere Franco die rote Front in den Gebieten um Barcelona, Madrid, Valencia und den anderen Plätzen, wo sich diese entmenschten Verderber Spaniens noch gehalten hatten. Am 19. März konnte der Caudillo (= Führer), Generalissimus Franco, an der Spitze seines siegreichen Heeres, unter dem sich auch die Legion „Condor“, der Verband der mutigen und kriegsbewährten deutschen Freiwilligen, befand, offiziell in der Hauptstadt Madrid einziehen. Nun ist Spanien wieder frei, zwar blutend aus tausend Wunden und nach furchtbarsten Opfern an edelstem spanischem Blut und beraubt vieler nie wieder ersetzbarer Werte an Baudenkmalern und Kunstwerken, aber der Geist und die Tatkraft, mit denen Franco den Wiederaufbau seines heißgeliebten Vaterlandes bereits begonnen hat, bürgen dafür, daß Spanien den Quellgrund seiner nationalen Größe wiedergefunden hat und darum wieder gesunden und groß werden wird. Dankbar und stolz wollen wir dabei auch der Tatsache gedenken, daß bei diesem grandiosen Ringen um die nationale Freiheit eines stolzen Volkes auch tapfere deutsche Freiwilligenverbände entscheidend mitbeteiligt waren.

Scheidung der Geister ist das Kennzeichen der heutigen Zeit. Für die Halben, die Unentschiedenen, die Hinker nach beiden Seiten sind recht unbequeme Tage angebrochen. Um so freudiger aber scharen sich die Feuerseelen, die Aufrechten, die Ganzen um Christus. Für jeden erkennbar geht ein Zug starker Erinnerung durch unser christliches Volk, und von überallher mehrten sich die Zeichen starken religiösen Eifers in der Beteili-



Papst Pius XII. mit der Tiara gekrönt

gung an den Christuswochen, Einkehrtagen, Familienwochen, Volksmissionen, eucharistischen und liturgischen Tagungen und all den anderen religiösen Veranstaltungen, die heute so zahlreich von einem verantwortungsbewußten Seelsorgeklerus abgehalten werden.

Mehr als je bilden religiöse Fragen Gesprächsgegenstand, werden religiöse Schriften gelesen, Bibelabende besucht und auch in den Kreisen der Wissenschaft metaphysische Dinge, Gott, Erlösung, Seele, Unsterblichkeit mit großem Ernste behandelt. Und in Wiederaufnahme alter Väterbräuche pilgern Tausende in großen Gemeinschaften oder als Einzelwaller zu den geweihten Orten unserer Heimat, wo schon die Ahnen knieten in gläubigem Vertrauen auf Gottes Gnade und die Hilfe seiner Heiligen. Allein schon von Walldürn wird für das

verflossene Jahr die Zahl von 50 000 Wallfahrern aus allen Teilen unserer näheren und weiteren Heimat gemeldet. Und ob es nun bei den Karlsruher Männern in Moosbronn, den Männern Freiburgs in Kirchhofen, den Schwarzwäldern in Todtmoos oder Zell a. N., den Männern vom See in Birnau, oder bei den Wallfahrern in Maria-Linden, Oberrotweil, Bühlweg-Ortenberg, Waghäusel, Bickesheim, Stühlingen, Bruderstal, Beuron oder all den vielen anderen Orten sei, überall packt den Gutgesinnten die tiefe Überzeugungskraft und die ruhige Entschiedenheit dieser Frommen, Christus als den kostbarsten Besitz in treuen Herzen zu bewahren. Viele werden heute sich froh ihres Glaubens bewußt und lassen sich mittragen vom Schwunge gläubiger Gemeinschaft. Um dies zu sehen, brauchte man nur die Scharen beobachten, wenn unser Erzbischof irgendwo in seiner weiten Diözese, in Mannheim, Heidelberg, Konstanz, Säckingen, Freiburg, Hechingen und anderen Orten die Kanzel bestieg.

Ebenso zeigt sich überall eine rege Tätigkeit auf dem Gebiete von Neueinrichtungen und Renovationen in und an kirchlichen Gebäuden, wie solche in unserer Heimatdiözese vorgenommen worden sind im Berichtsjahr zu Höfendorf bei Haigerloch, Rheinfelden-Röllingen (Erweiterung), Rippenhausen, an der altherwürdigen Loretto-Kapelle auf dem Staader Berg bei Konstanz, am Turm von Höchenschwand, in Merdingen, Liggersdorf, Schönenbach bei Furtwangen, Sölden, Au a. Rh., Fischbach, Gütenbach, Deutwang, Nesselwangen, Todtnauberg, Edingen, Haltingen, Reichenau-Niederzell, Höllstein, Tiengen, Hechingen (Stiftskirche) und noch anderen Orten. Nicht zu gedenken der vielen Einbauten von Heizvorrichtungen, der Anschaffung neuer Glocken, Neubauten von Orgeln, Beschaffung wertvoller Paramente oder guter Plastiken und anderer liturgischer Gegenstände, wobei sich immer mehr auch ein gesünderer künstlerischer Geschmack durchsetzen kann. Neubauten von Kirchen oder Kapellen aber konnten eingeweiht werden in Neuhausen-

Königsfeld (Herz-Jesu-Kirchlein), Frohnstetten (St. Sebastianskapelle), Obereggingen (Kapelle im Dobel), Mooswaldsiedlung-Freiburg (Heilige Familie), Geroldsau bei Baden-Lichtental, Albrud (St. Josef), während andere im Bau begriffen sind. — Über die Kirche von Aufen allerdings, die so eindrucksvoll in der Landschaft stand, brach in der Nacht zum 14. Februar ein großes Brandunglück herein, dem viel zum Opfer fiel an Bau und Ausstattung. — Wichtiger aber noch als die Einweihung neuer Kirchen ist die Konsekration, die unser Oberhirte am 19. März in U. lb. Frauen Münster an 36 Kandidaten des Priestertums vornehmen konnte, denn sie verbürgen den lebendigen Fortbestand des göttlichen Opfers in einem heiligen Volke Gottes. Bei dieser Gelegenheit sei zweier Männer gedacht, denen der Priesternachwuchs unserer Diözese zu besonderem Danke verpflichtet ist, und die Gott in diesem Jahre heimgeholt hat. Am 19. Dezember starb in Freiburg Geheimrat Dr. Finke im Alter von 83 Jahren. Seit 1898 dozierte er an der Freiburger Universität Geschichte und hat in all den vielen Jahren die Theologen als eifrigste Zuhörer in seinen Vorlesungen vor sich gehabt. Sein Ruf als Wissenschaftler war in der ganzen gebildeten Welt groß und sowohl für die Geschichte des deutschen Mittelalters als auch der nationalen spanischen Geschichte war er erste Autorität. Der gewaltigen Arbeitsleistung seines Lebens und seinem Verdienst um das Ansehen der deutschen Wissenschaft auch jenseits der Grenzen trug der Führer Rechnung, indem er dem Gelehrten den Adlerschild verlieh. Alle, die den feinsinnigen, gütigen und lauterer Menschen kennen durften, werden dankbar seiner eingedenk bleiben. Dieser Leuchte der Wissenschaft folgte am 25. April 1939 der Professor für Kirchengeschichte an der Freiburger Universität, Dr. Ludwig Andreas Veit, im Tode nach. Veit ist weiteren Kreisen besonders bekannt geworden durch seine wissenschaftliche Veröffentlichung „Volksfrommes Brauchtum im Deutschen Mittelalter“, dem die religiöse Brauchtumsforschung viel Anregung verdankt.



Das neue Heilig-Geist-Kirchlein in Geroldsau



Die neue Kirche in Oberbühlertal

Der Brand von Lenzkirch

Erzählung von Friedrich Singer



Es war im Jahre des deutschen Völkerfrühlings 1813. Bei uns in Süddeutschland allerdings, im Gebiet des schmachvollen Rheinbundes, verspürte man noch wenig vom Werden und Wachsen einer napoleon-gegnereischen Empörung. Man hatte sich so an die erdrückende Übermacht des Korsen gewöhnt, daß man nicht weiter darüber nachdachte, wie es auch diesem Tyrannen eines Tages vom Schicksal bestimmt sein könne, Thron und Reich zu verlieren. Badische Regimenter waren unter dem Druck militärischer Abmachungen immer wieder ausgerückt, die Kriege des großen Bonaparte in halb Europa auszufechten zu helfen. Im letzten, hintersten Schwarzwaldhofs war man in Sorge um den und jenen Soldaten, den Sohn der Familie, der mit gutem deutschen Blute für fremde Willkür um fremde Ziele kämpfen mußte, die man nicht begriff, geschweige denn mit anstrebte . . .

Das Tal herauf von Unterlenzkirch kam ein Mann, der sich mühselig auf seinen Stock stützte. Bleich war das Gesicht, gelb die Hautfarbe an den zersprungen-rissigen Händen; eine schlechte Montur — halb Uniform, halb Bauernkleidung — umhüllte die Gestalt, die alle Augenblicke anhielt, um aufschauend minutenlang zu verharrten. Man hätte auf einen Bettler geraten, wenn nicht ab und zu der Marschtritt trotz des hinkenden Fußes militärisch-gehakt geklungen hätte. Eine seltsame Fellmütze mit einem Pelzwerk, das man im Schwarzwald sonst nie sah, war tief in die narbige Stirn gedrückt. Unverdroffen strebte der Wanderer vorwärts, der Schweißtropfen nicht achtend, die unter den verklebten, dunklen Haaren fortquollen, von der Maiensonne hervorgelockt.

Da und dort stand ein Weib am Brunnen, blickte vom Tränklübel auf und starrte dem einsamen Waller nach; ein Schindelmacher vor seiner Tagelöhnerhütte schaute, die Augen beschattend, auf den Fremdling, um sofort wieder sein Messer zu ergreifen und weiterzuspalten. Nein, trotz allem: man war hier nicht so neugierig wie sonstwo in einem Schwarzwaldort. Fremde Leute kamen ja genug durch, und die Glas- und Uhrenträger, die vom Elsaß, aus der Pfalz und der Schweiz oder Schwaben mit ihren leeren Krähen und vollen Talerbeuteln heimkehrten, sie sorgten schon für den Zusammenhang mit den Weltgeschehnissen. Erst vorgestern war der Seiderle-Jakob aus Frankreich gekommen und hatte erzählt, daß Napoleon seine Rüstungen aufgenommen habe und bis zum Sommer schlagfertig in deutschen Landen stehen wolle. Wenn man nur endlich von den drei Lenzkircher Burschen was wüßte, die voriges Spätjahr, der eine mit den Dragonern, die beiden andern im

Grenadierregiment, den Zug ins eisige Rußland mitgemacht hatten!

Der merkwürdige Wanderer war jetzt auf den Marktplatz von Oberlenzkirch gelangt. Er sah sich prüfend um. Ja, sie standen noch, die alten breiten Giebel mit den vielen Fenstern und stolzen Gesimsen voller Blumen! Der Röhrenbrunnen plätscherte noch immer in einfältig-frommer Melodie sein uraltes Lied in den freundlichen Maimittag, die Tauben auf dem Dache des Weißen Röfle gurrten und ruckerten zutraulich zusammen, eine Tür garrte in den Angeln, Kinder lärmten in die Stille, eine Mutter rief zum Essen — alles in der geliebten heimeligen Alemannen-Mundart, die auch im vielbewanderten Lenzkircher Volk unverwundlich dem fremdländischen Getue getrost. Und als nun in das friedlich-beschauliche Marktplatzidyll mit seiner etwas verstädterten Dorfschicklichkeit, die nach Wohlstand und fleißigem Gewerbe ausfah, die Glocke vom nahen Kirchturm ihren Mittagsgruß läutete, da griff der Fremdling nach seiner Bärenmütze und tat sie vom Haupte — und nun erst erkannte man die furchtbare Länge des rotblauen Narbenstreifens, der von der Nasenwurzel über den Scheitel zog — bis zum linken Ohre hin.

Der alte Mesner-Valentin, der eben den letzten Zug am Seil getan, wunderte sich nicht übel, als der Bettler, der all' die Zeit am Tore gelehnt und dem Läuten gar andächtig gelauscht hatte, nun neben ihm durchschliefte und in die Kühle des Gotteshauses eintrat. Er konnte es sich nicht verkufen, durch die halbblinde Oberlichtscheibe der Tür zu blinzeln, um zu beobachten, wie der einsame Mensch vor dem Bilde des Sekreuzigten kniete, die Hände erhob und inbrünstig zu beten



schien. Und da den Mesner nun doch die Neugier ein wenig plagte, so drückte er sich in den Schatten des Holunderbaums am Hage und harrete des frommen Armen. Der kam auch bald wieder heraus mit einem von stiller Freude verklärten Gesicht und humpelte in gezwungen aufrecht-steifer Haltung den Marktplatz hinauf. Ein altes Mütterlein kam gebückt um den „Wilden Mann“ herum; hell glänzte die Sonne auf ihrem weißen Scheitel. Der Mesner sah sie stutzen, zittern — und jetzt erklang ein Doppelschrei über den Platz: „Mueder, do bin i!“ — „O Gott Lob un Dank, mi Bue!“ Die zwei lagen sich in den Armen, der knochig-hagere Invalide war so knabenhaft klein an die Brust der Greisin geschmiegt, selige Hingebung umstrahlte die kleine Gruppe, um die sich sofort ein Kreis herbeigeeilter Mannen, Weiber und Kinder gebildet hatte. „Der Marti isch wider do us Rußland!“ „Hä jo, der Feser-Marti!“ Und der Mesner wußte nicht recht, was er tat, ihn überwältigte die Szene des Sichwiderfindens so heiß und lauter, daß er wie im Traume zurücktrat ins Gotteshaus und an der Schnur des kleinen Glöckchens zog, und silbern bimmelnd kündete es, wie bei dem Einzug eines neuen Erdenbürgers, die Wiedertaufe des längstverschollenen Kriegers mit dem Gesundbrunnen der Heimat an.

Im Triumph haben sie ihn hinaufgeführt ins Uhrmacherhäusel am Mittelberg. Aber eine weiche Stimmung zittert schon hinein ins Freudenfest der Familie — denn als solche fühlt sich heute der ganze Flecken. Der Kirnhofbauer steht unter der Tür und dreht seinen Hut in den Fingern; er wartet, bis der Jubel und Trubel, das Kommen und Gehen in der holzvertäfelten Stube mit den wispernden, tickenden, schlagdröhnenden Uhren und Uhrchen an den Wänden langsam verebbt. Wie eine leibhaftige Gewissensfrage steht der alte Mann mit dem gewaltigen Viereckschädel vor dem gerufenen Martin und fragt starrblickend: „An der Christian? Wo isch min Bue?“ Der Heimkehrer knickt zusammen; er setzt sich auf die „Kunst“ am Ofen, der Bauer zu ihm. Und schwerfällig, mühsam würgt sich's aus der gequälten Brust empor, all' das grauenvolle Elend, das blutige Entsetzen, das verfluchte, ungewisse Schicksal der Erfrorenen, Gemarterten, Verbrannten, Zertretenen, Zerschossenen, die auf Rußlands Leichenfeldern modern. Stumm sitzen die Verwandten und Bekannten auf den Bänken, der alte Vater hat sein Uhrmachergerät beiseitegelegt, ab und zu klingelt nur ein Rädchen, mit dem er gedankenversunken spielt.

„Zum letzte mol“, endigt der Martin, „han i de Christian gese bim Ubergang an der Beresina; ob er niigheit isch, weiß i it. Ghört han i niit meh von-em.“ — „Also la Hoffnig meh?“ erläutert der Kirnhof der das Schlußwort des Erzählers. Dieser zuckt nur die Achseln; schwerblütiges Hinbrüten in der ganzen Stube hat den Aberschwang des Heimkehrglückes ausgelöscht.

Und auch die zwei Maidli aus dem Strittnerhof sind gekommen und fragen nach dem Verbleib ihres Bruders Hannes. Wieder ausweichendes Kopfschütteln und neuer Wermuttropfen in den

Freudenbecher. „Bitter wird einem solche Heimkunft!“ sinniert der Martin vor sich hin. Er sieht die Menschen in der Stube nimmer, schaut jetzt mit blicklosen Augen in die unendliche Ferne der russischen Schneesteppes, wo sich erschöpfte Züge der rettenden Grenze zuwälzen. Ja, dort bei Kowno hat er den Hannes zum letztenmal gesprochen, mit ihm sogar eines der gestohlenen Bauernbrote geteilt, das die Dragoner in jenem einzigen ungeplünderten Nest noch erwischt hatten, seitab der Straße. Weiter weiß er nichts, gar nichts . . . Es geht schon fast ein halbes Jahr hin seither, und im ostpreussischen Lazarett, nach dem letzten Grenzgefecht, wo er sich die Kugel ins Bein und die tiefe Säbelschnatte in die Stirn geholt, ist er lang gelegen und hat nichts mehr vernommen vom Laufe der Welt, vom Untergang der Großen Armee . . .

Der Feser-Martin steht auf und geht mit den zwei Maidli vors Haus. Die Marei, die hat ihm schon früher immer gefallen. Wie ist sie aufgeblüht, wie groß, stark und fällig geworden! Präsend und wohlgefällig gleitet sein Blick über ihre Gestalt, die ihm voranschreitet zum heimischen Hofe. Die Anna ist weit voraus, sie will den Eltern die ungewisse Botschaft bringen. „Halt!“ sagt der Martin zur Marei und bleibt stehen. Das Maidli dreht sich erschrocken um; da wird er selber durch seine bleiche, abgelebte Hautfarbe hindurch wieder rot und tritt zurück, und stotternd, stammelnd kommt's aus seinem Munde: „Gell, Marei, ihr nemmet mers it übel, des mit em Hannes!“ — „Aber nai, Marti, du lasch so niit desir!“ Sie stehen noch immer und schauen sich in die Augen, der zerschundene, elende Invalide und das schöne, frischfrohe, heut so ernstblickende Maidli in der hübschen Bauerntracht. Sie finden kein Wort, das auszudrücken, was ihnen die Brust sprengen will. So mag es denn noch ruhen in Verborgenheit, bis die Stunde des Schicksals es hervorrufft aus den Gründen heiliger Scheu.

Natürlich, das Dorf tut's nicht anders: Die Burschen seines Alters holen ihn am Abend in den Wilden Mann. Er soll feiern und erzählen, erzählen unaufhörlich! Nur widerstrebend läßt sich der Martin mitziehen; nicht einmal Zeit hat er gefunden, sich recht zu waschen und in ein gutes „Burehäs“ umzukleiden. Finster sitzt ihm die fast nie abgenommene Pelzmütze im Gesicht, und qualvoll kommen aus seinem verdüsterten Gemüte die Worte emporgestoßen, manchmal wie die Sumpfgasblasen, welche durch das trübe Wasser des abgestandenen Ursees hinten im Tale glütern. Es ist auch zu traurig, was er in diesen schönen, milden, süßduftenden Maiabend hineinsprechen muß. Er leidet alles zum zweitenmal durch, den ganzen Jammer, die Schande und Pein der gottgeschlagenen Armee. Und die Burschen und Mannen sitzen qualmend an ihren Tischen vor ihrem Bier und Wein und malen sich, jeder auf seine Art, die schauerliche, seltsame Schau aus, die ihnen die stoßenden Worte des vagabundischen Heimkehrers flüchtig entwerfen.

„Ja, die Franzosen! Es sind doch Teufelskerle!“ meint der dienstergraute Revierförster Kolumban Kaiser aus seiner Ecke. Alles horcht auf; denn

jeder weiß: der kennt die welschen „Brüder“ — fast so gut wie der Feser-Martin. Hat er nicht anno 1799, als der Franzmann prassend und plündernd in Lenzkirch lag, die Österreicher auf ihm allein bekannten Schleichpfaden durch die wildesten Bergwälder an den Feind geführt und die Eindringlinge von damals, die „Freunde“ von heute, schlagen helfen und zusammenschießen mit mancher wohlgezielten Kugel aus seiner Jägerflinte? Nicht umsonst ist ihm damals als Einzigem in Vorderösterreich die große goldene Zivil-Ehrenmedaille vom Kaiser Franz verliehen worden! Und jetzt geraten der Heimkehrer und der Revierförster in einen Disput, der interessant zu werden verspricht: Beide sind sich einig — und die Gemeinde der Zuhörer nicht andächtig dazu — daß die Franzosen an ihrem grenzenlosen Hochmut zerschellen müssen und bereits das Ende der Tyrannei angebrochen ist.

Was hat sich doch nur der Himmel so verfinstert? Die Fallers-Frieda, die den Gästen ein-schenkt, tritt ans Fenster, reißt einen Flügel auf, denn es ist heiß wie im Hochsommer, drückend und dumpf wie noch nie dieses Jahr. Braut sich ein Gewitter zusammen überm Hochsitz? Schwarzdrohend, schwefelgelb untermalt, wühlt ein Ungeheuer von Wolke übers Tal daher. Ist das jenes böse Wetter, von dem der Kaiser-Kolumban prophezeit, daß es ganz Europa zusammenschlagen wird? Der Frieda wird es angst und bang; denn jetzt erzählt, durch Zurufe von allen Seiten angestachelt, der Martin von dem schrecklichen Brande Moskau, dem Grausigsten, was er erlebt hat. Saugenden Blickes hängen sie an seinem Munde, jeder spürt: Da ist aber auch keine Silbe dazugetan, so war's, das Flammen und Toben, Retten und Kennen, und wie der Invalide nun schilbert, welch' großartig-furchtbares Schauspiel die brennende Riesenstadt von der Anhöhe geboten, da läßt sich der Scherzinger-Frits, ein ausgemergelter Holzhacker von der Schlicht, aus seinem Halb-rausch vernehmen: „No-jo, so e Firtli, das mießt mer emol gsehe ha!“ — „Um's Heilands wille!“ schreit die Wirtin dazwischen, „Frits, so en böse Wunsch nu usz'spreche isch scho gfrevelt!“ Auch der Martin rückt seine Bärenmütze, die früher mal ein französischer Gardist getragen hat, etwas zurück, wischt sich in der schlimmen Schwüle den Schweiß und sagt: „Niemols meh, Frits, der Herr verschon-is vor so ebbis Grusigem!“

Da — kracht der erste dumpfe Donnerton, ein Blitz folgt dem andern, das zuckt und zackt, knallt und krächelt, und der Nachhall in den nahen Bergwäldern brüllt aufstöhnend in den völlig verdunkelten Abend. Die Gäste haben sich unruhig erhoben. Mitte Mai schon solch' ein Gewitter? Alles bezahlt, drängt heim. Aber unmöglich: draußen schüttert es in Sturzbächen, kein Mensch kann den Fuß vor die Tür setzen. Man deutet auf den Scherzinger: „Wenn's iischleet, bisch du schuld mit dim verruckte Schwäch!“ Der steht im Hausflur, schlotternden Knies an die Wand gelehnt, bleicher als ihr bläulich flimmernder Kalk. Nur der Soldat und der Förster verharrten noch in der Stube vorm halbgeleerten Glase, beide aber stumm und gespannt.

Ein Schlag — grellauf! Phosphorflammiges Lichtmeer giffet durchs Haus hin, Erschütterung wie unterirdisch nachrollendes Erdbeben läßt Tisch und Stühle tanzen. Der Förster und der Soldat schließen die Augen, geblendet lehnen sie zurück. Da schreit's draußen auf der Gasse: „Nigschlage!“ „Feurio!“ „Der Wild' Maa brennt, der Blitz hät zunde!“ Der Frieda entgleitet ihr Brett, die leeren Gläser klirren splitternd zu Boden. Zwei bis drei Sekunden Todstille. . . . Dann erheben sich die Männer und treten, den andern nachdrängend, ins Freie. Der Regen hat aufgehört. Jüngelnd schlägt die erste Lohe aus dem Schindeldach, Funken sprühen bereits über die Straße, der ganze riesig breite Siebel ist in Rauch gehüllt, schwer schwelen die finsternen Schwaden durch die schauerlich aufgehellte Nacht. „Feurio!“ pflanzt sich der Ruf fort von Haus zu Haus, von Gasse zu Gasse. Alles rennt und heßt, schnauft und hastet. Die Frieda und ihr Mann werfen Bettzeug und Krimstrams aus den Fenstern, die Kinder aus dem Oberstod hat der Knecht geholt und ins Nachbarhaus gebracht. Von der Kirche schlägt es just neun. Die Spritze kommt angerollt, die Schlauchleitung zum Bach ist nicht schwer zu legen und günstig kurz. Was hilft alles Pumpen und Spritzen? Das ganze stattliche Anwesen ist ein Raub der roten Bestie, und noch schlimmer: Jetzt flügel



der feurige Drachen die Gasse entlang! Auch des Krämers Haus brennt, riesig breitet sich die Loh im saufenden West in die Nach hinein. Nun lodern drei Häuser wie Brandfackeln ruhig qualmend zum Himmel. Der Scherzinger-Fritz, wie ein scheuer armer Sünder, hat sich verkrochen ins Dunkel. Man würde ihn steinigen ob seines tollen Wunsches von vorhin!

Hat denn alles den Kopf verloren? Nein, schon bewährte Männer bestehen auch heute wieder die Probe besonnenen Heldentums. Da — im hin- und herbrandenden Menschengewimmel — steht wie ein Granitblock der Revierförster Kaiser, herrscht die Herumsteher, die wertlosen Gaffer zornig an, kommandiert wie ein Feldwebel und zeigt ihnen den Griff und jene Handreichung. Und willig duckt sich die Dorfburschenschaft unter seinen Befehl. Der Martin aber, noch gebannt auf die wildlackernde Häuserzeile starrend, sieht noch immer untätig dem nutzlosen Bemühen der Feuerwehr zu. Hat er dieses Unglück über seinen Heimatort gebracht? Hängt Fluch an ihm und höllisches Übel von damals? Ja, genau so hat Moskau gebrannt, so hoffnungslos war jenes Ketten und Rasen wie hier! Zehn Häuser donnern prasselnd in fürchterlichem Schauspiel zum blutgeröteten Himmel empor. Die Wolken schleichen mit lustgeschwollenen braunroten Bäuchen über die Wälder wie Tiere, die sich am Unglück der armen Menschen weiden.

„s Strittners Haus brennt au weg!“ schreit's unten. Da rafft sich der Soldat auf. Was der Hintefuß hergibt, poltert er das budlige Steingäßchen hinab. Schon ist er am Tor; alles verqualmt! Der Strittner und sein Weib stehen händeringend im Hofe; in ihrer Bestürzung haben sie völlig ihre zwei Maidli in der oberen Kammer vergessen. Die Marei verharrt hilfeheischend am Fenster, die Anna umklammert verzweifelt den Kreuzstock und will herabspringen, getraut sich aber nicht. Mit einem Satz ist der Martin im Schopf. Da reißt er die Leiter heraus, die nächstbeste, wirft sie um, schlägt sich gar schmerzhaft ans wunde Bein, stemmt sie jetzt trotzig in die Höhe. Wo sind die Maidli? Die Fenster gähnen leer, das Strohdach knistert tückisch. Er hinauf, zum Kreuzstock hineingezwängt — ach! da liegen sie beide, vom Qualm betäubt, am Boden. Er nimmt die Anna, die leichtere, zuerst und reicht sie dem Wehrmann hinaus, der mit ihr absteigt. Jetzt die Marei! Nie hat er liebere Last getragen. Er preßt sie fest an sich; zwingt er's noch? O Gott, wie die Leiter schwankt, die Funken zischen, die Sprossen knacken! Der schwerste Gang seines Lebens! Das ist noch anders als in Moskau, wo er die vier Dragoner-Kameraden samt ihren sieben Säulen aus der Vorstadtbaracke gerettet!

Nun legt er sie nieder auf den Rasen, eilt zum Brunnen, taucht sein Sacktuch ins Quellwasser, drückt es der Marei auf die heiße Stirn. Sie erwacht, schämt sich, bedeckt die Augen mit den versengten Händen und weint, weint fassungslos...

Das Vieh im Strittnerhof ist verbrannt, es hat jammervoll aus dem glühenden Kerker des einstürzenden Stalles gebrüllt. Nun ist es zehn Uhr;

die Feuerwehr aus Neustadt kommt angerasselt und hilft unter ihrem tapferen Kommandanten Franz Josef Fischer löschen und einreißten, wo Wasser nimmer lohnt. Zweiundzwanzig Häuser brennen! Was soll da Menschenmacht vermögen gegenüber solch wütendem Aufstand entfesselter Naturgewalten? Der ganze Ort wird noch zu Schutt und Asche! Der Seelsorger beginnt sein Pfarrhaus, das ernstlich bedrohte, zu räumen. Der Bürger, dem er das Wichtigste, die Kirchenbücher anvertraut hat, hört auf einmal, daß sein eigen Haus im Funkenregen liegt. Er läßt die wertvollen Handschriften im Stich und denkt an das Seinige. So verkohlten sie am 12. Mai 1813, und keine Urkunde gibt fürderhin den Lenzkirchern Nachricht von ihren Ahnen.

„Ach gäh, ihr Lit!“ schreit der Revierförster Kaiser. Es ist ihm eingefallen, daß im Hause des Moriz Brugger ein Pulverfaß aufbewahrt wird. Da könnte leicht das letzte Unglück größer werden als das erste. Entsetzt flieht alles nach drei Seiten... Ein Kanonenschlag, hart, wuchtig: das Breitdach hebt sich wie von Riesenfaust gestemmt und fliegt turmhoch, um am Sommerberg drüben dumpf auf hinzuschmettern. Eine blaugüne Stichflamme beendet die Explosion.

Wo ist der Mesner? Ach, verzweifelt hat er mit seinen Buben die Glockenseile gerissen! Nun soll auch die Kirche als letztes Opfer dranglauben. Der Pfarrer winkt, drei beherzte Männer, voran der hinkende Soldat, holen die Monstranz, vier goldene Kelche, zwei silberne Altarkännchen, der Priester selbst rettet unter Lebensgefahr das Allerheiligste aus dem Trümmerwust. Schwestern schleppen — zu spät leider — zunderartig glimmende, prachtvoll gestickte Regengewänder hinweg. Jetzt lodert der Turm, die letzten Glockentöne statern über die qualberauschte Menge, mischen sich mit dem Jammergeschrei der Obdachlosen, um dann jäh zu verröcheln, indes die ehernen Mahnerinnen ihre feurigflüssigen Zähnen in gleißendem Strom übers ballenlose Gemäuer ergießen. Mit staubaufwirbelndem Donnergetöse bricht der selange standhafte Turm in sich zusammen...

Es ist nachts ein Uhr; fast der ganze Ort mit Kirche, Rathaus, Pfarrhaus, Schule und Jägerhaus liegt in Trümmern. Die wackere Feuerwehr von Neustadt zieht ab, nicht ahnend, daß vier Jahre später die Lenzkircher ihnen helfen werden bei dem schrecklichen Brande, der Neustadt mit 34 Häusern vernichtet... In den umliegenden Höfen auf den Halden finden die vertriebenen Einwohner Unterschlupf.

Am nächsten Morgen — strahlend geht die Sonne auf hinter Kappel — wandeln der Martin und die Marei Hand in Hand auf dem Feldweg vorm Wald. Sie staunen erschüttert hinab auf das arme Nest, das der Heimkehrer nur einen Tag lang im Maienglänze der Verklärung sehen durfte. Aber beide haben sich gefast. „Neuaufbau!“ heißt die Losung. Und der Martin und die Marei wissen, für wen. Sie umschlingen sich dichter, und in sanftem, ehrfürchtigem Streicheln fährt die Hand des Mädchens über die grausame Narbe, die der Ruffensäbel über den Scheitel des lieben Burschen

Der Lukas-Moser- Altar in Tiefenbronn

ein Meisterwerk
deutscher Malerei

Der Ruf war erfolgt, die Tat begonnen, das alte Land und Leben verlassen. Im Frühlicht der neuen Zeit vom Morgenland zum Rande des Abendmeeres schweben sie im geheimnisreichen Keldie der Welt wie geweihte Hostien dahin und das kristallene Geäder der rauschenden Wellen, eines Paradieses reiner Wellen, drängt zu einem neuen Ufer und zu einem neuen Tag. Es ist eine Gemeinschaft geheiligter Menschen, die wir auf dem kleinen Schiffe im Meere sehen wie eine lichte Mondinsel in den Schäfchenwolken: der von den Toten erweckte Lazarus, der geheilte Blinde, Maximin ein Jünger des Herrn, Martha und Magdalena. Dies ist das merkwürdigste Bild des berühmten Tiefenbronner Magdalenenaltars, den Lukas Moser vor 500 Jahren malte. Der Altar erfuhr in unseren Tagen die lange benötigte Pflege und Reinigung durch Konservator P. H. Hübner-Freiburg. Durch seine mit viel Verständnis und vorbildlich durchgeführte von größtem Verantwortungsbewußtsein getragene Arbeit hat er eine Leistung vollbracht, die höchste Anerkennung verdient.



gezogen hat. O was kann der Mensch doch alles ertragen; wieviel kann ihm Gott als böse Bürde aufladen! Sie aber werden in festem Vertrauen auf seine Gnade die Prüfung bestehen . . .

Und während in Norddeutschland droben die Heere der Franzosen, Russen, Preußen, Rheinbündler und Oesterreicher dröhnenden Schrittes zum letzten Völkerstreit anmarschieren, legt Lenzkirchs Volk in einmütiger Friedensarbeit den Grundstock zum neuen Glück. Wohl, der Amtmann von Neustadt hat Schwierigkeiten machen wollen: die Straßen sollten geradegelegt, die Hausplätze neu geplant werden. Aber welche unnötige Kosten würde das alles der Gemeinde aufladen, die schon anno 99 völlig verarmt ist! Bereits haben einige beherzte Bürger ihre Häuser mit der Nachbarn Hilfe auf die alten, wohlgewölbten Keller gesetzt. Als der Amtmann von Neustadt kommt, ist der Ort halb aufgebaut, und er kann nur gutmütig schmunzelnd von der geschaffenen Tatsache Kenntnis nehmen und weitere Erlaubnis erteilen.

Auch die Kirche steht wieder, wenn auch klein und bescheiden, wie es in so unruhigen, armseligen Zeiten nicht anders möglich ist. Und das erste Paar, das im Frühjahr 1814, nach Napoleons Sturz, der Pfarrer darin traut und ins neue Kir-

chenbuch einträgt, sind der Martin und die Marel. Den toten, in Rußland verschollenen Bruder hat sie an der Seite ihres geliebten Mannes nie vergessen, wohl aber als von Gott verlangtes Opfer betrauern gelernt.

„Einer für alle, alle für einen!“ So hat die Bürgerschaft gehandelt und hat das schwere Werk vollendet. Und niemand sieht es dem Wohnort der damaligen Bauern und Uhrmacher, Glasträger und Strohflechter an, daß die sauberen, stattlichen Häuser mit den mächtig ausladenden Siebeln einem verheerenden Brandunglück so stolz ent wachsen sind. Das Kirchlein aber, das 120 Jahre getreulich seinen Dienst versehen hat und inzwischen längst zu klein geworden ist, wurde im Sommer 1935 abgebrochen und — stark vergrößert — zum alten Turm von 1813 hingebaut. Und die schwarzen Tannenberge schauen still und ernst auf die Talmulde herab, die soviel Leid und Freud in Krieg und Frieden erfahren. Mögen die braven Menschen dort unten sich immer eingedenk sein, welche Eigenschaften Aufbau und Ausbau eines Gemeinwesens ermöglichen. Und — was die Ahnen geschafft, wie sie unter der harten Faust des Schicksals sich immer wieder aufgerafft zu Trost und Taten —: sollte es uns nicht auch möglich sein heute im großen deutschen Vaterlande?



Heimweh von Wolfgang Goldin

So muß ich stehn in überglänzten Nächten
Einsam am See,
Und wenn die Tage mir Vergessen brächten,
Nachts kommt das Weh,
Nachts, da mir horcht an tiefversunkenen Toren
Die Seele ahnungsichwer und sucht, was lang ver-
Und weint nach dir!

[loren

Sag, hommt dir nie aus stiller Nacht mein Klagen
Daß du so weit?
Und raunt dir's nie von leuchtend schönen Tagen
Verklungner Zeit?
O homm doch, homm! Der Nachen harret am Strande,
Steig ein! Wir fahren über nach unserm Heimweh-
Wir fahren heim!

[lande,



Kumor am Heiligtum

Einiges über die Wasserspeier am Freiburger Münster

Wer ein lateinisches Wörterbuch nachschlägt, findet, bei humor die Bedeutung: „Naß, Feuchtigkeit, Wasser“. Die Gelehrten geben zu, daß es ihnen nicht ganz klar ist, wie dieses Wort zu seinem heutigen Sinn von Heiterkeit und Wit gekommen ist. Wer aber die Freiburger Wasserspeier betrachtet, dem ist die Sache klar, man kann sagen ganz klar. — Vielleicht darf man bei den Freiburger Steinmeken wesentliche Lateinkenntnisse oder den Besitz eines Wörterbuches nicht voraussetzen, aber der wirksame Urzusammenhang eines ganz bestimmten Nasses mit Heiterkeit, einer hierorts und damals geradezu mythischen Heiterkeit, das war ihnen ohnedies kund und offenbar.

Es waren saftige Männer und ein staubiges Geschäft. Das entschuldigt. Uns wird viel gezeigt und nichts erklärt. Deswegen liegen sich seit mehr als hundert Jahren die Kunstgelehrten in den Haaren. Wer aber kein moderner Komplexdetektiv ist oder diese „wasserausgießenden Tiergestalten“ nicht humanistisch überlegen und mit einem verächtlichen Achselzucken abtut, der stimmt zunächst einmal in dieses 500jährige Lachen ein. Das haben wir wohl nötig, Denn, wenn man die neugotischen und manch andere neue Kirche betrachtet, gibt sich oft die Vorstellung von einer Art Gefühlsparlasse. So was Filtriertes, ärarisch Registriertes gab's damals noch nicht.

Und dennoch war man keine „tierische Sekte dämonischer Frohlocker“, keine „halbheidnische Geheimloge“, keine „Anarchie des Humors“, kein „unzugänglicher Unsinn, humoristischer Auswuchs der Andacht, Kopro-lalie, Katharsis des Aristoteles“ und ähnliches mehr.

Die ganze Frage hat eine lange Geschichte, zeigt aber eher etwas vom „Übermut des Erlösten“, zeigt vor allem die umfassende Kraft, Weit-

herzigkeit und Volksverbundenheit der damaligen Kirche. Lassen wir eine Auswahl dieser angestregten Körperschaft der Wasserspeier vorüberziehen, so begrüßen wir zufällig und etwas verdutzt zunächst einen verschmierten Idioten mit johlendem Bullentalbgesicht. Er gloht wie ein glasierter Wursthafen dorthin, wo ein anderer den geschmähtesten Körperteil mit dem Anspruch eines





Signalböllers ins Blaue streckt. Seitwärts klebt eine froschbauchige Nebelhexe, bledt in hilfloser Wut die Fahne, denn der Inhalt ihres löcherigen Schnapssaffes schießt, o Schadensjammer, ohne Halt an ihrer Surgel vorbei. — Ein besser bekleideter Jägersmann wird von diesem Anblick ganz trübsinnig und hält mit dem Fausthandschuh die Wade. Während das verfluchtige Regenwasser seinen schönen neuen Staatsjagdhut als Dachrinne benützt, hockt zwischen seinen Knien der glatte Schwermutaffe wie ein fröstelnder Raktus im Doppelfenster.

Drüben streicht ein Krallentier vorsichtig mit der Prage übers rauhe Kinn. Es schwebt am Rande seines Erinnerungsvermögens und hat eine runde Frage im Auge: „Wann eigentlich habe ich mich das lextamal rasirt? — Anno Domini?“ — Mehr sehen wir nicht auf dem Bündel und können ihm also ebensowenig helfen wie dem mit der Gabel frisierten Krakehler und Bachusprophet, der einem brüderlichen „potator strenuus“ behilflich ist, sich von den plötzlichen Folgen eines Weinleidens zu befreien. Der Herr Nachbar hat dafür etwas gefressen und macht ein Gesicht wie eine Sau mit Bauchgrimmen.

Wieder einem anderen ist ein gemessener Schweinsrüssel mit zwei Löchern zu wenig, er hat ihn also in die Länge gezogen und bläst nun, als Patentpraktikus wohl mit sich zufrieden, auf zwei Duzend Löchern die sulzige Schalmel seiner Platttheit.

Erzitternd begegnen wir dem präzeptoralen Blick des donnernden Schulwüselings mit Resonanzbauch. Wir wenden uns ab und finden die leimigen Augen des Reibhammels, zu dem ein mopsiger Gistschwitzer mit verseuchtem Blick um die Ecke lugt.

Dort brüllt eine besoffene Mondkuh ihr Ruh dem Jageschrei eines Weinesels entgegen, worauf ein herrschsüchtiger Rude vom Rücken eines Riesenhirsches wütend in das höhnische Gemeder eines Hoffahrttrachens hineinbellt.

Wir werden ganz schwindlig: Es zischt und brüllt und röhrert und quakt, es grunzt und heult und pfeift und leiert um den ganzen Dom. Alle Stallgeheimnisse dieses moralischen Tierkreises werden gegeneinander grinsend gebeicht, und das mit der unverhüllten Meinung: „Nur keine Pharisäerfühle, meine Lieben, nur keine Einbildung, bitte, wir kennen euch, das sind wir!“

Wie kommen diese Ecksteine der Narrheit oder „Weisheit auf allen Vieren“ an die Kirchen, wie kommt diese lachende Grammatik der Vestiarier in den heiligen Text? Es kann kein Zweifel sein, daß die Wurzel dieses Brauches ins graue Heidentum hineinreicht.





Aber alle Welt, Orient und Okzident, bekrönten sich Haus und Tempel mit einem Bild, Tier oder Zeichen, böse geistige Einflüsse abzuwehren.

Der Prophet richtet, obwohl bildfeindlich, dennoch in der Wüste ein Abwehr- und Heilbild auf, die eiserne Schlange. Diesen Heilbann und Exorzismus haben Heiden und Christen gemeinsam. Die Kirche war diesen Volks- und Landesbräuchen nicht sehr feind. Ist es denn nicht so, daß diese urgermanischen Drachen längst ausgestorben wären, wenn die Kirchen ihnen nicht einen aussichtsreichen Nistplatz gewährt hätten?

War die Quelle dieser Duldsamkeit etwa Verachtung, oder ist es glaubhaft, daß die ahnungslosen Prälaten sich von den Geheimnissen der Bauhütten übertölpeln und verhöhnen ließen, Jahrhunderte lang?

„Das Mittelalter war ein Zeitalter der Lehre, die Neuzeit eines des Vorurteils.“ Damit kommt man zum Wahn, aber nicht zur Wurzel der Wahrheit.

Nach alter christlicher Anschauung ist die Menschenseele von Natur aus mehr oder weniger christlich. Diesen naturhaft christlichen Bestand im

Brauchtum mit der Lehre des Heils zu verbinden, wurde geübt.

Origenes, der Kirchenvater und Vater der kirchlichen Symbolik, unterscheidet zweierlei Menschen: „Iste et iste non est homo-homo, sed homo-jumentum, homo-serpens, homo-equus etc.“ Er redet vom homo animalis, vom ungeistigen Menschen und sagt: Im Gegensatz zum Vollmenschen gäbe es Leute, die in ihrem Wesen viel vom Ochsen, Roß oder von der Schlange usw. haben. Das ist deutlich gesehen. Von der Wahrheit dieser Behauptung konnte man sich zu jeder Zeit innigst und mit Vergnügen überzeugen. Man erkannte und stellte diese Drachen und Tiere als menschliche Leidenschaften dar, gestaltete diese gar zu einem Drama, wie an den großen Domen, etwa „Luzifers See-



lungejagd“ (Seelenjagd). — Da nun der Weg des Heils ein Weg der Reinigung, Wasser aber das Mittel der Reinigung ist, so gestaltete man diese Leidenschaftstiere zu wahren Wasserfällen. Man liebte das Deutliche.

Anfangs waren diese Tiere wild und ernst, aber unsere Erde ist der Ort der Verwandlung; die Drachen wurden alt, ihre Rasse ungefährlich und ihre Wut Humor.

Der strenge Moralist, dessen „Gehirn aus schwerwiegenden Bedenken besteht“, darf die Stirne runzeln und sagen: Wenn diese Freiburger Wasserspeier Exorzismus sein sollen, dann gilt der Satz: „Schon viele wollten den Teufel austreiben und fuhrten selbst dabei in die Säue!“

Das ist gewiß richtig. Aber die Säue, in die der Künstler fuhr, sind aus Stein und wo der Teufel mordet,





nen, verbindet das Erhabene zur Halle der Ewigkeit und krönt sie mit dem Turme des unaussprechlichen Herrn der Welt.

Und wenn Luzifer wieder einmal im Weltall-diagonalzickzack seiner fulmina inferna Scharen von Dämonen zeugte, im Höllenblich den Felsenbau der Kirche schwefelig umflamnte und Sündenfluten daherschwemmte, da speit die leistungsfähige Bestialität und der hoffartsblühbrechende Humor der Wasserspeier das luziferische Schadenwasser schad- und kostenlos in die Gasse. Wie soll es dann anders sein — der gekränkte Stolz des „Sohnes der Morgenröte“ verschwindet, tief und drohend

murrend, und Unsere Liebe Frau von Freiburg breitet ihren weiten blauen Mantel wieder aus über reine und nicht ganz reine Tiere, an deren Zunge noch manch unruhiger Tropfen glitzert.

Wie sehr dieser „Humor am Heiligtum“ ein Zeichen der Gesundheit und des Seelengleichgewichts war, das lernte man so recht einsehen, als man nicht mehr diese schadenableitenden Tiere an die Kirchenwände meißelte, dafür aber die lodrende Mordfrage des Hexenwahns Volk und Familien zertraß. Da gab es kein herzstärkendes Lustspiel mehr vom

geprellten dummen Teufel, als man nicht mehr die Schwächen des Nächsten mit dem weißen oder roten Salze des Humors in Lachen löste, als nicht mehr das Glöcklein des ridendo dicere verum läutete, da waltete das „babylonische Laster der Traurigkeit“ und die Sonne Satans verbrannte die Freude.

bildet der Künstler geist-lebendige Gestalten.

Der Künstler ist ein Diener des Ganzen, er gibt dem Helden seinen Drachen und dem Heiligen sein Tier, dem Traurigen seinen Lacher und dem Lustigen seine Melancholie. Er fügt die widersprechenden Teile zu Pfeilern des Erhabe-



Daher entscheidet nicht der strenge Moralist die Frage des „Humors am Heiligtum“, nicht die Dekretalien der Kanzleigesetze, sondern das über Jahrtausende lebendige Herrenwort: „Habt Salz in euch und haltet Frieden untereinander.“ A. V.

Die NSV in Baden

Zu einer wesentlichen und vom ganzen Volke getragenen Einrichtung des Nationalsozialistischen Staates hat sich in den sechs Jahren ihres Bestehens die NSV entwickelt. Es gibt wohl nur wenige Volksgenossen, die nicht gerne ihr Scherlein zu diesem großen Hilfswerk beitragen.

Hilfswerk ist die NSV insofern, als sie überall dort eingreift, wo Menschen der Hilfe bedürfen und, obgleich schaffensfroh und vom besten Willen beseelt, doch nicht in der Lage sind, aus eigenen Mitteln sich zu helfen. Im Vordergrund aller Bestrebungen der NSV steht aber die Sorge für Mütter und Kinder und hier wieder sind jene bevorzugt, die, erbgesund, aber weil vorübergehend durch Krankheit oder Überarbeitung geschwächt, einer besonderen Betreuung bedürfen.

Dieses Wort „Neue Gesundheitsführung“ umschließt den Begriff: Anleitung zu gesundheitsmäßiger Führung der gesamten Lebenshaltung. Die Männer erlernen das vielfach im Betrieb, in Schulungskursen und Lehrgängen, damit aber ist es nicht getan, denn die Haushaltsführung, die Kinderpflege und Kindererziehung bleibt doch der Frau und Mutter. Früher hat man vielfach gemeint, gesundheitsgemäße Lebensführung sei eine Sache der Wohlhabenden, die sich alles leisten können. Sicherlich ist daran etwas Wahres, aber ganz wahr ist es nicht. Auch der weniger Wohlhabende kann über die Grundzüge einer vernünftigen, die Volkskraft erhaltende Gesundheitspflege in Haus und Beruf unterrichtet sein und sich, soweit seine Mittel reichen, darnach richten. Wo diese Mittel nicht über ein Gewisses hinausgehen, wo, wie gesagt, abnehmende Kraft, unzureichende Wohnung, Überlastung mit Arbeit und unzulängliche finanzielle Möglichkeiten die Frau und Mutter zu schädigen drohen oder bei Kindern, vor allem in größeren Familien, die Gesundheit beeinträchtigen und damit z. B. auch die Lernfreude in der Schule oder in der Lehre, da greift die NSV ein. Wollen wir die ganz besondere Aufgabe der NSV und ihrer Einrichtungen deutlich benennen, so müssen wir sagen: die NSV steht an der „Wiege des Lebens“, denn ihr sind vor allem Mutter und Kind anvertraut. Der Mutter als dem Quell des Lebens eines Volkes, der Mutter als dem Herzen der Familie, als der Erhalterin und Pflegerin der ihr von Gott Anvertrauten, für die sie in stets unverminderter Gewissenhaftigkeit, auch wenn der Familienvater nicht mehr auf dieser Erde weilt, arbeitet, sorgt, einsteht und in vielleicht außerhäuslicher Tätigkeit das tägliche Brot verdienen muß, gelten eine ganze Anzahl von Einrichtungen der NSV. Da ist zuerst die „Hilfe für Mutter und Kind“, die schon mit der „Mütterberatung“ die werdende Mutter in ihren Kreis einbezieht, sie darüber unterrichtet, wie sie, soweit ihre Verhältnisse es gestatten, sich gesundheitlich halten muß, sie bei

der Anschaffung der Säuglingsausstattung berät und wo die Mittel nicht ausreichen, dann auch selbst eingreift. Solche Mütterberatungsstellen und Stellen des Hilfswertes „Mutter und Kind“ gibt es in allen Ortsgruppen der NSV, auch in den kleinsten und abgelegensten. Allenthalben übernehmen Vertrauensfrauen diese Beratung und helfen auch, wenn das Kind da ist, es betreuen. Aber sie sorgen auch dafür, daß leidende oder schwächliche, und hier wieder vor allem kinderreiche Mütter erbgesunder Familien, wenn dies notwendig ist, ärztliche Fürsorge erhalten, daß ein Heilverfahren eingeleitet oder ein Erholungsaufenthalt ermöglicht wird. Während dieser Erholung nimmt sich, wenn Angehörige nicht da sind, eine Pflegerin der Familie an.

Nun schauen wir uns die Kindererholung an. Da steht oben an die „Landverschickung“; in badischen Familien konnten im verflossenen Jahre 38 175 Kinder aus allen deutschen Gauen, darunter große Gruppen aus der Ostmark und aus dem Sudetenland, aufgenommen werden. Sehr wichtig und darum zahlreich sind die Kindergärten; NSV-Dauer-Kindergärten gibt es 260, dazu 116 Erntekindergärten, die aber zum Teil so eingerichtet sind, daß man sie leicht zu Dauerkindergärten umgestalten kann; Dauerkrippen gibt es 11 und 4 Erntekinderkrippen; dazu kommen in verschiedenen Städten noch 13 Horte für schulpflichtige Kinder. Tageserholungsstätten werden 15 betreut, Jugendheimstätten 2; für besonderer Erholung bedürftige Kinder sind 14 Kindererholungsheime vorhanden.

Alle diese Einrichtungen brauchen entsprechende Pflegekräfte. Als solche sind tätig in den 97 NS-Schwesternstationen NS-Schwestern, hierzu kommen dann noch 184 Gemeindepflegestationen. Der „Reichsbund der Freien Schwestern“ stellt die Pflegekräfte in 8 Krankenhäusern des Landes. Der Ausbildung von Schwestern dienen 8 Jungschwwestern-Schulen und zwar in Heidelberg, Mannheim, Rastatt, Freiburg, Waldshut, Singen, Willingen, Baden-Baden; in Rehl und im Kinderkrankenhaus Karlsruhe bildet der „Reichsbund der Freien Schwestern“ Säuglingspflegerinnen aus. Eine weitere wichtige Gruppe sind auch die Sozialarbeiterinnen, die ihre Ausbildung in der „Frauenshule für soziale Berufe“ in Mannheim empfangen; es sind das: Volkspflegerinnen, Hortnerinnen, Kindergärtnerinnen, Jugendleiterinnen. Diese sozialpflegerischen Berufe sind für Mädchen, die nicht Kranken- oder Säuglingspflegerinnen werden wollen, besonders geeignet, weil sie jene Kenntnisse vermitteln, deren die Hausfrau und Mutter besonders bedarf.

Natürlich gehört zum Arbeitsgebiet der NSV auch die „Winterhilfe“, deren segensreiche Wirksamkeit wir alle kennen und die wir gerne unterstützen.

M. J.

Salpeterer

Von Jakob Ebner

Die Entwicklungsgeschichte der Salpeterer-Bewegung im Hauensteinischen, der Landschaft am badischen Hochrhein, hat schon seit langem auf das Lebhafteste die Gemüter bewegt. Wir dürfen hier an die Aufnahme von Heinrich Hansjakobs Schrift „Die Salpeterer“ (1867) erinnern, des Autors, der in sich manches Verwandte mit dem Unabhängigkeitsdrang der Hohen fühlen mochte. Das war sie nämlich, die Bewegung der Salpeterer: ein *Freiheitskampf*, wenn auch in manchen Dingen überspitzt und auf Irwege geleitet. Im 18. Jahrhundert vor allem politisch ausgerichtet, im 19. Jahrhundert in erster Linie religiös-*kirchlich*, insofern sie sich gegen die Wessenbergianischen Neuerungen wandte. Der Wessenbergianismus hat bekanntlich nicht wenig Außerungen des religiösen Volkslebens, wie Wallfahrten, Bruderschaften und dergleichen, bekämpft, Dinge, an denen ein so konservativer Menschenschlag, wie das die Bewohner des Hauensteinischen Landes sind, mit besonderer Fähigkeit hing. Als dann der Anfall des Landes an das neue Großherzogtum Baden kam, erhielt die Bewegung des 19. Jahrhunderts zur religiösen noch eine neue politische Seite: die Salpeterer weigerten sich, vom Kaiser von Österreich zu lassen.

Für all das, was in diesen freiheitsliebenden und — sagen wir es gleich — sehr eigenwilligen, knorrigen und unbeugsamen Menschen an freiheitlichem Sehnen, Stürmen und Drängen lebte und gährte und sich oft genug zu sehr heftigen Explosionen entlud, ist die Probe, die Jakob Ebner mit dieser Skizze gibt, ein sprechender, lebensvoller Beitrag. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war der Traum einer reichsunmittelbaren Grafschaft Hauenstein für die Salpeterer das Erregende. Welche Ausschreitungen sich einige rauhbeinige und züellose Vertreter der Salpeterer-Bewegung in der vermeintlichen Verfolgung dieses Zieles zu schulden kommen ließen, weiß der durch seine eingehenden Studien bekannte Forscher drastisch und anschaulich im Nachstehenden darzutun. (Die Schriftleitung)

Vor kurzer Zeit ist von K. von Möller ein Roman über die Salpeterer erschienen. Bei einem Roman kann zwar die dichterische Freiheit besonders umfangreich in Anspruch genommen werden, trotzdem darf auf einige allzu große Unterschiede zwischen Dichtung und Wahrheit aufmerksam gemacht werden. So ist es eine Erfindung, daß Salpeterer-Weiber nach Noten verhöhlt worden seien und zwar auf dem Nackten. Es ist aus den Hauensteiner Akten kein einziger derartiger Fall bekannt. Auch hat Abt Franz Schächtelin nicht mit dem Geld der Hauensteiner den Dom in St. Blasien gebaut. Als diese Kuppelkirche nach dem Klosterbrand von 1768 von dem berühmten Abt Martin Gerbert errichtet wurde, gab es im Hauensteinischen keine Salpeterer mehr. Die Hauensteiner haben als Leibeigene überhaupt nie in St. Blasien bauen helfen. Sie wurden stets gut belohnt. Aber den Satz „schneeweiß strahlten die Mutschen-Hemden“, würden die alten Hohen lachen. Das Mutschenhemd war ein Zierstück der männlichen Hohen-tracht und leuchtete charakteristisch rot.

Dann legt der Dichter den Salpeterern im Banat den Satz in den Mund: „An den Gott in der goldenen Monstranz von Sanct bläsi, an den können wir nicht mehr glauben. Doch an den Herrgott da oben glauben wir fest.“ Die Salpeterer würden salpetern und protestieren gegen eine solche Unterschlebung und Zumutung. Die Rechtgläubigkeit ließen sie sich nicht antasten.

Daran ändern auch einige Vorkommnisse gegen Geistliche im Hauensteinischen nichts.

In den zahlreichen Hauensteiner Akten sind zwei Überfälle auf Pfarrer aus dem Jahre 1745 verzeichnet. Der Urheber war der bekannte Salpetererführer Johann ab Egg, Pfarrer Rickenbach, geb. am 30. November 1700. Er wird in einem Steckbrief aus dem Jahre 1745 kurz be-

schrieben: „Johannes Thoma ab Egg, der sogenannte Eggbauer, ist wohl besetzt, mittlerer Postur, hat einen schwarzen Bart und schwarzes Haar, in dem Angesicht hat er eine erbengroße Warze, ist ungefähr 45 Jahre alt.

Als er verhaftet wurde (Mai 1745), hatte er einen schwarzen Schoppen und darunter einen roten (Mutschenhemd), ein Kröshemd, schwarze Hosen, weiße Strümpfe und einen hohen Hut“ (Generallandesarchiv, Convolute 46, Fascikel 260).

Dieser Eggbauer hatte einen Mannslehenshof des Klosters Säckingen auf dem Eggberg. Jedes Jahr auf Martini mußten als Lehenszins drei Pfund Pfennig entrichtet werden. Ein Pfund Pfennig waren 20 Schilling, ein Schilling 12 Pfennig. Die jährliche Abgabe betrug demnach 720 Pfennig oder 240 Kreuzer oder 4 Gulden. Er nannte sich, wie der Pfarrer von Rickenbach in einem Kirchenbuch und die Hauensteiner Akten an mehreren Stellen berichten, Graf (Comes) von Egg. Er war der gewalttätigste unter den Salpeterern. Seine eigenen Anhänger beklagen sich, daß er dem Trunk ergeben sei und oft im Rausch unüberlegt und roh handle. Weil sein Vater früh starb verehelichte er sich schon mit 17 Jahren mit Maria Gnospach von Willaringen. Aus der Ehe gingen drei Knaben und drei Mädchen hervor. Die am 12. September 1723 geborene Tochter Maria bekam später den Lehenshof. Seine Frau litt schwer unter der Salpetererei ihres Mannes. Um den schönen Mannslehenshof kümmerte er sich wenig. Meist war er abwesend in Salpeterergeschäften, so daß nach Lehensgebrauch für das Mannlehen ein neuer Lebensträger in Thoma Schlageter von Willaringen der Mutter und der Tochter gegeben wurde. Als Johann Thoma Mitte Juli 1753, versehen mit den heiligen Sakramenten, im Gefängnis zu Temesvar gestorben war, wird

der Mann seiner Tochter Maria, Agnäs Straub, Lebensträger.

Im Frühjahr 1745 waren nach dem Wegzug der Franzosen die Verhältnisse auf dem Wald verworren, wie nie zuvor. Johann Thoma von Egg erschien plötzlich im Hauensteinischen. Er war aus dem Gefängnis entlassen worden. Durch seinen Verkehr mit den verschiedensten Gefangenen, namentlich bei Bergwerksarbeiten in österreichisch Schlessien, war er nicht besser, sondern verbitterter und roher geworden. Der Hang zum Trinken wirkte wie Gift auf seinen Charakter. Als jene zweifelhafte Husarenschar unter dem Abenteuerer Baron von Littichau, der früher in polnischen Diensten gestanden hatte, ins Hauensteinische kam, angeblich um die Franzosen abzuhalten, nahm der Graf von Egg einige aus dieser Soldateska, um Rache an seinen Gegnern zu nehmen. In den Hauensteiner Akten finden sich über diesen „Feldzug im Hauensteinischen“ erschütternde Einzelheiten.

Der Pfarrer von Rickenbach, Mathias Frank, schreibt in dem Totenbuch der Pfarrei (1686 bis 1784): „Hener Graf ließ in der Nacht vom 19. auf den 20. Mai 1745 mit Hilfe von einigen Husaren und mehrerer dazu gedungener Bauern, 9 Männer, die die Salpeterer Halunken nannten, weil sie mit den Salpeterern nicht einverstanden waren und nicht mitmachten, bis zum Tode mit Ruten schlagen. Auch mein Pfarrhaus öffneten sie mit Gewalt und suchten allüberall meine Person mit gezücktem Schwert („*stricto gladio*“), allein aus dem Grunde, weil ich ihnen ihre Verbrechen (*facinora*) abriet und dagegen sprach. Ich war aber von den Bürgern vorher gewarnt worden und floh nach Todtmoos. Mit mehreren Flüchtlingen ging ich dann nach St. Blasien und nachher nach Beuggen, wo ich 14 Tage verblieb.“

Aber diese Gewalttat haben wir auch einen Bericht des Einungsmeisters Josef Ahlin. Er schreibt: Am 20. Mai ist der Eggbauer oder der Graf von Egg, wie er sich nennt, mit einem Kommando von 40—50 Mann nach Rickenbach gekommen, hat dort Verschiedene in ihren Häusern überfallen und mit Gewalt hinweggenommen. Viele hat er so schlagen lassen, daß sie bei seiner Abreise ohne Lebenszeichen dalagen. Die Ohnmächtigen sind von den Herren Kapuzinern (von Laufenburg) versehen worden. Der Pfarrer war auf der Flucht. Bei diesem Überfall hat der Eggbauer einem Bewohner zweimal die Pistole auf die Brust gesetzt und zweimal abgedrückt. Zum Glück ist der Schuß nicht losgegangen. Es ist auch der Pfarrhof von Rickenbach von diesem Bauer aufgesprengt worden. Sie logierten sich dort mit Vergnügen ein. Der Eggbauer hat, wie ein Hoher, vom Pfarrhaus aus seine Befehle ergehen lassen. Er äußerte sich, er habe die Gewalt über das ganze Gebiet. Er könne mit ihnen machen, was er wolle. Er könne sie hengen oder köpfen lassen.

In Murg war damals Pfarrer Antonius Tröndlin aus der Unteralpfener Mühle. Er war ein Sohn des Führers der Ruhigen, des Einungs-



Mathias Frank
Pfarrer von Rickenbach

meisters Josef Tröndlin. Wie die Salpeterer ihre Wut an dem Müller zu Alpfen und an den anderen Söhnen, dem Adlerwirt Adam Tröndlin in Görwihl und dem Hirschenwirt Johann Tröndlin zu Dogern ausließen, so verfuhrten sie auch gegen den Murger Pfarrer, weil er ein Müllerscher war. Pfarrer Anton Tröndlin war eine Zierde des Klerus des Hohenwaldes und des Hochrheins, ein würdiger Sohn seines wackeren Vaters. In einem Neuzehntenprozeß sagten Zeugen von ihm aus: „Ich weiß von dem Pfarrer nur Liebes und Gutes“; „Der Pfarrer ist zu den Kranken ein wackerer Mann“; „Er ist ein guter, lieber Pfarrer“. Er baute 1755, aus eigenen Mitteln, das jetzige Murger Pfarrhaus und die Pfarrscheuer, wurde 1753 Dekan des großen Kapitels Wiesental und verwaltete dieses Amt mit Umsicht und Tatkraft 25 Jahre lang bis zu seinem Tode (14. Juli 1778). Die Kirchenbücher aus seiner Zeit sind mit größter Pünktlichkeit geführt. Wir finden dort viele Aufzeichnungen über geschichtliche Ereignisse, vor allem höchst interessante Eintragungen über die einzelnen Auswanderer der Pfarrei Murg ins Banat und nach Ungarn. Er starb im Alter von 66 Jahren an Wassersucht und wurde neben dem Taufsteine der alten Murger Kirche beerdigt.

Dieser Unteralpfener Müllersohn hatte ein Erlebnis mit Johann Thoma von ab Egg, das er Zeit seines Lebens nicht mehr vergaß. Er hat selbst mit seiner feinen Handschrift alles genau aufgezeichnet. Das Schriftstück ist im Generallandesarchiv in Karlsruhe unter den Hauensteiner Akten (Convolute 47, Faszikel 263). Wir geben es auszugsweise wieder:

„Mein Bruder Johannes Tröndlin, Hirschenwirt zu Dogern“, so schreibt Pfarrer Antonius Tröndlin, „besuchte mich am 10. Mai (1745) bei seiner Rückkehr von Sädingen und überbrachte mir das ihm von Pater Mauriz von Klingnau übergebene Päcklein. Da er in Dogern von den Unruhigen schon genügsam erfahren hatte, fürchtete er sich, bei seinem Rückweg allein bei diesen Truppen vorbeizugehen. Da habe ich ihm das Geleit bis außer das Dorf gegeben. Als wir bereits über der Brücke bei dem äußersten Haus des Dorfes und der letzten Schildwache waren, liefen ungefähr sechs Mann mit gewehrter Hand daher und riefen: ‚Halt, Halt!‘ Darauf sind wir stillgestanden, um zu vernehmen, was sie begehren. Da sagten sie, der Einungsmeister von Nickenbach habe befohlen, sie sollten den Untermittler von Dogern in Arrest nehmen und zurückführen. Wir fragten, warum? Sie gaben zur Antwort, sie wüßten es nicht. Darauf sagte mein Bruder: ‚Ich habe ja nichts mit Ihnen. Ich hoffe, man werde mich auf der Straße passieren lassen, wenn es aber sein muß, will ich mit euch zurück.‘ Er ersuchte mich, mit ihm zu gehen. Da sagte ich: ‚Ei, Bruder, gehet Eures Weges fort, der Einungsmeister von Nickenbach hat bei Euch nichts zu befehlen. Ihr steht ja nicht in seiner Einung, folglich auch nicht unter ihm.‘

Die bewehrte Mannschaft wollte aber nicht aussetzen, ohngeachtet ich sie ermahnte, sie sollte dergleichen Gespäß bleiben lassen, es werde nicht gut tun. Da wollten wir beide mit ihnen zurückgehen. Im gleichen Augenblick kam der Lizentiat Berger eilends über die Brücke daher und fragte, was das sei? Wir antworteten, wir wüßten es nicht. Ich sagte: ‚Diese wollen meinen Bruder holen und zurück in den Arrest führen.‘ ‚Wer hat es befohlen?‘ fragte der Lizentiat. Ich erwiderte: ‚Der Einungsmeister von Nickenbach, wie diese vermelden.‘ ‚Ei,‘ sagte Herr Berger, ‚geht Ihr fort, guter Freund, der Einungsmeister hat Euch und auch sonst nichts zu befehlen. Die Kommission ist hier, diese hat zu befehlen. Gehet Ihr nur, es soll Euch nichts leidts geschehen.‘ Er redete, wie ich glaube, von sich selbst und seinen Kollegen, die in dem allhiefigen obern Wirtshaus waren. Darauf bedankte sich mein Bruder höflich, Berger aber sagte: ‚Wir sind nicht ins Land gekommen, Unruhe, sondern Fried und Ruhestand zu pflegen.‘ Worauf ich sagte: ‚Es wäre wohl zu wünschen, allein ich sehe nicht, wie Ruhe und Einigkeit auf solche Weise könne hergestellt werden, wenn man so mit den Leuten verfährt, wie eben mit meinem Bruder. Man hat ihm schon zu Dogern ohne gegebene Ursache einige Mordstreichs versezt und jetzt will man ihn auf einer Straße anfallen.‘

Die beiden hatten noch eine lebhafte Aussprache wegen einiger Vorkommnisse der letzten Tage, deren Wiedergabe wegen Platzmangel hier unterbleiben kann. Der Bericht fährt dann fort:

„Indem nun dieser kleine Wortwechsel vor sich ging, und wir beide wieder zufrieden waren, lauft der große Befehlsgeber, der Einungsmeister der Nickenbacher Einung oder der sogenannte Eggbauer, eilends über die Brücke, entweder weil der vermeintlich arretierte Bruder nicht sogleich zu-

rückkehrte oder weil er vielleicht gewährte, daß der Herr Berger und ich miteinander eifrig redeten und schreit aus vollem Mund: ‚Ich werde dem Sakramentspfaff die Rutten ausziehen und den Buckel vollschlagen.‘ Herr Berger, dies hörend, machte sich alsbald von mir weg, gegen den wütenden Eggbauer, ihn zu besänftigen, und ich zog mit meinem Bruder den Weg fort.

Später, gegen Abend, brach das Volk der Nickenbacher Einung auf und marschierte bis zum Pfarrhof. Johannes Eckert von Herrischried lief ihnen nach und befahl, daß sie halten sollten. Weil sie aber schon oft sich hier gelagert, vermutete ich nichts weiteres. Als aber Einungsmeister Johannes Thoma dahergeritten kam, sah ich gleich, daß die Sache gefehlt; er reitet gerade auf das Haus, macht dort Halt und seine ersten Worte waren: ‚Da brauche ich Zimmerleut, wo sind meine Zimmerleut? Sie müssen mir die Tür aufhauen.‘

Unterdessen klopfte einer mit dem Klopfer an die Tür. Nachdem ich vom Nachessen aufgestanden und dem hineinreitenden Eggbauer durch die Scheiben zugesehen, macht ich endlich das Fenster auf und redete ihn also an: ‚Herr Einungsmeister, was beliebt Ihnen, wollen Sie verlieb nehmen mit dem Nachessen oder zu mir kommen zu einem Glas Wein? Es wird mir eine Ehre sein und ich werde austun lassen.‘ ‚Ich brauche deinen Wein nicht, hundsfuttischer Pfaff,‘ sagte er, ‚ich scheiß dir auf deinen Wein. Mach auf, du Spitzbub, oder ich schlage dir deine Türe ein, ich will sehen, was dir der Bruder für Schelmenbrief gebracht, du Tausensakramentspfaff. Wenn ich hinaufkomme, will ich dich ziehen, ich will dich schlagen, daß dich der Teufel holen möchte.‘

Mittlerweil fangen die Bauern, die er bei sich hatte, auf seinen Befehl an, mit aller Gewalt mit den Gewehrrohren an die Tür zu schlagen. Man sieht jetzt noch, ohne die Schäden durch das Aufsprengen, an der Tür 28 oder 30 Flintenstöße. Als sie die Tür nicht aufsprengen konnten, wurde der kommandierende Eggbauer nur wilder, besonders, da er auch sah, daß einige auf seinen Befehl nicht recht ansprangen, sondern vielmehr fliehen wollten; deshalb schlug er auf etliche zu und sagte: ‚Was seid ihr für Scheißkerl, daß ihr diese Tür nicht aufsprengen könnt!‘

Da stieg er vom Pferd, sprang selbst mit aller Gewalt unter die Leute und auf die Tür zu unter beständigem Fluchen, Schelten, Schwören und Sakramentieren. Ich redete ihn wiederum von oben an: ‚Herr Einungsmeister, auf solche Weise geht die Tür gewiß nicht auf, ich habe schon gesagt, wenn Ihr als Freund in Frieden und Einigkeit zu mir kommt, will ich alsbald aufmachen.‘

Da waren wieder Hundsfutt, Spitzbub, Schelm, Teufelspfaff die vornehmsten Ehrentitel, mit denen er mir begegnete unter beständiger Androhung, wie er mit mir umgehen, mich traktieren, die Schelmenbriefe visittieren und in dem Haus alles unter und über sich lehren wolle. Endlich sagte ich: ‚Lasset mich in Frieden, ich habe ja keinen einzigen Brief an Euch. Stehe auch nicht unter Euch, daß Ihr meine Schriften und mein Haus visittieren sollt. Habt Ihr etwas wider mich, so meldet Euch bei meinem Herrn Dekan oder mei-



Alter Steintisch und alte Steinbänke
Sie stehen auf dem höchsten Punkte über dem Tal der Riß. Ferne säumen am klaren Tage die
Schneeberge den Gesichtskreis

nem Ordinarius, oder der Fürstin, unter denen ich stehe. Sie werden schon Visitation vornehmen und Euch gebührend Red und Antwort oder Satisfaction geben.' Was', sagte er, was, die Fogen-Fürstin, die hat dich zu setzen! Auf einen Dreck hat sie zu befehlen, ich weiß, was dir, du Spitzbub, und ihr gehört. Ich hab die Schriften. Ich will es ihr noch zeigen, nichts gehört ihr. Ich kann auch dich setzen und absetzen, ich will dich noch ziehen.'

Bisher hat er noch immer wider mich allein gedonnert und endlich auch meine gnädigste Fürstin hart angegriffen, aber jetzt brach er über die Geistlichen los und sagte: Wir haben noch mehr dergleichen Spitzbuben als nur dich, Hundsfutte, Schelme und Kezer seid ihr Pfaffen insgesamt. Ihr redet und predigt das Wort Gottes nicht, was geht euch dieser Handel an, ihr seid nicht würdig, daß ihr dieses heilige Sakrament genießt, aber ich will euch, Pfaffen, Spitzbuben puhen, wir müssen euch erhalten, ich weiß, was du diesen Winter für Erzeffe mit den Franzosen begangen. Ich weiß alle Wort, so geredet worden, die Salpeterer müßten ausgerottet werden, ja, ja! Euch Pfaffen, euch Kezer muß man ausrotten. Ich will euch schon schnüren.'

Also dauerte dieses Schelten und Schmähen ungefähr eine halbe Stunde unter beständigem Getös und Stoßen an die Türe. Weil sie aber sahen, daß sie nichts ausrichten konnten, ging Johannes Eckert mit einigen andern an die hintere

Türe und 'stoseten' (stießen) mit einem großen Stein auf dieselbe etliche Mal so stark, daß die Türe entzwei gebrochen, das Schloß aufgesprungen und Johannes Eckert alsbald eingedrungen ist, die vordere Türe geöffnet hat und mithin die ganze Gewalt auf einmal in das Haus hereingerumplet.'

Bisher war ich nicht sehr erschrocken, aber da ich nach dem Einschlagen der Türe urten die Gewalt im Haus bemerkte, fing mir an das Herz zu klopfen und dies um so mehr, weil aller Weg zur Flucht versperrt und ich nicht wußte, wohin der alte Herr Pfarrer Mayer und meine übrigen Hausgenossen hingekommen. Nachdem ich mein Gemüt zu Gott erhoben, überlegte ich nur allein noch, ob ich mich moderamine inculpatae tutelae (Notwehr) verteidigen oder mich schlagen oder vielleicht morden lassen sollte.

Gott war aber so gut und ließ es nicht soweit kommen, denn kaum war die Türe eröffnet, kam der neue Redmann Hans Jörg Ebner von Birndorf mit dem neuen Einungemeister Josef Freudig von Tiefenhäusern, welche diesen tauben und dabei rauschigen Mann wieder besänftigt und aus dem Haus aufs Pferd gebracht haben. Dieser ist endlich unter beständigem Schimpfen und Schmähen fortgeritten.

Dies ist das eigentliche Wesen und die Begebenheit von Wort zu Wort, soviel ich mich noch erinnern kann, wie es sich im Pfarrhaus zu Murg, auch zwischen Lizentiat Berger und Johann ab

Egg den 10. Mai, zugetragen. Gleiche Titel hat mir der Johannes Thoma am 15. Mai im Vorbeireiten abermals zugerufen. Das habe ich der Wahrheit zulieb und meiner geistlichen Würde in allweg ohne Schaden und Nachteil geschrieben.

So geschehen, den 18. Mai im Pfarrhaus zu Murg 1745."

In der ganzen Gegend, auch über dem Rhein, war das Treiben des Eggbauern und seiner Getreuen das Tagesgespräch. Pfarrer Antonius Tröndlin kam noch gut weg, weil einige nüchterne Männer der Unruhigen durch tatkräftiges Eintreten das Schlimmste verhüteten.

Andere Einzelheiten erzählen Aktenstücke des Hauensteiner Archivs:

„Am 9. Mai kam der sogenannte Eggbauer nebst zwei Husaren und etwa 80—100 Mann in Willaringen vor Tag ungefähr um 2 Uhr an. Sie haben des Beuggenvogts Haus überfallen, den Vogt gefangen genommen, ihn auf den Tod grausam geschlagen, daß ihm das Blut aus der Nase und dem Mund gelaufen. Das Geld, das er hatte, nebst anderen Sachen haben sie weggenommen. Seiner Frau haben sie auch grausame Schläge gegeben. Ferner haben sie noch einen zu Willaringen und zwei zu Willabingen auf Befehl des Eggbauern geschlagen, daß sie ihrer Lebtag krank und krumm bleiben werden. Den Beuggenvogt haben sie fast tot nach Rickenbach geschleppt und ihn dort in Verwahrung genommen. Den Michel Eckert und den andern haben sie auch nach Rickenbach genommen und ihn und seine Frau so geschlagen, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Dann haben sie den alten Wirt von Rickenbach im Hemd aus dem Bett genommen, ihn vor dem Haus auf einen Stein gelegt, einer ist ihm auf den Kopf, ein anderer ist ihm auf die Füße gestanden, dann haben sie ihn auf Befehl des Eggbauern mit mehr als 20 Streichen entsehrlich geschlagen. Diejenigen, die für diesen Mann (um Schonung) gebeten haben, hat der Eggbauer selbst verprügelt. Nach diesen so vielen entsehrlichen Streichen hat man diesen Mann fast tot von dem Platze getragen. Ob er indessen gestorben, ist bis jetzt nicht bekannt. In Rickenbach haben sie den Pfarrhof aufgesprengt, der Pfarrer war zu allem Glück nicht zu Hause, sondern hat sich nach Todmoos in die Flucht begeben, sonst würde es ihm auch nicht anders ergangen sein. Von Rickenbach ist der aufgeblasene Eggbauer nach Glashütten und hat von dort zwei gebunden nach Altschwand genommen. Auch in andern Häusern hat er böß gehaust" (Convolute 47, Fascikel 262).

Der Redmann Josef Tröndle von Rohel gibt in einem Schriftstück die Salpeterer-Forderungen an, die unter dem Volke verbreitet wurden: „Die Unruhigen wären gern Herr im Lande und zwar so, daß niemand ihnen etwas vorschreiben und abfordern könne. Daraus können die Ruhigen nicht eingehen, denn sie wissen, daß die Grafenschaft Hauenstein ein Kammergut ist, das von den höchsten Stellen und den jeweiligen landesfürstlichen Landvögten im Namen des Landesfürsten guberniert und regiert wird, wobei der Redmann und die Einungsmeister an die Hand

gehen. Die Unruhigen verbreiten, man sei der Königin nichts schuldig als das Schutzgeld. Die Königin müsse alles bezahlen, möge es Marsch oder Rückmarsch, Einquartierung oder anderes mehr heißen. Die unruhigen Rädelsführer geben vor, man sei kein Weinohmgeld schuldig. Sie haben deshalb da und dort Wirte eigenmächtig aufgestellt, ohne Vorwissen der landesfürstlichen Regierung; das war doch von jeher eine landesfürstliche Sache. Sie behaupten, der Freiwald gehöre dem Landesfürsten nicht, sondern den Bauern. Sie haben schon den landesfürstlichen Forstknecht abgesetzt mit der Behauptung, er habe nichts zu tun in den Wäldern. Die Bauern wollen den Wald verteilen, die alte Forstordnung gelte nichts, sie sei eine erschlichene Sache. Eine gleiche Bewandnis habe es mit dem sogenannten Ehrwald, dem Menschenhart, dem Binger- und Schönauerwald. Der Eggbauer will alle diese Waldungen zurücknehmen. Die Unruhigen wollen alle Geistlichen absetzen, die ihnen nicht passen, und andere einsetzen, die Pfänden stuzen und den Genuß für sich behalten. Den fürstlichen Stiften St. Blasien und Säckingen wollen sie alles entziehen, man sei ihnen nichts schuldig, besonders wegen dem Fahl. Die vom Volk erfolgte Ablösung erkennen sie nicht an. Die Rädelsführer gebrauchen mit ihrem Anhang eine so hochmütige Gewalt, daß es nicht zu beschreiben ist. Sie haben gutmeinende und gehorsame Untertanen ohne irgendeinen höheren Befehl in aller Frühe überfallen, dieselben auf das Entsehrlichste geschlagen und gestoßen, gefangen genommen, gebunden und unschuldigerweise als französische Schelme und Diebe traktiert, bei denselben Geld, Essen und Früchte erpreßt, die Pferde durch Reiten zugrunde gerichtet, die Ruhigen in Armut gesetzt, aus dem Land vertrieben, vogelfrei gemacht, ihnen Hab und Gut konfisziert und andere vielfältige Eigenmächtigkeit ausgeführt" (Convolute 28, Fascikel 222).

Josef Serteisen, Alteinungsmeister von Bingen, Pfarrei Hochsal, schreibt von Todtnau aus, wohin er geflohen war, an den Redmann Josef Tröndle, den Rohler: „Am 26. Mai haben wir starke Einquartierung gehabt, über 42 Mann. Sie haben des Einungsmeisters Haus gestürmt, in die Fenster und in die Keller geschossen, haben gefressen und gefoffen, haben getanzt und sind gesprungen. Sie haben die Gemeinde zusammengerufen und die Anführer haben gefragt, wie viel Geld im Dorf sei. Wir haben gesagt, daß wir es nicht wissen. Da haben sie hernach zwei Dukaten pro Tag für die Einquartierung gefordert. Wir haben das verweigert. Sie sagten: „Ihr seid Erschelme, seid Verräter und Diebe. So haben wir ihnen die zwei Dukaten bewilligt."

Johann Thoma ab Egg gab Befehle auch außerhalb des Hauensteiner Gebietes. Wir geben sein Schreiben (25. 5. 1745) an den vorderösterreichischen Zoller zu Wihlen Döbele hier wieder:

„Willgeliebter Hans Adam Döblin

Nach duoche ihme zu wissen, daß er sich nicht mer solle understehen, meine Underdanen mit dem Kaiserzohl zu beschweren, und sie sind ihme



Ein Sühnekreuz auf der Schwäbischen Alb

Die alten Weg-, Sühne- oder Schwedenkreuze zu erforschen reizte viele. Es gibt einen Verein, der das tut. Er hat manches gefunden und das meiste gelassen. Da und dort erklärt man uns einen Fall, wie der Missetäter seine Untat mit Geld und einer Prozession bezahlen mußte, wo er im Büßerhemd, mit weidenem Strick um den Hals, eine dicke, gedrehte Kerze in der Hand zum Ort der Tat wandeln mußte und ein Steinkreuz stiftete. Damit war er entfühnt. Von dem Kreuz unserer Abbildung wissen wir gar nichts. Verweht ist Unfall oder Missetat im immerwährenden Winde der mageren Schafweide. Das Moos grünt in dem löchrigen Kalkstein und Thymian und blauer Salbei schmiegen sich um seinen Fuß

gar nichts schuldig, und wo er meine Läuht nicht wirth mit Friedt lassen, so wüerte ich so gewiß mit ihme ein anderes Mitell dreffen, denn Du hast es (den Zoll) schon so lange Jahr schölmerweiß von den Undterdanen abgenommen, wo Du aber gewiß muost aber witer (wieder) uns in die Hant geben" (Convolute 45, Faszikel 258).

Am 23. Mai bittet der oberrheinische vierte Stand von Laufenburg aus bei der Regierung wegen der Hauensteiner Unruhen um Hilfe: „Wir Mittelstände im oberen Rheinviertel sind in gefährlichen Umständen und in drückenden Sorgen für Leib und Seele. Durch die Zusammenrottierungen im Hauensteinischen wird das Abel, die Furcht, der Schrecken und die Gefahr von Tag zu Tag größer und beginnt immer schlimmer zu werden. Zur Errettung ihres Lebens haben Alttredmann und Einungsmeister sich in die benachbarte Schweiz geflüchtet. Bei diesen Bauernrotten hat sich die Wut und der Zorn so hoch gesteigert, daß die Untergebenen, welche sich immer der Obrigkeit und den Geboten gegenüber gehorsam zeigten, aus Furcht und Schrecken mit Hinterlassung von Haus und Hof, Weib und Kind sich in die Nachbarschaft begeben und halten sich in den Wäldern versteckt. Wo die Männer fort sind, hat die Rotte ihren Zorn und ihre

Nachgier an den hinterlassenen Weibern und Kindern gestillt. Deshalb sind auch Weiber mit ihren Kindern in die Nachbarschaft geflüchtet. Sie wollen lieber im bitteren Elend das Brod der Fremde suchen, als in der Heimat zu bleiben und totgeschlagen zu werden. Für das Land erwächst ein großer Schaden. Wir bitten, diesem großen Uebelstand abzuhelfen und diese Zustände zu beenden" (Convolut. 47, Faszikel 262).

So weit kam es mit der erträumten und erdichteten Reichsunmittelbarkeit der Grafschaft Hauenstein. Die Fabel von der Schenkung des im Jahre 1408 verstorbenen Grafen Hans von Laufenburg wurde immer wieder auf dem Walde erzählt und verdichtete sich schließlich zu einem Wahn, der sich in diesen Ausschreitungen entlud. Wenn die Salpeterer von ihren Anführern nicht immer wieder durch Entstellungen und Versprechungen aufgestachelt worden wären, hätte das Ländchen nach der Ablösung, die im Jahre 1738 von dem Volke fast vollzählig beschlossen wurde, Ruhe und Ordnung bekommen, und viel Leid und Schaden und gar manches wäre verhütet worden, worüber viele Aktenbündel des Generallandesarchivs in Karlsruhe unter der Aufschrift „Verbrechen" in erschütternder Weise berichten.

Landarbeit ein Beruf

Mit Genehmigung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, Berlin SO 36 der Zeitschrift „Ewiges Deutschland“ entnommen.

In fast allen Zweigen des tätigen Lebens fehlt es an Nachwuchs, und Lehrlinge werden überall gesucht. Dem jungen Menschen steht also, in übertragenem Sinne, die ganze Welt offen. Persönliche Neigungen und, nicht immer richtige, Ansichten über die Aussichten in einem bestimmten Beruf pflegen entscheidend bei der Berufswahl mitzuspielen. Ob der einzelne dabei aber die für ihn zweckmäßigste und für die Gesamtheit nützlichste Laufbahn beschreitet, ist noch keineswegs sicher. Man ist deshalb heute in zunehmendem Maße bestrebt, durch die Berufsberatung der Arbeitsämter die Interessen, die Begabung und die Neigungen des einzelnen festzustellen und ihn nach Möglichkeit auf die Berufe hinzu lenken, in denen er (oder sie) seine besonderen Fähigkeiten entwickeln und gleichzeitig eine für die Gesamtheit fühlbare Lücke ausfüllen kann. Besonders groß ist der Mangel an Arbeitskräften heute in der Landwirtschaft, aber gerade der Zug zur Landwirtschaft läßt bei dem Nachwuchs vorläufig noch sehr zu wünschen übrig.

Für diese Erscheinung sind verschiedene Gründe maßgebend. Zweifellos schreckt bis zu einem gewissen Grade allein schon die Tatsache ab, daß die Varentlohnung auf dem Lande nicht den Maßstäben entspricht, die man heute in der Stadt anzulegen pflegt, wobei der Abstrom der Arbeitskräfte vom Lande in die Industrie, der in den letzten Jahren zu beobachten war, natürlich auch nicht gerade sehr ermutigend wirkt. Weiter spielen aber auch verschiedene Vorurteile und falsche Vorstellungen eine Rolle, die zum Teil noch als Restwirkung einer jahrzehntelangen jüdischen Kampagne gegen das bäuerliche Element gewertet werden müssen. Man glaubt vielfach, daß für die Landarbeit vielleicht die Dümmlsten gerade noch gut genug sind, daß man auf dem Lande wenig „Freiheit“ habe, und daß man dort dazu verurteilt sei, ewig als „Knecht“ oder „Magd“ herumzulaufen. Nun weiß jeder, der auch nur oberflächlich mit den Verhältnissen auf dem Lande vertraut ist, daß die Landarbeit schon ein recht ordentliches Können, nicht nur Kraft, sondern auch Intelligenz erfordert und daß die Felder und das Vieh eines intelligenten Bauern in der Regel besser aussehen als die Felder und das Vieh seines weniger intelligenten Nachbarn. Man sollte auch wissen, daß es wohl kaum eine zweite Arbeit gibt, die so abwechslungsreich, so gesund und so vielseitig ist wie die eines Landwirts.

Weniger bekannt dürfte es allerdings sein, daß sich auf Grund der vom Reichsnährstand vor bald zwei Jahren eingeführten Ausbildungsordnung heute auch auf dem Lande für den strebsamen jungen Menschen gute Aufstiegsmöglichkeiten über die Leiter der gelernten Berufe bieten. Die zweijährige Landarbeitslehre des schulentlassenen Jungen und parallel dazu die zweijährige Hausarbeitslehre (die auf das Pflichtjahr angerechnet wird) der schulentlassenen Mädchen, und zwar in anerkannten Lehrstellen, gibt den jungen Men-

schen die durch eine Prüfung abzuschließende Grundausbildung, die das Fundament für die weiteren Ausbildungsmöglichkeiten darstellt.

Der junge Mann kann jetzt die zweijährige Landwirtschaftslehre durchmachen, die ihm die zur Führung eines Betriebes notwendigen Kenntnisse vermitteln soll, er kann sich in einer zweijährigen Sonderlehre zum Melker, Schäfer, Schweinewärter, Geflügelzüchter, Imker usw. fortbilden lassen und nach weiteren sechs Jahren die Meisterprüfung ablegen. Auch für die Berufe eines Gärtners, Mollereifachmannes, Försters usw. sind ähnliche Ausbildungsvorschriften erlassen. Das junge Mädchen wiederum, das die Hausarbeitslehre hinter sich gebracht hat, kann sich durch Absolvierung der ländlichen Hauswirtschaftslehre die zur Führung eines ländlichen Haushaltes erforderlichen Kenntnisse aneignen. Ferner stehen ihr Möglichkeiten auf dem Gebiete des Gartenbaues, der Geflügelzucht, der landwirtschaftlichen Rechnungsführung usw. offen.

Die Zahl der Möglichkeiten ist groß, und wenn man berücksichtigt, daß dem tüchtigen Landarbeiter heute durchaus auch der Weg zur Selbständigkeit auf eigener Scholle offensteht, so wird man zugeben müssen, daß die landwirtschaftliche Laufbahn keineswegs so „ohne“ ist. Und wer Gelegenheit hat, die Jungen und Mädchen auf ihren Lehrstellen beim Bauern zu sehen, wird feststellen können, daß die jungen Menschen dort gut betreut werden. — Warum gehen denn nun heute trotzdem mehr Kinder von Bauern und Landarbeitern in die Industrie, in die Städte, als es mit den Interessen der Gesamtheit vertretbar ist? Weil die Menschen auf dem Lande meist nur die Lichtseite des städtischen Lebens sehen und sie sich davon locken und blenden lassen. Die diesen Weg gehen, erkennen zwar oft früher oder später, daß ihre Rechnung nicht ganz aufgegangen ist, aber dann findet nur selten einer den Weg zurück. Auf der anderen Seite treffen wir heute auf dem Lande in den Lehrstellen schon häufiger städtische Kinder, die zum Lande zurückgefunden haben.

Das Schicksal unseres Bauerntums, unserer Landwirtschaft und der schließliche Erfolg der Erzeugungsschlacht hängen heute schon in wesentlichem Maße davon ab, wie weit und ob gesunde deutsche Jugend den Weg in die Landwirtschaft findet, die, das sollte man nicht übersehen, auf längere Sicht auch wirtschaftlich gute Aussichten und eine sichere Existenz bietet. Die 25 000 Landdienstjungen und -mädchen der Hitlerjugend sind ebenso wie die Jungen und Mädchen, die in den Schulferien, und die Studenten, die in den Semesterferien in der Landwirtschaft eingesetzt werden, Vortrupps in diesem Kampf um die Erhaltung der Kräfte unserer Landwirtschaft. Dieser Kampf muß und wird gewonnen werden.

Bäuerlicher Charakterkopf →

Aquarellskizze von Alfred Vollmar, Ulm (Donau)



→
uu)

Das Heilige Grab im Münster zu Konstanz

Unter den heiligen Stätten der Christenheit nahm das Grab des Herrn zu Jerusalem immer einen hervorragenden Platz ein. Bischof Eusebius von Cäsarea, der erste große Kirchengeschichtler und Freund des Kaisers Konstantin, weiß zu berichten, mit welcher Sorge dieser Fürst das Heilige Grab umgab. Damals schon ist es das Ziel vieler Wallfahrer aus den verschiedensten Ländern gewesen. Seinen Schilderungen entnehmen wir, daß über dem eigentlichen Grab — einer Felsenhöhle mit Nischengrab — sich ein zentraler Säulenbau erhob, den ein Rundbau in sich einschloß. Das Mailänder Elfenbeinrelief aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zeigt diesen Bau. In den Perserkriegen zerstört, ist die Grabeskirche durch Bischof Modestus (616—626) neu aufgebaut worden. Auch von diesem Monument existiert noch ein Plan: wieder ist ein Rundbau sichtbar. Dabei ist es geblieben bis heute:

Heiliges Grab im Konstanzer Münster



Apostel Paulus

pas in das Heilige Land führte, gab besondere Möglichkeiten zur Verwirklichung. Hier erscheinen aber Anlagen, welche die längliche Basilikaform zeigen, in der Mehrzahl. Rundkirchen sind seltener. Als ihr treuester Typ gilt San Stefano Rotondo in Rom.

Vielfach aber hat man sich damit begnügen müssen, das Heilige Grab als Nischenanlage, vielleicht noch mit gotischem Baldachin, innerhalb der Kirche zu errichten. Die Liturgie der Karwoche und die dramatischen Passionsaufführungen des Mittelalters wiesen dem Heiligen Grab in einer Kirche damals eine hohe Bedeutung zu. Im Freiburger Münster und in einer Reihe von Orten des Oberrheinraumes sind noch prächtige Monumente, teilweise mit hervorragendem Figurenschmuck, erhalten. Seltener ist die Konstanzer Form, d. h. ein eigener Rundbau in

Anlehnung an das Vorbild zu Jerusalem. Neben Konstanz hat diesen Typ in Deutschland nur noch Magdeburg. Darüber hinaus ist das Konstanzer Heilige Grab durch seinen reichen Figurenschmuck bemerkenswert, der in die Blütezeit deutscher Bildhauerei des Mittelalters hinaufreicht. Seinen ehrenvollen Platz innerhalb der deutschen Kunstgeschichte hat ihm die vorzügliche Studie von Rudolf Busch in Jahrgang 1926 der Zeitschrift „Oberrheinische Kunst“ zugewiesen und gesichert.



Apostel Jakobus
mit Pilgertaschen und -stäben

Die Errichtung eines Hl. Grabes zu Konstanz geht auf keinen geringeren als auf den heiligen Bischof Konrad, unseren Diözesanpatron, zurück, der bekanntlich mehrere Male die Wallfahrt in das Heilige Land unternommen hat. Er, der das Bistum Konstanz von 934 bis 975 leitete, hat seiner Kathedrale eine Mauritius- oder Heilig-Grabkapelle hinzugefügt. Das heute noch stehende Heiligtum ist aller Wahrscheinlichkeit nach vom Bau Konrads beeinflusst. Erzbischof Dr. Conrad Gröber spricht sich in seinem sehr empfehlenswerten Führer „Das Konstanzer Münster“ (Oberbadische Verlags-Anstalt Merk u. Co., Konstanz), dahin aus, daß der heutige Bau in seinem Ausmaß der Grabkirche Konrads etwa entsprechen haben dürfte.

Einen Umbau der Kapelle „ze dem heiligen Grab hinter unser Frowenmünster ze dem thumb ze Costanz“

brachte das 14. Jahrhundert. Dem darauf folgenden Jahrhundert weist unser Erzbischof die Erstellung der heutigen Wölbung zu. Früher war der Raum flach überdeckt gewesen.

Vom heiligen Konrad nun wird uns berichtet, daß er in seiner Konstanzer Mauritiuskirche das Grab des Herrn nach dem Jerusalemer Vorbild, mit Goldblech verziert, habe erstellen lassen. An seine Stelle ist offenbar unmittelbar das heutige Heilige Grab getreten, das Erzbischof Dr. Gröber aus stilistischen Gründen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zuzuschreiben vermag. Seine Form ist die eines zwölfeckigen Rundbaues aus Sandstein. Die Ecken sind durch Bündelsäulen kräftig betont und führen den figürlichen Schmuck. Die Zwischenfelder zeigen in doppelgeschossiger Anlage Befensterung in herben, frühgotischen Formen. Ihren Abschluß nach oben bilden die von Palmetten geschmückten Wimperge, zwischen denen die etwas ungeschickten Statuen der zwölf Apostel stehen. Dahinter liegt das kegelförmige Steindach, bekrönt von der hochragenden barocken Figur des Propheten Isaías.

Teilbild der Muttergottes aus der Geburt Christi



Das künstlerisch Bemerkenswerteste des ganzen Monumentes ist die Doppelreihe seines figürlichen Schmuckes: außen Figur um Figur an den einzelnen Ecken im zweiten Geschoß aufgestellt, an der entsprechenden Stelle der Innenseite dann wiederum in gleicher Reihenfolge.

Links neben dem Eingang beginnt die Außenreihe: Engel und Maria, Mariä Verkündigung. Maria, den Mantel über das Haupt gezogen



„Siehe, ich bin eine Magd des Herrn“

und die Hand grüßend erhoben. Auf sie zu schreitet der lächelnde Engel mit dem Lilienzepter. In der nächsten Gruppe der Mariä Heimsuchung stehen sich Maria und Elisabeth, beide Frauen in faltenreiche Gewänder gehüllt, gegenüber. Ganz reizend ist die Geburt Christi geformt, Maria, mädchenhaft zart, St. Josef recht sorgenschwer. Anschließend die Verkündigung an die Hirten und endlich die Anbetung der Dreikönige, jeder König allein einer Ecke zugewiesen.

Im Innern sind rechts und links je drei Frauen zu sehen, die mit ihren Salbgefäßen zum



Verkündigungengel

Grabe des Herrn eilen. Ist die Formensprache der Außenplastiken schon bemerkenswert, so fesseln erst recht die Innenfiguren durch den Adel und die ruhige Schönheit der künstlerischen Gestaltung. Die sechs Frauen und der feine Engel, der sie am Grabe anspricht. Die drei Grabwächter und die ganz köstliche Gestalt des modisch gekleideten Hypokras, der die Salben zubereitet und sich dabei einer Lupe bedient (übrigens die älteste künstlerische Darstellung derselben!).

Der Unterschied zwischen den Außen- und Innenfiguren ist offensichtlich: hier Werkstattarbeit, wenn auch von mancherlei Qualitäten. Im Innern dagegen die Hand eines wirklichen Meisters, von dem Busch vermutet, daß er mit Mainz zusammenhänge, während Erzbischof Dr. Gröber Einflüsse von Westen (Straßburg!) sieht. So oder so rückt unser Heiliges Grab zeitlich und örtlich an jene Epoche der mittelalterlichen Kunstgeschichte heran, in welcher Deutschland Spitzenleistungen bildhauerischen Arbeitens darzubieten hatte.

Dr. H. Sinter

Taufe Christi

Als Jesus nach seiner Taufe betete, tat sich der Himmel auf, und der Heilige Geist kam auf ihn nieder gleich einer Taube. (Luk. 3, 21 f.)

Ausschnitt aus dem Hochaltargemälde im Freiburger Münster von Hans Baldung-Grien (+ 1545)



che
eln
nd
al-
per
ter
ge-
tet
die

nd
st-
en.
en
mit
of
(l)
t-
r-
h-
ns
er

n

Der Untergang der Schrozburg und anderer Hegauer Burgen vor 500 Jahren

Ein Beitrag zur Geschichte des Seekreises von A. Rast

Es gibt kaum eine Gegend, die so viele alte Burgruinen aufweist, wie der Hegau. Immer, wenn ich zu ihnen emporblickte, sahen sie auf mich herab wie große Fragezeichen, die Antwort heischten. Wie und wann seid ihr untergegangen? Hat euch der welsche Feind zerstört? Seid ihr in deutschem Bruderkampf untergegangen? Haben euch verweichlichte Nachkommen dem Zerfall überlassen, weil sie ein bequemeres Leben in der Stadt führen wollten?

So habe ich also in alten Büchern nachgelesen, vor allem in den Berichten, die uns der Aiblinger Bürgermeister Jakob Reutlinger (1580) und ein Menschenalter vor ihm der Konstanzer Chronist Christoph Schultheiß in ihren Mußestunden abgeschrieben haben. Die Ereignisse des Jahres 1441 nahmen in der Hauptsache meine Aufmerksamkeit in Anspruch.

Welt- und Kirchengeschichte jener Tage bieten wenig Erfreuliches. In der Kirche war zwar das traurige Schisma mit mehreren Päpsten in Konstanz (1415) beendet worden; aber die schweren Wunden, die diese Gegensätze der kirchlichen Autorität geschlagen hatten, waren nicht so rasch zu heilen. Auch das Kaisertum hatte viel an Kraft und Ansehen eingebüßt. So waren also

die beiden Mächte, die bisher zügelnd eingegriffen hatten, die weltliche wie die geistliche, geschwächt.

Dazu kamen Kämpfe sozialer Art. Die Hochblüte der Reichsstädte war vorbei. Am Bodensee waren sie noch siegreich geblieben; sie standen aber in stetem Kampfe mit den adeligen Kreisen, dem Rittertum in seinen verschiedenen Abstufungen. Lange hatten diese auf die Städte höhnend herabgesehen, ohne jedoch verhindern zu können, daß sie selbst verarmten. Das gab fast zwangsläufig Anlaß zu blutigen Auseinandersetzungen. Manche der Ritter überfielen die Kaufmannszüge und Schiffe der Stadtherren, um ihre leeren Schlösser und Beutel wieder zu füllen. So zeigt sich uns im großen ganzen die damalige Zeit.

Und nun zunächst zu den Hauptpersonen, um die es sich bei den Rittern in der Hauptsache handelte!

Graf Heinrich v. Lupfen, Landgraf von Stühlingen war dem Range nach der höchstgestellte unter den Raubrittern. Schon im Jahre 1415 hatten die Fürstenberger im Auftrage des Kaisers Sigismund seine Burg, ein Räuberneß zwischen Tuttlingen und Schwenningen, zerstört.

In der Seegegend gehörte diesem Geschlecht Mielasingen schon seit 1383 als Reichenaufses



Der Hegau



Buchhorn im 15. Jahrhundert nach Merian

Lehen. Im Jahre 1435 waren auch der Hemen und Engen mit den zugehörigen Orten hinzugekommen. Im frühen Mittelalter finden wir Grafen dieses Geschlechtes als Abte der Reichenau bzw. von Einsiedeln († 1070) und etwa sechzig Jahre später ist Mangold v. Lupfen Abt von St. Gallen und Rudolf v. Lupfen Abt von Einsiedeln.

Als Graf Johann v. Lupfen im Jahre 1436 starb, hinterließ er drei Söhne: Eberhard, Heinrich und Sigmund, der in Engen saß; der wildeste war Heinrich, er lebte bis 1477. In die Kämpfe jener Zeit waren alle mehr oder minder verwickelt. Heinrich war zuerst „Mönch“ in der Reichenau. Wie alle hochadeligen Klöster jener Zeit, männlich und weiblich, war auch das Kloster Reichenau ganz entvölkert; nur zwei „Mönche“ waren noch da, unter ihnen unser Lupfen. Als Friedrich v. Wartenberg von St. Blasien nach der Reichenau geschickt und dort Abt wurde, forderte er unsern Lupfen, der übrigens nicht Priester war, auf, entweder die Klosterregel zu beobachten oder auszutreten. Lupfen trat aus und wurde, dem Zug der Zeit gemäß, Raubritter.

Toller noch war Hans v. Rechberg. Die Stammburg Hohenrechberg lag weit weg bei Schwäbisch-Gmünd; er hatte allenthalben Besitzungen und Schlösser, so in der Seegegend und im heutigen Hohenzollern. Er war einer der rücksichtslosesten Condottiere jener so wilden Zeit. Wahlos focht er, wo es eben gerade Händel gab. Wir finden ihn als Anführer der rohen Armagnaken in Burgund im Heere des Dauphin (französischer Kronprinz), wir sehen ihn, wie er Rheinfelden für Osterreich erobert; wir begegnen ihm aber auch als Anführer im Appenzeller Kriege gegen Osterreich, wie auch im alten Zürcher Krieg gegen die Urkantone und Osterreich. Er kämpft für den Herzog von Württemberg gegen die Städte und nachher auch eben so wild gegen ihn. Er gehörte zum Bund vom Georgenschild und kämpfte doch gegen ihn, er ist der Anführer in einem Streite mit dem Bischof von Konstanz. Er schafft sich die Feste Schramberg, während die Städte seine Schlösser Ramstein und die Ruggburg bei Bregenz zerstören. Einzig in seinem Hasse gegen die Städte scheint er sich getreu geblieben zu sein.

Noch am St. Felixentag 1454 überfiel er trotz Friedensmahnung des Kaisers Buchhorn (heute Friedrichshafen). Er hoffte die Stadt mit 300 Mann Fußvoll und 40 Reissigen im Nebel unbemerkt überfallen zu können; doch der alte Martin Obser, der gerade auf dem Felde arbeitete, erkannte ihn, spannte sein Pferd aus, galoppierte in die Stadt und alarmierte die Bürger. Zum Lohne dafür bekam Obser fortan zeitlebens von seiten der Stadt einen Scheffel Kernen. Die Stadt selber aber beschloß, den Felixentag als Feiertag zu halten, an dem nicht einmal mit Karten gespielt werden durfte. Dafür machte man eine Wallfahrt nach dem benachbarten Jettenhäusen und opferte dort eine dreispündige Wachskerze. Jede Junft hatte dazu 6 Mann in Gewehr und Harnisch abzuordnen und jedes Haus wenigstens eine Person mitzuschicken.

Endlich erreichte aber den wilden Krieger auch das Kriegerschicksal. Eine ungenannte Chronik von Lindau berichtet: „Am St. Martinstage 1462 ward Hans v. Rechberg erschossen; es tat's ein Bauer. Er ist der größte Wüterich gewesen, der bei unserm Gedenken je in Deutschland war. Er hatte allweg Krieg, er hat viel Schlösser verloren, er hat unsäglich viel Menschen umgebracht mit Brennen und Rauben.“

1462 wollte er Röttenbach bei Neustadt verbrennen, aber „Gott hat den Bauern geholfen, daß sie sich seiner erwehren konnten“. „Der Bauer wär' zu krönen, der Hans v. Rechberg erschossen; er lag zu Billingen nachher noch zweien Tag, da starb er“. In der Barfüßerkirche wurde er begraben. Seine zweite Frau Elisabeth von Werdenberg und Sargans († 1469) stiftete nachher zur Sühne seiner Taten das Franziskanerkloster in Heiligenbronn bei Schramberg.

In der Seegegend bekam Rechberg hauptsächlich Rechte und Besitzungen durch seine erste Frau Verene geb. Truchseß von Waldburg, sie war die Witwe des Freiherrn Johann von Zimmern. Ihr gehörte Hilzingen und die Vogtei der Dörfer Weiler, Hznang und Horn mit Hornstadt. Nach der Zimmernschen Chronik war die Vogtei der Dörfer Horn mit Hornstadt, Sundholzen, Weiler und von Hznang die Hälfte, die rechts

des Mühlbachs lag — die andere Hälfte gehörte zur Herrschaft Bohligen und war also bischöflich — wie die ganze Herrschaft Nellenburg ursprünglich österreichisch. Von Österreich hatten sie dann zuerst „die Edelleute von der Randenburg“ als Lehen. Nach ihnen bekamen die Herren von der Homburg bei Stähringen mit Hilzingen und einem Drittel des Schlosses Staufsen jene Dörfer. Im Jahre 1428 verkaufte Hanns von Homburg kurz vor seinem Tode das ganze Lehen mit Einwilligung des Herzogs Friedrich von Österreich an die Ritter Jakob, Eberhard und Jerg Truchsess von Waldburg. Von ihnen bekam deren Schwester Berene kurz darauf die Gebiete, Herzog Friedrich nahm sie 1432 von Innsbruck aus als Lehensträgerin an.

Diese Berene Truchsess von Waldburg, Tochter des Hanns v. Waldburg, hatte im Jahre 1418 schon den jüngeren Grafen Hans von Zimmern in Meßkirch geheiratet. Dieser starb am 21. Januar 1430 in Menningen und wurde in Meßkirch begraben „mit großer Klag seiner Gemahlin“; diese „große Klag“ ist um so auffallender, als es von dem Verstorbenen heißt: „Johann von Zimmern ist ein seltsamer, junger Herr gewesen, insonderheit geehrt, ungoßföchtig, verthönisch (= verschwenderisch), und hat so übel geschworen, daß solches über alles Maß gewest, und als ihm sein erster Sohn Konrad stumm und lahm geboren war, hat seine Gemahlin mehrmals gesagt, das sei die Strafe für ihres Herrn Schwür und Flüch, damit er sich gegen Gott versündigt habe, aber sonst ist er ein redlicher und unerschrockener Herr gewest. Seine Laster haben seinem Herrn Vatter ain große Beschwerd und Kummernuß gebracht; er hat aber alles mit großer Tapferkeit und Geduld überwunden.“

Das Fluchen scheint bei den Rittern auf dem Heuberg sehr zu Hause gewesen zu sein. Im Jahr 1466 fällt in Oberlingen der letzte Ritter Hans v. Jungingen in Jungnau bei Sigmaringen durch sein schändliches Fluchen und Lästern auf; die Oberlinger aber waren gottesfürchtige Leute, sie verhafteten den Ritter und machten ihn um einen Kopf kürzer. Ergänzend sei kurz noch angefügt, daß im Jahr 1535 der Bischof von Konstanz die Vogtei der obengenannten Dörfer in der Höri um 950 Gulden kaufte; Grundherr war das Bistum schon seit dem frühen Mittelalter gewesen.

Man verzeihe diese Abschweifung, für die Gesinnung des Rittertums jener Zeiten ist sie aber sehr aufschlußreich. Jedenfalls war Frau Berene schon allerlei gewöhnt, als sie nach dem Tode ihres ersten Gemahls den Hanns v. Rechberg heiratete.

Neben Hanns v. Rechberg treffen wir 1441 auch zwei von Landenberg. Es handelt sich vermutlich um die beiden Brüder „Wildhans“ und „Frischhans“, die durchaus von der Art Rechbergs waren. Das Geschlecht zerfiel damals in verschiedene Zweige. Ursprünglich waren es Dienstmannen von St. Gallen. Ihre Heimat war das Töftal südlich von Wintertur mit dem Mittelpunkt Turbental. Die im 12. Jahrhundert dort ansässigen St. Gallenschen Dienstmannen

dieses Namens werden als Vorfahren des Geschlechtes der Landenberg bezeichnet. Auch die mit der Gründung des Klosterleins Grünenberg bei Weiler in der Höri zusammenhängenden „Ritter Berthold von der Höri“ nannten ihren Sitz in Sundholzen ebenfalls „Turbental“. Eine Meßstiftung von ihnen erfolgte 1228 nach Horn.

Der spätere Konstanzer Bischof Hugo IV. von Landenberg (1594—1632) gehörte der Frauenfelder Linie an. Unter ihm wurde Konstanz zwinglianisch, die bischöflichen Schlösser in Arbon, Markdorf und Meersburg erinnern noch an ihn. Er starb in seiner Burg in Meersburg am 7. Januar 1532 und wurde in der dortigen Kirche begraben. Das Konstanzer Münster war damals zwinglianisch. Ein anderer Zweig bekam 1464 die Neuburg bei Mammern von St. Gallen als Lehen. Hierher gehört der „Bös-Beringer“ von Landenberg auf Sonnenberg (1390—1453), der am 13. Januar 1408 die Appenzeller bei Bregenz besiegte. Es war ein Sieg des Adels über die Bauern gewesen, die sich am ganzen See gegen den Adel zusammengetan hatten. Er hatte gedroht: „Wir wollen Weib und Kind erschlagen, auf daß keine Zucht noch Samen mehr von ihnen entspringe, zum Verderbnis des Adels.“

Ein Hermann II. von Hohenlandenberg wurde 1431 in Zürich öffentlich hingerichtet wegen Sodomiterei und weil er Wallfahrer überfallen und ausgeplündert hatte, die nach Einsiedeln pilgern wollten. Die oben genannten Brüder Wildhans und Frischhans gehörten dem Zweige Breitenlandenberg an, dem einzigen, der nicht ausgestorben ist. Ein älterer Bruder von ihnen wurde 1454 Domdekan und 1464—74 Bischof von Konstanz. Ein anderer Bruder Kaspar war Mönch auf der Reichenau, Doktor des Kirchenrechts. Er wurde 1442 Abt von St. Gallen, aber 1457 wegen unglücklicher Verwaltung abgesetzt († 1463).

Frischhans lebte am längsten († 1504). An der Schlacht bei Grandson, in der die Schweizer Karl den Kühnen von Lothringen besiegten, nahm er teil. Im gleichen Jahre war er Anführer der Züricher in der Schlacht von Murten gegen den gleichen Segner.

Unglücklicher war das Schicksal seines Bruders Wildhans. Während sein Kampfgenosse von 1441, Hans v. Rechberg, im sogenannten alten Züricher Krieg die Züricher, die mit Österreich verbündet waren, gegen die Urkantone siegreich anführte, kämpfte Hans von Breitenlandenberg auf der Gegenseite und verteidigte tapfer das heimatliche Städtchen Greifensee. Er mußte sich aber ergeben und wurde mit seinen 72 Kampfgenossen hingerichtet. Vier Wochen lang hatte er sich gehalten. Rechberg hat seinen gewaltsamen Tod, wenn nicht verschuldet, so mindestens nicht verhindert. Gegenüber Segnern kannte er keine Schonung.

Weniger bedeutend war der Junker Veit von Aisch. Seinem Charakter nach paßte er durchaus zu den bisher angeführten Rittern. Gehörte er doch zu den Anstiftern der Mordnacht von Brugg (1443). Das Schloß Wasserburg, dessen Ruinen heute noch im Wasserburgertale, Gemeinde Hon-



Engen im 15. Jahrhundert
Nach einem Stich von Merian. Im Hintergrund die Burg Neu-Höhen

stetten bei Engen, zu sehen sind, gehörte ihm. In der Schlacht von Seckenheim zwischen Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz und dem badischen Markgrafen Karl, dem Bruder des seligen Bernhard von Baden, nahm er teil und fiel in die Gefangenschaft des Pfälzers.

Nur Raubritter scheint Werner von Schienen auf der Schrozburg gewesen zu sein. Major J. Würdinger schreibt in seinem Aufsatz in der Zeitschrift für Geschichte des Bodensees (1874) stets „Strozburg“. Die Burg trägt ihren Namen vom Grafen Scrot oder Schrot, der im Jahre 800 als Graf von Florenz, im Dienste Pippins, des Sohnes Karls des Großen, das Kloster in Schienen gründete und begabte.

Die Herren von Schienen, die ums Jahr 1200 erstmals nachzuweisen sind, waren Dienstmannen der Reichenau. Das Geschlecht ist während des 30jährigen Krieges ausgestorben, die beiden letzten waren Kapuziner, einer von ihnen Guardian in Radolfzell. Sie waren also ganz anderer Art wie der oben erwähnte Werner v. Schienen, der uns 1441 begegnet.

Wie dieser „Edeling“ sein Leben fristete, beleuchtet uns Christoph Schultheiß an einem Vorfalle, der sich auf dem Stader Berg (heute Lorettoberg) bei Konstanz zutrug. Dort überfiel Werner von Schienen am hellen Tage den „Krämer Kunz Schroff von München“, plünderte ihn aus und nahm ihm seine Barschaft ab. Konstanzler Bürger befreiten den Geschädigten, konnten ihm aber seinen Verlust nicht ersetzen; der Münchener klagte, daß er mit den von Schienen nie etwas zu tun gehabt hätte. Es handelte sich also um einen Akt gewöhnlicher Straßenräuberei. Wir werden Stücke ähnlicher Art noch mehr von ihm hören. So ist es nicht recht zu verstehen, weshalb das Gedicht, in dem die Zerstörung der Raubritterburgen in 26 Strophen geschildert wird, es so darstellt, als ob Werner von den von Lupfen und Rechberg „aufgehört“ gewesen sei. Bei dem Manne brauchte es offenbar keiner

großen Aufmunterung. — Damit sind die Hauptbeteiligten genannt; die Anstifter waren Heinrich v. Lupfen und Hanns v. Rechberg, dazu kamen aber „der Ritter vil“.

„Sie handt mit Listen darzu bracht,
Männigen, der nie daran gedacht;
Er ist kommen in die Aberacht
Und beweint nun seine Schand.“

Genannt werden noch Walter von Königseck (gemeint ist wohl nicht Königseck auf der Reichenau, sondern die Herren v. Königseck-Aulendorf!), Hans, der Fürst, und „Hanns und Burkhard, zwei Münch von Basel (Edelleut aus dem Elsaß); die „zwei Münch von Basel“ werden auch genannt „von Landskron“. Landskron war ein Schloß und österreichisches Lehen im Elsaß an der Grenze gegen Solothurn. Die Inhaber (bis 1461) führten im Wappen einen Mönch und nannten sich Münch von Landskron. Ihnen wird nachgesagt:

„Sie hondt genommen uff dem Rhein
Männigem Kaufmann sein Bar...
Sie solln sich billich schämen...
Daß sie jemand nahmen das Sein;
Es ist nit gar ein guter Sinn,
Es ist ein Ubeltat.“

Diesen Rittern standen die Städte gegenüber. Es war nicht das erste Mal! Anno 1325 machten Zürich, Konstanz, Überlingen und Lindau einen Bund miteinander, aus dem der große Bund hervorging. „Anno 1377. Do wardt der groß Bundt zwischen Ulm, Überlingen, Konstanz, Reutlingen, Rottweil, Memmingen, Ravenspurg, Lindaw, Biberach, Rempten, Kaufbeuren, Leutkirch, Wanggen und Nsne uff ain Anzahl Jahr gemacht und hernach ettwan uff weiter erstrocht.“ (So Reutlinger, XVI. Seite 109). Schon im nächsten Jahre 1378 bekam der Bund gemeinsame Arbeit. Die Städte zogen vor den Mägdeberg bei Engen. Das dortige Schloß gehörte ursprünglich zu Reichenau. Die Abte hatten dort öfters sich aufgehalten. Im Jahre 1347 hatte das verarmte Kloster das alte Besitztum verlauf-

fen müssen. Der neue Besitzer war ein Raubritter, die Städte zerstörten seine Burg. Nur ein Zimmermann hatte dabei aus Unvorsichtigkeit sein Leben eingebüßt.

Erst recht unruhige Zeiten fingen mit dem 15. Jahrhundert an. Der Appenzeller Krieg hatte die ganze Seegegend in Bewegung gebracht, die Städte standen, wie fast immer, auf Seiten Osterreichs.

Im Jahre 1423 lagen die schwäbischen Städte ein ganzes Jahr vor der Burg Hohenzollern und zerstörten sie „auf den Grund“.

Im Jahre 1427 ziehen die Konstanzer mit 300 Mann an den Untersee. Es handelte sich um Streitereien wegen der Fischereirechte. Im gleichen Jahre plünderten die „Herren im Hegau“ Ohningen.

Inzwischen verbrannten im Jahre 1431 die von Überlingen, Lindau und Ravensburg wieder einmal ihre Juden. Im gleichen Jahr kämpften die Städte in Böhmen auch gegen die Hussiten.

Im Jahre 1438 kriegten die Ritter mit dem Bischoffen von Konstanz, der war ein geborener von Höwen. Der erwehret sich ihrer mit großer Ehr.“ Bei den Rittern handelte es sich um ganz dieselben Herren, die wir bereits genannt haben. Nur ein M. v. Blumeneck wird weiter noch genannt, auch Eberhard von Lupfen war dabei beteiligt. „Sie taten der Welt großen Schaden und beraubten viele Leute, fremde und heimische“, so berichtet Neutlinger.

So hatten die Ritter das Rauben gelernt und wollten es nicht mehr lassen. Rhein und Bodensee, die Wasserstraßen, hatten damals als Handelswege weit größere Bedeutung als im Zeitalter der Eisenbahn. Sie waren wohl auch zu meist noch sicherer. Doch die Ritter des Hegaus hatten auf Rhein und See „beruste Schiffe“, mit denen sie den Kauffahrtschiffen auflauerten. Oberstad, Stiegen (bei Ohningen) und wohl auch Schloß Marbach am Untersee boten ihnen Schlupfwinkel, von denen aus sie den Verkehr auf dem See beobachten konnten. Kam dann ein Schiff von oder nach Schaffhausen oder Stein gefahren, wurde es geschnappt, dann den See aufwärts geführt bis zur Höhe von Radolfzell. Bei Hznang lud man aus und führte den Raub nach dem festen Schloß Höwen bei Engen, das dem Heinrich von Lupfen gehörte. Daneben raubte Werner von Schienen auf See und zu Land auf eigene Faust. Sein Hamsterlager war die Schrozburg, die auf dem höchsten Punkte des Schiener Berges die ganze Gegend beherrschte.

Es war am „Zinstag vor St. Urbanstag“, also Ende Mai 1441, als die Ritter einen besonders guten Fang machten. Waren im Werte von 20 000 Gulden, die von Genf kamen, fielen in ihre Hände. Sie wurden bei Hznang entladen, auf 20 Wagen und unter Bedeckung von 200 Bauern nach dem Höwen geführt. Doch „blieb das größte Gut zu Stein im Städtle, das schätzt man auf 100 000 Gulden“. Stein „gehörte damals denen von Klingenberg, der eine hieß Hanns, der andere Albrecht. Man glaubte, daß der Hanns es auch mit den Rittern hielt. Doch kam es nicht sicher an den Tag“ (Neutlinger). Albrecht hörte, daß Konstanz, dessen Kaufleute

auch an den Gütern teilhatten, rüste, um nötigenfalls seine Güter mit Gewalt von Stein zu holen. Dem kam er zuvor, er ließ die Konstanzer Waren zu Land nach Konstanz geleiten.

Damit war Konstanz befriedigt. Es hatte nun einen Grund, sich aus der Sache zu halten. Die Konstanzer hatten fortan nur „das eine Ziel vor Augen, daß sie mit niemand verbunden wären, weder mit den Herren noch mit den Städten“. Das hatte zur Folge, daß die Städte vorerst zu keinem Entschlusse kamen, als sie am Johannis-tage, 32 Mann hoch, in Konstanz sich versammelt hatten, um über ein gemeinsames Vorgehen zu beraten. Schultheiß führt als Grund für die Zurückhaltung des Hauptortes des Bundes am See, eben Konstanz, auch noch an, daß die Stadt „einen Unwillen“ gehabt habe „von der Münz wegen“.

Diese Uneinigkeit und Unentschlossenheit hatte zur Folge, daß besonders Werner von Schienen immer noch frecher wurde. Es konnte fortan kein Schiff mehr von oder nach Schaffhausen ungerupft fahren. Selbst über den See dehnte er seine Raubzüge aus. Einmal kam er dabei mit einem blauen Auge davon. Er war mit 8 Pferden ausgezogen, verlor aber drei Pferde und einen „armen Knecht, der gefangen wurde“.

So konnte es nicht weiter gehen! Die Städte vom oberen Bund um den See waren Überlingen, Ravensburg, Biberach, Lindau, Wangen, Pfullendorf, Buchhorn. Konstanz blieb neutral. Radolfzell hielt es für das Klügste, vorerst mit den Rittern auf gutem Fuß zu bleiben. Die Reichsstädte des niederen Bundes in Schwaben, Ulm, Rottweil, Memmingen, Kempten, Leutkirch, Kaufbeuren und Isny, schlossen sich den Städten des oberen Bundes an. „Es waren sonst noch viele in dem Bunde, sie waren aber nit bei diesem Zuge“ (Neutlinger).

Da Konstanz verpagte, hielt man die nächste Besprechung in Biberach ab. Anscheinend wurde dieses Mal beschlossen, reinen Tisch zu machen. Den Ulmern war viel an einer Züchtigung einiger Raubritter gelegen, die in der Gegend von Heilbronn auf den Burgen Mewensfels und Majensfels hausten, „das bei 130 Jahren ein Raubhaus gewesen, wie man sagt“. Das Schloß Majensfels gehörte fünfen. Es waren aber eigentlich sechs Teile, doch der 6. Teil gehörte allen gemeinsam. Diese Bemerkung illustriert mit aller Deutlichkeit die Verarmung des Adels, die einer der Gründe des Raubens war.

„Zehn Wochen und 3 Täg lagen die Städte davor, bis sie es am Montag nach unserer lieben Frauen Geburtstag einnahmen und zerstörten konnten. Auch die Reichsstädte am See hatten Soldaten dahin gesandt, sie blieben aber in Schwäbisch-Hall liegen, ohne in den Kampf einzugreifen. Man ließ die Ulmer allein den Kampf bestehen. Das war wohl einer der Gründe, weshalb es nachher auch im Hegau mit den Ulmern zu Raubereien kam. Ende Oktober 1441 waren die Kräfte für den Hegau frei und beisammen.

Der Landfried ist gebrochen,
Zu kriegen hebt man an . . .
Die Reichsstädte sind erwacht;
Sie handt ein' Bund gemacht,

Verschlossen und versaget,
 Zu Trost dem ganzen Land.
 Der Anschlag ist geschehen
 Zu Viberach in der Stadt.
 Wir wellent die Ritter besehen,
 Wir wellens machen matt."

So beginnt das Siegeslied. Nochmals aber versuchte man, auch Konstanz beizuziehen. Der Bürgermeister Bek von Aberlingen wurde geschickt, um die Verhandlungen zu führen. Doch der Konstanzer Rat zeigte sich zurückhaltender als je. Er fühlte sich beleidigt und zurückgesetzt, weil man den Feldzug ohne Vorwissen von Konstanz beschloffen hatte. Sie hielten das mit ihrer Ehre nicht vereinbar. „Es wäre für sie eine ewigliche Schande, wenn sie unter einem Hauptmann von Aberlingen ausziehen müßten.“ Mit dieser Begründung lehnten sie die Beteiligung endgültig ab. So mußte es eben ohne Konstanz gehen! Und es ging!

Am Feste der Apostel Simon und Juda (28. Oktober) rückten bereits 500 Mann von Lindau ab. Aberlingen, dessen Bürgermeister Hauptmann Bek war, galt als Sammelpunkt. Schließlich kam ein „schöner Zug“ von 1000 Reifigen und 6000 Fußsoldaten zusammen. Dazu führte man eine Wagenburg von 400 Wagen mit, die trugen wohl nicht bloß Lebensmittel, sondern auch Geschütze und anderes Belagerungsmaterial. Es ist nicht uninteressant, aus was für Leuten diese städtischen Helden sich zusammensetzten. 34 Jahre später — 1475 — machte der Kaiser Friedrich

einen Zug gegen Köln und Neuß. Es galt dem Herzog Karl von Burgund. Dazu stellte Aberlingen 116 Mann; davon waren 17 Reifige, also berittene.

Die Teilnehmer wurden auf die Zünfte verteilt; es stellten die Rebleutezunft 22, die Rüfer 19, die Bäcker 14, die Schuhmacher und Metzger 9, die Schneider 5, die Barber 4 Mann. Weitere kamen aus den zu Aberlingen gehörigen Dörfern Sernatingen, Hagnau usw. hinzu. Auch 2 Köche gingen mit, 4 Wagen samt Bedienung gehörten ebenfalls dazu. Unter den Zünften waren also die der Rebleute und Rüfer, die ja zusammengehören, die stärksten. Der Rebbau spielte auch am See vor 500 Jahren noch eine größere Rolle als heute! Abriens büßte auch in diesem Kriege nur ein Aberlinger sein Leben ein.

An Allerheiligen 1441 zog man aus Aberlingen. Das erste Ziel war Radolfzell. Die Stadt lag den Gebieten der Ritter am nächsten, war also von der Seite am meisten gefährdet. Auch hatte erst vor 5 Jahren Friedrich von Wartenberg, der Abt von Reichenau, dem das dortige Münster sein gotisches Chor verdankt, in Radolfzell den Grundstein zu seinem herrlichen Münster gelegt, einem Werke, das die Mittel der Bürger gewiß reichlich in Anspruch nahm. Wir begreifen, daß es den Bürgern der Stadt nicht sehr um Krieg zu tun war. Als aber die andern Städte mit einer so stattlichen Macht einrückten, war jedem augenfällig klar, wem der Sieg zufallen würde; da die Städte zudem noch allerlei Versprechungen bezüglich Hilfe auf dem Reichstag



Aberlingen im 15. Jahrhundert

machten, gaben die Zeller klein bei und zogen ebenfalls mit.

Zuerst wurden einige Orte der Ritter, vermutlich Horn und seine Filialien Gundholzen, Nznang und Weiler, die ja unter der Vogtei des Rechbergers standen, verwüstet. Dann ging's vor die Schrockburg. Werner von Schienen hatte sein Raubnest mit Wein, Fleisch und anderen guten Dingen wohl versehen. Auch hatte er die Burg durch Vorwerke neuerdings verstärken lassen. Er hatte aber als Besatzung nur etwa 100 Mann um sich. Mit ihnen hoffte er der Übermacht troken zu können, er glaubte sogar, noch spotten zu dürfen, die Städter sollten sich lieber mit Nadel und Schere abgeben, als mit Schwertern, Lanzen und Geschützen.

Doch es wurde den Rittern nur zu bald klar, daß sie sich dieses Mal verrechnet hatten. Die Städter begannen, den Wald um die Burg niederzulegen, um ungehindert die Belagerung durchzuführen zu können. Dazu verlegten sie die Wege, um den Rittern ein Entweichen zu erschweren.

Nur zu schnell merkten die Ritter den Ernst ihrer Lage. Es war am 3. Tage der Belagerung; da, an einem Samstage, leuchteten um Mitternacht vom „Dwiel“ („Hohentwiel“) und vom fernen Höwen Feuer auf, sie mahnten die Ritter „darab zu geen“. Diese folgten der Aufforderung noch in derselben Nacht. Zuerst zündeten sie aber das Schloß selber an und machten sich davon. Unter den 100 Mann waren auch 9 Adelige, die sich da aus dem Staube machten.

Die Städter, die die Feste auf diese Weise „im Schlafe gewonnen“ hatten, drangen alsbald ein. Zuerst löschten sie das Feuer, um die kostbaren Schätze, die darin aufgespeichert waren, zu retten. Sie fanden „auch viel Raubs darin“. Die Ritter hatten auch „einen armen Mann in der Burg gefangen, der lag in einem Ploß und verbrannte“.

Die Städter brannten dann die Burg vollends nieder und „zerbrachen auch die Mauern bis auf den Grund überall“. So ging die Schrockburg unter, wohl die älteste Burg der ganzen Gegend.

Dann brannten sie auch nieder, was Werner sonst noch besaß, das Dorf Schienen, eine Torgel und ein Haus „zu Wangen und Marbach“; was sie an Wertsachen fanden, nahmen sie mit. Auch hieben sie seine Neben „ohne Zahl“ ab und brachten ihm so großen Schaden. —

„Darnach wir seind gezogen,
Das Unkraut säten aus;
Die Banner seind geflogen;
Wir lebten in dem Saus.“

Nach diesem ziemlich leicht errungenen Erfolge ging es gegen Hilzingen. Hier hatte Rechberg einen Hofturm, er wurde abgerissen, „und manches Haus abgebrannt“. In der Nähe lag auch sein Schloß Stauffen auf dem Nachbarberge des Hohentwiel. Es wurde „mit kurzer List“ genommen, indem man die Mauern untergrub, so wurde es „zerbrochen“. Die Leute des Hans von Rechberg hatten ihr „Glück und Heil“ einem Winde zu verdanken, der sich erhob. Doch wurden „ihm manche wohl erschossen“, weil er so sehr gehetzt hatte.

Von da gedachten die Städte sich gegen Stein zu wenden, wie Christoph Schultheiß berichtet; sie hatten den Hanns von Klingenberg im Verdachte, daß er es auch mit den Rittern halte; doch Stein widersekte sich. Auch begab sich Albrecht von Klingenberg zu den Städtern und erklärte ihnen, „Stein wäre sein“. Die Sache ginge ihn nichts an. In der Tat hatte der Vater der hier genannten beiden Klingenberg Hohentwiel über Stein in den Jahren 1419 und 1433 je hälftig angekauft. Ihre Stammburg Klingenberg oberhalb Stedborn war schon 1355 durch Heirat an die Breitenlandenberger gekommen. Ursprünglich waren sie bischöflich-konstanziische Dienstmannen gewesen. Um 1300 hatten sie sich hauptsächlich im Hegau niedergelassen, wo namentlich der Hohentwiel ihnen gehörte, bis Hans Kasper von Klingenberg denselben im Jahre 1535 an den Herzog Ulrich von Württemberg verkaufte, so daß diese Bergfeste im 30jährigen Kriege das Raubnest werden konnte, von dem aus die mit Schweden und Franzosen verbündeten Württemberger die umliegenden Orte plündern und verwüsten konnten.

Im Jahre 1441 ließen die Städte also Stein und Hohentwiel auf den Protest der Besitzer hin in Ruhe. Nun ging es nordwärts tiefer in den Hegau hinein. Noch war ja Heinrich v. Lupfen zu demütigen. Eine Abteilung schwenkte unter Georg Ringwardt ab ins Wasserburger Tal. Dort stand die Burg Weits von Aß. Er selber war nicht zu Hause, sondern hütete den Höwen. Die Wasserburg war „gar wol erbawen, mit Bollwerken und mit Mauern“. Die Verteidigung leitete seine Frau. Sie wurde zur Übergabe aufgefordert, doch sie „war ein trefflich Weib“.

„Die Fraw bedacht sich eben;
Es war ihr nit im Sinn.
Sie antwortet ihnen balde,
Das Haus ist aigen mein;
Ich truw, es wohl zu behalten;
Es soll auch dann nicht sein.“

Sie wandte sich an ihre „Diener“ und feuerte sie zum Widerstande an.

„Der Frawen Lob ich preisen will;
Sie führt der Ehren ein Kranz.
Zu Schrockburg lagen der Ritter vil,
Die hond gar schämlich getan;
Sie gingend gar uß gutem Gewehr..
Es war ihnen eine große Unehr.“

Die Tapferkeit der Frau imponierte den Städtern so sehr, daß man die Besatzung schonte, obgleich die Raubritter selbst mit ihren Segnern sonst sehr kurzen Prozeß zu machen pflegten. Das Haus selber aber fand keine Schonung; „man nahm, was in dem Hause war“. Darauf wurde das Haus angezündet und „geschleift“, „sechs arme Knecht aber wurden gefangen“.

Inzwischen hatte sich die größere Abteilung an Engen gemacht, das denen von Lupfen gehörte. Sigmund, Heinrichs Bruder, befand sich selber in der Stadt; beide hatten darin „gleiches Recht“, Graf Sigmund war zu Verhandlungen bereit. Es kam aber zu keiner Einigung, man schoß hin und her ohne Entscheidung. Doch wurde es den braven Bauern und Handwerkern der

Städte allmählich zu falk. Bereits stand man in der zweiten Hälfte des November. Eine Stadt zu nehmen kostete schon mehr Mühe, als eine Burg oder ein hilfloses Dorf anzuzünden.

„Die Hauptleut waren weise und klug;
Sie wurden überein;
Es wäre doch zu ainem Anfang genug;
Wir wollen ziehen heim!“

So brannte man also noch die Dörfer nieder, die dem Grafen Heinrich gehörten. Vor der Stadt lag auch ein Fischweier, der wurde abgelaßen und „die Fisch darus getan“.

„Dann ließ man die Wägen voranhin gon,
Das Fußvolk folgte nach.“

So ging es nach Radolfzell zurück. Hier wurde die Beute verteilt. Drei Wochen lang hatte der Spaß gedauert. Jeder Mann erhielt einen halben Gulden, „daran mußte er genug han“. Der Sänger des Siegesliedes aber schließt mit der Strophe:

„Das Lied han ich gesungen,
Wie es ergangen ist.
Uns hat's gar wol gelungen,
Des loben wir den Herren Jesum Christ,
Der uns den Sieg vom Himmel git!“

Die Ritter waren gründlich gedemütigt worden. Die Zeit dieser kleinen Feudalherren war eben nun einmal vorbei. Doch gingen die Raubereien einstweilen noch weiter. Im Jahre 1445 kam es in Konstanz auf Befehl des Kaisers Friedrich III. zu einem Friedensschluß. Jakob von Truchseß hatte den Vorkitz. Jakob Truchseß zu Waldburg war wie seine Vorgänger Landvogt von Schwaben.

In Konstanz wurde „gesezet, es hett jederman an seinem Schaden genug und gab keiner

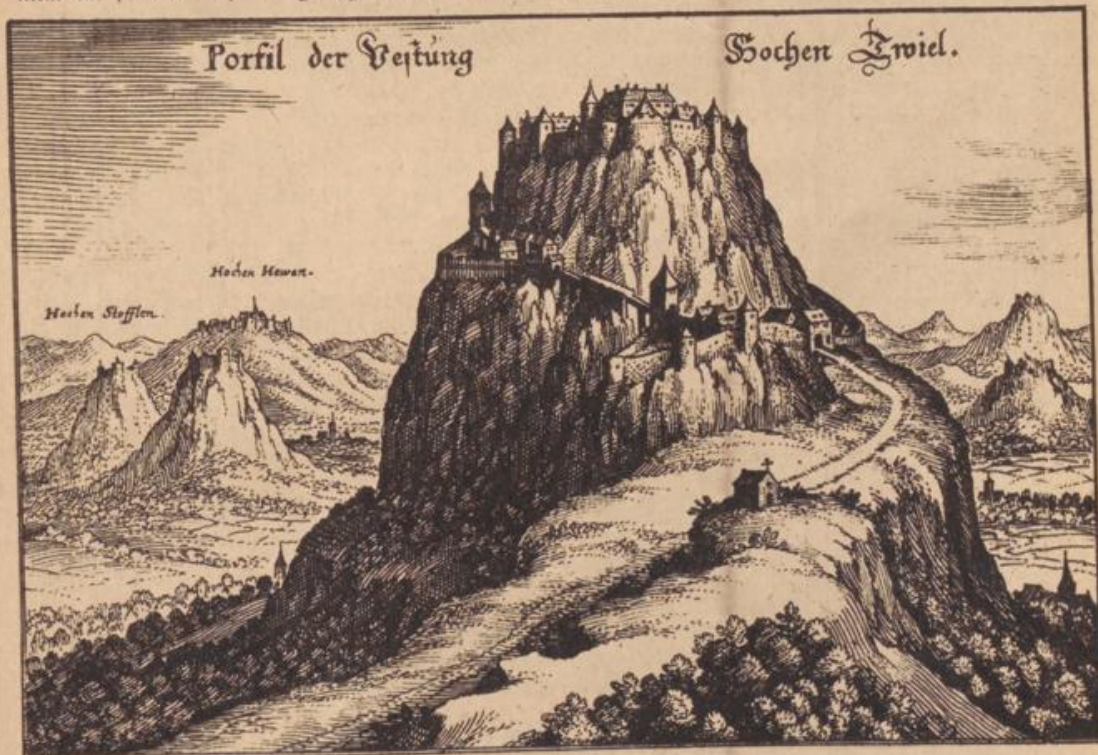
dem andern nichts heraus“, so schließt Christoph Schultheiß seinen Bericht. Wir haben gesehen, daß es keinen Frieden gab, bis der unruhige Hanns von Rechberg aus der Gegend verschwunden war.

Der Anführer in diesem Bürgerkrieg, der Aberlinger Bürgermeister Bez, starb mehr als 40 Jahre später. Sein Nachfolger Jakob Neutlinger berichtet über seinen Tod:

„Anno 1484 am Mittwoch vor Sant Bartholomäustag starb Junker Hanns Bez, alter Burgermeister und wardt ehrlich (= ehrenvoll) bestattet wie nie kein Burgermeister, von dem ich gehört habe. Ihn trugen vier Junstmeister und gingen zween an der Bahre, und waren alle Rät und Richter, Pfaffen, Comenthuren, Münch, Schulen und alle Ehrbarkeit (alle, die eine Ehrenstelle inne hatten) da und lag das goldene Tuch uff der Bahr und läutet man ihm mit der großen Glocken zum Opfer und was allen Leuten fast (= sehr) leid. Und männiglich beklagte ihn; dessen war er wohl fast würdig, und ihm waren alle Menschen hold.“

Gott der Allmächtige sei ihm und auch allen gläubigen Seelen gnädig und barmherzig!

Um keinen wardt bei unserem Gedenken je so sehr geklagt von allen denen, die ihn erkannten; auch mein Herr von Salmenschweyler (= der Abt von Salem) mit ganzem Convent begingen sein Begräbnus loblich und ehrlich. Und wiewohl er ganz wohl geregieret hatte, so wardt doch sein bald vergessen, wie unser aller. Da gedente ein jeglicher an, daß er sich schade, damit seiner in ewiger Freuden nicht vergessen werde; dann kein zeitliche Ehr oder noch Gut hilft; er wird vergessen!“



Der Hohentwiel nach einem alten Stich

Der Schwarze Tod in Mannheim

Erzählung von Friedrich Singer



Es war im schönen Mai des Jahres 1666. Am linden Abend, der auf den kühlen Morgen und den heißen Mittag gefolgt war, saßen noch einige Bürger Mannheims vor dem Hause des Schreiners Kraniker. Das letzte rötliche Lichtstreifen am Westhorizont war hinter den spitzen Türmen, eckigen Bastionen und breiten Wällen der Friedrichsburg verdämmert. Ein Schwall von Fliederdust zog schmeichlerisch durch die liebesholde Luft...

Der Schreiner hatte es mit seinem Nachbarn, dem Metzger Schindler, gar wichtig. Beide bildeten den Mittelpunkt der Gruppe, die sich um die Bank geschart hatte.

„Und drum sag' ich's noch einmal“, begann der Metzger von neuem, „es war eine Riesendummheit von dem Räte unsrer Stadt, sich um das Stroh nicht früher zu bekümmern!“ — „Stroh hin, Heu her: Es liegt gut vor dem Tor! Lasset ihr Metzger erst mal den Ankauf von Vieh aus dem Linksrheinischen bleiben! Gestern sind wieder Ochsen hereingekommen aus dem verseuchten Alzen, oder nicht?“ — „Stimmt!“ versetzte der Nachbar, „aber das Stroh, auf dem die kranken Soldaten gelegen haben, ist schlimmer als aller Viehhandel, der ohnehin ab morgen verboten ist.“ — „O, die hochweisen Herren Räteverwandten!“ rief der Schreiner, „wenn das Abel seinen Lauf genommen, so sucht man ihn zu lenken, statt daß man es zuvor im Keim ersticht hätte!“

„Mit dem Stroh ist's ohnehin zu spät!“ bemerkte der Bäcker Gehrig, der, aus der kurzen, neumodischen Holländerperle blaffend, dazutrat. „Wieso, Josef?“ — „Ei, als der Stadtdiener Frank mit seinen Leuten heut früh vors Tor kam, um endlich den mühselig erzwungenen Beschluß der Verbrennung auszuführen, da war kein Strohhalm mehr weit und breit!“ — „Nicht umsonst hat der Dr. La Rose das ganze Frühjahr hindurch vor dem Abel gewarnt und auf die Lässigkeit des Rates geschimpft! Er wird's wohl auf eigne Faust haben vernichten lassen!“ — „Ja, damit wäre der Stadt gedient gewesen. Aber was meint ihr, was der Ratsdiener entdeckte? Geholt hatten die Leute das Stroh!“ — „Geholt? Wozu?“ — „Ach, zu ihrem ganz verfluchten Nutzen! Zu den Tabakskutschen haben sie es verwendet, worin man die jungen Seelinge zieht.“ — „Herr des Himmels!“ rief der Metzger, „das wird einen teuren Tabak geben, ein schwarzes Giftkraut von dem Peststroh, dem elendigen!“ — „Gemach!“ mahnte der Schreiner, „ob die lothringischen Soldaten nun wirklich pestkrank waren, das weiß bis heute noch kein Teufel! Es wird auch viel über-

trieben!“ Ein gutgläubiges Murmeln und beifälliges Nicken ging durch die Reihe der lauschenden Weiber, Mädchen und Buben. Des Bäckers zweiter Sohn, der 21jährige Bernhard, benutzte die Pause, um sich noch näher zu des Schreiners 18jähriger Tochter Adeline zu stellen.

In dem Augenblick entstand eine Bewegung von hinten her. Eiligen Schrittes kam ein großer Mann mit Schlapphut, Uniformrock und breitem Stoßdegen die Quadratstraße herabgegangen. Alle wichen ihm gutwillig aus. „Je, wohin so rasch, Vetter Frank?“ fragte der Schreiner. — „Eben zu dir Schreiner-Paul! Du bekommst — leider Gottes — Arbeit. Es ist nun doch wahr...“ — „Was ist wahr?“ rief ihm die Kunde das Wort vom Munde. „Daß das Dienstmädchen des Jean Gavelle daran gestorben ist. Der Arzt fand die Leiche völlig schwarz und entstellt von Beulen!“ — „Um Gottes willen!“ schrie die Schreinerstochter auf und wurde totenblau. „Was, die Leonie ist an der Pest gestorben? Und vorgestern ist sie doch da vorbei mit dem Wassereimer und hat an unsrer Haustür mit meinem Mädels geschwätzt?“ versetzte des Schreiners Weib Juliane ungläubig. — „Es ist so!“ erwiderte der Ratsdiener, „hier, Meister, sind die Maße — hin darfst du nicht, das Haus ist gesperrt. Morgen früh wird der Sarg abgeholt.“ — „Hm, ein bißchen kurz!“ brummte der Schreiner und schlorfte auf seinen Pantoffeln der Werkstatt zu.

Der ganze Kreis verließ sich eilends in stummer Todesangst mit zugewürgter Kehle. Keines traute mehr dem andern und sah es als pestverdächtig an. Denn daß die Seuche, deren Überspringen von England nach Holland längst gemeldet war, die man Bericht um Bericht den Rhein heraufkommen, in Köln, Bingen und Rüdelsheim schwere Menschenverluste verursachen gesehen, die eigne Vaterstadt nun doch nicht verschonen würde, das stand fest.

Während der Schreiner in seiner Werkstatt noch beim flackerigen Spanlichte den Hobel führte und Schnitzel um Schnitzel von dem schneeweissen, wohlduftenden Holze abfiel, dachte er: „Einmal muß der Mensch ja doch sterben! Es ist schließlich besser, wir wissen jetzt, was uns bevorsteht!“ Durch die Straße draußen aber hallte der Schritt der Scharwache, deren Amt von heute an doppelt schwer geworden war.

Vange Tage und Nächte folgten. Wird sich die Seuche ausbreiten und noch mehr Opfer von der seit dem Großen Kriege neu aufblühenden Handels- und Gewerbestadt fordern? Oder wird die arme Magd Leonie die einzige Pesttote geblieben sein und die ganze Seuche durch die trefflichen Vorkehrungen der hochweisen Stadtväter in sich selbst zusammensinken?

O weh, der Schreiner-Paul kam nimmer zur Ruhe! An Schrank, Tisch und Kommode durfte er nimmer denken: Sarg um Sarg ging unter

seinen nimmermüden Händen hervor. Er hatte ja nur ein Mädel, die Adeline, die ihm bei der Arbeit nicht viel helfen konnte. Einen Gefellen hielt er nimmer, seitdem er den letzten, der ihn bestohlen, mit Schimpf und Schande zum Loch hinausgejagt hatte. „Was ist, Vater?“ fragte ihn die Tochter, als sie den Alten so seltsam vornübergebeugt an der Hobelbank stehen sah, mitten in der Arbeit innehaltend. „Kind“, sagte der Schreiner, „das ist jetzt mein 12. Sarg seit einer Woche! Wenn alle Jungsglieder die gleiche Arbeit haben, so müssen schon mehr denn 100 Personen gestorben sein.“ — „Vater“, sagte die Tochter, „soll ich des Nachbarn Bernhard holen?“ — „Meinetwegen, er mag mir helfen! Ein Schreiner wird er leider nie keiner, wenn ihm jetzt wieder das dumme Soldatenleben im Kopf spukt.“ Der Bernhard, des Bäckers zweiter Sohn, war bald geholt; er war ein anstelliger Bursche, den man zu allem brauchen konnte. Er half dem Schreiner, den Sarg zusammenzusetzen.

Die Adeline kam mit dem Vesper aus der Küche, schrie plötzlich auf und sank in die Knie: Der Vater war soeben lautlos zusammengebrochen und lag zwischen den Spänen am Boden. Der Bursche winkte ihr, faßte ihn oben unter den Armen, sie nahm ihn an den schlappen Beinen, und gemeinsam trugen sie ihn in die Kammer; händeringend kam die Mutter gelaufen und setzte sich ans Bett. Es war nimmer zu helfen: am Abend war er tot und wurde in den 13. Sarg gelegt, den der Bästler Bernhard selbst fertiggestellt hatte. In der Dämmerung kamen die Totengräber geschlichen. Sie nagelten den Sarg zu, trugen ihn hinaus, aber niemand durfte ihm folgen, denn der Verkehr mit den Nichtkranken war ihnen streng verboten. Den andern Mittag klopfte der Stadtdiener an den Laden der Werkstatt. Adeline lief hin und öffnete: Ein schwarzes Fähnchen fiel durch den Schlis herein. „An die Haustür stecken!“ befahl der Stadtdiener im Enteilen. Mit Tränen in den Augen folgte Adeline und heftete das Seuchenhäusabzeichen an die Türe. Dann huschte sie hinein zur Mutter, die seit heute früh ebenfalls darniederlag. In der verödeten Werkstatt stand der Hobel noch, wie ihn der Geselle Bernhard zwischen dem Sägmehl liegen gelassen; er durfte nimmer kommen.

Auch die Mutter starb, und das verwaiste Mädchen saß nun weinend und jammernd in dem geleerten Hause. Am Abend kamen die Gräber, holten die Leiche, taten sie in eine notdürftige, sicher von keinem Junftschreiner gefertigte Bretterkiste und trugen sie fort. Adeline glaubte, sterben zu müssen. . . Die Qual und entsetzliche Verlassenheit, in der sie sich befand, warf sie zu Boden. Sie erhob sich wieder, flog in die Mädchenkammer hinauf und stellte sich ans Fenster. O Gott: im Bäckershaus hing jetzt auch das schwarze Fähnchen heraus! Und auf der andern Straßenseite, beim Metzger, ging längst kein Kunde mehr ein und aus, wohl aber schleppten die Stadtdiener noch drei Tagen einen in ein schwarzes Tuch eingeschlagenen Paken heraus. Denn Särge gab es jetzt keine mehr.

Als Adeline vom Fenster wegtreten wollte, um sich in dem totenstillen Hause etwas Eßbares zu suchen, sah sie plötzlich drüben am Dachfenster des Bäckershauses eine schlanke Gestalt stehen. War es nicht der Bernhard? Er winkte ihr und legte die Hand aufs Herz. . . Nie hatte sie dergleichen von ihm gesehn. Sie war mit ihm aufgewachsen, sie hatte mit ihm gespielt und getollt; dann war er, der sich für kein Handwerk ganz entschließen mochte, lange fortgewesen auf der Wanderschaft kreuz und quer durchs Heilige Römische Reich, und nun war er, der bei ihrem Vater zum Bäckerberuf hin auch alle Schreinergriffe und -pässe wie spielend und oft nur in verstohlener Nachahmung gelernt hatte, wieder zurückgekehrt vom Soldatenleben und eben recht gekommen zu dieser grauenvollen Seuche. . .

Adeline dachte: Er will Abschied von dir nehmen! Denn bis morgen früh hat's dich auch. . . Sie legte sich in ihr Mädchenbett und spürte schon das Fieber in allen Gliedern zehren. Es schüttelte sie, und sie weinte in ihr Kissen ob ihrer Todesverlassenheit und betete zu Gott, er möge sie mit



den Eltern vereinigen — lieber heut als morgen! Nimmer aufwachen, dachte sie, still ein- und hinüberschlummern! Und sie verfiel in einen todähnlichen Schlaf. . . Heftiges Poltern weckte sie. Erschrocken fuhr sie auf; es war schon spät am Morgen, und sie schlüpfte in ihre Kleider und eilte hinunter. Sie fühlte sich merkwürdig wohl und leicht. Der Pestbader Jakob Zehrer stand draußen, schwarz verhummt in Mantel und Kapuze, reichte ihr eine Schale mit Essig herein und rief: „Auf Befehl unsres gnädigen Herrn, des Kurfürsten Karl Ludwig: außs Feuer stellen und verdampfen!“ Sie nahm gehorsam und mit zitternder Hand das Gefäß entgegen, machte mit Reißig einen hellodernden Brand in den Küchenherd, und bald zog der scharfe, warme Essiggeruch durch das Haus hin und drang in alle Ritzen.

Wochen vergingen, eine so einsam und peinsam wie die andre. Immer noch blieb Adeline von der Mitwelt abgeschlossen. Der Pestarzt Fitterer war zweimal bei ihr gewesen, hatte sie genau untersucht und kein Krankheitsmerkmal an ihr gefunden. Brot erhielt sie aus einer fremden Bäckerei jeden Morgen auf ein sauberes Brett an die Haustür gelegt; im Hintergärtchen holte sie Zwiebeln, die sie roh in Scheiben drauffchnitt und mit Salz und etwas Sänfeschmalz aus einem Vorratstopfe aß. Ach, der Hunger war ihr schon vergangen, wenn sie daran dachte, wie ihr künftiges Leben werden würde! . . .



Alle Abend stand sie nun am Fenster ihres Schlafkammerchens, und stets zur selben Stunde sah sie den Spielgesellen Bernhard drüben an die Scheibe treten und schmerzlich stumm ihr winken. „Warum kommst du nicht?“ rief sie hinüber. Er schüttelte traurig den Kopf: „Darf nicht!“ — „Feigling!“ zischte sie. . . Er wich scheu zurück. Durch die geschlossene Scheibe hatte er sie verstanden. Zwei Tage später sah sie ihn aus dem Hause gehn: Im schwarzen Mantel mit der Kapuze! Er hatte den Dienst der Barmherzigkeit angenommen und folgte dem Pestbader und dem einzigen Geistlichen, der in der Stadt geblieben war, auf dem letzten Gange zu den Kranken.

Der Sommer neigte sich dem Ende zu. In der leeren Stadt, aus der längst alle vermögenden Einwohner vor Entsetzen in den Odenwald geflohen waren, kam wieder einmal Hoffnung auf. Der Pestbarbier Bichy hatte dem Rat gemeldet, daß seit drei Wochen kein Todesfall sich mehr ereignet hatte! Einige beherzte Männer schritten nun durch die Gassen, rissen die Läden der ganz ausgestorbenen Häuser auf und lüfteten sie, um sie hernach mit Schwefeldämpfen auszuräuchern. Auch an des toten Schreiners Haus klopfte es eines Tages. Adeline, die vereinsamte Waife, fuhr entgeistert zurück, als ihr aus den Schlitzen einer Kapuze zwei dunkle Augen entgegenfunkelten. „Ach, du bist es, Bernhard!“ rief sie endlich, und in ihre Knie kam's wie Lähmung. „So, Adeline, hab' ich jetzt Mut gehabt?“ erwiderte er frohlockend und riß die entstellende Kappe ab. „Es brauch't's dessen nimmer!“ Verächtlich warf er das ganze Gewand beiseite. „Mädel, der Tod ist schier selber ausgestorben, das Leben hat jetzt wieder sein Recht — ja, noch mehr wie zuvor! Mein ältester Bruder übernimmt die Bäckerei vom toten Vater, und ich. . . Rate mal?“

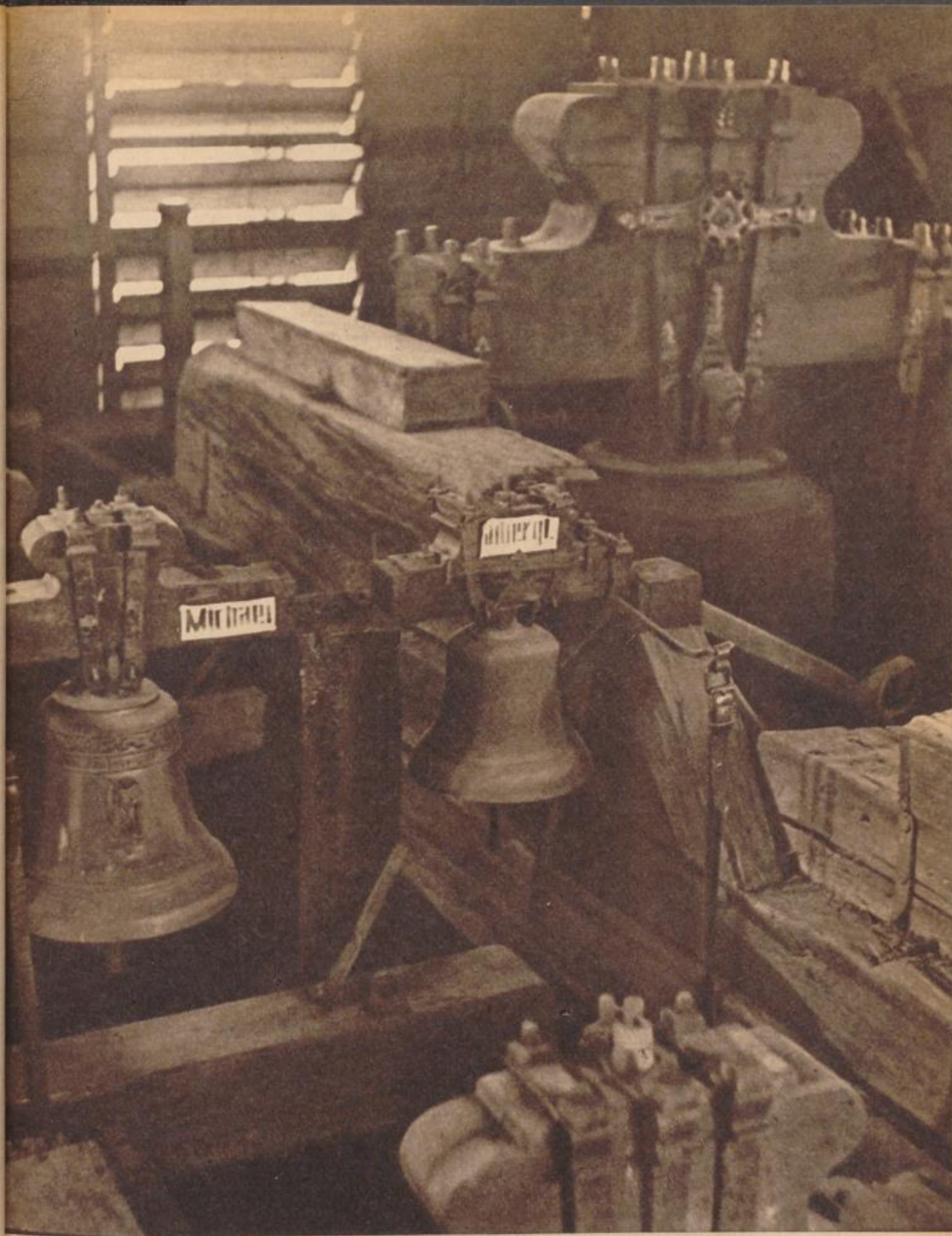
Sie wurde rot und lehnte sich an den Türpfosten. Er trat auf sie zu, zog sie in die Werkstatt und flüsterte: „Laß das mein Reich werden! Willst du? Hast ja sonst keinen Teufel auf der Welt, der sich um dich bekümmert!“ — „Aber. . . die Meisterprüfung?“ stotterte sie verlegen. — „Die? Haha! Die Hauptprüfung haben du und ich bestanden und was das Handwerk angeht: mit jedem zünftig abgestempelten Pfscher nehme ich's auf, das hat dein seliger Vater schon immer gesagt, wenn er mich am Ehrgeiz zwicken wollte! Und in einer halb ausgestorbenen Stadt kommt's nicht drauf an. . . Ich kann übrigens die Probe ja nachträglich ablegen, wenn du willst, du stolze Meisterstochter! Aber. . . du willst ja nicht!“

„Doch, doch!“ rief das Mädchen und sank ihm weinend um den Hals. „Der gute Kurfürst hat den Armen der Stadt 300 Taler vermacht“, scherzte der Bursche und umarmte seine Liebste, „und du vermachst mir dein Herz! Dann bin ich noch viel reicher als er!“ — „Du hast dir's ja schon genommen, du diebischer Schelm!“ erwiderte sie leise und lächelte unter Tränen. — „Und morgen“, versetzte der junge Schreiner und band des Meisters alte Schürze um, „morgen wird geschafft! Aber — es gibt keine Särge, sondern. . . weißt du, was? Wiegen!“

ihres
unde
n an
ihr
hin-
cht!"
rück.
stan-
ause
uze!
nge-
dem
eben
der
nden
ge-
auf.
ldet,
e er-
itten
ganz
um
hern.
e es
aife,
lisen
nkel-
lich,
. So,
derte
e ab.
warf
Tod
jeht
vor!
ferei

Tür-
statt
den!
der
r ...
—
und
t mit
ehme
amer
llte!
mt's
e ja
tolze

ihm
hat
cht",
bste,
n ich
s ja
er-
—
und
rgen
son-



Im Glockenstuhl des Freiburger Münsters

Hoch oben im luftigen Turmhelm hängen an starken Balken die Glocken des Münsters.
Von hier aus lassen sie die Stimmen erschallen über die Stadt hinweg
und weit hinaus in den schönen Breisgau.

Das Echo der Gottesliebe

Die Nächstenliebe ist das Echo der Gottesliebe. Die Liebe zum Bruder ist das Entscheidungszeichen der Gottliebenden. „Wir wissen, daß wir aus dem Tode zum Leben geschritten sind, weil wir die Brüder lieben; wer aber nicht liebt, bleibt im Tode“ (1. Joh. 3, 14). Wie wenig wurden diese Worte des Liebesjüngers wahrgemacht. Daß die Liebe zum Bruder sogar im Schatten der Sakramente steht, scheint gar so wenig bekannt zu sein: „Die Liebe deckt die Menge der Sünden zu“ (1. Petrus 4, 8).

Trägt nicht die Liebe etwas von der erlösenden Macht Christi an sich? „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25, 40). Er ist unser aller Bruder geworden. Wir bilden eine heilige Bruderschaft. Und diese Bruderschaft ist nur auf einem Gesecklein, auf einer Regel begründet: Was du dem geringsten Bruder getan, das hast du dem Herrn selbst getan.

Der Christ handelt also dann wirklich als Christ, wenn er nach dem Willen unseres großen Bruders, Jesus Christus, sein Verhältnis zum Nächsten durch tätige Liebe, durch Barmherzigkeit und helfende Güte bestimmt. Die Liebe verlangt aber nicht nur deine Gabe, sie will auch, daß wir uns mit dem Menschen und Christen, mit dem Bruder und Genossen verbunden fühlen. Verbunden? Von der Mutter lerne lieben! Ihre Liebe ist lautes Echo jener Liebe, die Gott uns entgegenbringt. Es ist jene Liebe, die schenkt und gibt, weil sie verbunden ist mit dem Beschenkten.

Wir Christen, Brüder der großen Bruderschaft des Herrn, sollten schenken können, Liebe spenden in Fülle! Wie gar oft empfangen wir das Sakra-

ment der Liebe, sind Teilhaber und Vollender des Liebesmahles unseres Herrn. Und wie wenig ist unsere Seele vom Geiste der Liebe erfüllt. Armselige Menschlein sind wir, gar kleine Brüder nur des Herrn. Aber auch in dieser unserer Kleinheit sollten wir nach dem Maße unseres Vermögens verschwenderisch mit unserer Habe für die Brüder sein. Gottes Liebe muß Echo finden in unserer Liebe. Weil wir erfüllt sind mit Armseligkeit, sollten wir beim Empfangen dieses großen Liebes sakramentes beten um Liebe. Ist es doch Gottes Gnade, reiche Liebe zu haben und Liebe zu spenden, Gott ähnlich zu sein, der uns in der Liebe zum Kanal seiner nie versiegenden Liebe macht.

Liebe zu spenden, muß unsere ganz ureigene Angelegenheit sein. Da soll die Linke nicht wissen, was die Rechte tut. Solche Liebe muß der Christ schenken, auch wenn er nichts vom Beschenkten erwartet.

Wer recht Liebe zu schenken weiß, er versteht auch recht zu nehmen. Denn auch das Nehmen ist eine Christenkunst. Der Christ soll aus übervollem Herzen spenden, weil er die große Liebe des Herrn geerntet. Er soll aber auch aus dankbarem Herzen nehmen, denn Gott ist der Geber alles Guten.

Liebe spenden heißt Licht bringen, heißt Dunkelheit der Armut und Not und gar manchmal der Verzweiflung mit der Sonne der Güte und Liebe erhellen. Christ sein und zuschauen, wie andere Not leiden ist ein Widersinn, den noch nicht alle Christen in seiner letzten Tiefe erfasst haben. Die Liebe des Christen entquillt der Gottesliebe und mündet wieder in diesen immer fließenden Strom der Allgüte Gottes.

Denn Gott ist der Liebe Abgrund, ein Ozean der Güte und des Erbarmens. In dieses Meer der Liebe muß der Christ hinabtauchen, hier muß er voll werden der unendlichen Liebe, daß auch in uns die Liebesfülle sei.

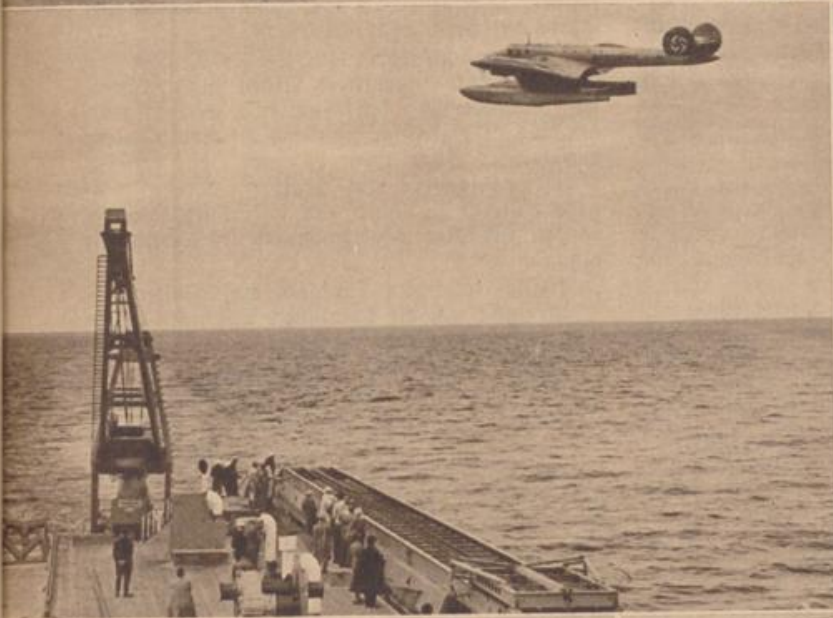
In diesen Ozean der Liebe wurden wir eingetaucht bei der heiligen Taufe. Den Geist der Rindschaft haben wir damals empfangen, und dürfen nun zu ihm, dem unendlichen und abgrundtiefen Gott „Vater“ sagen. Bruder ist Gott uns geworden, weil ewige Liebe den Sohn der Allmacht hinabsandte auf diese Welt, die Menschen zu Kindern und Brüdern des Herrn zu machen. Die Liebe muß daher das Kernstück unseres christlichen Lebens sein.

Dr. J. Casper, Wien



Gruppe am Aberlinger Caritas-Altar
Die Kranken besuchen

Deutsche Luft Hansa



Die neuesten Flugzeuge der Deutschen Luft Hansa

1. Lufthansa-Verkehrsflugzeug Fw 200
2. Das Schwimmerflugzeug Ha 13 über der „Friesenland“, deren Abschuhverrichtung unten zu sehen ist
3. Transozean-Flugboot Dornier Do 26
4. Am Kran der „Friesenland“
5. Der Weltflughafen Berlin-Tempelhof

nder
enig
üllt.
Brü-
erer
eres
habe
Echo
find
ngen
um
iebe
h zu
nie

gene
nicht
muß
wom

steht
n ist
ber-
iebe
anf-
eber

Dun-
mal
und
wie
noch
faßt
der
mer

und,
Er-
iebe
hier
chen
bes-

wur-
igen
chaft
und
chen
ter"
vor-
der
Welt,
Brü-
iebe
eres

Wien

ar

Der Damm

von Erich Müller-Jena

Der Winter dieses Jahres war ungemein schneereich gewesen und noch im Anfang des März hatte es neue Lasten geschüttet, als ohne Übergang das Wetter endlich umschlug. Föhnartige Frühlingsstürme durchbrausten das Land, die jede Schneegrube zu finden wußten, ein Bächlein daraus zu machen.

Die Städter öffneten erleichtert ihre Stubenfenster, die linde Luft einzulassen; der Bauer sah auf dem Acker nach, wie die Winterfaat durchgehalten habe, ob Frost oder Wildschaden festzustellen sei und wie man sich nun neu in das Jahr hoffen und werken könnte. Nur die ganz in der Nähe des Stromes saßen, sahen zuweilen besorgt nach Damm und Fluß, der schon ein ziemliches Hochwasser mit sich führte. Besorgt, weil offenkundig geworden, daß der Damm nicht mehr ganz zuverlässig sei und einer wirklich großen Hochflut kaum genügen werde. Wohl war beabsichtigt, in dieser Hinsicht durchgreifende Abhilfe zu schaffen; aber das ging nicht so rasch, Vorarbeiten mußten erst geleistet werden und in diesem Frühjahr jedenfalls galt es noch einmal zu hoffen, daß alles gut abliefe. Bei Wassertiefstand im Sommer sollten dann die Dammarbeiten in Angriff genommen werden, wie zu allgemeiner Kenntnis gebracht worden war.

Seitdem der Kreis die Verdoppelung und beträchtliche Erhöhung des Dammes am Stromknie angekündigt, wie oberhalb am sogenannten Wuhner Loch schon früher durchgeführt worden war und sich die Parteien dieser Angelegenheit mit Liebe zu Agitationszwecken angenommen hatten, wie es vor der Machtergreifung 1933 so gerne geschah, waren Stadt und Land der Gegend nicht mehr zur Ruhe gekommen. Die Menschen wurden von gewissenlosen, meist fremden Rednern, die selbst nicht entfernt wußten, was hier auf dem Spiele stand, hin und her gerissen und in verschiedene Lager gespalten.

Während die einen nun glaubten, der Dammbau sei nur von beteiligten Baufirmen in Szene gesetzt worden, meinten die anderen, die Kreisregierung wolle vor der Oberbehörde mit Vorsorge und Plänen glänzen und nur die Wenigsten hielten die Verstärkung für wirklich dringlich und notwendig.

Für die Durchführung trat mit großer Energie und scharfer Rednergabe Obergeringieur Ringl ein, der sich sehr mißliebig machte wegen seiner Angriffe auf die Stadtverwaltung, die ihm sogar seine Stellung kosteten. Am heftigsten entbrannte der Streit im Kreisstädtchen Niederwuhe am Knie, was am allersonderbarsten anmuten mußte, weil dieser Ort am gefährdetsten lag. Hielt der Damm nicht, so konnte die Stelle nur bei Niederwuhe sein, wo der Strom einen scharfen Knick machte und seine Urgewalt in ganzer Stärke gegen das Ufer warf, als wenn er sich nur unwillig dazu verstände, nach Westen abgedrängt zu wer-

den. Selbst im Sommer bei niedrigem Stande, konnte man unheimlich saugende Wirbel sehen, die von dem ewigen Nagen des Wassers Kunde gaben.

Aber dies alles schien nun die Menge der verhekten Bevölkerung gar wenig zu kümmern; der kleinere besonnene Teil kam kaum zu Worte und wurde obendrein noch ausgelacht.

Vielmehr schien eine tolle Freude an dem Hin und Her der demagogischen Reden Platz zu greifen, während man sich kaum noch bewußt war, um was es eigentlich ging und die Leute hatten den größten Spaß, wenn es einer Seite von der anderen besonders gut gegeben worden war, ohne entfernt zu ahnen, um welche letzten Ziele es den radikalen Hintermännern in Wirklichkeit ging.

Freilich kümmerte sich auch das Walten der Natur nicht um die kleinlichen Beschränktheiten dieses Menschen-Völkchens.

Obergeringieur Ringl, ebenderselbe welchen man wegen seiner Angriffe in Zeitungen und Versammlungen gegen angebliche Saumseligkeit der zuständigen Behörden bei Ergreifung dringender Maßnahmen in Sachen des Dammes, wie sie am Wuhner Loch oberhalb schon vor zwei Jahren getroffen worden, aus seiner Stellung beim Tiefbauamt entlassen hatte, war eigentlich der Einzige, der klaren Kopfes die Vorgänge überschaute und das Eintreten einer Katastrophe mit folgerichtigem Blick voraus sah. Er hatte in seinen unfreiwilligen Musestunden genau die außerordentlich starken Niederschlagsmengen in Form von Schnee nach den täglichen meteorologischen Meldungen berechnet, dem Fassungsvermögen des Flußbettes, einschließlich des Vorflutgeländes gegenübergestellt und war zu dem Ergebnis gelangt, daß nur eine durch Nachtfröste gehemmte allmähliche Schneeschmelze den reibungslosen Abfluß der Wassermassen gewährleisten könne.

Ringl fieberte in allen Nerven, als statt dessen Föhn und warmer Regen die Schmelze beschleunigte. Er begab sich an den Oberlauf, um sich mit eigenen Augen ein Bild zu machen und was er da sah, überstieg seine schlimmsten Befürchtungen: die zahmsten Gerinnel stürzten als reißende Bäche zu Tale; Nebenflüsse gleichen schiffbaren Strömen. Als aber in der Nacht noch wolkenbruchartige Wetter niedergegangen waren, kam das Wasser schon im Oberlauf fast wie eine Wand angerückt, alles mitschreiend, was es nur in seinem Bereich erfassen konnte.

Mit Grauen dachte Ringl an den Damm von Niederwuhe. An ein Verlaufen dieser Wassermassen bis zum kilometerweiten Stromknie war nicht zu denken, weil ja alle Zuläufe dieselbe Fülle mit sich führten. Ringl errechnete, daß in etwa 8 Stunden die Vorflut den Damm erreichen würde — also kurz vor Mitternacht — wohl

würde der Telegraph die Pegelstärke übermitteln, Hochwasser 4, 5, ja 6 melden; aber man war an derartige Meldungen in jedem Frühjahr gewöhnt und solche Wassermassen wie diesmal anrückten, würde man so lange für übertrieben halten, bis sie wirklich da wären.

Sobiel wurde dem Obergeringieur Ringl auf seiner Heimfahrt unheimlich klar: der Damm konnte nicht halten, wenn er erst selbst überflutet würde und daß dies nicht geschehe, gab es nur ein einziges menschenmögliches Mittel: den Bau behelfsmäßig zu erhöhen. Ob es möglich sein würde, ein solches Bollwerk in wenigen Stunden zu errichten, ob es genügen würde, den ungeheuren Druck der Strömung auszuhalten und so eine unsagbare Katastrophe zu verhüten, das stand bei Gott — — aber der Mensch muß seine Kräfte regen, will er sich seines Gottes wert zeigen . . . und so tat Ringl etwas, wozu er keinerlei Befugnis hatte, wozu ihn aber innere Sorge und Pflicht trieb, denn es war keine Minute zu verlieren: er beauftragte den städtischen Fuhrpark und deren Arbeiter zunächst mit Steinfahren und Rasenstechen und zwar in scheinbar vollkommener Ruhe als eine Vorforgesmaßnahme, um keinerlei Panikstimmung hervorzurufen. Damit hatte er die Basis zu weiterem Handeln gelegt, denn heute nacht wurde jede mannbare Hand gebraucht.

Nun erst suchte Ringl den Bürgermeister in dessen Wohnung auf und schilderte ihm zunächst die allgemeine Lage am Oberlauf, wie er sie nachmittags gesehen hatte, um ihn vor dem Ernst der Dinge zu überzeugen und die Erlaubnis seiner Anordnungen nachzuholen.

Aber er fand den Bürgermeister in einer sehr optimistischen Stimmung: „Herr Ringl“, sagte er, „Sie sind ein ängstliches Huhn; Sie haben sich in die fixe Idee eines Dammbrechens verannt und sehen überall weiße Mäuse. Gewiß haben wir Hochwasser — — es wird sogar noch steigen, wie mir gemeldet wurde — ich habe mich pflichtgemäß am Abend noch selber überzeugt, es stand 3.20 Meter über normal und hat noch 2 Meter Spielraum bis zur Dammkrone. Daß das Wasser noch um so viel steigen sollte, ist völlig unmöglich, es ist noch nie dagewesen — — trotzdem habe ich noch Wache aufgestellt, die mich unterrichtet, sobald außergewöhnliches passiert!“

Einer so verantwortungslosen Haltung stand Ringl ratlos gegenüber.

„Und wenn Ihnen die Wache das Wasser meldet, Herr Bürgermeister“, rief er außer sich, „lassen Sie es alsdann mit den Handflächen aufhalten? Haben Sie Vorkehrungen größten Stils getroffen, Herr Bürgermeister?“

„Lassen Sie das Wasser doch erst mal da sein! Ringl! Sie können einen ja ganz aus der Fassung bringen mit Ihrer Aufgeregtheit.“

„Haben Sie Vorkehrungen getroffen, frage ich Sie!!!“

Der Bürgermeister wandte sich unwillig ab. „Sie antworten nichts — — nun da ist es gut, daß ich es für Sie getan habe!“

„Wie?!“ schrie jetzt der Bürgermeister.

„Seit einer Stunde fährt der Fuhrpark Steine auf das Knie; in Ihrem Namen, Herr Bürgermeister, Sie werden die Ehre davon haben!!“

„Mensch, soll ich Sie ins Zuchthaus sperren lassen!!!“

„Darüber später, Herr Bürgermeister. 80 Leute stechen Rasenpazen an der Landfeste; 30 Mann graben Lehm; nun brauchen wir noch Menschen zum Hinausschaffen und Fackeln!“

„Sind Sie verrückt geworden, Ringl!!“ raste der Bürgermeister, als die Wache ins Zimmer stürzte: „das Wasser, das Wasser!!!“ rief der Mensch entsetzt.

Bleich vor Schreck stand der Bürgermeister im Zimmer: „Ringl! alarmieren Sie die Stadt!!“

*

Indessen war man auch heute abend unbesorgt im großen Saal der „Alten Post“ nach einem Referat über „die Aufgaben des Staates in bautechnischer Hinsicht“ in die fröhlichste Diskussion getreten, die aller Entzücken hervorrief, weil zur Sprache gekommen war, daß ein Rieslieferant den Kies für die Betonmischung zum Damm 18 Kilometer weit heransfahren würde, zu einem Preise, daß man das Bollwerk mit Silberblech benageln lassen könne. Ob denn die zuständigen Stellen nichts davon wüßten, daß der Strom selbst ganz umsonst dieses kostbare

Beschwarz war die Nacht, nur im kleinen Umkreis leuchteten die spärlichen Fackeln . . .



Gut vor dem Damm im Flußbett abzusehen pflege. Hiergegen erklärte jedoch der Vertreter einer Baufirma, daß das Ausbaggern teurer werde als die Anfuhr und daß man nicht Unruhe ins Volk tragen solle über Dinge, von denen man nichts verstehe.

Da hielt ein radikaler Schwärzer seine Stunde für gekommen, indem er vom Rednerpult aus verkündete, daß allerdings diese Kreise daran interessiert seien, das Volk in Unkenntnis und Dummheit zu erhalten, um sich ungestört die Taschen füllen zu können. Er dagegen und seine Freunde bemühten sich unablässig, das Licht der Aufklärung in weiteste Schichten dringen zu lassen. In endlosen Tiraden erging sich der Mann unter Händeklatschen und Fischen über kapitalistische Ausbeutung und Volksverrat.

Das Volk in die Irre zu führen, schien dieser Schädling beauftragt und jedes Mittel war recht, dem Zwecke zu dienen, wobei er es vorerst noch vermied, das Ideal seines Weltbildes hinzustellen: Zerstörung aller Werte.

„Volksbetrug wohin man schaut!“ schrie er in den Saal, „und das in einer Zeit, wo sich der Kreis den ungeheuersten Bauaufgaben gegenüberübersteht und in welcher der Steuerzahler nicht weiß, ob sein Haus auf einer Pulvermine steht!“

Der Redner hielt inne, um die Wirkung seiner rhetorischen Leistung voll ausrollen zu lassen.

In diesem Augenblick aber wurde im hinteren Teil des Raumes eine starke Bewegung bemerkbar, der eine kurze, ganz eigentümliche, fast bellende Stille folgte und plötzlich gellte der Ruf durch den Saal: „Hilfe! Hilfe!! Der Damm bricht!!“

Der Schreckenstuf hatte die Wirkung eines Blitzschlages. Eine furchtbare Erregung teilte sich den Menschen mit; alle sprangen auf. Die Notausgänge wurden geöffnet. Vergessen war der Redner, wie weggeblasen der Dunst tatenlosen Schwäzes. Ein nüchternes Erwachen für die Notwendigkeit der Stunde durchzitterte die nach draußen drängende Menge.

Auf der Straße war alles schon in Bewegung: vierspännige Steinwagen rasselten dem Damm zu — Feuerwehr blies Alarm, die Glocken läuteten Sturm und jedermann wurde sich der äußersten Gefahr augenblicklich bewußt.

Gebrochen war der Damm noch nicht, wie sich nun herausstellte; aber Gerüchte von einer ungeheueren Hochflut gingen von Mund zu Mund.

Die Männer wurden sogleich vor der „Alten Post“ dem Hilfsdienst zugeteilt. Den Frauen wurde die häusliche Vorbereitung zu etwaiger Räumung des Ortes zur Pflicht gemacht. Alles vollzog sich in widerspruchloser, schreckenerstarrter Ergebung.

In dieser allgemeinen Erregung beachtete niemand eine Gruppe von drei Männern, die sich abgesondert in der Dunkelheit von einem weiblichen Wesen den Weg zum Wuhner Loch zeigen ließen. Eine der Gestalten gestikuliert heftig mit den Händen in der Luft umher und sprach von „nie wiederkehrenden Gelegenheiten“, redete von „weltengebärendem Chaos“, von „der zeu-

genden Kraft ungeheurer Katastrophen“, als sie die völlige Nacht am Rande des Städtchens verschluckte.

Ringl hatte, als er vom Bürgermeister kam, gleich eine Anzahl echter, beherzter Männer zusammengeschaust, um mit ihnen sofort anzupacken und die Erhöhung am unteren Schenkel des Dammes, der nach Westen abbog, in Angriff zu nehmen. Dorthin hatte er die Steinfuhren geleitet, als Packlager hergerichtet, mit Rasen und Lehm verstopft, um am Beispiel zu zeigen, wie man zweckmäßig so etwas macht. Als die ersten Hilfstruppen mit ihren Lasten anlangten, sahen sie im Scheine der Fackeln schon einen ganz hübschen Anfang, der ihren Mut hob; andererseits wurden sie aber auch des ungeheuer heranwühlenden Stromes gewahr, der unaufhörlich stieg. Wie aus einer unheimlich dunklen Urtiefe quoll es heraus; zu gewaltigem Sprunge schien es langsam, in verhaltener Kraft anzusehen wie ein lebendiges, gefährliches, vorweltliches Tier.

Aber auch Ringl hatte seine große Stunde: alle schienen in ihm die natürliche Seele des organisierten Widerstandes gegen die furchtbare Naturgewalt zu spüren; jedermann ordnete sich unter, führte augenblicklich seine Weisungen aus, die er knapp und zweckmäßig gab. Man konnte hoffen, mit einer so geschmiedeten Kerntruppe dem Ansturm die Spitze zu bieten, der sich über alles bekannte Maß lehmagetrübt heranwühlte.

Es erwies sich geradezu als ein Wink Gottes, daß Ringl die Steine eigenmächtig hatte anfahren lassen, denn nur dem Vorprung einiger Stunden war es zu danken, daß man überhaupt an einen Widerstand hatte denken können.

Bechschwarz war die Nacht, nur im kleinen Umkreis leuchteten jeweils die spärlichen Fackeln aus Holzspänen und gaben ab und zu einen glitzernden, huschenden Widerschein auf der gurgelnden Flut, die man mehr ahnte, roch, hörte, bedrohlich nahe fühlte, als man sie sah. Schwarz, unheimlich schossen die Wassermassen aus dem Dunkel der Nacht, brachen sich aufschauend wirbelnd am Damm, um im Dunkel weiter zu schießen. Noch fehlte gut ein halber Meter bis zur Oberkante des Dammes, aber mit unwahrscheinlicher Stetigkeit verringerte sich dieser Spielraum rasch und sorgenvoll beobachtet.

Fieberhaft baute Ringl mit seinen Leuten an der Erhöhung des Bollwerks. Es hatten sich Ballonkörbe, Fischtonnen, Säcke, Kisten in großer Zahl aufstreifen lassen, die mit Steinen, Erde und Sand gefüllt den Kern ausmachten, denen das Packlager vorgelegt wurde. Die Lücken und Ritzen wurden mit Grassäcken gestopft und mit Lehm abgedichtet, der das Wasser nicht durchläßt. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit sah diese Sache schon ganz vertrauenswürdig aus und hob den tätigen Drang der Helfer ungemein. Ringl hatte die Arbeit so angeordnet, daß an der Vorderseite, also stromwärts, nur eine Auswahlmannschaft handwerklicher Männer schaffte: Maurer, Zimmerer, Bootsleute, Erdschachter, Betonmischer, alles Menschen, die mit der Natur, mit der Erde vertrauter sind, die das in un-

unterbrochener Kette herangeschleppte Material sachgemäß anpackten und verstaute, während an der Rückseite die Erdfuhren zur Füllung und Stärkung angeschüttet wurden. Ringl eilte, die Fackel in der Hand, von einem Ende zum andern, war vervielfältigt überall zugleich.

Ständig und stetig stieg noch immer der Strom. Gegen 2 Uhr morgens schwappten die ersten Wasser leckend über die Dammkrone. Ringl empfand, trotzdem sich die Lage nunmehr zur eigentlichen Gefahr steigerte, etwas wie eine tiefe innere Befriedigung; seine Seele weitete sich nun und wuchs zu verdoppelter Kraft: denn jetzt zeigte sich seine sorgende Vorausschau als zutreffend, jetzt rechtfertigte sich der riesenhafte Einsatz, denn in dieser Stunde nun hätte der Untergang des tiefliegenden Hinterlandes seinen Anfang genommen.

Jetzt wurde aber auch die Sache für die treuen Helfer an der Vorderseite äußerst gefährlich, weil man die Kante des Damms nicht mehr sehen konnte und die Leute nun im Wasser stehend, mit Schaufeln, Spaten, Holzbäumen den Hilfsbau feststampfen, nach schadhafte und schwachen Stellen spähen mußten, kurz mit aller Kraft den Kampf führten; denn nun eben galt es, dem Strom zu trotzen. Aber nun fing es auch an zu sickern, zu rinnen und zu reißen.

Aber wie das Wasser immer stetig stieg und die Leute an der Stromseite schon bis zur Wade im Wasser arbeiteten, so schien auch Trost und Wille zu wachsen, nahm das Vertrauen zum Hilfsbollwerk zu. Allgemein fühlte man, was menschliches Tun vermochte — doch erlahmen durfte niemand!

Ringl spürte, wie das Erstaunen über die Haltbarkeit des Notbaues anderseits schon ein gewisses lässiges Sicherheitsgefühl aufkommen ließ — das unter gar keinen Umständen am Platze war; noch war ja der Höhepunkt der Flut nicht erreicht und gar nicht abzusehen. Er feuerte an, mahnte, warnte. Wenn es nur erst Tag, wenn es nur heller werden wollte. Alles war doch nur ein Taften im Dunkel und leicht war ein Gefahrpunkt übersehen, der sich schnell ausweiten konnte. Zwar waren Brände in Abständen gelegt, die flackernd gespenstisch die Szene beleuchteten: ein seltsam grandioses Bild: wie unaufhörlich, gleich Schatten aus einem Totenreich die endlose Kette der Träger auf den Damm stieg, sich der Lasten entledigte, um mit neuen wiederzukehren; wie die Wagen mit Steinen und Erde immer aufs neue heranpeitschten — kolossale Massen wurden herbeigeschafft und doch war es an der Größe des Zweckes gemessen, fast eitel Bemühen!

Besorgt sah Ringl die Wasser Zoll um Zoll wachsen. Wenn es doch Tag werden wollte! Das



Ringl warf sich ohne Besinnen mit dem Rücken gegen das Loch, bis die andern mit Steinen, Säcken und Erde den Schaden abdichten konnten

Dunkel legte sich allmählich doch beängstigend auf die Gemüter. Vielleicht daß man die Lage unterschätzte, vielleicht auch, daß man zu schwarz sah.

Frauen tauchten zuweilen auf, um mit zersorgten Augen nach ihren Männern zu sehen, einen Trunk, einen Bissen zu bringen und ob es nicht bald erreicht sei — Telegramme waren eingegangen, im Oberlauf falle das Wasser — hier aber schoß, quoll, gurgelte, riß es mit unverminderter Wut. Doch weckten die Nachrichten neuen Mut zu Beharrlichkeit und Ausdauer. Endlich schien auch der Himmel im Osten einen Schein heller zu werden.

Natürlich war auch der Bürgermeister zur Stelle und sah nun ein, was Ringl leistete: „Das wird Ihnen nie vergessen werden, Ringl“, sagte er zu dem Oberingenieur, „Sie sind ein Teufelskerl!“

„Am Zuchthaus hoffe ich nochmal vorbei zu kommen“, lachte Ringl, „haben Sie Wache am Wuhner Loch? Die Hälfte vom Oberdamm gehört noch zu unserer Flur.“

„Der hält, der ist doch aufgestockt und ausgebaut“, erwiderte das Stadthaupt.

Volkswelshheit

Wer zu dem wenigen wenig tut
Und hält das wenig in guter Hut,

Dem ist groß Geld und Gut bestiert,
Ob sich der Kauf' schon langsam mehret.

„Nur wegen der allgemeinen Unsicherheit; die sind zu allem fähig — — mir war's als hätt' ich einen Schuß gehört — —“

„Schon wieder weiße Mäuse, Ringl!!“

Doch zu Unterhaltungen war keine Zeit. Der Druck verstärkte sich und fortwährend sprangen Stellen auf, aus denen es stark quoll — — alle Hände hatten schwere Arbeit. Auch an der Vorderseite riß und nagte das Wasser immer bedenklicher.

Da schrien auf einmal Leute auf: ein Baumstamm stach aus der dunklen Flut heraus, lehrte blitzschnell etliche Menschen vom Damm und bohrte wie von Riesenhand geschleudert, ein mächtiges Loch in den Hilfsdamm. Zwei Männer waren, wie vom Schlag gefällt, im dunklen Strom verschwunden, ohne daß ihnen Hilfe hätte werden können; einen dritten hatte der Stamm nach der Landseite geworfen. Wie aus einer Schleuse schoß das Wasser durch das Loch. Ringl sprang herzu, erkannte sofort die Gefahr, warf sich ohne Besinnen mit dem Rücken gegen das Loch und stopfte so die Lücke buchstäblich mit seinem Leibe, bis die anderen mit Steinen, Säcken und Erde den Schaden abdichten konnten.

Inzwischen half man den Verletzten auf und brachte sie nach hinten. Von den beiden im Wasser Versunkenen waren noch nicht die Namen bekannt; das Unglück hatte sich mit unglaublicher Schnelligkeit vollzogen.

Noch einige Male drohten Baumstämme, die wahrscheinlich von einem überschwemmten Holzstapel stammten, gleich Titanenlanzen über den Damm zu streichen und die Menschen wie Zinnsoldaten wegzufegen. Das war eine neue, unvorhergesehene Gefahr. Die Leute wichen. Aber Ringl verdoppelte den Mut und stellte Zutrauen durch persönliches Beispiel her: durchnäßt bis auf die Haut, über und über mit Lehm und Dreck stand er und wankte nicht: nur jetzt nicht nachlassen!!

Sollte dem Ungeheuer nun noch das Werk der Zerstörung gelingen? Langsam wurde es heller. Aber die Stellen nahmen auch zu, wo sich Bäche einen Weg bahnten. Blitzkommandos hatte Ringl jetzt gebildet, die bald hierher, bald dorthin geworfen wurden. Das Material aber wurde knapp. Leise lichtete sich die Nacht. Da traf völlig unerwartete, hochwillkommene Hilfe ein: wie von Gott gesandt tauchten aus dem Dunste des Morgengrauens die ersten Wagen des Hinterlandes auf: der Kreis hatte den Alarm weitergegeben und jedes verfügbare Gefährt zum Damm von Niederwuhle beordert und nun kamen im Augenblick allerhöchster Gefahr Hunderte von Wagen, Karren jeglicher Art, beladen was Not und Eile an die Hand gegeben.

Als Ringl diese einzigartige Mobilmachung heranrücken sah, war es ihm, als wenn der Herrgott selbst sein Werk segnete.

Denn es war wirklich ein Geschenk des Himmels, daß nun mit den neuen Materialmassen neu zu hoffen und zu trocken war. Unüberschbar schoben sich die Pferde- und Ochsenpannen über die glitschige Fahrbahn des Damms. Die Tiere

witterten die gefährliche Nähe des Hochwassers und blähten flankenschlagend die Rüstern. Angstlich blökten die Kinder und wieherten die Pferde.

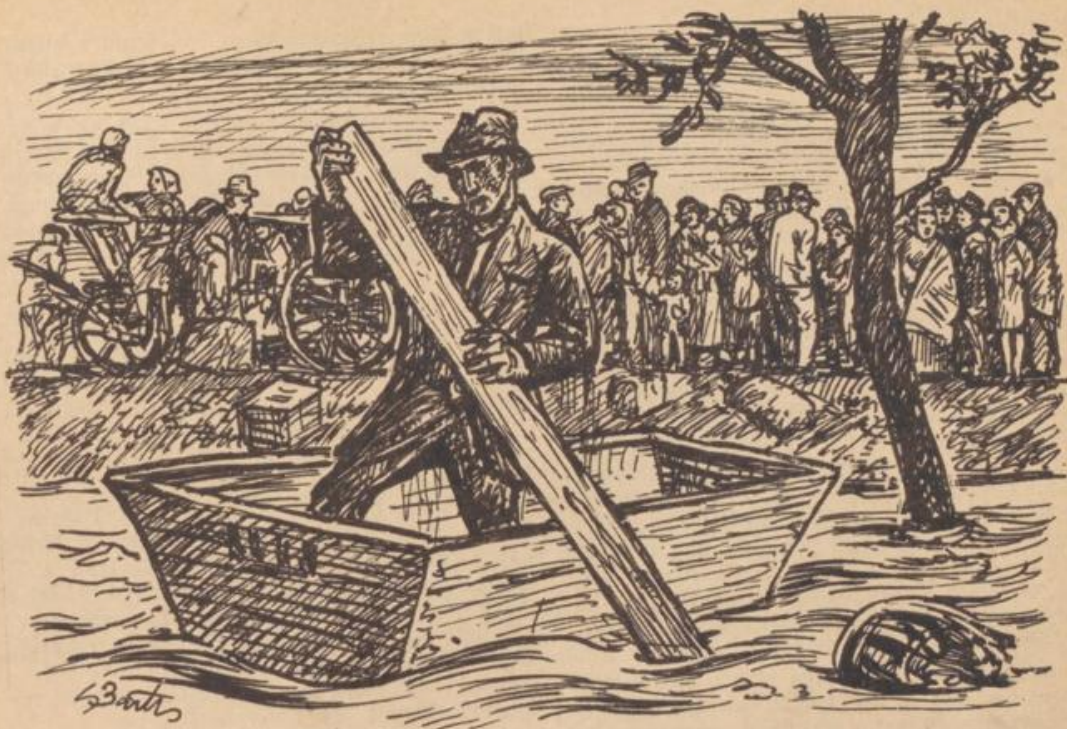
Es war für Ringl ein Augenblick höchsten Glückes, mit ganzer übertoller Seele zu erfassen, wie die Not alle diese Menschen zu einer einzigen Einheit geschweift, wie Gemein Sinn sie nach dem schwachen Punkte gemeinsamer Gefahr streben ließ. Und was brachten diese Leute: Tränen wären ihm fast in die Augen gestürzt: Erde vom eigenen Acker, wo der Wagen gerade gestanden, Steine, Ziegel von Neubauten, Holz, Zement, Körbe, kostbare Säcke für Erde und Sand; alles aufgerafft in der Dunkelheit was irgend geeignet schien, dem Ansturm der Urgewalt entgegenzusetzen zu werden, alles was geeignet schien, die Waage mit Titanentros im Gleichgewicht zu halten und — — wenn menschenmöglich, ein Übergewicht zu errichten.

Ach mögen diese Menschen sonst Krämer, geizige Bauern, lässige Arbeiter, streitsüchtige Männer, berechnende, auf sich bedachte, ängstliche Geister sein — die Stunde der Not holte doch das Gold aus aller Seelen hervor!!

Auch die von Unterrode langten an und der weißhaarige Pfarrer saß beim Eckhöfer auf dem Bock; denn wo Not war, da wollte der Hirte nicht fehlen.

Fieberhaft wurde das ankommende Material von den Wagen gerissen, zweckmäßig verteilt, schwache Stellen verstärkt, aufgefüllt, gestopft, wo immer es nötig schien. Der Tag wurde hell. An der Vorderseite konnte niemand mehr stehen. Aber die letzte große Anstrengung hatte die Entscheidung gebracht. Seit einer halben Stunde war kein weiteres Steigen mehr festzustellen. Der Scheitelpunkt der Flut schien überschritten.

Die Ankunft der unerwarteten Hilfe aus dem Hinterland, das Anbrechen des Tages und vor allem der Höhepunkt der Flut hatte alle in Hochstimmung versetzt, eine Erleichterung, ein Aufatmen griff Platz, man konnte im lichten Tage nun das eigene Werk und ein gewaltiges Bild überschauen: von den Wiesen und Weideland gegenüber war nichts mehr zu sehen. Blank wie ein riesiger See glitzerte die Fläche scheinbar bis ins Unendliche; nur die Kronen der Bäume ragten wie unwahrscheinliche Ruteninseln aus dem Wasser. Die Uferweiden, Viehkoppeln waren verschwunden; die große Stallung, die sonst eine Herde Fleckvieh aufnahm, sah noch mit dem Dach aus dem Wasser und stand inmitten des Sees wie ein kleines Schwanenhäuschen. Aber das Allergewaltigste war doch eben die Hochflut des Stromes selbst, die mit unverminderter Wucht dahinschoß und die Zeugen seiner Kraft mit sich führte: Jäune, Heufutter, losgerissene Boote, Balken eines ganzen Zimmerplatzes kamen geschwommen; aus menschlichen Behausungen Möbelstücke, Betten, Stallwände, auch ertrunkenes Vieh, Hochbogen, der gedeckte Tunnel der Talhofener Brücke trieb vorüber, zur Hälfte unter Wasser. Vom Dach einer Hundehütte bellte kläg-



Ein Brett diente als Ruder und auf dieser Arche fuhr er davon, um Hilfe zu holen

lich ein Hündchen aus Mitten des Stromes herüber, das jeden jammerte. Namenlos mußte das Unglück im Oberlauf sein.

Sanz schwarz von schauenden Menschen war der Damm jetzt, man weidete sich, der Sicherheit nun gewiß, an dem grandiosen Schauspiel der gewaltigen Flut. Frauen und Kinder drängten herzu, in den Augen noch die übermenschliche Sorge dieser ungewissen Nacht. Die Namen der Verunglückten wurden mit Achtung genannt; aber man war doch von Herzen froh der überstandenen Gefahr: das Rettungswerk war vollbracht!

Ringl stand mit einer abgebrannten Fackel auf dem Bollwerk, nun da es geschafft war, kam ihm alles so unwahrscheinlich vor; die Spannung löste sich. Die ungeheure Gefahr war gebannt und wie die Fluten immer aufs neue Strandgut, Hausrat aller Art vorübertrieben, umringten ihn seine Leute, dankbar sahen sie in ihm den Retter und wollten ihn auf die Schultern heben.

Da begannen plötzlich die Kirchenglocken ringsum aufs neue zu läuten. Erschrocken horchten die Menschen auf; sahen einander fragend an, vielleicht sei es ein Dankgebet — aber da sah man einen Motorfahrer heranrasen und wie ein einziger Schrei durchfuhr es die Reihen der Menge: „Wasser! Wasser! Von hinten! Der Oberdamm ist gesprengt!“

Einen Augenblick folgte lähmendes Entsetzen. Wie die Leute aber begriffen, was geschehen und was zu erwarten sei, entstand ein fürchterliches Durcheinander. In blasser Furcht suchte ein jeder Rettung: die Fuhrleute schlugen wüst auf die Pferde ein und rasten entschlossen davon, um noch durchzukommen, viele versuchten, sich sofort im Fahren auch noch auf die Wagen zu schwingen; wem dies nicht gelang, hielt sich trotzdem fest und rannte wie besessen mit. Männer, Frauen und Kinder liefen ebenfalls kopflos landwärts; aber sie kamen nicht weit, denn fast mit dem Schreckensruf zugleich wälzten sich die

Ein alt Sprüchlein

Ein Stuben ohne Tisch,
Ein Teich ohne Fisch,
Ein Turm ohne Glocken,
Ein Suppen ohne Brocken,
Ein Schiff ohne Ruder,
Ein Fiedl ohne Bruder,

Ein Schreiber ohne Feder,
Ein Schuster ohne Leder,
Ein Bauer ohne Pflug,
Ein Hafner ohne Krug,
Ein Soldat ohne Gewehr,
Ein Mensch ohne Lehr

Sind alle nicht weit her.

Wassermassen in das tiefliegende Hinterland, schnitt jeden Weg ab und jagte die Menschen schließlich wieder zum Damm zurück.

Unbeweglich stand Ringl und sah die Wasser hereinbrechen. Eilig klar erkannte er in dieser Freveltat Wesen und Kern dieser fremden Ideen, denen auch das fürchterlichste Mittel recht war: Dämme sprengen, nicht aufbauen — — Chaos — — das war das Ziel.

Schnell aber fand Ringl sich wieder. Jetzt galt erst einmal das Nächste: die unglücklichen Menschen in dieser grauenvollen Wirklichkeit zu stützen und zu stärken. Ringl ergriff sofort wieder Aufgabe und Führung, die nun nur darin bestehen konnte, die von Todesangst Befallenen zur Ruhe zu bringen und sie von Unsinnigkeiten abzuhalten, eine Rolle, die ihm weit weniger lag, als das tatkräftige Zutun dieser Nacht. Schließlich gelang es aber doch, da ja jeder auch selbst bald einsehen mußte, daß auf dem Damm auszuhalten das einzig Mögliche war und daß das so heroisch verteidigte Bollwerk nun doch wieder einen großen Zweck erfüllte, indem es Sicherheit wenigstens für nackten Leib und Leben bot, während ringsum das Land ertrank.

Kein Mensch wußte recht woher, wieso, weshalb: nur daß es von überall her unsichtbar zu quellen, zu strömen, zu fließen begann. Im Handumdrehen entstanden aus Pfützen Teiche, Seen, die sich unheimlich rasch vergrößerten. Wo eben noch dunkler Ackerboden war, glänzte, glitzerte es plötzlich auf, verbreiterte sich, floß zusammen, bildeten sich große Wasserflächen. Bäume, Sträucher, Säune verloren den festen Boden und spiegelten sich unwirklich in dem nassen Element. Fuhrwerke sah man schon bis an die Achsen im Wasser vorwärts kämpfen. Häuser, Höfe, Stallungen wurden bespült. Vieh blökte verängstigt. Die Straßen des nahen Städtchens füllten sich, Menschen begannen aus Fenstern und von den Dächern zu jammern und nach Hilfe zu rufen. In größerer Entfernung bildete sich deutlich eine breite Strömung ab, die quer über die Felder wegspülte.

In weniger als einer Stunde war nichts mehr von den Aekern zu sehen und die weiten Strecken flachen Landes glichen einer einzigen, unübersichtbaren Wasserwüste, eines sonnenschlummernden Meeres, aus dem nur Bäume und Dächer hervortragten, soweit sie nicht schon von der Strömung fortgerissen waren. Undenkbar, was sich Grauenhaftes an Mensch und Tier in diesem Flutgelände abspielen mochte.

Dem Damm selbst war durch die Sprengung am Wuhner Loch erhebliche Entlastung zuteil geworden; denn soviel das Wasser vom Hinterland her stieg, sank es an der Stromseite, so daß an unmittelbarer Lebensgefahr nichts mehr zu befürchten war. Aber die Lage dieser vom Wasser abgeschnittenen Menschen war fürchterlich genug, die dazu verurteilt, den Untergang ihrer Wohnstätten ohnmächtig zuzusehen. Entsetzlich dieses Jammern nach Kindern, dieses vergebliche Hilferufen, Händeringen, dieses verzweifelte Starren in das Vernichtungsspiel der entfesselten Ur-

kräfte. Vergessen war schon das Grauen dieser Nacht, vergessen die Opfer vor den Ausmaßen dieser neuen fürchterlichen Sintflut.

Aber schließlich verstummte auch der laute Jammern. Bleierne Trostlosigkeit ergriff die Menschen und jeder marterte sein Hirn mit Gedanken an den eigenen engen Kreis und wie es zu Hause ergehen würde. Niemand wußte in dieser Minute, ob er Bettler, Witwer oder kinderlos geworden sei — — niemand kannte das Schicksal der Seinen. Grenzenlos wie Unglück und Entsetzen war nur das Eine: Wasser — Wasser — Wasser!

Ringl litt es nicht, in untätigem Zuschauen zu verharren. Er hatte aus einem zurückgebliebenen Wagen den geschlossenen Kasten herausgenommen, die Riken verschmiert und zu Wasser gelassen; ein Brett diente als Ruder und auf dieser Arche fuhr er davon, um Hilfe zu holen.

Der Pfarrer von Unterode, der im Morgengrauen mit dem Echhofbauer gekommen und unter den Notbrüchigen verblieben, war von Gruppe zu Gruppe getreten, um in seiner herzlichen und gütigen Weise zuzusprechen und Verzweifelte aufzurichten. Ihm selbst stand es fest, daß nur Gottverlassene, im wahren Sinne dieses Wortes, solch eine fürchterliche Katastrophe hatten auslösen können.

Allein nun galt es im Unglück auszuhalten und wie er selbst die Wassernot hier und auch in seinem Hause in ganzer Härte teilte, erfüllte er in diesem gewaltigen Geschehen das beispielhafte Auf und Nieder menschlicher Schicksale; wie der Mensch hineingeboren ist, in das Walten der großen Natur, aber auch in Tun und Lassen der eigenen Menschenbrüder, in ein Meer der Unbegreiflichkeiten, das erweisen zu wollen ein eitel Unterfangen ist.

Zeitlicher Trost schien dem Pfarrer armselig in dieser Not, da überkam ihn eine Stelle der Schrift. Es trieb ihn, auf einen der Wagen zu steigen: „Verzaget trotz allem nicht! Höret wie Job sich tröstete, als alles ihm genommen war!“ Und aus dem Innersten heraus, in tiefster Bewegung sprach er in das unsägliche Elend, in die dumpfe Verzweiflung Klage und Trost Jobs hinein:

„Nackend bin ich von meiner Mutter. Leibe gekommen,

Nackend werde ich wieder dahinfahren!

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen,

Der Name des Herrn sei gepriesen!“

Es lag in diesen ergreifenden Worten Anfang und Ende beschlossen, alles Schicksal, das den Menschen treffen kann — und doch auch der Mut zu einem neuen Beginn!

Manche, die solches hörten, waren noch nicht bereit, es zu fassen, manche nickten und in manchen löste sich aus der Verkämpfung lind die Ergebung in ein Schicksal, das doch kein Mensch begreifen noch ändern konnte.

„Nackend sind wir geworden“ — — — der aber alles nahm, kann alles auch wieder geben und sie machten sich bereit, jede Schidung auf sich zu nehmen, welche ihrer auch harren sollte.

Herrliche, deutsche Luftwaffe

Von stählernen
Raubvögeln,
leuchtenden Granaten
und Soldaten, die vom Himmel fallen

Von Hans Theodor Wagner

Die rasende Entwicklung der Kriegstechnik, die bereits in den vier Jahren des Großen Krieges die ungeheuren Möglichkeiten in der Anwendung neuer technischer Mittel aufwies, hatte unter allen Waffengattungen ganz besonders die Luftwaffe vorangebracht — in einem Tempo und einem Maße, wie man es noch vor 20 oder 30 Jahren für unmöglich gehalten hatte.

Schnellere Flugzeuge, bessere Waffen, vollendetes Beherrschen der neuen Angriffs- und Abwehrmittel, sicherste Führung in fliegerischer, taktischer Hinsicht und ein Material, das selbst den schwersten Anforderungen bezüglich seiner Zuverlässigkeit, praktischen Brauchbarkeit und schnellen Anwendung gerecht wurde: das sind die Merkmale dieser einzigartigen Entwicklung der deutschen Luftwaffe, die heute den Luftwaffen aller übrigen Staaten weit überlegen ist.

Wir kannten Jagdflieger, Aufklärungsflieger und Kampfflieger bereits im Weltkriege. Wurden die Flugzeuge und deren Waffen schon vor zwan-

zig Jahren bis zu einer beachtlichen Höhe entwickelt, so entstanden später neue fliegerische Formationen, die in Deutschland eine in der ganzen Welt einzigartige Entwicklung erlebten. Von ihnen und von der Flak, der Flugzeug-Abwehr durch besondere Flugzeugabwehrkanonen, soll hier die Rede sein.

Wenn man von Sturzkampfgeschwadern erzählen will, muß man zuerst von diesen Flugzeugen sprechen, mit denen die jungen Flugzeugführer unserer Luftwaffe jene phantastischen Geschwindigkeiten erzielten, die noch vor wenigen Jahren selbst von ernstern Männern ins Märchenreich zurückverwiesen wurden. Was ein Sturzflug ist,

Luftexerzieren einer
Sturzkampfstaffel



weiß jeder, der einmal einer Flugveranstaltung beigewohnt hat, bei denen erstklassige Flieger mit hochwertigen Flugzeugen aus größerer Höhe ihre Maschinen auf die Nase stellen und dann senkrecht hinabschossen, um dann dicht über dem Erdboden die Flugzeuge durch Abfangen wieder in die Normalfluglage zu bringen. Mit jedem Flugzeug kann man das nicht machen — die meisten Flugzeuge würden nämlich „abmontieren“. Wenn man nun einen Sturzflug mit einem größeren Flugzeug aus 6000 Meter Höhe macht, den Motor auf Vollgas rasen läßt und schließlich mit 600 Stundenkilometer Geschwindigkeit in einem Winkel von etwa 80 Grad auf die Erde zurast, wobei man noch eine mehr oder weniger schwere Bombenlast von einigen Zentnern Gewicht mit sich führt, um sie plötzlich loszuwerfen und in der gleichen Sekunde aus nur hundert Meter Höhe den rasenden Sturzflug beendet, indem man das Flugzeug hochreißt, daß das Material stöhnt und scheinbar eine Riesen-

faust den Piloten tief in seinen Sitz hineindrückt, der in diesem Augenblick nicht die — Nerven verlieren darf — ja, dann hat man also die Beschreibung eines deutschen Sturzkampfflugzeuges.

Ein Sturzkampfflugzeug sieht nicht so elegant aus wie zum Beispiel ein schnittiger Jagdeinsitzer oder Fernaufklärer. Ein Henschel-Sturzkampfflugzeug ist ein „Anderthalbdecker“, es besitzt oben eine normale lange Tragfläche, darunter eine halblange Tragfläche, von weitem könnte man es für einen „Doppeldecker“ halten. Dann gibt es ferner ausgezeichnete, sehr kräftig gebaute „Tiefdecker“ vom Typ „Ju 87“. Das „Stuka“-Flugzeug besitzt ein sehr festes Fahrgestell, das breitbeinig und sehr robust gebaut ist. Ein riesiger, bärenstarker Sternmotor zieht den Koloss vorwärts, der wie ein Raubvogel aussieht und an seinem Bauch die Bombenlast trägt. Eine sehr sinnreiche Konstruktion sorgt dafür, daß die Bomben erst nach Verlassen des Flugzeuges scharf

Eine Bombe wird zum Flugzeug gebracht



rückt,
ver-
frei-

gant
siber
mpf-
oben
eine
n es
t es
Tief-
lug-
reit-
iger,
vor-
an
sehr
om-
harf



Ein Fallschirmschützentrupp marschiert im Sprunganzug mit angelegtem Fallschirm zum Transportflugzeug

werden. Wenn der Flugzeugführer sein Ziel auf der Erde entdeckt hat — eine Fabrik, ein Kesselhaus, ein Elektrizitätswerk, das Stellwerk eines Bahnhofes oder ein Kriegsschiff — dann zielt er mit seinem ganzen Flugzeug, rast auf das Ziel los und behält es stets im Fadenkreuz und dann, wenige hundert Meter über dem Ziel oder noch niedriger, drückt der Flugzeugführer auf den elektrischen Auslöseknopf: die Bomben lösen sich, rasen nun in der gleichen Flugrichtung und Geschwindigkeit von vielen Hunderten von Kilometern in der Stunde hinab. Ein paar Sekunden später — pro Sekunde mehr als hundert Meter Fallbahn — schlagen die Zehn-, Fünfzig-, Hundert- oder Zweihundertfünfzig-Kilogramm-Bomben mitten in das Ziel hinein, um es in Bruchteilen von Sekunden restlos zu zerstören.

Rechts:
So springt der Fallschirm-Jäger vorschrittmäßig aus dem Transportflugzeug ab





Mit den Fallschirmjägern sind gleichzeitig die Transportfallschirme mit den Waffenbehältern gelandet. Die Fallschirmjäger stürzen sich auf diese Behälter, entnehmen die Waffen und gehen wenige Sekunden später schon in Feuerstellung

Die Sturzkampf-Flugzeugführer treffen aus jeder Höhe einen Kreis mit einem Durchmesser von zehn Metern . . .

Während eines „Stuka“-Angriffs sind die einzelnen Flugzeugführer mit ihrem Staffelführer, ihrem Geschwaderkommandeur und auch mit den Bodenstationen in dauernder Funk-Sprechverbindung. Die Kopfhörer sind in die Fliegerklappen fest eingebaut, die Sprache wird durch Kehlkopfmikrophone aufgenommen und jagt durch die Ätherwellen zum Nachbarflugzeug oder viele Kilometer zurück zur Bodenstation. Wenn der Befehl zum Angriff gegeben ist, formieren sich die einzelnen „Stukas“ im „Gänsemarsch“. Hat das Führerflugzeug kurz vor dem Überfliegen das Ziel erreicht, so stürzt es auf sein Opfer und nur dreißig oder vierzig Meter hinterher folgt das zweite Flugzeug, dann das dritte usw. Die Staffel stürzt mit hoher Geschwindigkeit auf das Ziel los, von dem aus man nur ein einziges, nämlich das vorderste Flugzeug erkennen kann und wenn nun das erste Stuka-Flugzeug seine Bombenlast abgegeben hat und die nächsten unmittelbar darauf gefolgt

sind und mit einem infernalischen Bombenhagel den Gegner haargenau eingedeckt haben, jagen die wieder hochgerissenen Flugzeuge fächerförmig auseinander, um den Flak möglichst kein geschlossenes Ziel zu bieten.

Das ist also eins der jüngsten „Kinder“ der deutschen Luftwaffe, von deren großen Erfolgen die Welt durch den Einsatz von Sturzkampfflugzeugen bei der Legion Condor Kenntnis erhielt. Der Generalluftzeugmeister, Generalleutnant Udet und Generalmajor Ritter von Greim haben die Entwicklung dieser scharfen Waffe im übrigen maßgebend beeinflusst und die ersten Sturzkampfflugzeuge selbst geflogen.

Etwas gleichzeitig mit der Schaffung der Sturzkampfgeschwader entstanden die Fallschirm-Jäger-Regimenter innerhalb der deutschen Luftwaffe. Im Großen Krieg gab es Vorläufer dieser Lufttruppen in jenen wenigen, todesmutigen Männern, die sich in Militärflugzeugen weit hinter die Front bringen ließen, die dann mit ihrem Fallschirm absprangen und, ganz allein auf sich gestellt, ihre schweren Aufträge erfüllten. Hüben



Schweres Flak-Geschüs in Feuerstellung

und drüben wurden solche Versuche gemacht — manche von diesen Männern hatten vollen Erfolg, manche wurden entdeckt, manche blieben auf ewig verschollen. Die Flugzeuge lehrten zurück, von den tapferen Soldaten hörte man oft nichts mehr. Die sowjetrussische Armee griff später diesen Gedanken auf, Fallschirmtruppen aufzustellen und sie in größtem Rahmen zu schulen und einzusetzen. Mit Hilfe von deutschen Fallschirmen übrigens wurden vor fünfzehn Jahren die ersten sowjetrussischen Fallschirmtruppen aufgestellt.

Wenn die deutsche Luftwaffe daranging, Fallschirmtruppen aufzustellen, dann war der allererste Grundsatz: Höchste Sicherheit! Ein Fallschirmschütze, der aus Sensationslust oder auch aus Gleichgültigkeit abspringt, kann kein guter Soldat sein. Der Fallschirm und der Sprung aus dem Flugzeug sind ja stets nur Mittel zum Zweck — die Männer sollen ja nach dem Sprung und nach der Landung erst an ihre eigentlichen, ungeheuer wichtigen Aufgaben herangehen können und sie erfolgreich durchführen. Wenn 120 Mann also

Das Kommandogerät der schweren Flak-Batterie, mit dem feindliche Flugzeuge anvisiert werden



Die
äter

gel
gen
mig
ge-
der
gen
ig-
elt.
det
die
gen
pf-
rz-
er-
fe.
ft-
in-
die
ll-
ge-
en



abspringen, so müssen 120 Mann auch gut landen und sich gemeinsam blitzschnell für die Erfüllung ihrer militärischen Aufgaben vorbereiten. Es darf keinen einzigen Fehler geben, jeder Soldat wird dringend gebraucht. Infolgedessen war das Hauptproblem vor der Aufstellung der Fallschirmtruppen die Frage nach dem besten und zuverlässigsten Fallschirm.

Es gibt zwei Arten von Fallschirmen: den manuellen Fallschirm, der von dem Springer nach dem Sprung mit der Hand durch Ziehen eines Striffes zum Öffnen gebracht wird, und den automatischen Fallschirm, der sich nach Verlassen des Flugzeuges selbsttätig öffnet. Für unsere deutschen Fallschirmtruppen kam nur der automatische Fallschirm in Betracht, da er unter allen Umständen eine hundertprozentige Sicherheit verbürgt. Die deutschen Fallschirmschützen haben dieses Gefühl der Sicherheit — das sei sogleich festgestellt. Es mag zwar seltsam anmuten, daß unsere Fallschirmschützen bei jedem Wetter, bei Tag oder Nacht abspringen — aber es macht ihnen überhaupt nichts aus, sie steigen mit der gleichen Ruhe

aus ihren Flugzeugen, wie andere Leute aus der haltenden Straßenbahn . . .

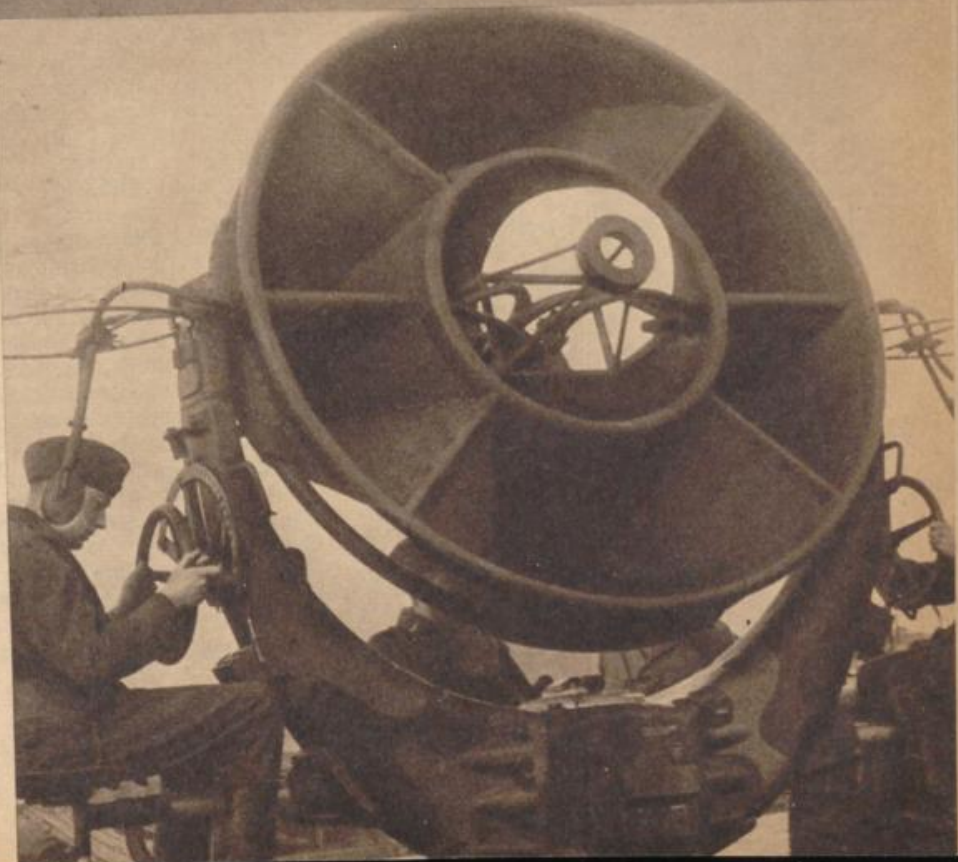
Große umfangreiche Voruntersuchungen und Vorbereitungen, zahlreiche Probeabsprünge der Offiziere und Lehrer der späteren Fallschirmschule Stendal wurden durchgeführt, bis die militärischen Grundsätze für diese neue Waffengattung so weit entwickelt waren, daß man mit der Aufstellung einer Truppe beginnen konnte. Fallschirmjäger kann man heute nur auf Grund einer freiwilligen Meldung werden — das ist einer der Grundsätze für die Einstellung. Der Bewerber wird aber dann noch auf Herz und Nieren und auf seine charakterlichen Anlagen geprüft, denn eine der weiteren wichtigen Voraussetzungen ist die, daß der Fallschirmjäger „den inneren Schweinehund“ rascher überwindet als andere. Man muß sich vorstellen, daß in der Sekunde, in der man an der offenen Tür des dreimotorigen Transportflugzeuges in einigen tausend oder hundert Meter Höhe steht, daß in diesem Augenblick, wo man also in die gähnende Tiefe springen soll, der „innere Schweinehund“ sich meldet und — ja,



**Sturzkampf-
flugzeuge
im Tiefangriff.**

Das erste Flugzeug (rechts) schießt auf das Ziel los. Der Flugzeugführer des zweiten Sturzkampfes hat soeben zweimal je zwei Bomben ausgelöst, die nun auf das Ziel zurufen, während das dritte Flugzeug (links) bereits nach dem Bombenabwurf wieder abgefangen und hochgerissen wurde

Rechts:
Ein großes
Hochgerät,
das besonders bei
schlechter Sicht zur
Ermittlung
des Standortes
der feindlichen
Flugzeuge dient



wer dann nicht einfach lospringt, ohne einen Augenblick zu zögern, der ist als Fallschirmjäger nicht zu gebrauchen.

Der Dienst ist außerordentlich hart. An Geist und Körper werden hohe Anforderungen gestellt. Körperlich gesunde, zähe und ausdauernde Menschen werden verlangt, deren Einsatzfreudigkeit und seelische Kräfte so stark sind, daß alle inneren Hemmungen sofort überwunden werden. Die fliegerärztlichen Untersuchungsstellen bei der Luftwaffe stellen die „Fallschirmtauglichkeit“ fest, die psychologischen Prüfstellen nehmen die Eignungsprüfung für die Verwendung in der Fallschirmtruppe vor.

Nachdem aus den Rekruten wahre Bodenakrobaten geworden sind und sie die richtige Behandlung und das Zusammenlegen ihres wertvollen Fallschirms erlernt haben, werden die ersten Sprünge ausgeführt — der Fallschirmschütze lernt aber auch das Zusammenfallen größerer und kleinerer Fallschirme, die für den Abwurf von Waffen und Geräten bestimmt sind. Auch die abgeworfenen Waffen müssen gut unten ankommen, müssen rasch zusammengesetzt werden und einsatzbereit sein.

Einer der wichtigsten Männer im Transportflugzeug der Fallschirmjäger ist der „Abschleittende“, der das Signal zum Absetzen gibt. Von ihm hängt es ab, daß die Männer in der richtigen Sekunde abspringen, nicht zu zeitig und nicht zu spät, damit sie genau auf einem bestimmten Platz landen. Die große Transportmaschine nähert sich dann dem Platz — der Flugzeugführer droffelt die Motoren, die Fluggeschwindigkeit wird soweit wie möglich verringert. Die Soldaten haben sich bereitgemacht zum Absprung, haben die Zugleine ihres Fallschirms im Innern des Flugzeuges eingeklinkt. Diese Leine wird sich einen Augenblick nach dem Absprung straffen und damit den Fallschirmsack öffnen, während der Soldat nun in die Tiefe sauft. Jetzt — ein lautes Hup-Signal ertönt und der Überwacher an der offenen Tür gibt dem ersten einen leichten Klaps auf die Schulter — Sprung! — schon ist der zweite an der Tür und — Sprung! — der dritte, vierte, fünfte folgt, es geht exerziermäßig schnell und sicher und nur wenige Sekunden später schweben die Soldaten an ihren geöffneten Fallschirmen in die Tiefe, während an weiteren Fallschirmen die Waffen und Geräte folgen.

Hat der Fallschirmsoldat den Erdboden erreicht, läßt er sich nach vorn fallen, macht eine Rolle vorwärts, steht schon auf den Beinen, rennt nun seinem Fallschirm nach, zieht ihn rasch ein und befreit sich mit einem Griff von den Gurten — und schon sind die nächsten mit einer phantastischen Sicherheit und Genauigkeit ein paar Meter weiter gelandet.

Man muß noch einmal feststellen: so sensationell, so toll und eindrucksvoll ein Massenabsprung von deutschen Fallschirmjägern wirkt, so selbstverständlich ist diesen Männern ihre Aufgabe geworden. Sie können sich voll und ganz auf ihre Fallschirme verlassen, noch niemals hat es seit dem Bestehen der Fallschirmschule einen einzigen tödlichen Unfall gegeben, obwohl alle in der deutschen Luftwaffe vorhandenen Fallschirmschützen durch

diese Schule gegangen sind, was man als Beweis für die unbedingte Zuverlässigkeit, für die vorbildliche Dienstauffassung und das hohe Verantwortungsbewußtsein der Offiziere, Lehrer und Soldaten ansprechen kann.

In der deutschen Luftwaffe sind alle militärischen Abwehrmittel gegen feindliche Luftangriffe zusammengefaßt. Ihre Artillerie hat ganz andere Aufgaben als die des Heeres. Die Ziele der Flak bewegen sich nicht nur mit einer ungeheuren Geschwindigkeit, sondern auch in einem dreidimensionalen Raum. Zum Niederzwingen von schnellen Flugzeugen vom Boden aus gehört eine mathematisch-technisch-militärische Höchstleistung, von der sich ein Laie kaum eine Vorstellung machen kann. Es gibt leichte, schwere und schwerste Flakgeschütze. Die leichten sind in der Hauptsache für die Bekämpfung von Sturztauch- und Tieffliegern geeignet und haben als ausgesprochene Maschinenwaffen eine ungeheure Feuergeschwindigkeit und Beweglichkeit, die schweren und schwersten Flaks sind für die Bekämpfung von sehr hoch fliegenden, noch weit entfernten Flugzeugen bestimmt. Die Flak hat unter anderem die Aufgabe, geschlossen fliegende feindliche Verbände zu sprengen, damit die einzelnen Flugzeuge dann von den eigenen Jägern angegriffen werden können. Die Granaten detonieren je nach der Einstellung der Zünder in der Luft nach einem bestimmten Flugweg automatisch, damit sie nicht später auf dem Erdboden krepieren und die eigenen Anlagen und die Bevölkerung gefährden. Oft genügt ja bei den modernen Metallflugzeugen nicht ein einzelner Treffer, denn selbst mit einem Riesenloch in der Tragfläche kann ein modernes Flugzeug unter Umständen noch imstande sein, wieder die eigene Front zu überfliegen und zurückzukehren. Deshalb muß ein leichtes Flakgeschütz ein Flugzeug mit einem Geschosshagel eindecken können. Aus den Rohren jagen in hoher Feuergeschwindigkeit die Granaten, die in gewissen Abständen von Leuchtspurmunition unterbrochen ist. Man sieht die zischenden, weißleuchtenden Granaten in den Himmel jagen, die den Flaksoldaten die Lage ihrer Geschossgarben anzeigen.

Die leichten Flakgeschütze werden selbständig eingeseht, die schwere Flak schießt hauptsächlich batterieweise. Die Leitung des Feuers muß so genau und rasch erfolgen, daß selbst riesige Bombenflugzeuge des Feindes vernichtet werden. Dazu besitzt jede Flakbatterie ein Kommandogerät, das wirklich ein technischer Wunderapparat deutscher Präzisionsarbeit ist. Mehrere Soldaten sind an diesem Kommandogerät beschäftigt, mit dem sie das feindliche Flugzeug anvisieren, sie stellen die Räder und Kurbeln ein, bis Höhe und Seitenrichtung festliegen und das Flugzeug in jedem Augenblick auf seinem Fluge verfolgt wird. In der gleichen Zehntelsekunde, in der das Kommandogerät verstellt wird, leuchten Glühlämpchen an den schweren Flaks auf und gleichzeitig müssen die Kanoniere nun durch Drehen an den Kurbeln der Kanonen in jedem Augenblick den neuen „Glühlampen-Befehlen“ folgen. Man braucht

nicht zu rechnen, braucht keine umständlichen Tabellen zu studieren, um die Vorhaltewinkel zu ermitteln — das alles besorgt automatisch das Kommandogerät. Die Kanoniere am Kommandogerät haben das Feindflugzeug anzuvisieren und der Zuschauer erlebt das Wunder, daß sich alle vier Geschützrohre gleichzeitig auf das Ziel richten. Wenn dann der Feuerbefehl kommt, dröhnen die Geschütze, die Granaten durchjagen den Luftraum, die Zünder werden nach einigen hundert Metern scharf, um die Geschützbedienung nicht zu gefährden, und dann zerbersten sie mit furchtbarem Krachen in unmittelbarer Nähe der beschossenen Flugzeuge. Der ungeheure Luftdruck mit den Sprengsplintern wird jeden angreifenden Verband restlos zerprennen und selbst schwergepanzerte „fliegende Festungen“, deren sich manche Staaten rühmen, zerstören.

Bei Nacht tritt der Flak-Scheinwerfer in Tätigkeit — Angriffe schwerer Bombenflugzeuge werden nämlich mit Vorliebe nachts erfolgen. Der Flak-Scheinwerfer erhält aus riesenstarken elektrischen Kraftzentralen den notwendigen elektrischen Strom. Der weißglühende Strahl eines großen Flak-Scheinwerfers reicht in eine Höhe von 16 Kilometern. Mehr als eine Million Kerzen-Lichtstärke strahlen diese Schein-

werferaggregate aus. Die weißen Lichtbündel einer Scheinwerfer-Batterie wandern am nächtlichen Himmel entlang und packen rasch ein anfliegendes Feindflugzeug. Der Feind wird im Schnittpunkt der Lichtbündel anvisiert und verfolgt, während nun die Soldaten am Kommandogerät genau wie bei Tage das Feuer leiten können. Bei schlechter Sicht und tiefliegenden Wolken wird das Hordgerät zu Hilfe genommen, so daß man nun mit den akustischen Beobachtungsapparaten den Standort des Flugzeuges ebenfalls feststellen kann. Man braucht hierfür eine große Reichweite der Apparate, eine genügende Lautstärke und Klangtreue und vor allem ein hervorragend geschultes Bedienungspersonal, das sich nicht durch Störflugzeuge des Gegners täuschen läßt.

Die Flak-Artillerie wird heute im Kampfgebiet des Heeres, im Küstenluftschutzgebiet der Marine und im Reichsluftschutzgebiet der Heimat verwendet. Ihr Gegner ist schnell und wendig — daher muß die gesamte Truppe entschlußfreudig und von schnellster Einsatzbereitschaft sein. Nicht nur unser hervorragendes technisch vollkommenes Gerät ist ausschlaggebend für den Erfolg, sondern die innere Haltung und die moralische Stärke jedes einzelnen Kämpfers.

Große Stube mit kleinen Kindern

Von Albert Krautheimer



er Schuster-Maxl hat seinen ersten Beitrag für die Narrenzeitung mit neun Jahren geliefert. Damals ging seine Mutter mit dem fünften Kind. Sie kam in die Wehen; als gerade die Lichtmessfeier zu Ende war und die Nachbarinnen ihren geweihten Wachstodol behutsam nach Hause trugen. Als der Maxl die Stubentüre aufmachte,

rief ihm schon die Mutter wie von weit her entgegen: „Lauf schnell zur Annebäs, sie soll mir gleich helfen!“ Die Annebäs war die weise Frau, die allen Kindlein im Dorf zur Welt half. Soviel wußte der Maxl schon, daß er einen wichtigen Auftrag erhalten hatte und ihn spornstreichs ausführen mußte; drum lief er auch schon quer über das Höflein und — blieb plötzlich wie erstarrt stehen.

Auf der Donau drunten, keine hundert Schritt weit, sah er ein Schauspiel, das ihn um alle Fassung brachte. Unter der linden Vorfrühlingssonne war das Eis des zugefrorenen Flusses getaut und trieb nun in mächtigen Schollen zu Tal. Das Aufregende daran war, daß auf einzelnen Schollen Enten mittrieben, die sich wohl in der Sonne plusterten, mit dem Würzel wackelten und

pflichtvergessen in die Ferne schweiften, so als hätten sie nie dem armen Schuster, Maxls Vater, gehört. Ohne Vergelts Gott für das teure Winterfutter glitten sie flufabwärts, wer weiß, wohin?



In Max's Herz rangen auf einmal zwei Pflichten miteinander, und er konnte nicht entscheiden, welche im Augenblick vordringlicher war. Sollte er nach der Annebäs rennen und die Enten dem Teufel zuschwimmen lassen? Oder mußte er zuerst den traurigen Biestern nachlaufen? In seiner Not rief er einem Schwarm von der Kirche heimkehrenden Jungfern zu: „Holt schnell die Hebamm, unsere Enten treiben davon!“ Und während nach einigem Kopfschütteln und Besinnen Nachbars Josefina den Auftrag so rasch als möglich ausführte, lief er am Ufer entlang dem Federvieh nach und lockte. So kam nach geraumer Zeit die Annebäs gerade noch recht, die Enten kamen watschelnd ans trockene Land, und der Maxl kam in die Narrenzeitung unter der Überschrift: „Holt schnell die Hebamm, unsere Enten treiben davon!“

In der Stube aber schrie das Lichtmeßkind, ein Mariete natürlich. Der lustige Schuster, der die Kinder so gern hatte, trat halb listig, halb verlegen ans Bett seiner Frau und sagte in hausväterlichem Stile: „Ich dank dir auch schön, Kathrin, für das neue Bobbele, und jetzt kriegst du einen Kuß, weil du immer noch mein herzlichster Schatz bist.“ Da lief die Wöchnerin rot an wie ein junges Mädchen und schämte: „Das kommt davon, Frieder, weil du unter dem Christbaum so laut gesungen hast, Ihr Rindlein, kommet!“ — „Reinst wirklich, Kathrin? Ha no, dann wird's wohl stimmen“, erwiderte der Schuster. Dann schaute er das Kind an und summte heia popeia und stolperte wie in einem goldenen Nebel aus der Kammer; den ganzen Tag hörte man ihn den Spazzen, die auf dem Birnbaum schilpten, zuweilen pfeifen. „Der Schuster wird noch närrisch“, sagten die Nachbarn. Und er war doch nur so glücklich.

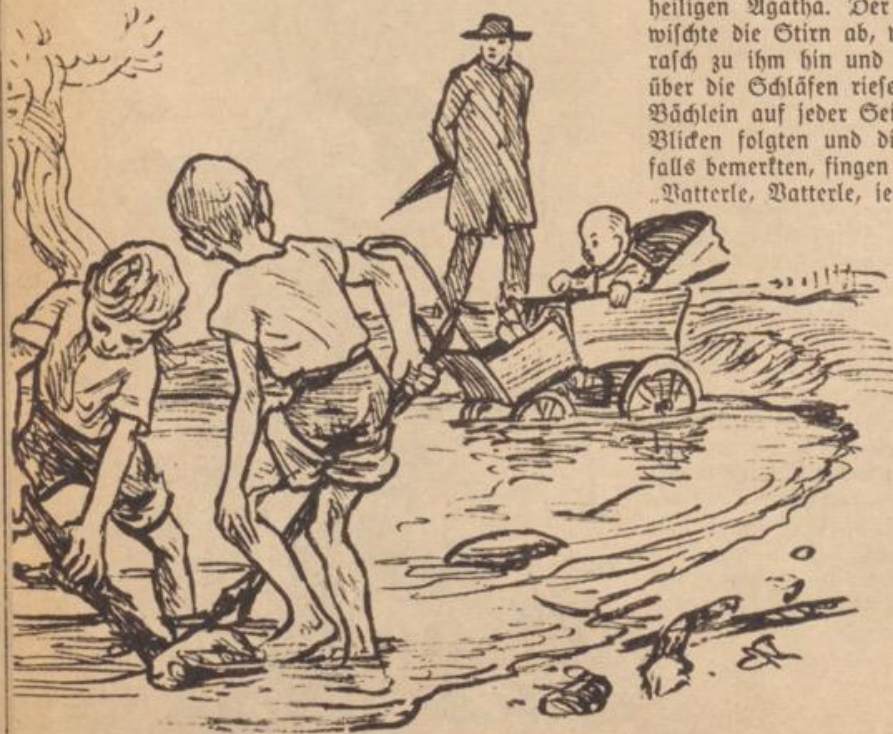
Nicht immer freilich war ein so himmelblauer Feiertag. Die fünf Kinder wollten ernährt und gekleidet sein. Solange sie in den Windeln lagen, aing es ja noch. Aber dann brauchten sie das erste

Kittelchen, ein Röckchen, ein Höschen, ein paar winzige Schuhe, später eine Schiefertafel, eine Bibel und ein Lesebuch, derbere Hofen und Stiefel und vor allem Brot. Der Schuster verstand die Herrgottsbitte „Unser tägliches Brot gib uns heute!“, und die Kinder mußten sie beizeiten mitbeten. Auch schaffen sollten sie lernen. Sie hatten ja einen so fleißigen Vater und eine nimmermüde Mutter. In der Werkstatt hing ein kleiner Hausseggen mit dem gestickten Spruch: „Sich regen, bringt Segen“, und die Schustersleute regten sich von früh bis spät. Dennoch schien es eine Zeitlang, als wolle der Himmel seinen Vertrag nicht einhalten und das Segnen bleiben lassen. Zuerst wurde im Sommer das Mariete krank. Die Wehfrau meinte, das läme vom Zähnen, aber es zeigte sich, daß überhaupt keine Zähnen kamen, weil das Kind „rachitisch“ sei, sagte der Doktor. Das war ein gruseliges Wort schon zum Anhören und mußte für das Milchkind sicher eine schlimme Sache bedeuten. Aber mit der Zeit brachte man die böse Rachitis-Heze dazu, daß sie vom Mariete abließ. Dann lag eines Morgens die gute Milchgeiß Liesi verendet vor der vollen Futterkrippe, und anfangs August zogen sich eines Mittags heillose Schwefelwolken am Firmament zusammen. „Unsere guten Jakobiäpfel“, jammerte die Mutter schon im voraus, dann machte es auf einmal an den Scheiben klak und wieder klak, und dann begann ein wüstes Getrommel von schweren bolligen Hagelkörnern. Der Vater stürzte aus der Werkstatt, griff einen alten Schlapphut vom Nagel, stülpte ihn über den Kopf, riß das Fenster auf und zog im Widerstreit mit dem gewalttätigen Sturmwind die Läden zu, einen nach dem andern, von Fenster zu Fenster.

Jetzt war es ganz dunkel in der Stube, und die Kinder standen vergelstert wie am Jüngsten Tag. Da brachte die Mutter eine geweihte Kerze und hieß die Kleinen bei ihrem milden Schein den „Engel des Herrn“ beten und ein Vaterunser zur heiligen Agatha. Der Vater stand dabei und wischte die Stirn ab, wortlos, da sah die Frau rasch zu ihm hin und gewahrte, daß ihm Blut über die Schläfen rieselte, in zwei, drei dünnen Bächlein auf jeder Seite. Als die Kinder ihren Blicken folgten und die roten Rinnsale gleichfalls bemerkten, fingen sie herzlich zu klagen an: „Vatterle, Vatterle, jetzt siehst du aus wie der liebe Heiland mit der Dornenkrone.“

So heftig war der Hagel niedergegangen. Nachher aber stand ein Regenbogen am Himmel, als wolle Gott mit seinem verängstigten Volk einen neuen Segensbund schließen.

Und am andern Tag ging die Sonne wieder auf über Fluren und Menschen. In ihrem Schein richteten sich die Halme langsam auf,



und auch die Menschen erhoben ihre Häupter wieder in Zuversicht. Der Pfarrer machte einen Trostgang durch seine Gemeinde. Als er der Donau entlang gegen das Schusterhäuslein lief, mußte er bei allem Ernst doch herzlich lachen. Der Maxl und sein kleinerer Bruder Seppel liefen mit hochgekrempeelten Hosens am seichten Ufer dahin und fischten Treibholz aus dem grundigen Wasser vom gestrigen Unwetter. Nicht weit von ihnen stand ein kleiner Kastenwagen bis an die Achsen im Wasser, und darin saß heulend der anderthalbjährige Franz, Schusters Zweitjüngster. „Ja, warum stellt ihr aber auch das Büble so ins Wasser?“ fragte der Pfarrer die beiden Fischer. „Weil, weil es sonst nicht im Wägle bleibt; vor dem Wasser hat es Angst, auf dem Trodnen tüt es herausklettern.“ Da lächerte es den Herrn noch mehr und er dachte: fürwahr, Gott hat es den Kleinen geoffenbart!

Aberhaupt das Kinderhüten, das war alleweil eine seltenfröhliche Angelegenheit. Das Mariele, das gern ein bißchen quängelte, brauchte schon noch eine Kindsmagd. Es lag in einer richtigen Wiege, die man in schöne Schwingungen bringen konnte, wenn das Kind nicht schlafen wollte. Zur Zeit der Ernte nun kam es vor, daß die Mutter befohl: „Seppel und Theresle, ihr bleibt in der Stube und hütet 's Kind!“ Dann ging sie mit den andern auf's Feld. In der Stube aber langweilten sich die zwei Wiegenwächter, als dem Seppel ein Einfall kam: „Jetzt machen wir das so, wir binden eine Schnur an die Wiege und lassen sie durch's Fenster, dann können wir im Hof spielen und nebenher am Schnürle ziehen, bis das Mariele still ist.“ Gesagt, getan. Und alles ging „wie am Schnürle“; auf einmal hörte man aus dem Stubensfenster heraus keinen Ruckser mehr. „Jetzt schläft's, gottlob!“

Zum Glück kam der Schuster gerade heim, um den Gartenwagen zu holen. Schnell wollte er in der Stube einen kühlen Trunk aus dem Wasserkrug nehmen, da sah er die umgestürzte Wiege und rettete das Mariele unter der Last von Betten und Kissen hervor, bevor es sich mit einem letzten Schnaufser zum Chor der Engel gesellte. Die Kindsmägde bekamen nachher ein Sonderlob.

Das nahmen sie aber dem Vater beileibe nicht übel. Wenn er sich am Feierabend singend und summend mit seiner Tabakpfeife auf die Hausstaffel setzte, drängten sie sich doch alle in seine bergende Nähe. Da kam gerade der Mond wie eine riesige Scheibe von goldgelbem Honig über das Wäldchen herauf, und die Kinder schauten unverwandt zu ihm hin, als hätte ein Priester die heilige Hostie zur Anbetung auf, während der Vater fromm vor sich hinsagte:

„Der Mond ist aufgegangen, / Die goldnen Sternlein prangen / Am Himmel hell und klar. / Der Wald steht schwarz und schweiget, / Und aus den Wiesen steigt / Der weiße Nebel wunderbar.“

Eine unsagbare Andacht zog durch die jungen Herzen, das Theresle weinte sogar.

Am andern Tag kam der Maxl schneuzend und schnaubend über die Schwelle getorkelt; im Gesicht war er ganz blau angelaufen und deutete plärrend

auf seine Nase. „Was ist denn jetzt schon wieder los?“ Der Vater nahm ihn unverzüglich in die Kur und stellte fest: „Donnerwetter, du hast ja etwas in der Nase stecken; Mutter, gib mir mal eine Haarnadel!“ Und mit diesem unärztlichen Instrument zog er dem prustenden Sprößling einen ordentlich langen Birnenstiel aus dem Niecher. „Wie kommt denn der da hinein? Hast wieder mal Unfug gemacht, Bürschle!“ — „Nein, ich kann nichts dafür, der ist mir von selbst hinaufgefallen.“ Da mußten alle hellauf lachen, und der Vater meinte: „Kerl, wenn das nicht wieder ins Narrenblatt kommt, weiß ich nimmer. . .“

Im Reigen des Jahres brachte die Kirchweih eine besonders festtägliche Zeremonie: die Muldenwäsche. Die gute Badmulde, aus deren mütterlichem Schoß jahraus, jahrein die schwerpfündigen Teiglaipe gehoben wurden, bekam am Kirchweihsamstag ihr reinigendes Bad. Im Triumphzug wurde sie zur Donau geleitet. Bevor sie aber „getauft“ wurde, durfte man in ihr Schiffle fahren. Der Vater selber stand wie ein Schiffsmeister am Ufer und setzte eines nach dem andern seiner Kinder in den schaukelnden Bauch. Gleichzeitig „alle Mann an Bord“ hätte der alte Rahm wohl nicht ausgehalten, er litt nur Einzelpassagiere. Nun sang der Schuster-Kapitän in seiner besten Laune „Eine Seefahrt, die ist lustig“, oder „Auf, Matrosen, die Anker gelichtet!“, wenn er ganz gut aufgelegt war, sogar „Dunkel die Nacht, und die See geht hoch, tapfer noch kämpft das Schiff“, bis die Mutter mit der



Wurzelbürste der Pflicht ankam und unerbittlich zur Landung mahnte, damit der eigentliche Ritus vor sich gehen konnte: die Muldenwäsche. Wie wenig braucht doch ein Kind, um glücklich zu sein und sich zu freuen! Nur waren sie alle überzeugt, eine Badmulde müßte eigentlich öfters gebadet werden. Aber es gab ja noch andere Freuden im Schusterhaus. Als zum Beispiel das Mariele größer wurde und nicht mehr gut aus der Flasche trinken konnte, mußte ein neues Kaffeeschüssel angekauft werden. Wer bekam das neue? Das Kleinste hätte es zumbald in Scherben verwandelt, der Größte konnte zwar auf sein Erstgeburtsrecht hinweisen, aber das ließen die andern seit der Geschichte mit dem Birnenstiel nicht mehr recht gelten; kurzum, das Schüssel fing an, zu einem Streitpunkt zu werden. Auf dem Verhandlungsweg kam man der Sache nicht bei, es bedurfte einer eindeutigen rechtlichen Festhergreifung, um die Ansprüche der Mitbewerber aus dem Feld zu schlagen. Der Seppel mit den guten Einfällen rettete — zwar nicht die Ehre seines Hauses — aber das Kaffeeschüssel. Als es wieder einmal, immer noch herrenlos, auf dem Tisch stand, riß er das Gefäß plötzlich an sich, lief damit in eine

Ecke, hob es hinter sich und — nein, das kann man empfindsamen Leuten kaum erzählen — und ließ also einen schweren Ceufzer hinein. Wie aus einem Munde schrien darauf die empörten Geschwister vom Tisch her: „So, jetzt kannst du es gleich behalten, du Ferkel, jetzt wollen wir es nimmer.“ Worauf der unbestrittene Sieger ein fröhliches Gelage hielt, ohne sich über das Verhältnis von Recht und Macht Gedanken zu machen.

Ach, was könnte ich euch noch alles aus der großen Stube mit den kleinen Kindern erzählen! Aber wenn ihr selber einmal in das kleine Dörflein an der Donau kommt, dann sucht halt das Schusterhäuslein auf! Bleibt ein Weilchen davor stehen, und ich wette, ihr seht aus allen Scheiben Glück und Zufriedenheit leuchten. Das kommt von dem vielstimmigen Singen und Lachen und Beten dahinter. Vielleicht zählt ihr auch die Obstbäume, die nebedran auf der Wiese stehen; sie sind ungleichaltrig, denn der Hausvater hat immer einen gepflanzt, wenn ihm ein Kind geboren wurde. „Damit es ein Andenken an seine Eltern hat“, sagte er. Gebe Gott den Äpfeln und Birnen, den Buben und Mädchen ein gutes Wachstum!

Das Maienspiel im Katharinenkloster

Von P. G. Koch

Am sonnigen Spätnachmittag vom 15. Mai 1481 standen am westlichen Guckloch vom St. Galler Brühltor der Bürgermeister Ulrich Farnbüeler mit dem Stadtschreiber Emil Schenkli und beide blickten aufs Dominikanerinnenkloster St. Katharina hinab. Der Bau lag im Seviert um seinen Kreuzgang und stieß auf der Mittagsseite einen nach Ost gebrochenen Treppengiebel vor, während des Lesemeisters Haus sich von Morgen an die Ehorundung der gotischen Dachreiterkirche anschloß. Zwischen den Hyazinthenbeeten sah man unter Stillschweigen die eine und andere der weißen Nonnen wandeln, und aus den neubegrüntem Gartenlinden flöteten die Amseln ihr Brautlied.

„Wollen sehn“, meinte das breite Stadtoberhaupt, „was uns die ehrwürdigen Frauen für morgen zu bieten haben.“

„Bei ihrer klassischen Bildung und so langer Vorbereitung“, gab Schenkli zurück, „dürfen wir uns freuen auf das Spiel.“

„Gewiß“, tat Farnbüeler wichtig, „sonst müßte ich der Priorin, meiner Schwester, vom Rat aus eine Vermahnung zukommen lassen.“

Aus dem Oberstoc hörten sie jetzt die Stadtbläser ihre Hörner stimmen, darauf Bläserklingen und dazwischen den Ruf: „Ein Hoch dem Bischof von Konstanz und dem Prior alldorten vom Inselkloster.“ Dann vernahm man wieder lebhaften Wortwechsel. „Vergessen wir unsere Aufgabe nicht“, erinnerte der Schreiber, beide wandten sich jetzt dem östlichen Rundfenster zu, schlossen auf und spähten die Landstraße hinaus, die von Rorschach heraufführte. Zu beiden Seiten

der Fahrtrichtung stand der Buchenwald im ersten Schuß und die Forstränder entlang äugelten die Maiiglöckchen. Mitternächtlich erstreckten sich gegen den Bodensee hinaus der Waltramiberg, mittäglich liefen in derselben Linie die Nöggelhöhen und in der Mitte stach fern in den Blaugrund das Türmchen von St. Fiden.

„Sie kommen, sie kommen“, zeigte jetzt der hagere Schenkli auf eine Staubwolke. Bereits unterschied man an seiner roten Farbe den fürstbischöflichen Wagen von Konstanz. Wie nun der St. Galler Bürgermeister und sein Schreiber zum Willkommen die Hände hinausschwenkten, begannen über ihnen die Bläser ihre Fanfaren; schon hatte der Wagen, dem zwei andere nachrollten, das Tor erreicht, wo jetzt Farnbüeler mit Schenkli den Bischof der Konradistadt, Otto den Vierten von Sonnenberg, einen hochgewachsenen, weißhaarigen Herrn, samt dem Predigervorstand des dortigen Inselklosters Hyazinth Schäuuffelin, einen runden Gelehrtenkopf, wie auch beider Begleitung im Namen der Stadt willkommen hieß. Indes galt es keinen amtlichen Empfang, denn der Kirchenfürst und der Ordensmann, beide mit ihrer Gefolgschaft, waren nur der Einladung der Priorin von St. Katharina zum Maienspiel ihres Konvents gefolgt. Und unter Borantritt der Hornbläser fuhr die Wagen, in deren erstem nun auch der Bürgermeister und sein Genosse Platz genommen, zur Pforte des Frauenstifts unter der Marktstätte.

Hier am efeuumsponnenen Eingang empfing die Oberin Engel Farnbüeler samt ihren Frauen



Als die heilige Dreifaltigkeit der Welt eine gekrönte Seele und Mutter gab, war eine Nacht vergangen und ein ewiger Morgen tagt. Ein Morgen erfüllt mit einer quirlend-lebendigen Kinderwelt, neugeschaffen auf seligen Höhen aus der Lichterlichkeit des Gottesgeistes zum Engeldienste der Himmelskönigin. Die Kleinen Augen strahlen in Festfreude und in musikalischer Sorglosigkeit strudeln die Wolkenwiesen des Himmels. Es purzelt, krabbelt, steigt und zappelt, fliegt und wimmelt, wolkenchiebend, harfend, singend und posaut mit aller Nacht und „manderlei Töne entströmen aus tausend Löchern den Flöten und mit gewaltigem Hall werden die Geigen geführt“.

Über allem, im Scheitelpunkt des Himmels schwebt der Heilige Geist des Wohlgefallens.

Dieses Bild der Marienkrönung hat Hans Baldung 1516 fürs Freiburger Münster gemalt. Eine kleine Ecke davon zeigt obiger Ausschnitt

unter tiefer Verbeugung die Gäste. Sie stand noch in guten Jahren und sah beinah jugendlich aus. „Wir gedachten Ew. Fürstlich Gnaden und Euch, Vater Prior, einen fröhlichen Abend zu bereiten.“ — „Dafür danken wir“, entgegnete der Goldbekreuzte, „eine Vorstellung aus der Frühzeit unserer Kirche muß allzeit erbauen.“

Tatsächlich hatte man sich auf die Lenzvorstellung ernstlich genug eingeübt. Waren doch die Ansassen des Heiligtums überhaupt in Kunst und Wissen bewandert und stand ihre Schule in Ansehen. Besonders galt ihr Singen als vorbildlich. Da sie z. B. heuer zu Anfang des Wonnemonds im Garten zur Vesperzeit ihren Maibaum feierten, rissen die Häuser der Nachbarschaft, wo die Hörigen wohnten, sämtlich die Fenster auf, um dem Gesang zu lauschen und womöglich durch die vergoldeten Lindenkronen einen Blick auf die weißen Gestalten zu erhaschen. Der Maibaum trug drei abgestufte Reisigkränze im ersten Trieb und veranschau-

lichte den Erlösungsstamm. Deshalb führten sie um ihn einen Huldigungsreigen auf und sangen dazu die Kreuzhymne von Prudentius: Preiset Lippen, das Geheimnis...

Bei dieser Einstellung des Frauenkonvents blieb es begreiflich, daß sich im hochgeführten kunstgetäfelten Gastrefectal, das sich im ersten Stock vom Treppengiebelbau befand und für solche Zwecke der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden, alles versammelte, was Namen und Rang in St. Gallen aufwies. Die Hausbewohnerinnen samt ihren Jöglingen weilten, soweit diese nicht mitspielten, rückwärts auf einer Warte. An den Ehrenstühlen vor dem Bühnenvorhang saß links neben dem Apostelnachfolger der St. Galler Abt Ulrich Rösch mit seinem Verwalter. Zur Rechten des Sprengelfürsten hatte der Leiter des Susoheiligtums seinen Eichenstuhl, neben ihm der hiesige Lesmeister Johannes Scherl und anschließend die übrigen Fremden der Rheinstadt. An Röschens Buchführer reihte sich

der Bürgermeister und an diesen seine Amtsleute. Bei dem Geräusch der immer lauter werdenden weißhaubigen Stadtbürgerinnen hätte man beinahe das Glockenzeichen überhört, das den Beginn anzeigte. Die Fanfarenbläser unter der rückwärtigen Tribüne besorgten den Eröffnungschoral und gleich stieg der Plüschvorhang. Eine Heroldin in Braun und Lila trat auf und gab das Stück und seinen Inhalt kund. Es war das Drama *Hrothswiths von Sandersheim* über die drei frühchristlichen Jungfrauen Agape, Chionia und Irene, die den weltlichen Verlockungen von Diokletians Statthalter Dulcitius Widerstand geleistet und ob ihrer Glaubensüberzeugung nach heidnischem Gesetz dem Richtertod unterstellt worden sind. Man hätte das Stück auch Dulcitius benennen können, weil dieser die Aufmerksamkeit vor allen an sich zieht. In den Männerrollen hatten sich Bürgeröhne gestellt, der Frauen Schülerinnen des Hauses.

Doch schon ist die erste Szene im Gang. Kaiser Diokletian gibt seine Erklärung ab, die drei vornehmen Töchter Agape, Chionia und Irene mit je einem hohen Beamten seines Hofes zu vermählen. Als gottverlobte Jungfrauen weigern sich diese. Hiefür werden sie ins Gefängnis gebracht. . . Man mußte gestehen, daß eigens wohlgewachsene Mädchen ausgewählt worden waren; Agape in Safran, Chionia in Blau und Irene in Grün. Von den Göttern hatte Irene noch erklärt: „Ist das nicht ein Knecht von jedermann, den jeder von einem Künstler käuflich erwerben kann?“ Da man sie abführte, meinte auf ihre Worte die Nonne Hildegard zu ihrer Schwester Sibylline: „Wer hätte gedacht, daß unsre Mädel Hiltrud so fein sprechen könnte?“ Die andere nickte und freute sich ihres Schulerfolges.

Das Spiel ging weiter. Beim Anblick der Töchter hat den kaiserlichen Stellvertreter Dulcitius die Leidenschaft für sie erfaßt. Deshalb sollen sie in einem Vorratsraum des kaiserlichen Palastes, wo man das Küchengerät aufbewahrt, eingeschlossen werden, den Ort, wo Dulcitius sie bei Nacht zu überfallen gedenkt. Von dieser Stätte her hört man am Abend der Töchter Psalmengesang. Auf einmal werden sie unterbrochen, denn aus dem Vorgewölb dringt das Klirren von Kochgeschirr. Die Mädchen schließen ihre Tür und blinzeln durch eine Spalte hinaus. Weil die Nacht mondhell, bemerkten sie, wie der arg betrunkene Dulcitius in der Meinung, als wären es Frauen, Tiegel, Röpfe und Töpfe liebte. . . Bei diesem Vorgang neigte Bischof Otto sein Silberhaupt und vergrub die Wangen in die Hände, Abt Ulrich der Nichte verzog in alle Breite sein vierschrötig Gesicht, der Prior schüttelte vor Lustigkeit den Kopf, während sein dürrer Genosse Johannes trotz der Gewalt, die er sich antat, seine Muskeln kaum zu beherrschen verstand.

An Händen, Antlitz und Kleidern beschmutzt, eilt der sinnlose Heide nun hinaus zu seinen Soldaten, doch diese ergreifen wie vor dem Teufel die Flucht. Ratlos steht der Unglückliche da. Und weil die Nonne hinter den Kulissen mit dem Metallspiegel eben eine stärkere Rienspanhelle

auf ihn richtet, kann sich Karnbüeler nimmer halten. „Hahaha“, plakt er hervor, da denn sein Nachbar in hellstem Gelächter hiezu einfällt. Doch nicht genug, Dulcitius will jetzt wegen der flüchtigen Söldlinge beim Kaiser seine Klage anbringen: allein die Türhüter prügeln den Unkenntlichen von dannen. „Hahaha“, stieg es mehrstimmig darauf. Endlich sucht der Geprüfte bei seiner Gattin die letzte Zuflucht: doch diese ringt die Hände wie vor einem Wahnsinnigen oder gar durch die Christen Behexten. Nun ist es an den Frauen im Saal, ihrer Heiterkeit alle Zügel schießen zu lassen: in gesteigerten Tönen brechen ihre Stimmen los. Als eine Leistung konnte gelten, daß der Spieler seine Sicherheit nicht verlor, ja in seinem Ernst mitnichten gestört zu werden vermochte. — Der goldbekreuzte Stuhlinhaber des hl. Gebhard hob bisweilen kurz den Scheitel. Es fiel ihm sichtlich schwer, die gewöhnlich steif würdige Haltung zu bewahren. Der Würdenträger der Insel gab sich ungezwungen seiner Frohstimmung hin und die gesamte Halle füllte lange Zeit nur weithin schallendes Gelächter. Ja auch auf der Nonnenwarte verstand man es heut nicht vollkommen, die Munterkeit in den strengbescheiden Rahmen zu fassen; sie quoll dort merklich, die achtzigjährige Chorfrau Luitgardis nicht ausgenommen, über die Ränder und fiel auch der städtischen Zuschauerschaft auf.

Nach diesem fand das Stück freilich seinen andersgemeinten Abschluß. Denn weil jegliches Kunstwerben und zuletzt auch das wütige Drängen des Weibertores nichts fruchten konnten, mußten die drei Kinder ihre Überzeugung mit dem Tod durch Henkershand büßen. Doch wie sich die St. Galler einmal gaben, behauptete die Erheiterung eher die Oberhand und der ottonischen Dichterin fromme Absicht kam für diesmal kaum auf ihre Rechnung.

Nach der Aufführung saßen die Konstanzer Gäste mit den Herren vom Stadtrat bei einem stärkenden Trunk in der Gaststube vom Erdgeschöß, während durchs Tor hinaus und der Marktgasse zu die Faschingslaune der Bürger und Bürgerinnen nicht verstummen wollte. „Der Statthalter Dulcitius herzt die schwarzen Töpfe, ha ha ha, die öligen Röpfe, die rußigen Kessel und Pfannen, die Pfannen. . .“

Als zum nächsten Nachmittag nach Verabschiedung vom Konvent, von Bürgermeister und Räten die Wagen der Seegäste wieder wegfuhrten, als letzter der des Inselträgers und des Klosterobers, da die Bläser vom Brühlstor wieder die Fanfaren bliesen und Karnbüeler und Schenkli am Rundfenster den Heimlehrenden nachwinkten, beugten sich aus dem hochstiftlichen Gefährt immer wieder zwei befriedigt lächelnde Köpfe zurück, links der runde, feine vom Predigerprior und rechts der breite, behagliche vom gefürsteten Bischof von Konstanz*).

*) Vergleiche A. Baumgartner, Weltliteratur, 4. B., Seite 347, Herder, Freiburg i. Br., 4. Auflage, und Jos. Homayer, *Hrothwita von Sandersheim*, Werke 1936, Seite 169, Ferdinand Schöningh, Paderborn.

+ I N + M E M O R I A M +



Pfarrer Stefan Rahmeier



H. Reichsfch. v. Croningen



Stiftungsrat B. Bad



Pfarrer A. Halter



Stadtpfarrer A. Kuner



Pfarrer R. Meier



Professor L. Böhlig



Mediziner J. Kold



Pfarrer W. Becker



Pfarrer I. H. v. Maier



Stadtpf. a. D. J. R. Graf



Geistl. Rat Prof. J. Meera



Pfarrer J. Wäldele



R. Gromann (Voll)



Prof. i. N. W. Schlachter



Stadtpfarrer R. Dögel



Pfarrer A. J. Döbele



Vikar H. Münch



Pfarrer H. Kaiser



Vikar B. Haug



Hauptlehrer J. Lienhard



Orgel.-Ba. u. D. J. Schwarz



Schuhm. a. D. Vossenmeyer



Geistl. Rat J. I. Huber



Vizelehrer A. Graf



Pfarrer i. R. E. Mögner



Vikar A. Oberer



Pfarrer A. Ruchmann



Pfarrer W. Montag



Finanzfekt. a. D. Glaser

+ I N + M E M O R I A M +



Geistl. Rat J. N. Schan



Hausgeistlicher J. Henger



Ph. Man (Mannheim)



Pfarrer R. Heffner



Domf. Präf. Dr. J. Geiser



H. Finte



Def. Geistl. Rat H. Stern



P. G. Mathels



Def. Geistl. Rat R. Wagner



Professor a. D. E. Hertig



Pfarrer D. Berlinger



Baubirector D. Hauger



Defan G. R. Dr. Wetterer



Ministerialrat H. Seeger



Defan J. Hellbauer



Pfarrer J. Schiefle



Pfarrer L. Erdich



Professor Dr. J. E. Nied



P. W. Müller O. M. Cap.



Oberlehrer a. D. J. Hefner



Pfarrer a. D. H. Romer



Pfarrer a. D. O. Rudmann



P. Et. Brunner O. S. B.



Pfarr. i. R. E. Breinlinger



Altbürgerm. Schrof



Altbürgerm. V. Kaufmann



Medner W. Richter



Univ.-Prof. Weit



Pfarrer J. Muckenbier



Pfarrer J. Hald

Der Herrgott zahlt alles zurück

Die Geschichte begab sich vor wenigen Jahren in einer der großen Städte Westdeutschlands.

Es war an einem Samstagabend in einem großen Warenhause. „Saison-Ausverkauf.“ Das lärmte und wogte vor Kassen und Warenausgaben, das wühlte auf den Ladentischen, das sprach durcheinander, lachte, rief und schrie. Es war um die Zeit, da die Verkäuferinnen es verschmähten, weiterhin mit herablassender Höflichkeit oder kriecherischer Zuverlässigkeit oder dummdreister Koketterie die Kunden zu behandeln: Alle hatten gleich müde Mienen. In einer Viertelstunde würde nämlich ein dreimaliges Klingeln durch das weite Haus mit seinen sechs Stockwerken schrillen und den Menschen zurufen, daß wieder ein Kauftag zu Ende und das Personal müde sei.

Ja, sie waren wirklich todmüde.

Nur dem Portier am Hauptausgange sah man es nicht an. Nein, wirklich nicht, mußte ich mir verwundert gestehen. — Ich wartete nämlich seitlich an der Wand des Vorräumens auf meine Schwester, die jeden Augenblick ihren Kauf drinnen beendet haben mußte und herauskommen würde (allerdings stand ich schon lange auf demselben Fleck). Ich starrte also, ohne irgendwelches Interesse, in das Gewühl hinein, das auf die Straße hinausdrängte. Bis ich aufmerkte: es war eine plötzliche Störung eingetreten.

Was mochte die Ursache sein? Ich horchte hin, konnte aber bei dem erregten Durcheinandersprechen der Leute kein Wort verstehen.

Der Portier zog die Augenbrauen hoch und schaute mißbilligend über die Menge hin: „Was gibt es, meine Herrschaften? Warum gehen sie nicht weiter? — Ja, liebe Frau, wenn Sie etwas verloren haben, werden Sie es wohl aufgeben müssen, Sie werden vergeblich suchen.“

Richtig. Eine bleiche Frau, der der Hunger aus den Augen schaute — das Elend in Person. Sie suchte über die Erde hin.

„Hören Sie nicht?“ sagte der Livrierte wieder, „Sie können da nicht suchen, Sie halten bloß die Leute auf. Davon abgesehen ist es ausgeschlossen, daß Sie da etwas wiederfinden. Das hat längst ein anderer aufgehoben.“

„Drei Mark“, sagte da die arme Frau in einem so verzweifelten Tone, daß mehrere mitleidige junge Leute sich bückten und ebenfalls zu suchen begannen.

„Schrecklich, dieser Aufenthalt!“ stöhnte ein ungeduldiges Dämchen, rückte das elegante Hütchen besser auf's rechte Ohr (nein, ich glaube, damals mußten die Damenhütchen noch ins Gesicht gedrückt werden —) und huschte aus dem Gedränge. „Die Frau soll ihr Geld besser in der Hand halten; ich habe noch nie drei Mark verloren!“ brummte ein stattlicher Herr, erhielt aber wenig Beifall aus der Menge.

In diesem Augenblick wandte sich der Portier an die Frau — es mutete einen unwillkürlich wie ein Gegenhieb auf die letzte Äußerung jenes Herrn an —: „Passen Sie mal auf. Entweder ist das Geldstück — das Dreimarkstück, nicht wahr? — unter die Füße der Leute gerollt; dann hat es längst seinen Herrn gefunden. Kommen Sie doch aus dem Weg! So. — Eine andere Möglichkeit wäre die: Es liegt unten hinter den an der Wand angelehnten beiden Türflügeln irgendwo. Warten Sie, ich helfe Ihnen.“

„Ausgerechnet unter die Türflügel! Nun, der Portier will die Frau eben trösten“, dachte ich, folgte aber dem Manne mit den Augen, als er sich an die Türflügel neben mir hinbegab, die Türe auf sich zu zog und sich hinter die Türe bückte.



ABC Pflaster hilft bei Hexenschuss
Rheuma, Gliederreissen

Das Pflaster enthält die wirksamen Extrakte vom Wohlverleih (Arnica), der Tollkirsche (Belladonna) und vom spanischen Pfeffer (Capsicum). Arnica wirkt beruhigend, Belladonna schmerzlindernd, Capsicum wärmependend. Sie brauchen das ABC-Pflaster nur aufzulegen, schon verbreitet sich seine milde Wärme, und bald verspüren Sie Linderung der Schmerzen. Sie erhalten das ABC-Pflaster in jeder Apotheke.

ABC 115

ABC-Pflaster



ISAR

Lebensversicherungs = Aktiengesellschaft

München

Unsere Leistungen

Wir bieten Ihnen Verforgung für:

- Das Alter**
durch die gemischte Versicherung
- Die Familie**
durch die Todesfallversicherung
durch die Ehegattenversicherung
durch die Sterbegeldversicherung
- Die Kinder**
durch die Töchteraussteuerversicherung
durch die Söhneausbildungversicherung
- Das Geschäft**
durch die Teilhaberverversicherung auf
verbundene Leben

Wir gewähren Ihnen:

- Doppelte Versicherungssumme bei Unfalltod**
- Gewinnbeteiligung**
nach drei Versicherungsjahren, wodurch sich die Prämien wesentlich ermäßigen
- Vorauszahlungen**
schon nach Zahlung von 10 Prozent der Gesamtprämien, spätestens nach 3 Jahren
- Prämienfreie Versicherung**
nach Zahlung von 10 Prozent der Gesamtprämien, spätestens nach 3 Jahren

Und dann noch etwas ganz besonderes:
Kennen Sie unsere

Prämienfreie Versicherungs = Verlängerung ?

Fragen Sie darüber ganz unverbindlich bei unseren Geschäftsstellen

Freiburg i. Br.

Leiter: Direktor Dr. Josef Ruby
Münsterplatz 5 — Fernruf 1028 und 7031

Karlsruhe i. B.

Leiter: Geschäftsführer Robert Schäfer
Viktoriastraße 12a — Fernruf 3722 u. 3425

Ortsvertretungen an allen Plätzen

Für Sachversicherungen jeder Art, insbesondere

**Unfall=, Haftpflicht=, Feuer=, Einbruch=Diebstahl=,
Kraftfahrzeug=, Maschinen = Versicherungen**

gewährt Ihnen kostenlose Beratung und besten Schutz die

PROVIDENTIA Allgemeine Versicherungs A.-G.
Direktion für Süddeutschland: München

Durch Ihre Generalagenturen

Freiburg im Breisgau

Dr. Josef Ruby, Münsterplatz 5
Fernruf 1028 und 7031

Karlsruhe in Baden

Robert Schäfer, Viktoriastraße 12a
Fernruf 3722 und 3425

„Richtig! Sehen Sie, ich habe doch recht gehabt.“ Es war eine Freude, die strahlende Miene zu sehen, mit der der Portier der Frau das schmerzliche Gesuchte in die Hand legte. Sie dankte überglücklich, er wehrte ab. Einzelne aus der Menge, die interessiert gewartet hatten, zogen befriedigt ab, und man spürte wahrhaftig die Erleichterung, die sich den vielen Menschen mitgeteilt hatte.

Kling—ling!

Dreimal schrillte es. Feierabend!

Die hinausflutende Menge nahm rasch ab. Dann kamen nur noch wenige Käufer; meine Schwester sah ich immer noch nicht. Dafür erlebte ich nun etwas Seltsames. Der Portier ging jetzt auf den entgegengesetzten Türflügel zu, bückte sich, suchte. Schüttelte, fast unmerklich, den Kopf.

Was mochte er haben?

Er ging zu der mächtiggroßen Fußmatte hin, hob das eine Ende in die Höhe, suchte. Ging ans andere Ende hinüber.

„Haben Sie auch etwas verloren?“ fragte ich ihn jetzt teilnehmend. Mir hatte seine Zuorkommenheit gegen die Frau und seine Ehrlichkeit gefallen. Hätte er nicht vorhin das Geld rasch verschwinden lassen können? Kein Mensch hätte es gemerkt. Einer kleinen Handbewegung nur hätte es bedurft.

„Oh! Da ist es ja! Da ist es ja! Sehen Sie, da ist es ja!“ Er hielt mir ein Silberstück hin, und sein Gesicht strahlte genau so wie vorhin, als er der Frau seinen Fund übergab.

„Na, Sie haben aber eine glückliche Hand! Schon wieder drei Mark?“ lachte ich mit. Aber da wurde er verlegen. Ja, der Herr Portier, der immer seine Würde zu wahren gewußt, dessen vornehme Würde ich als Schulbub schon immer bewundert, sooft ich damals das Kaufhaus betrat — dieser Herr Portier wurde jetzt verlegen!

„Das Geld gehört mir“, gestand er, „mir tat die arme Frau so leid. Wissen Sie, man sieht ja wohl allerlei Elend in unserer großen Stadt. Aber aus welchem Elend mochte diese arme Frau wohl stammen? Mein Gott, so blaß und so hungrig. Sie tat mir ja so leid. Während jener Herr — Sie erinnern sich? — noch über sie schimpfte, suchte ich heimlich in der Tasche nach einem Dreimarkstück —: Wie gut, daß ich eines hatte! — Und da tat ich, als hätte ich das ihrige gefunden. Gewiß, man hat selbst nicht zuviel; aber unser Herrgott zahlt alles zurück, das hab' ich noch nicht gewußt.“

Seltam klang das an diesem Orte: Der Herrgott zahlt alles zurück . . .

In diesem Augenblick erschien meine Schwester strahlend mit ihren Paketchen. —

Seit vier Jahren nun ziehe ich jedesmal den Hut beim Betreten des Kaufhauses, wie man ihn eben zieht, wenn man vor jemand große Achtung hat. Manchmal sieht sich jemand dann im Vorbeigehen um, wen ich denn grüße. Ich grüße aber den Portier, und er hebt jedesmal stramm den Arm empor.

Oh, wir sind gute Bekannte! — Be.

Das diesjährige mehrfarbige Umschlagbild für den St. Konradständer schuf der bekannte Künstler und Graphiker Bruno Schleg. Nachdem wir in den letzten beiden Jahren für das Titelbild Ausschnitte von Kunstwerken alter Meister verwendet hatten, bat in diesem Jahr wieder ein Künstler unserer Zeit die Gestaltung des Titels übernommen. Wir können sagen, daß er einen Titel geschaffen hat, der dieser gewiß nicht leichten Aufgabe vollaus gerecht wird und von großem künstlerischem Können und Empfinden zeugt.

Unsere Bilder

Der Innentitel „Feierstunde“ wurde uns von der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart zur Verfügung gestellt. Sämtliche Zeichnungen zu den Erzählungen wurden wie früher von Ludwig Barth Karlsruhe gefertigt. Von den Burgbildern im Kalendarium stammen die beiden Silberstiftzeichnungen von Berenwag und Wilsdenstein von Alfred Vollmar-Ulm, ebenso das ganzseitige Bild auf Seite 63.

Ferner sind die Urheber der Lichtbilder auf den Seiten 7, 9 Anna Winterer (+), Konstanz; 17, 21 von Baegenhardt, Baden-Baden; 30, 31, 32, 36 (unten), 37, 38, 39 Associated Press, Berlin; 33, 34, 35, 36 (oben), 89—96 Schert, Berlin; 40 Weltbild, Berlin; 42 und 43 Felici, Rom; 50 Hepp, Konstanz; 51—54, 67, 101 Röbke, Freiburg; 59, 61 Alfred Vollmar, Ulm; 64—66 Dr. S. Winter, Karlsruhe; 81 Deutsche Luftban, Berlin; 23, 25, 41, 49, 79 Erich Vollmar, Karlsruhe; 15, 19, 27, 20, 68 Badnerland-Schwarzwald, Karlsruhe.

Sicheres Mittel

„Ich habe meine Frau auf merkwürdige Weise kennengelernt“, erzählte der Automobilist. „Ich überfuhr sie mit meinem Auto und heiratete sie dann.“ — „Ach, wenn das doch jeder tun müßte“, sagte seufzend ein Anwesender, „dann würde dieses unverfichtige Fahren doch endlich aufhören.“

Noch lange Zeit

„Diese Straße ist gesperrt; nur in einem besonders dringenden Falle darf ich Sie durch lassen!“ — „Meinen Mann will ich aus der Kneipe holen!“ — „Um neun Uhr schon? Das ist wirklich nicht so dringend!“



„Sie sind selbst schuld. Ich fahre schon fünf Jahre und noch nie ist mir was passiert.“ — „Sie aberner Angeber mit Ihrer steuerfreien Nudelpinne, ich laufe schon fünfzig Jahre und es ist mir auch noch nie etwas passiert.“

Die Geschichte von den sieben Hühnerköpfen

Unten in der nächtlichen Dorfstraße ist die eben angekommene Truppe scharf rechts herangetreten.

„Gewehre zusammensetzen! Gepäck ablegen!“

Kalter Regen rieselt. Fröstelnd und naß sitzen die Mannschaften mit umgehängten Mänteln auf ihren Tornistern und knurren nach den schlecht verhängten Fenstern hinauf, hinter denen ihr Führer mit dem Ortskommandanten die Unterbringung regeln soll. „Wenn die Brüder hier unten säßen, kämen sie wohl schneller zu Stuhl!“ —

Oben sitzt der Truppenführer, das regennasse Frontschwein, mit geteilten Gefühlen seinem gewandten Gegner, dem ortsgewaltigen Rittmeister, gegenüber.

„Gewiß, Herr Kamerad, Ihre Leute frieren. Aber mein Ort ist dicht belegt. Es ist schlechterdings unmöglich, Sie hier unterzubringen.“

„In Ställen, Scheunen, Schuppen?“

„Auch das kann nicht in Frage kommen. Nach den ausführlichen und klaren Bestimmungen des A. D. R.“ — Der Frontsoldat ist aufgesprungen!

„Einen Momang Geduld, Kamerad — ich werde die M. E. D. anrufen — ohne ihre Genehmigung — ausgeschlossen.“

Aber die M. E. D. ist im Augenblick nicht zu erreichen. Man versucht Anschluß über Mohon, über Charleville, über Metzères. Endlich läuft die Antwort ein: Selbstverständlich!

Als wir auf die Straße hinunterkommen, schlägt der Ortskommandant die Hände über dem Kopf zusammen. — Die Straße ist leer. —

Die Kompanien haben sich selber untergebracht.

Am andern Morgen: Der Ortsgewaltige im Helm bei mir. Trotz aller Verbindlichkeit lagert dienstlicher Ernst über dem Ganzen!

„Herr Kamerad! — es tut mir leid — aber ich komme mit unangenehmer Nachricht. Aber die selbständige Unterbringung wollte ich hinwegsehen. Aber nun melden mir meine Landsturmlaute, daß heute nacht einige Zentner Kartoffeln

gestohlen worden sind. Wer kann da in Frage kommen?“

„Ihre Leute nicht? — das käme wohl auf eine Probe an.“

„Bitte!“

„Es handelt sich um Saatkartoffeln, Herr Kamerad — bedenken Sie! — um zwei Zentner Saatkartoffeln! Ich muß mir vorbehalten, den ganzen Vorgang dem A. D. R. zu melden.“

Inzwischen sind die Kompanieführer gerufen worden. Sie erscheinen gleichzeitig mit den geheimen Feldgendarmen, welche die Nachsuche vornehmen sollen.

Nach einer geraumen Zeit wird das Ergebnis bekannt. Die Kompanieführer melden:

Erste Kompanie: Nichts gefunden!

Zweite Kompanie: Ergebnislos!

Dritte Kompanie: Keine Saatkartoffeln!

Vierte Kompanie: Nichts Verdächtiges!

Maschinengewehr-Abteilung: Ohne Resultat!

Und die Geheimen stehen dabei und beständigen salutierend. Der Rittmeister entschuldigt sich.

Am gleichen Abend noch erzählt er mir, wie zur Verbrämung der peinlichen Untersuchung, eine kleine Geschichte.

„Ich hatte dsiebzehn Hühner (er stieß bei den S-Lauten mit der Zunge leise an) — und diese Hühner waren im Stalle der Ortskommandantur ganz gut untergebracht. Alles brave Legerinnen! Da plötzlich: Ein durchziehendes Bataillon — und die Hühner sind weg!“

Strenge Untersuchung!

Auch ergebnislos!

Aber was denken Sie? Am andern Morgen, als das Bataillon schon abgerückt war, was liegt da wohl auf meinem Fensterbrett? dsiebzehn Hühnerköpfe!“ — Vor Aufregung stößt er stärker an: „Bedenken Sie: Herr Kamerad: dsiebzehn Hühnerköpfe!“

Wir hatten Verständnis für seine Lage. Welch herrliche Genüsse hätte er noch haben können, wenn diese verfluchten Hallunken nicht auf die Idee gekommen wären, auch einmal Hühnerbraten zu essen!

Am andern Morgen früh wurden wir wieder verladen. Aber die Abfahrt wollte und wollte nicht klappen. Mit hochroten Köpfen griff alles zu: Offiziere, Unteroffiziere und Küchenpersonal, um die Feldküchen die steilen Verladerrampen hinaufzuschieben.

Endlich kam die Meldung: Alles verladen!

Was war mit den Feldküchen? Warum waren die so schwer? Der Küchenunteroffizier sieht mir fest in die Augen und schweigt. Und nun dämmert's auch mir. Herrgott! Die Saatkartoffeln! Doch der Zug rollte schon. Es war nichts mehr zu machen.

Aber leid hat er mir doch getan, der Herr Ortskommandant: Zwei Zentner Saatkartoffeln und dsiebzehn Hühnerköpfe!

Bumiller-Sigmaringen



Bilderrätsel

Das Buch das jeder nennt und keiner kennt, ist: Die Bibel

Die einen behaupten, die anderen verteidigen sie, aber wie wenige sind, die von sich behaupten dürfen, daß sie mehr als Bruchstücke aus diesem Buche kennen, wie wenige, die vom Ganzen des Buches der Bücher einen Begriff haben.

Das muß anders werden!

Vor allem, wer als Christ in der Bibel Gottes Wort verehrt, muß sie viel vollständiger und gründlicher kennen, als es heute noch üblich ist; muß sie so kennen, daß er begreift, warum sie von den gegen sie gerichteten Angriffen überhaupt nicht getroffen wird. Aber das muß nicht nur,

es kann auch anders werden, dank

Herders Laien-Bibel

zur Einführung ins Bibellefen

Großformat, 1060 Seiten und 2 Karten. Mit Buchschmuck. In Leinwand 10 Mark, in Leder mit Kopfgoldschnitt 22 Mark.

Durch sie kann Jedermann ohne übermäßige Mühe die Bibel als Ganzes verstehen lernen, denn durch die Auswahl und Erklärung der wichtigsten Stücke mit überleitenden Inhaltsangaben des Weggelassenen in fortlaufendem Text und durch die überaus reichhaltige Übersetzung ist es gelungen, hier

die Bibel als Kunstwerk in ihrem monumentalen Aufbau dem Verständnis weite Kreise zugänglich zu machen.

Durch alle Buchhandlungen.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Durch vermehrten Flachsanbau wieder das deutsche unverwüßliche Leinen!

Der Flachsanbauer wird deshalb wieder an die Versorgung seines Haushaltes mit soliden Geweben denken, weil gute Wäsche dankbar und sparsam ist!

Wir übernehmen in jeder Menge

Brech-, Schwung- und Hechelflachs sowie Abweg

zur Lohnverarbeitung, im Tausch gegen Gewebe aller Art oder gegen bare Kaffe.

Durch Ablieferung von Röst-, Brech- oder Schwungflachs werden beachtenswerte höhere Preise erzielt.

Jedem Anbauer steht das freie Verfügungsrecht zu, er hat jedenfalls Anspruch auf Vergütung des Reiskzuschusses, auch wenn der selbstgezeugene Flachs für den eigenen Bedarf in Webwaren verwendet wird.

Jede Auskunft bereitwilligst!

Verlangen Sie unsere reichhaltige Preisliste über sämtliche Gewebe, die im Haushalt gebraucht werden. Fertige Bettwäsche und ganze Aussteuern in tadelloser Ausführung.

Gewebelieferung auch ohne Flachsanlieferung!

Durch Qualität werden wir Sie von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen.

Leinenspinnerei Schornreute A.-G.

Ravensburg

Fabrik- und Handelsunternehmen

Grosser Katalog umsonst!



Bitte recht deutliche Schrift!

Name:

Ort:
Straße:
Haus Nr.:

Post:

Provinz:

Bitte hier abschneiden!



Grosser Katalog umsonst!

Versand p. Nachn., Porto extra. Bei Nichtgefallen Geld zurück.
Emil Jansen, Stahlwarenfabrik, Solingen-Wald 1530

Gutschein

für d. Gratskatalog über 2000 Artikel über Stahl-, Gold-, Silber-, Nickel- u. Lederwaren, Werkzeuge, landwirtsch. Haus- u. Küchengeräte, Uhren, Musikinstrumente, Kinder-Spielwaren, Christbaumschmuck usw. Ausschneiden und sofort einsenden an

EMIL JANSEN Stahlwarenfabrik und Versandhaus Solingen-Wald Nr. 1530

Dies. Gutschein kost. in offenem Briefumschlag, wenn nur Adresse ausgefüllt, nur 3 Pfg. Porto!

Enthaart durch Exhaarsin

Ob Gesichts-, Achsel od. Körperhaare in wenigen Minut. zuverlässige Entfern. durch das neue, wohlr. riechende m. d. Grand Prix u. goldene Medaille London 1936 ausgezeichnete Exhaarsin. Notar. beglaub. Bauschreib. üb. ausbleib. Neuwuchs. (Dauereffolge!) Garant. unschädl. Klein-Kur 2.85, Kur-Dopp.-Pak. 4.80, vorteilh. Großfläch.-Pak. 8.40 u. Porto. Diskr. Versand. Illustr. Prosp. u. Schönheits-Rezepte gratis. Echt vom Hygiene-Institut, Berlin W 15/A 148

Möbel

aller Art, Qualität u. Preislagen in großer Auswahl!



Für jedermann tragbare Anzahlung und Ratenzahlung! Auch Ehestandsdarlehen! Frachtfreier Versand! Katalog oder Vertreterbesuch unverbindlich durch:

„Südhaag“-Möbelversand
STUTT-GART - N, JÄGERSTRASSE 12

Eintopf-Sonntage

14. Januar, 11. Februar, 10. März, 13. Oktober, 10. November, 8. Dezember

Eintopfgerichte

Büchelsteiner aus Fisch: 2 Pfd. Seefisch, 1—1½ Pfd. Kartoffeln, 1 kleine Sellerieknolle, 3 mittelgroße gelbe Rüben, Salz, Pfeffer, 1 kleine Zwiebel, 40—50 Gr. Fett. — Das Gemüse wird sauber gepust und in feine Scheiben geschnitten; der Fisch wird geschuppt, gehäutet, entgrätet, in Würfel geschnitten und mit Salz und Pfeffer mariniert. Der Boden einer gutschließenden Kasserolle wird mit Fett bestrichen, lagenweise Kartoffeln, Gemüse, Salz und Fisch eingeschichtet. Obenauf gibt man ein Viertel Liter Wasser, einige Butterstückchen, verschließt den Topf gut und läßt das Gericht 40—50 Minuten garziehen.

Leberhackbraten: 500 Gr. Leber, evtl. etwas Hackfleisch oder gemahlene Fleischreste, 1—2 eingeweichte, ausgedrückte Semmel, 1 feingeschnittene und in Fett angebrühtete Zwiebel, etwas Majoran, Salz, evtl. 1 Ei, etwas Bröselbrot und Bratfett. Zur Tunke ½ Liter Wasser, 1 Eßlöffel Mehl und Salz. — Die gehäutete Leber wird mit den Semmeln durch den Fleischwolf gemahlen und mit den anderen Zutaten zu einem glatten Teig verarbeitet, der sich formen lassen muß. Gegebenenfalls setzt man ihm so viel Bröselbrot zu, daß er dazu trocken genug wird. Aus der Lebermasse wird ein langer Laib geformt, den man in Mehl wälzt und unter Begießen von allen Seiten anbrät. Man kann ihn dann entweder im Bratofen 30—40 Minuten lang gar wer-

den oder unter Zusatz von etwas Wasser auf dem Herd schmoren lassen. Sobald der Braten fertig ist, nimmt man ihn heraus, löscht den Bratensatz mit kaltem Wasser ab, bindet die Tunke mit dem angerührten Mehl und schmeckt sie ab.

Gulasch mit Kartoffeln: 1 Pfd. Ochsenfleisch, 1 Pfd. Kartoffeln, 1 kleine Zwiebel, 40 Gr. Ochsenmark oder Butter, Salz, Paprika, 1 Schöpflöffel Fleischbrühe. — Fleisch und Kartoffeln werden in Würfel geschnitten und letztere in Salzwasser einmal aufgekocht. Das gewässerte Mark schneidet man in feine Scheiben und legt den Boden einer Puddingform damit aus, füllt abwechselnd Fleisch und Kartoffeln mit dazwischengestreuten, feingeschnittenen Zwiebeln, Salz u. Paprika hinein, gibt die Fleischbrühe darüber und nach Belieben etwas sauren Rahm. Die Puddingform wird geschlossen und der Pudding 1½—2 Std. im Wasserbad gekocht. Nach Belieben können auch rohe Gemüse dazwischen gelegt werden.

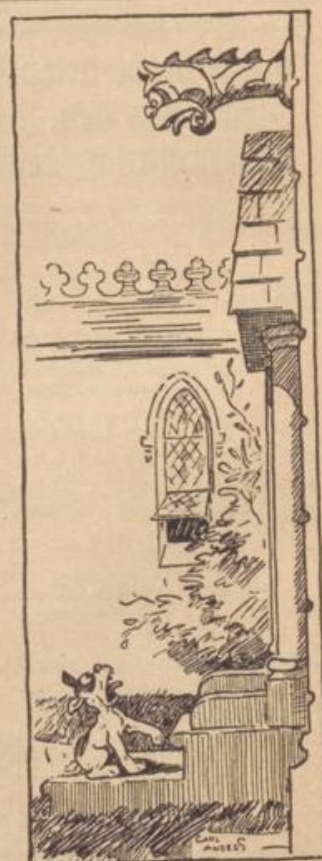
Gemüse-Gulasch: 4 große rohe Kartoffeln, ½ Pfd. Tomaten, ½ Pfd. grüne Bohnen, ½ Pfd. gelbe Rüben (Möhren), ½ Pfd. grüne Erbsen, 2 Kohlrabi, 1 kleiner Kopf Blumenkohl, 1 großes Stück Selleriewurzel, ein kleines Stück Lauch (Porree), 1 gehäuter Eßlöffel Salz, 1 große Messerspitze Pfeffer, ½ Teelöffel Majoran, 1 Eßlöffel gehackte Petersilie.



Im Haushalt gibt's viel Arbeit, die Kinder tollen und toben umher - aber die Nerven verliert eine richtige Hausfrau nicht so leicht! Fühlt man sich mal müde und abgelenkt, dann gibt die berühmte Doppelherz-Kur Energien für Blut und Nerven, stählende Aufbaustoffe für den ganzen Körper, bringt neue Schaffenskraft und Lebensfreude!

DOPPELHERZ

In Apotheken und Drogerien



Rivalen

Benötigen Sie
Stahlwaren
(Solinger Weiterarbeit)

Werkzeuge,
Haushaltwaren,
Geschenkartikel

dann verlangen Sie
Katalog kostenlos.

GEBRÜDER RAUH
STAHLWARENFABRIK u. VERSANDHAUS
SOLINGEN-GRÄFRATH
GEGRÜNDET 1896

**Ja - so eine
Mundharmonika**

bereitet in jedem Lebensalter
Freude. Sie ermöglicht ein fro-
hes Musizieren in der Häus-
lichkeit, beim Wandern und
im Freundeskreis. Achte aber
beim Kauf auf den Qualität
verbürgenden Namen **Hohner**.

Kurzgefaßte Spielanleitung unter Bezug
auf diese Anzeige kostenlos durch

Matth. Hohner AG., Trossingen, Wttb.

Altbekanntes, sudetendeutsches Haus!

Billige böhmische Bettfedern

aus dem Böhmerwald

1/2 Kilo graue Halbschleißfe-
dern - 90 RM, halbweiße, ge-
schlissene 1.20 RM, weiße 2.50
u. 3.50 RM, Halbbaum-Schleiß
5.- u. 6.50 RM, ungeschlissene,
weiße 2.50 u. 3.50 RM, Rupp-
Halbdaunen 5.- und 6.- RM,
Daunen, graue 5.- RM, weiße
Daunen 9.- RM, hochfeine 10.-
RM versendet gegen Nachn.

Bettfederngroßhandlung
Wenzl Fremuth, Deschenitz 319/18 (Böhmerwald)

Nichtpassendes tauschen um oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos

**4 aus dem
STRICKER-Katalog**
der auch Ihnen kostenlos zugeht

30.- STRICKER-Tourenrad
mit Freilauftritt-Bremse

35.50 STRICKER-Tourenrad
m. Freilauftrittbremse u. Lichtenlag.

45.75 STRICKER-Halbballonrad
Freilauftritt - Bremse, Außenlötung

57.75 STRICKER-Halbballonrad
Freilauftritt-Bremse, Außenlöt., Ela-
sticleadersatt., Lichtenl. 2,1 W., Torpedo-
blend., farbenfroh. Strahlenkopf

Fahrradfabrik
Deutschl.-Atlas
geg. Rückporto
kostenlos

E. & P. STRICKER
Brackwede-Bielefeld K 248

Moderne Locken - Frisur

für Damen, Herren u. Kinder ohne Brennschere
durch meine seit vielen Jahren erprobte Haartäu-
felfenz. Die Locken sind haltbar auch bei feuchtem
Wetter u. Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht
und haarschonend, sowie garantiert u. n. s. d. i. l. i. c. h.
Viele Anerkennungen und täglich Nachbestellun-
gen. Versand durch Nachnahme. Flasche 1.50 RM,
Doppelflasche 2.50 RM u. Porto. Monate reichend.

Frau G. Dlessie, Karlsruhe a. Rh. E 114

**Kopfschmerzen
verschwinden schneller**

wenn man nicht nur den Schmerz, sondern auch dessen Ursache
bekämpft. Nehmen Sie dazu Melabon, das die Nervenstellen
beruhigt und, indem es für bessere Durchblutung der Hirn-
gefäße sorgt, Gefäßkrämpfe löst. Ein derartig wirkendes Mittel
hilft natürlich schneller und anhaltender, als wenn die
Schmerzen nur betäubt würden. Packung 86 Pfg. in Apoth.

Gratis
Verlangen Sie unter Bezugnahme auf
diese Anzeige eine Gratisprobe Melabon
von Dr. Reinfelder & Co., Langheim N 150

Die Lösung des Preisrätsels 1939

Diesmal hatte die Lösung des Rätsels einen besonderen Reiz dadurch bekommen, daß der Druckfehlerteufel noch durch einige Seitensprünge die Sache erschwerte. Trotzdem ließ sich niemand entmutigen und Lösungen, und zwar richtige, gab es wieder mehr als je. So mußte auch diesmal das Los entscheiden. Zahlreich waren auch die Lösungen, die uns von Angehörigen der Wehrmacht zugingen. Eine Gruppe solcher Marsjünger hat sich mit der Lösung nicht nur die freie Zeit während einer Wache vertrieben, einer von ihnen sattelte kühn, wie es sich für den Soldaten geziemt, auch noch den Pegasus:

Der Kommi hat mich in das Krankenland verschlagen;
In Würzburg diene ich beim Militär.
Die Fremde wäre oft nur schwer zu tragen,
Wenn nicht das Konradblatt und der Kalender wär.

St. Konrad bringt mir Heimatluft und Heimatlieder.
Er hilft mir auch im Glauben standhaft sein.
Verfürt die langen Abendstunden immer wieder
Wenn er des Sonntags hier trifft ein.

Die richtige Lösung lautet:

Reisen kostet Geld, doch sieht man die Welt

Die Namen der Preisträger sind:

Alfred Andres, Schönwald; Maria Baader, Nienchen; Liesel Berger, Sasbach b. A.; Wilhelm Bogenschüb, Zellingen-Dobenz.; Maada Böbli, Zingen a. D.; Fr. Buchmann, Freiburg i. Br.; Georga Förner, Weinheim a. D.; Gertrud Eberhard, Mosbach; Bernhard Eiter, Wolfersbrunn; Joh. Enderle, Bruchsal; Anacia Ernst, Mettelsheim/Ob.; Hermine Fischer, Gagau a. B.; Anton Gutmann, Kuppenheim; Josef Hasensuß, Ebenfeld; Bernhard Hauer, Ayl.; Wäldertal; Sofie Heberle, Rimbach; Eugen Hed, Dahmersheim; Ana. Herzog, Dallingen; Cornelia Hess, Mannheim-Abelau; Jerome Hesse O.F.M., Santa Fe, N.M.; Brunhilde Hirt, Wittingen; Josef Hüll, Bamberg; Annelita Kappmann, Wecholdsweller; Walter Kern, Haslach i. N.; Will Kirchschner, Nastatt; Martin Kirchschner, Eilsen; Katharine Klingenstein, Hohenbors; Kornel Knebel, Nastatt; Sofie Knebel, Kronau; Adolf Köpferer, Schiltach; Julius Krämer, Gammertingen; Paul Köpfer, Eberschopfheim; Gelsch.

Der neue Kalender ist prächtig gelungen.
Unterhaltung und Wissen vereint er sein.
Es ist meine Meinung; ungezwungen:
Er wird, wie immer, ein Oaslager sein.

Viel Kopfzerbrechen macht die neue Preisauflage,
Zu der Lösung trug 'ne Sonntagswache bei,
Ich wünschte nur, daß ich kein Unglücksrabe,
Und unter den glücklichen Siegern sei.

Die neuen Preisrätsel

Um den zahlreichen und begeisterten Rätsellösern unter den Freunden des St. Konradskalenders ein großes Betätigungsfeld zu geben, haben wir diesmal gleich fünf Bilderrätsel in den Kalender aufgenommen. Sie befinden sich auf den Seiten 108, 120, 124, 132 und 138. Um einen Preis zu bekommen — es werden wiederum sechzig schöne Bücher als Preise verteilt — müssen alle fünf Bilderrätsel richtig entziffert werden. Die Lösungen müssen bis 15. März 1940 an den Verlag (Badenia, Verlag und Druckerei, A.-S., Karlsruhe, Steinstraße 17—21) eingeschickt werden. Wenn mehr richtige Lösungen eingehen als Preise ausgesetzt sind, entscheidet das Los.

Alle Frauen voll Vertrauen auf diese Haushalthelferschauen:

Dr. Thompson's **Schwan-Pulver**, das wirksame Waschmittel zum Einweichen, Vorwaschen, Waschen, Schrubben

Seifix, das beliebte Bohnerwachs, gibt jedem Boden schönsten Glanz!

Das Pilo - die bewährte, moderne Schuhpflege. Tiefschwarz und farbig

Segeputz, das nicht kratzende Scheuerpulver für Küchen-, Haus- u. Wirtschaftsgeräte!

sind Helfer, flink und willig - und auch obendrein noch billig!

Reiters Gartenratgeber

und Hauptkatalog aus der Blumenstadt Erfurt erhalten alle Garten- und Blumenfreunde auf Verlangen sofort kostenlos und portofrei zugesandt. — Alles, was Sie für Ihren Garten brauchen: Blumen- und Gemüsesamen, Blumenzwiebeln und -Knollen, Edelrosen, Blütenstauden, Erdbeerpflanzen, Beerensträucher, alle Baum- und Straucharten, Gartengeräte u. Schädlingsbekämpfungsmittel erhalten Sie in nicht zu übertreffenden Qualitäten immer von

Reiter & Co., Erfurt 79



Herzleiden

wie Herzklappen, Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverfall, Wasserlucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte **Lebedol-Geist** die gewünschte Besserung und Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Pdg. 2, 10 Mt. in Apoth. Verlangen Sie sofort kostenl. Aufklärungsschr. v. Dr. Reintischer & Co., Laupheim N 150 Wbg.

Kaiser's Brust-Caramellen
"mit den 3 Tannen"
Das Hustenbonbon-
das Vertrauen verdient!

Altschmedis Weber Backofen und Weber Räucherschrank da geht nichts drüber!

Elektrobacköfen — Kochbackherde
Anton Weber, Esslingen i. B.
Älteste und größte Spezialfabrik

Breisgauer Kunstmoftansatz

Millionenfach bewährt

zum Herstellen eines guten bekömmlichen Hausgetränkes. Hervorragend geeignet zum Mitvergären, Strecken und Verbessern von Obst- und Beerenwein.

Paket für 100 Liter . . . RM 3.60
mit Heidelbeeren . . . RM 4.50
Heidelbeeren Auslese . . . RM 7.—

Alleinhersteller:

Eduard Palm & Co., Biberach / RiB



Das Geheimnis



vieler Frauen mit reinem Teint liegt in der Aufmerksamkeit, die sie ihrer Verdauung schenken. Wenn Darmol bevorzugt wird, so ist das verständlich. Es ist sparsam und bequem, schmeckt wie Schokolade. Sie werden bestätigt finden, daß Frauen mit reinem Teint u. jugendlichem Aussehen besonders auf die Verdauung achten u. das gute Abführmittel Darmol verwenden. In Apotheken u. Drog. Preis: RM.-74 u. RM 1.39.

DARMOL
Die Schokolade für die gute Verdauung

Christl-Bettfedern

sind gewissenhaft veredelte Federn von ganz besonderer Güte und Füllkraft. Kaufen Sie auf gar keinen Fall Bettfedern, ohne meine Muster gesehen zu haben. Ich sende sie Ihnen kostenlos und unverbindlich. Außerst vorteilhafte Preise! Fertige Betten! Stepp- u. Daunendecken, alles gut u. preiswert. Josef Christl Nachf. Cham K 46 Bayerischer Wald. Ältestes und größtes Bettfedernver- sandgeschäft Bayerns

Postgebühren

Inland (ebenso Danzig, Luxemburg)

	Orts-Verkehr	Fern-Verkehr
Post- und Ansichtskarten	Pfg. 5	Pfg. 6
Briefe bis 20 g	" 8	" 12
" 250 g	" 16	" 24
" 500 g	" 20	" 40
Lufthpostkarte	ausschließlich Luxemburg	" 16
Lufthpostbrief bis 20 g	"	" 22
Telegramme Angabe nur für Inland		
Mindestgebühr bis 10 Worte RM.	RM. 1.50	
jedes weitere Wort	" .08	" .15
Dringende Telegramme doppelte Gebühr		
Drucksachen bis 20 g Pfg. 3	bis 100 g Pfg. 8	
" 50 g " 4	" 250 g " 15	
" " " 500 g " 30		
Drucksachekarte auch mit Antw.-Karte	" 3	
Geschäftspapiere bis 100 g	" 8	
Mischsendungen " 250 g	" 15	
Warenproben " 500 g	" 30	
Päckchen nach Inland, Danzig: bis 2 kg Pfg.	40	

Umgangen

Der berühmte Humorist Mark Twain befand sich in einer größeren Abendgesellschaft, als man unter anderem auch auf die Rede über Himmel und Hölle kam. Alle Anwesenden aber enthielten sich jeder Äußerung, bis endlich eine der Damen fragte: „Und was meinen Sie, Herr Twain?“ „Sind Sie mir nicht böse, Fräulein“, sagte der Schriftsteller, „ich muß meine Ansicht schon verschweigen — ich habe nämlich in beiden Lokalitäten Bekannte.“



Halmbusch hält Hühner. Ab und zu holt sich der Fuchs eines. Meistens waren es die fürwichtigsten, die durch den Zaun krochen. — „Siehst du, Dagoberth“, sagte Halmbusch zu seinem Söhnchen, „immer sind es die unartigen Hühner, die der Fuchs frisst.“ Dagoberth sann ein wenig nach, dann meinte er: „... und die artigen, die essen wir.“

Pakete (nur für Reichsgebiet)

1. Zone bis 75 km bis 5 kg	Pfg. 30
bis 10 kg jedes weitere kg	" 5
bis 20 kg jedes weitere kg	" 10
2. Zone bis 150 km bis 5 kg	" 40
bis 10 kg jedes weitere kg	" 10
bis 20 kg jedes weitere kg	" 15
3. Zone bis 375 km bis 5 kg	" 60
bis 20 kg jedes weitere kg	" 20

Es gibt noch eine 4. und 5. Zone
Dringende Pakete. Zuschlag RM. 1.— und Eilzustellgebühr, wenn nicht postlagernd.

Zustellgebühr für jedes Paket Pfg. 15

Postgut. Keine Zustellgebühr!

Gewicht	1. Zone bis 75 km Pfg.	2. Zone über 75 bis 150 km Pfg.	3. Zone über 150 bis 375 km Pfg.	4. Zone über 375 bis 750 km Pfg.	5. Zone über 750 km Pfg.
(Höchstgew. 7 kg)					
bis 5 kg	30	40	40	50	60
über 5 " 6 "	35	45	50	60	80
" 6 " 7 "	40	50	60	70	100

Postgut ist zulässig:

a) nach allen Orten bei gleichzeitiger Aulieferung von 3 Sendungen nach demselben Bestimmungsort;

b) ohne Rücksicht auf die Zahl der Sendungen nur für bestimmte Verkehrsbeziehungen, die bei Postanstalten zu erfragen sind.

Zahlkarten bis RM. 10.— Pfg. 10
 (nur für Reichsgebiet) " " 25.— " 15

" " 100.— " 20

" " 250.— " 25

" " 500.— " 30

" " 750.— " 40

" " 1000.— " 50

jede weiteren " 250.— " 10

über RM. 2000.— (unbeschränkt) " 100

Postanweisungen bis RM. 10.— Pfg. 20
 (für Inland und Danzig) " " 25.— " 30

" " 100.— " 40

" " 250.— " 60

" " 1000.— " 120

über RM. 1000.— unzulässig

Eilzustellung für Ortszustell. Landzustell.
 (Inland und Danzig) Bereich Bereich

Briefe: Briefgebühr + Pfg. 40 Pfg. 80

Pakete oder Postgut + " 60 " 120

Nachnahmegebühr (für Inland und Danzig) Pfg. 20

Einschreibgebühr Pfg. 30

Ausland

Postkarten Pfg. 15

nach Ungarn " 10

Lufthpostkarte: Portogebühr + " 15

Briefe: bis 20 g " 25

für jede weiteren 20 g " 15

(Meistgewicht 2 kg)

nach Ungarn bis 20 g " 20

je weitere 20 g nach Ungarn " 10

Lufthpostbrief: bis 20 g Portogebühr + " 15

Drucksachen: für je 50 g " 5

(Meistgewicht 2 kg)

Nur nach Ungarn Inlandsgebühren

Warenproben: für je 50 g " 5

mindestens (Meistgewicht 500 g) " 10

Nur nach Ungarn Inlandsgebühren

Eilzustellgebühr für Briefe*): " 50

für Pakete: " 65

Einschreibgebühr: " 30

*) Im Ortsverkehr in Danzig, Luxemburg Eilbriefzustellgebühr nur 40 Pfg.

Möbel auf Teilzahlung

in bequemen Monatsraten oder geg. Ehestanddarlehen frei Ihrer Wohnung aufgestellt. Ausführliche Angabe Ihrer besonderen Wünsche erbeten an

Möbelhaus Geßwein, Tübingen 38 und Reutlingen 38
Katalog oder Vertreterbesuch unverbindlich

Damenbart

Befreit von lästigen Haaren durch die weltbekannte **Helwakakur**. Sehr bewährt und auch von Ärzten erprobt. **Goldene Medaille. Großer Preis Brüssel 1932, London 1933.** Dankerfüllte Zuschriften auch über **Dauererfolge** (Ausbleiben des Nachwuchses). **Marke Helwaka** mit Stern, **patentamtliches Wz. 468 509** verbürgt Erfolg und schützt Sie vor Enttäuschungen. Kleinkur RM 2,75, stark 3,25, für größere Flächen 5,50 u. 6,50 Nachn., **Helwaka G.m.b.H., Köln 245**

Gänsefedern

Gänsefedern, sowie alle anderen Sorten Bettfedern und Daunen in bester, unübertroffener Reinigkeit. Seit Jahrzehnten bekannte u. bewährte Qualitäten: Graue Bettfedern $\frac{1}{2}$ kg RM 2,50, graue Polar- u. b. daunen 3,10, 4,20, halbiv. Bettfedern 3,60, 4,90, silberweiße 5,50, überweiße Halbdaunen 6,40, 7,80, graue Polar-daunen (ecl. gesch.) 7,50, 9,—, allerfeinste Silberweiße Daunen 12,50, Schweiß 3,50, weiß 5,50, mit Daunen 7,60. **Qualitäts-Garantie.** Intelle. Fertige Betten in allen Größen. Versand porto- und verpackungsfrei gegen Nachnahme. — Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen. — Nicht-gefallendes auf unsere Kosten zurück. **Höchste Verlässlichkeit, bekannt billige Preise.** Proben und Preislisten kostenlos.

Pecher & Co., Herford 5 6 in Westfalen
Deutschlands ältestes eingetr. Bettfedernverfabriks

Sie befehrt ihren Mann.

„Schließlich habe ich doch auch etwas zu sagen“, meinte Vera. Ihr Mann hatte ihr nämlich Vorhaltungen darüber gemacht, daß sie einen Betrag für sich ausgegeben hatte, den er für unnötig hielt. Es war übrigens ein geringer Betrag, der täglich nur wenige Pfennige ausmachte.

„Lieber esse ich eine Semmel weniger, wenn Du so kleinlich bist!“, sagte Vera schmolend. „Du bist wirklich ungerecht. Zu Deinem Glas Bier und zu Deiner qualmenden Zigarre langt das Geld immer.“

Wer die Ursache des kleinen Ehestreits kennt, muß der hübschen Vera recht geben. Sie hatte in ihrer Ehe bewiesen, daß sie tadellos hauszuhalten verstand. Und da sie eigen war, hielt sie auch etwas auf ihr adrettes Aussehen. Wie oft hatte sich ihr Mann über das hübsche Aussehen seiner kleinen Frau gefreut. Und nun mußte dieser unvernünftige Mann auf, weil seine Frau zur Erhaltung dieses hübschen Aussehens einige Pfennige ausgab!

Sie dachte nicht daran, nachzugeben. In diesem Punkte auf keinen Fall. Auf gar keinen Fall! Sie wußte am besten, wieviel sie diesem Mittel, der wundervollen Marnlan-Creme, verdankte. Seit vielen Jahren schon wandte sie diese an, um ihr Gesicht jung und hübsch zu erhalten. Das hatte sie erreicht, denn ihre Haut war stets zart und blieb von häßlichen Falten verschont.

Sie redete so lange und so geschickt auf ihren Mann ein, daß er endlich klein beigab. Und dann holte sie ein Büchlein über neuzeitliche Gesichtspflege und gab es ihrem Mann zu lesen. „Überzeuge Dich“, sagte die kluge Vera, „daß ich nicht die Einzige bin, die von der Wirkung der Marnlan-Creme begeistert ist. Zahlreich Damen und Herren, darunter auch viele Ärzte, haben sogar schriftlich ihren Dank für die prompte Wirkung der Marnlan-Creme ausgesprochen.“

Veras Mann war versöhnt. Seine Frau, das sah er ein, war im Recht. Und weil er ein kluger Mann war, entschied er sich sogar dafür, die Marnlan-Creme einmal selbst zu versuchen. Und als sich auch seine Haut nach kurzer Behandlung straffte und wieder frisch und hübsch wurde, da

war er herzlich froh, daß sein kluges Frauchen ihn befehrt hatte.

Ihnen wird es genau so ergehen! Versuchen Sie also Marnlan-Creme kostenlos. Schneiden Sie den endstehenden Freibezugschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, schreiben Sie auf dessen Rückseite ihre genaue Adresse und dann kleben Sie eine 3-Pfg.-Marke auf. — Beachten Sie bitte auch die anderen Erzeugnisse des Marnlan-Vertriebs: Marnlan-Zahnpasta „Myrrhengold“, ein besonders wirksames Mittel zur Pflege von Zähnen und Zahnfleisch, und Marnlan-Schönheitsseife, eine hochwertige und milde Seife von zartem Duft. — Meine Erzeugnisse sind in den einschlägigen Geschäften zu haben. — Möchten Sie diese Kalenderseite unzerschnitten lassen, so senden Sie bitte den Wortlaut des Freibezugscheines auf einer Postkarte ein.

Freibezugschein: Marnlan-Vertrieb Berlin 581, Blücherstr. 22. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marnlan-Creme, das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen und Druckfaden über Seife und Zahnpasta.

Wie baue ich mir selbst?



Die bewährte Sammlung praktischer Anleitungen zum Selbstbau unter geringsten Kosten. Sie bietet leichtverständliche Baubeschreibungen zu Maschinen aller Art, Lehrmittel für Schule und Haus, zu Werk- und Spielzeugen, Sammlerbedarf, zu Fahrzeugen für Land, Wasser und Luft, sowie zu Gebrauchsgegenständen aller Art für Haus und Hof, Garten u. Werkstatt. **Für jedermann bestimmt etwas!**



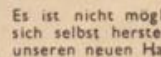
Preis jeder Band-Nr. 60 oder 80 Rpf.



Alle Bände enthalten zahlreiche Abbildungen, teils Baupläne



315 versch. Bauanleitungen lieferbar



Es ist nicht möglich, all das hier anzuführen, was Sie sich selbst herstellen können. Lesen Sie deshalb bitte unseren neuen Hauptkatalog 26 durch.

Bestellen Sie ganz unverbindlich zunächst unseren ausführlichen Hauptkatalog 26 kostenlos!

Bitte fügen Sie für Porto 20 Rpf. in deutschen Briefmarken bei und geben Sie Ihren Beruf an. Schreiben Sie an:

Herm. Beyer Verlag · Leipzig O 5

Wichtiges von der Reichsbahn

Fahrtpreise:

Einheitszüge je km 1. Kl. 8,7 Rpf., 2. Kl. 6,8 Rpf., 3. Kl. 4 Rpf.

I. Eilzug-Zuschläge

Zone	I	II	III	IV	V
km	1—75	76—150	151—225	226—300	über 300
2. Kl.	0,50	1,—	1,50	2,—	2,50
3. Kl.	0,25	0,50	0,75	1,—	1,25

II. Schnellzug-Zuschläge

2. Kl.	1,—	2,—	3,—	4,—	5,—
3. Kl.	0,50	1,—	1,50	2,—	2,50

Der Fernschnellzug-Zuschlag, der neben den Zuschlägen unter II erhoben wird, beträgt für FD-Züge und die mit FDT bezeichneten Schnelltriebwagen bis

Der Großvater hielt seinen Mittagsschlaf und schnarchte dabei laut in allen Tonarten. Die kleine Waltraud war mit im Zimmer. Als die Mutter hereinkam, bemerkte sie, daß das Kind an Großvaters Westentnöpfen herumdrehte. „Was machst du denn da, Waltraud? Du darfst Großvater nicht stören!“

„Das tu' ich auch nicht, Mutti! Ich versuche bloß, eine andere Station einzustellen!“

Die psychologische Stunde

Brautbewerber: „Wann soll ich mit deinem Vater sprechen, Geliebte?“

Sie: „Am besten abends . . ., dann hat er nämlich Filzpantoffeln an!“



„Sind deine Schlittschuh vernickelt oder verdromt?“ — „Meine sind verrost!“

300 km für 1. und 2. Kl. 2,— RM, in der 3. Kl. 1,— RM; über 300 km in der 1. und 2. Kl. 3,— RM, in der 3. Kl. 1,50 RM.

Fahrtpreisermäßigungen:

- Kinder**, bis zum vollendeten 4. Lebensjahre frei, bis zum vollendeten 10. Lebensjahre halber Fahrpreis.
- Kinderreiche Familien** mit mindestens 4 unverheirateten leiblichen Kindern unter 21 Jahren. Bei gemeinschaftlichen Reisen von mindestens 2 berechtigten Familienangehörigen, erste Person voller Fahrpreis, jede weitere Person über 10 Jahre oder 2 zusammenreisende Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren halber Fahrpreis; ein weiteres einzelnes Kind bis zum vollendeten 10. Lebensjahre wird frei befördert. Bei Einzelreisen eines Kindes über 10 Jahren halber Fahrpreis.
- Schulfahrten zu wissenschaftlichen oder belehrenden Zwecken**. Mindestens 5 Studierende oder Schüler und 1 Lehrer. Halber Fahrpreis, bei größerer Teilnehmerzahl Freikarten.
- Jugendpflegefahrten der HJ und Sportvereine**. Mindestens 5 Jugendliche und 1 Führer. (Sonst wie unter 3).
- Fahrten zu sportlichen Wett- und Trainingskämpfen**. Mindestens 6 Erwachsene, halber Fahrpreis, bei größerer Teilnehmerzahl Freikarten.
- Gesellschaftsfahrten**. Mindestens 8 Personen 33 1/3 % Ermäßigung, mindestens 30 Personen 50 % Ermäßigung. Außerdem Freikarten.
- Gesellschafts Sonderzüge**. Mindestens 300 Personen in der 3. Klasse oder 200 in der 2. Klasse oder 133 in der 1. Klasse, 50 und 60 % Fahrpreisermäßigung.
- Sonntagrückfahrkarten**. In bestimmten Verbindungen, 33 1/3 % Ermäßigung.
- Festtagsrückfahrkarten**. Zu Ostern, Pfingsten, Weihnachten in allen Verbindungen. Geltungsdauer von Fall zu Fall festgesetzt. 33 1/3 % Ermäßigung.
- Urlaubskarten**. 2 Monate gültig, zur Rückreise erst vom 7. Geltungstage ab. Ab 200 km 20 % Ermäßigung und mehr.
- Ostpreußen-Rückfahrten**. 2 Monate gültig. Ab 200 km 40 % Ermäßigung und mehr.
- Arbeiterrückfahrkarten, auch für Beamte und Angestellte**. Geltungsdauer 10 Tage, ab 11 km 50 % Ermäßigung.
- Schülerfahrkarten**. Zur Fahrt zwischen Schulort und Wohnort des Schülers oder der Eltern, halber Fahrpreis.
- Fahrkarten für Kleingärtner**. Zur Fahrt zwischen Wohn- oder Arbeitsort nach dem dem Kleingarten nächstgelegenen Bahnhof, bis 50 km, auch für Angehörige 50 % Ermäßigung.
- Zehnerkarten**. In bestimmten Verbindungen von und nach Großstädten, 2 Monate gültig, 33 1/3 % Ermäßigung, übertragbar.
- Zeitkarten**. Neg- und Bezirkskarten, Bezirksteilmonatskarten, Monatskarten, Teilmonatskarten, Arbeiterwochenkarten, Schülermonatskarten.
- Fahrtcheinhefte zu ermäßigten Preisen für Rundreisen**. Hin- und Rückfahrten, von mindestens 600 km, 2 Monate gültig, 20 % Ermäßigung, Fahrtunterbrechung beliebig oft und lange.

DR. OETKER- ERZEUGNISSE



*helfen der Hausfrau
wirtschaften!*



*Zeitgemäße Rezepte
erhalten Sie kostenlos von*

DR. AUGUST OETKER · BIELEFELD 5

Badische Landwirtschaftsbank

(Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe

Zentralkasse

der badischen landwirtschaftlichen Genossenschaften

Seit Monaten unerträgliches Gelenkrheumatismus

„In kurzer Zeit wieder voll arbeitsfähig.“



Herr Bonaventura Schmitt
Heizer, Frankfurt a. M.,
Fröbelstr. 2b, schreibt uns
am 18. April 1938: „Seit
Monaten litt ich an un-
erträglichem Gelenkrheu-
matismus und konnte nur
unter großen Schmerzen
eine Arbeit verrichten.
Trotzdem ich ausgespro-
chener Segner bin gegen
alles, was Tabletten heißt,
nahm ich Fogal-Tabletten
und war erstaunt über die
sofortige Wirkung derselben. Um 8 Uhr ließ ich mir
aus der Apotheke eine Packung zu RM 1.24 holen und
um 9 Uhr beim Frühstück konnten es meine Arbeits-
kameraden kaum glauben, daß Fogal eine solche ver-
blüffende Wirkung hatte und ich wieder die Arbeit ver-
richten konnte. Nach der dritten Packung war ich und

bin ich bis heute noch schmerzfrei geblieben. Nun muß
ich mich als Tablettengegner geschlagen geben mit der
Überzeugung, daß nur Ihr Fogal mich von meinem
Leiden in so kurzer Zeit befreit hat. Meinen aufrich-
tigen Dank!“

Die Erfahrungen anderer sind wertvoll! Der Bericht
von Herrn Schmitt ist einer von vielen, der uns un-
aufgefordert aus Dankbarkeit zugegangen ist. In der
Tat hat Fogal Unzähligen bei Rheuma, Gicht,
Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen sowie
Erkältungskrankheiten, Grippe und Influenza rasche
Hilfe gebracht. Es hat keine schädlichen Nebenwirkun-
gen und die hervortragende Wirkung des Fogal
wurde von Ärzten und Kliniken seit Jahren bestätigt.
Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute
einen Versuch — aber nehmen Sie nur Fogal! In
allen Apotheken erhältlich. RM 1.24.

Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“.
Es ist für Kranke und Gesunde von größtem Interesse.
Sie erhalten es auf Wunsch kostenlos und unverbind-
lich vom Fogalwerk München K 27/27.



Jeder kann sich heute ein Kraftfahrzeug anschaffen, doch mit dem Kauf allein ist's nicht getan, auch der Betrieb kostet Geld!

»Sachs« oder »Saxonette« dagegen kann auch der sich halten, dessen Mittel nur bescheiden sind. Man braucht keine Garage, nur 1 Pfennig kostet der Kilometer an Brennstoff.

Dabei macht »Sachs« oder »Saxonette« alle Wege, in der Stadt wie auf dem Lande, paßt für die Frau wie für den Mann, dient jedem Beruf, gibt Sport und Erholung – und ist unverwundlich

SACHS-MOTOR ist das Kraftfahrzeug, das die wenigsten Umstände und Kosten macht!



118

Erste Hilfe bei Erkrankungen und Unfällen

Blutsturz: Aus Lunge (hellrotes, schaumiges Blut): Husten unterdrücken, keine warmen Speisen, Eisstücken schlucken. Aus Magen (dunkles Blut, kaffeesackartig): Ruhe, Eisblase auf Magen legen, Diät, Eisstücken schlucken.

Blutungen: 1. Schlagaderblutung (hellrotes, pulsierendes Blut): sofortiges Abklemmen der Ader zwischen Wunde und Herz; Oberarmschlagader zwischen erster Rippe und Schlüsselbein, Halsschlagader in der Grube neben Kehlkopf; Schenkel Schlagader unterhalb der Mitte der Leistenbeuge. Abbinden mit elastischer Binde (Hosenträger, Tuch), gerolltes Tuch als Knebel zwischenlegen. Abbindung darf nie länger als zwei Stunden dauern. 2. Blutaderblutungen (dunkelrotes Blut): Druckverband; gewöhnlicher Wundverband, etwas dickere Watte lagern, fest anziehen. Blutendes Glied hochlagern.

Brandwunden: Nicht mit kaltem Wasser behandeln. Leinwand auflegen, welche in Kaltwasser und Leinöl getaucht ist. Brandblasen nicht öffnen.

Erbrechen ist durch schluckweises Trinken von kühlem Wasser, und wenn es auf einen verdorbenen Magen zurückzuführen ist, mit Pepsinwein und Pfefferminztee zu behandeln. Ist das Erbrechen mit Hustenanfällen verbunden, so sind dem Patienten schleimlösende Mittel, wie Fenchelhonig, Malzextrakt oder Hustenbonbons, zu verabreichen.

Erfrieren: Erstarrte Glieder brechen leicht. Die erstarrten Glieder vorsichtig mit Schnee oder kaltem Wasser reiben. Den Erfrorenen nicht in warmen Raum bringen, aber bei starkem Frost auch nicht im Freien lassen. Langsame Erwärmung herbeiführen.

Ertinken: 1. Schnell die Kleider öffnen. 2. Den Körper tüchtig schütteln. 3. Die Lungen vom Wasser entleeren, indem man den Körper auf den Bauch legt, so daß der Kopf nach unten hängt. Versuchen, Atmung zu schaffen, indem man abwechselnd die unteren Rippen drückt und ausdehnt, und zwar etwa zwanzigmal in der Minute. 4. Die Zunge nach vorwärts ziehen und bewegen. 5. Die Arme von den Seiten über dem Kopf zusammenführen, um die Tätigkeit der Lunge anzuregen; diese Bewegung muß langsam, aber dauernd geschehen. 6. Die Gliedmaßen reiben und warme Umschläge machen. 7. Einen tiefen Atemzug machen und die Luft dem Verunglückten in den Mund blasen; darauf den Brustkasten zusammendrücken, um die Luft auszupressen; diesen Versuch oft wiederholen. 8. Rettungsversuche nicht aufgeben. Es sind schon Personen nach stundenlangen Bemühungen gerettet worden. 9. Wenn Atmung beginnt, den Patienten in das Bett bringen, warme Getränke verabreichen, auch Spirituosen teelöffelweise, für frische Luft im Zimmer sorgen und den Patienten sich ruhig verhalten lassen.

Fremdkörper sind aus dem Auge zu entfernen, indem man am anderen Auge das geschlossene Lid in Richtung der Nase streicht. Man kann auch das obere Lid, wenn der Fremdkörper dort sitzt, umklappen oder das untere herunterziehen und den dann sichtbar werdenden Fremdkörper mit dem Fäschentuch entfernen. — Aus Nase und Ohr können Fremdkörper nur entfernt werden, wenn sie sichtbar liegen; sonst muß der Arzt die Entfernung mit Instrumenten vornehmen.

Hautabschürfungen: Man reinigt die wunde Stelle durch Abwaschen mit reinem Wasser oder einprozentigem Karbolwasser, bedeckt sie mit Gaze oder Leinwandläppchen, auf denen Vorfalbe oder Vaseline aufgestrichen ist, und legt darüber eine dünne Watteschicht, die mit Binden oder Taschentuch befestigt wird. Zu empfehlen sind auch die bekannten Schnellverbände.

Hitzschlag: Wird hervorgerufen durch Wärmestauung bzw. bei feuchtwarmer Luft und gleichzeitiger Anstrengung (roter Kopf, taumeliger Gang, evtl. Zusammenbruch, Bewußtlosigkeit und Blaufärbung). — Schnelle Abkühlung, an schattigem Platz, Kleider öffnen, nach Rückkehr des Bewußtseins, sobald der Kranke schlucken kann, kaltes Wasser trinken lassen.

Husten wird zweckmäßig mit Tee aus Brombeerblättern, Süßholz, Anis, Fenchel, Lungenmoos und isländischem Moos gemildert. Ebenso wirken Malzextrakt, Fenchelhonig, Salmiakpastillen und die verschiedenen Hustenbonbons reizmildernd.

Insektenstiche: Die gestochenen Stellen werden sofort mit Salmiakgeist oder Seife abgewaschen. Darauf das gestochene Glied ruhen lassen, z. B. den Arm in einer Binde tragen: **Siftige Insektenstiche:** Salmiakgeist auf die Wunde träufeln. Um Mückenstiche zu verhindern, werden Hände und Nacken mit vierprozentigem Thymolspiritus eingetrichtert.

Knochenbruch: Glied erhöht legen, kalte Umschläge. Bei Transport Schienen; droht komplizierter Bruch (Durchstoßen der Bruchenden durch die Haut), so sind die Bruchenden zuerst durch vorsichtigen, kräftigen Zug in die richtige Lage zu bringen.

Wagenschmerzen werden zweckmäßig mit Pfefferminz, Bitterklee oder Pepsinwein behandelt. 15—20 Gr. Pfefferminztee werden mit 200 Gr. Wasser aufgedrückt. Von Bitterklee nimmt man nur 1—10 Gr. auf 200 Gr. Wasser. Pepsinwein ist löffelglasweise vor und nach den Mahlzeiten zu nehmen.

Ohnmacht: Durch Blutleere des Gehirns (bleiches Gesicht): Kopf tief lagern. Brust frei machen. Schlafen fühlen. Kaltes Tuch in den Nacken. Scharfe Essenzen riechen lassen. Evtl. Handflächen und Fußsohlen büsten. Erst nach zurückgekehrtem Bewußtsein etwas Wasser, Bohnenkaffee oder Kognak. — Ruhe.

Quetschungen werden mit leichtem Druck und Kälte behandelt (Eis, kaltes Metall oder kaltes Glas behutsam auf die Beulen drücken). Ferner sind, sofern keine offenen Wunden vorhanden, Umschläge mit verdünnter Arnika-Tinktur zu machen.

Schnittwunden oder sonstige leichtere Verletzungen werden mit einem sauberen Tuch oder Wattebausch, die mit einer desinfizierenden Flüssigkeit (Karbolwasser, Borwasser) getränkt sind, abgetupft und mit Plaster geschlossen. Größere Wunden werden bis zur Ankunft des Arztes mit einer antiseptischen Lösung ausgespült und mit getränktem Verbandmull bedeckt. Starke Blutungen mit blutstillender Watte stillen.

Verbrennungen: Den Brennenden mit Decken überwerfen, über den Boden rollen. Festgeklebte Kleider nicht abreißen. Blasen nur aufstechen mit ausgeglühter Nadel. Verband: Vardenlebensche Brandbinde. Sonst Brandsalbe, Vaseline, Vorfalbe, Fett, Kreide, Mehl. Über den Verband dicke Wattelagen (Luftabschluss). Viel warme Getränke.

Vergiftungen durch Gase: Frische Luft schaffen! (Fenster auf oder ins Freie bringen.) Bei brennbaren Gasen kein offenes Licht! 1. Nicht lungenschädigende Gase (Blut-, Nerven-, narkotische Gifte, Kohlenoxyd, Blausäure, Äther, Chlorsäure usw.) Den Vergifteten nach Entkleiden des Oberkörpers flach auf den Rücken



Man fährt bequemer, hat weniger Mühe, weniger Anstrengung! Das Fahrrad hält länger, spart Reparaturen und Kosten!

Das wichtigste Organ im Rade ist die Freilauf-Bremsnabe. Sie bewirkt den Antrieb, den Freilauf, die Bremse. Von ihr hängt ab die Leichtigkeit des Laufs, sowie die Wirksamkeit der Bremse.

Scheuen Sie sich daher nicht, für die Nabe den höchsten Preis anzulegen! Wählen Sie

Torpedo
FREILAUF

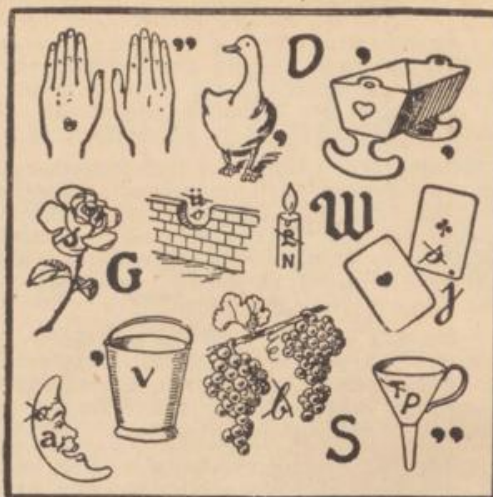
Sie hat in der Welt den Ruf
höchster Vollkommenheit!
Sie macht sich mehr als bezahlt!



...gern, Kopf tief. Zu diesem Zweck Rolle (aus Kleidern) unter die Schulterblätter schieben. Keine Flüssigkeit einflößen. Handflächen und Fußsohlen bürsten oder reiben. Wenn der Vergiftete nicht atmet, Wiederbelebung durch künstliche Atmung, möglichst mit einem Sauerstoffgerät. 2. Lungenschädigende Reiz- und Abgase (Chlor, Phosgen, nitrose Gase, Schwefeldioxyd usw.). Erste Krankheitserscheinungen oft erst nach Stunden. Den Vergifteten in frische Luft schaffen, entkleiden, in Decken einhüllen, ruhig betten. Bei Herzschwäche löffelweise Verabreichung von heißem Kaffee oder Tee mit Zusatz von Weinbrand oder Rum oder von heißer Milch. Gasranke völlig ruhig stellen, niemals gehen lassen, immer liegend befördern. Künstliche Atmung ist verboten. Empfehlenswert Atmungsluft mit Sauerstoff anzureichern (kein Sauerstoffgerät).

Verrentungen: Das verletzte Glied lagert man auf feste Unterlage (Schiene, Brett usw.) und macht kalte Umschläge. Siehe auch Knochenbrüche.

Bilderrätsel



Wie schwer ist unser Geld?

Das ist selbstverständlich auf den Bruchteil eines Grammes genau durch Gesetz festgelegt wie ja auch über die Zusammensetzung und die Mengen, die von den verschiedenen Geldsorten ausgegeben werden, Vorschriften und Bestimmungen vorliegen.

Zunächst: Das Reich ist Träger der Münzhoheit. Das ist in dem Gesetz zur Änderung des Münzgesetzes vom 5. Juli 1934 festgelegt. Es bedeutet praktisch, daß in Zukunft Münzen nur noch in einer

Reichsmünzstätte geprägt werden. Die Münzstätten der Länder (für Baden ist die Münzstätte in Karlsruhe) prägen keine Münzen mehr. Vorläufig werden die Prägearbeiten allerdings noch in diesen Ländermünzstätten fortgesetzt, bis die Reichsmünzstätte die Arbeiten allein ausführen kann.

Reichsgoldmünzen sind außer Kurs gesetzt worden. Bis zum 1. September 1938 mußten sie der Reichsbank zum Kauf angeboten werden.

Reichsilbermünzen neuer Prägung gibt es die Fünfreichsmarkstücke und die Zweireichsmarkstücke. Ein Fünfreichsmarkstück neuer Prägung besteht aus 900 Teilen Silber und 100 Teilen Kupfer. Es wiegt genau 13,89 Gramm. Das Zweireichsmarkstück hat eine andere Zusammensetzung, nämlich: 625 Teile Silber und 375 Teile Kupfer. Es wiegt 8,00 Gramm. In kleinerem Umfang befinden sich noch Zweireichsmarkstücke alter Prägung im Umlauf. (Die Stücke alter Prägung zu 5, 3 und 1 RM sind eingezogen und gelten nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel.)

An Nickelmünzen haben wir das Einreichsmarkstück mit einem Gewicht von 4,80 Gramm und das Fünzigreichspfennigstück, das 3,50 Gramm schwer ist.

Aluminium-Bronzemünzen sind unsere Zehn- und Fünfreichspfennigstücke mit einem Gewicht von 4,00 Gramm bzw. 2,50 Gramm.

Schließlich noch unsere Kupfermünzen, das Zweireichspfennigstück, das 3,33 Gramm, und das Einreichspfennigstück, das 2,00 Gramm schwer ist.



13,89 Gramm



8,00 Gramm



4,00 Gramm



2,00 Gramm

Unsere Geldscheine

In Großdeutschland hat allein die Reichsbank das Recht der Notenausgabe. Die Noten lauten auf Reichsmark (abgekürzt RM). Sie sind das einzige unbeschränkte gesetzliche Zahlungsmittel.

Im Umlauf befinden sich Reichsbanknoten zu

10-Reichsmark, Emission 22. Jan. 1929 (II. Ausg.)

20-Reichsmark, Emission 22. Jan. 1929 (II. Ausg.)

50-Reichsmark, Emission 11. Okt. 1924 (I. Ausg.)

50-Reichsmark, Emission 30. März 1933 (II. Ausg.)



Gegen schlechte Verdauung, Darmträgheit, Verstopfung

und damit verbundene Nebenerscheinungen wie Unlust- und Müdigkeitsgefühle helfen zuverlässig **Kneipp-Pillen**, seit Jahrzehnten erprobt und mit Erfolg verwendet. Aber auch zur

Blutreinigungs-Kur

im Frühjahr und im Herbst sind **Kneipp-Pillen** vielfach bewährt. **Kneipp-Pillen** sind aus reinen Pflanzenstoffen hergestellt, deshalb absolut unschädlich auch bei längeren Kuren. Sie regeln die Verdauung und reinigen das Blut. 50 **Kneipp-Pillen** nur RM. 1.- In allen Apotheken.

Kneippkur-Wegweiser kostenlos durch Kneippmittel-Zentrale Würzburg

Waldsamen und Waldpflanzen

liefert preiswert

Ch. Geigle
Nagold (Württemb.)

Kontrollfirma des Hauptausschusses für forstliche Saatgutenerkennung



In Apotheken und Drogerien. Nehmen Sie nichts anderes. Verlangen Sie ausdrücklich „Sicherol“

Das größte Textilhaus Heidelbergs
mit seinen bewährten und gepflegten modischen Abteilungen

Ol. Frennig

Hauptstraße 39-41

Dom. - Opf. • Spielballmeyer

Fernsprecher 7255



BETTEN-HIPPIUS

Das altbekannte Spezialhaus für gute Betten u. Bettwaren aller Art

Neuzeitliche elektr. Federn-Reinigung mit Federier-Anlage (Desinfektion, Entmottung)

Heidelberg, nur Hauptstraße 146 (Nähe Jesuitenkirche), Tel. 6694

Anfertigung in eigenen Werkstätten — Abholen und Zustellen per Auto

Versand nach auswärts frachtfrei

100-Reichsmark, Emission 11. Okt. 1924 (I. Ausg.)
 100-Reichsmark, Emission 24. Juni 1935 (II. Ausg.)
 1000-Reichsmark, Emission 11. Okt. 1924 (I. Ausg.)

Im Jahre 1923 wurden von der Deutschen Rentenbank Rentenbanscheine ausgegeben. Bis zum 7. März 1934 wurden diese Scheine regelmäßig aus Reichsbank-Gewinnanteilen getilgt. Diese Tilgung wurde von diesem Zeitpunkt an unterlassen. Die jetzt noch im Umlauf befindlichen Rentenbanscheine sind gesetz-

liches Zahlungsmittel. Es kommen folgende Ausgaben in Frage:

5-Rentenmark, Emission 2. Jan. 1926 (II. Ausg.)
 10-Rentenmark, Emission 3. Juli 1925 (II. Ausg.)
 50-Rentenmark, Emission 20. März 1925 (II. Ausg.)
 50-Rentenmark, Emission 6. Juli 1934 (III. Ausg.)
 100-Rentenmark, Emission 1. Nov. 1923 (I. Ausg.)
 500-Rentenmark, Emission 1. Nov. 1923 (I. Ausg.)
 1000-Rentenmark, Emission 1. Nov. 1923 (I. Ausg.)

Bodenständige Erzeugung ergibt eine gesunde Kost

Praktische Erfahrungen und die Ergebnisse der Ernährungstheorie bestätigen, daß die bodenständige Ernährung für alle Völker die gesündeste ist. Jedes Volk, ja selbst einzelne Volksgruppen haben ihre besondere Art der Nahrung. Ohne daß wir uns dessen immer bewußt sind, verbindet sich mit einem Volkstamm in unserer Vorstellung sogleich die entsprechende Ernährung. So gehört für unsere Begriffe zum Eskimo die Fischnahrung, das Seehundsfleisch und der Robbentran. Es ist dies gewissermaßen die bodenständige Er-

nährung dieser Nordlandbewohner, die nur selten in den Genuß pflanzlicher Nahrungsmittel kommen. Zum afrikanischen Neger hingegen würde weder unserer Vorstellung noch den tatsächlichen Verhältnissen nach die Fischnahrung oder der Robbentran passen. Das Klima seiner Heimat läßt den üppigsten Pflanzenwuchs gedeihen, so daß er vorwiegend in pflanzlichen Nahrungsmitteln seinen Unterhalt findet.

Dem deutschen Menschen liefert die deutsche Landschaft nach den natürlichen Erzeugungsbedingungen die vielfältigsten tierischen und pflanzlichen Produkte, also eine gemischte Nahrung. Diese entspricht auch dem natürlichen Bedarf, denn nach der Beschaffenheit seiner Kauwerkzeuge und seines Verdauungstraktes ist der Mensch als ein sogenannter „Allesesser“ anzusehen, dessen Nahrung aus tierischen und pflanzlichen Produkten bestehen soll. Die zweckmäßigste Ernährungsform in unseren Breiten ist also die „gemischte Kost“, bei der animalische und vegetabilische Nahrungsmittel in zweckentsprechendem Verhältnis zu einander Verwendung finden. Wer von gemischter Kost lebt, die sich aus Vegetabilien wie Kartoffeln, frischen Gemüsen, grünen Salaten, Obst, Getreideerzeugnissen und aus animalischen Produkten, wie Milch und Milchzeugnissen, Eiern, Fleisch, Fischen zusammensetzt, braucht wegen der Vollwertigkeit seiner Ernährung keine Befürchtungen zu hegen. Wer fleischlos, das heißt mit oder ohne Einschluß von Milch und Eiern nur von pflanzlichen Nahrungsmitteln leben will und hierdurch nicht in seiner Leistungsfähigkeit beschränkt wird, mag bei diesen Ernährungsgewohnheiten bleiben. Jede Einseitigkeit bezüglich der Ernährung ist jedoch schädlich, so daß es bei ausschließlich pflanzlicher Kost noch mehr als bei gemischter Kost darauf ankommt, möglichst vielfältige Nahrungsmittel in den Speiseplan aufzunehmen. Eine vielseitige Ernährung ist bei gemischter Kost leichter als bei rein pflanzlicher Nahrung.

Was die besonderen diätetischen Nährmittel, Nährsalze, Vitaminpräparate usw. anbelangt, so sind sie im allgemeinen bei Einhaltung der gemischten Kost als entbehrlich zu bezeichnen. Aber ihre etwaige Anwendung bei Kranken oder Genesenden entscheidet der Arzt.

Die Ansicht, daß fleischlose Kost oder die Pflanzen- und Rohkost für gesunde Menschen ganz allgemein vorteilhafter sei als die gewöhnliche gemischte Kost, läßt sich wissenschaftlich und praktisch nicht begründen.

Vereinheitlichungsbestrebungen auf dem Gebiete der Ernährung, etwa die Schaffung einer Reichseinheitsernährung, sind abzulehnen. Die Ernährung soll möglichst vielfältig beschaffen sein. Häusliche Gewohnheit und Landesfite spielen bei der Gestaltung der Kost mit Recht eine erhebliche Rolle. Man kann vom einzelnen nicht erwarten, daß er seinen Speiseplan nach Kalorien oder nach den Hauptnährstoffen rechnerisch festlegt und einrichtet. Dies ist auch nicht erforderlich. Denn bei normaler, gemischter Kost, bei der erwünschten Abwechslung hinsichtlich der Wahl der Lebensmittel und bei sachgemäßer Zubereitung wird die Nahrung alle Stoffe enthalten, deren der menschliche Körper zu seiner Erhaltung bedarf. RfB.

Am Anzeigenschalter

„Nehmen Sie bitte folgendes Inserat auf: Auf dem Kennen ist gestern eine Brieftasche mit Geld, Dokumenten und einer Photographie verlorengegangen. Der Finder wird gebeten, die Dokumente und die Photographie zu behalten und das Geld zurückzugeben, da es ein teures Familienandenken ist.“

Unter Freundinnen

„Mein Bräutigam sagt, er heiratet das schönste Mädchen der Stadt.“

„Keine Angst, Lissie, ich will ihn ja gar nicht!“



„Wollen wir wetten, daß der Krause nebenan sich gleich beim Hausbesitzer beschwert über meine Klopferei?“



Schön sein, bringt Lebenserfolg!

Wenden Sie meine altbewährte Methode an. Begeisterte Anerkennungen bestätigen die Erfolge.

Unreiner Teint, wie Pickel, Mitesser, graue spröde Haut, Falten und **Sommersprossen** wurden laut vorliegenden Dankschreiben in kurzer Zeit beseitigt mit meiner **Papex-Kur**. Vollkommen schmerzlos u. ohne Gefahr. Pckg. RM 2.- u. Porto.

Warzen, Leberflecken,

Muttermale, sowie alle auf d. Haut erhöht liegenden Erscheinungen wurden vollkommen beseitigt mit **Mazerra**, was viele Dankbriefe beweisen. Mazerra ist leicht anzuwenden, kein Schneiden einfaches Auftragen mit dem Pinsel und nach ein paar Tagen sind Sie frei von allen diesen Schönheitsfehlern. Packung RM. 2.- und Porto. Bitte Fehler genau angeben.

Wimpern u. Augenbrauen

sind der Rahmen Ihres Auges. So wie ein Bild durch eine hübsche Einrahmung gewinnt, erscheint auch Ihr Auge durch seidige, langschattige Wimpern und wundervoll geschwungene Augenbrauen viel ausdrucksvoller. Mein **Augenbrauensaft** sollte auch Ihnen dazu verhelfen. Mit Auftragspinsel kompl. RM 2.- u. Porto. Versand erfolgt per Nachn. zuzüglich Porto durch: **Frau G. Diessle, Karlsruhe am Rhein K 114**

Billige aber gute Uhren



mit Garantie. Bei Nichtgefall, Umtausch oder Geld zurück. Nr. 2. Taschenuhr 1.70
Nr. 3. Herrentaschenuhr mit geprägtem Ankerwerk, vernickelt, M. 1.90 Nr. 4. Versilbert. Ovalbügel, 2 vergoldete Ränder. M. 2.30. Nr. 5. **Besseres Werk**, flache Form. M. 3.40. Nr. 6. Sprungdeckel-Uhr, 3 Deckel, vergoldet. M. 4.90, besseres Werk M. 7.40 Nr. 8. Armbanduhr, vernickelt, mit Lederarmband, M. 2.60 Nr. 85 Dto., für Damen, kleine Form, mit Ripsband, M. 4.- Nr. 99 Dto., Gold-doublé, 5 Jahre Garantie für Gehäuse, für Damen, mit Ripsband, M. 5.90. Für Herren, viereckige Form, M. 6.90.



Nr. 642. Tischuhr, moderne Form, 8-Tage-Werk, Eiche poliert, M. 7.80.
Nr. 146. Geschnitzte Kuckucksuhr, 1/4 stündlich Kuckuck rufend, M. 2.50
Weckeruhr, genau gehend, M. 1.60
Nickelkette M. -25. Doppelkette, vergoldet M. -70 Kapsel M. -25
Nr. 612. **Monogramm-Siegelring** für Damen oder Herren, vergoldet, einschl. Monogr. M. 1.- Nr. 614. **Siegelring**, Seckige Platte, M. 1.- Nr. 2803. **Siegelring**, moderne Form, 1.- **Trauring**, Doublé, M. -80. **Doublé-Ring** mit Simill. -80, 2 Jahre Garantie. Als Ringmaß Papierstreifen einbinden. Ver. and gegen Na.h-nahme. Jahresversand 30 000 Uhren, 20 000 Ringe.

Katalog mit zirka 700 Bildern gratis!

Fritz Heinecke Braunschweig 33

Frisch und gesund durch

Apfel- und Traubensaft

von

Burkhart & Krafft,

Weinkellerei im Klosterwinkel

Emmendingen / Baden

Altersbeschwerden

wie Arterienverkalkung, Bluthochdruck, Schwindel- und Schlaganfälle, Mattigkeit, Arbeitsunlust, Herzdruck, allgemeines Unbehagen usw. wirksam bekämpfen oder rechtzeitig vorbeugen mit dem bewährten Naturheilmittel

Kloster Marienburger „Allequezon“.

Fördert den Stoffwechsel, Drüsenfunktionen, Blutkreislauf usw.; wirkt günstig auf Leber, Galle, Nieren. Eine Kur vermittelt gesunden Schlaf, Wohlbefinden und Arbeitsfreude. — Viele Dankbare Anerkennungen! — 1 Packung für 1 Monat ausreichend Mk. 4.— durch Apotheken, bestimmt in der Apotheke der Barmherzigen Brüder Neuburg / Donau, Bayern.

Rasche Hilfe

und Heilung bringt Ihnen

Kloster Marienburger „Panavulfin“

Heil- und Wundsalbe,

das hervorragende, schmerzstillende, giffreie Naturheilmittel gegen Wunden aller Art (Stoß-, Schnitt-, Quetsch- und Brandwunden), Entzündungen, Eiterungen, offene Füße, Geschwüre, Hautausschläge, Fisteln, Flechten, Umlauf, Infektionsflechte, Wundlaufen, rissige Haut, Schrunden usw. usw. — Ausgezeichnete Heilerfolge! — 1 Tube mit 40 Gramm Inhalt Mk. 1.85 durch Apotheken, bestimmt in der Apotheke der Barmherzigen Brüder, Neuburg/Donau, Bayern.

Zur Stärkung und Kräftigung

bei Appetitlosigkeit, Schwächezuständen aller Art, nach Krankheiten und Operationen, zur Reinigung und Erneuerung des Blutes usw. empfehlen wir eine Kur mit unserem einzigartigen Naturerzeugnis **Kloster Marienburger „Medicinal-Met“**.

Auch bei Herz- und Nervenbeschwerden, Magen- und Darmstörungen, zur Steigerung der Leistungsfähigkeit von Körper und Geist, vermittelt dieser naturgegebene Nähr- und Gesundheitstrank wertvolle Dienste! — Viele begeisterte Zuschriften! 1 Original-Flasche Mk. 2.50 und Porto, 3 Original-Flaschen Mk. 7.50 portofrei durch Firma Ophas G.m.b.H., Ofteringen-K., Amt Waldshut/Bd.

Verlangen Sie daselbst Gratisprospekte von „Medicinal-Met“, „Panavulfin“ u. „Allequezon“.

Nicht verschwenden

Nach eingehenden Erhebungen werden mit dem Spülwasser jährlich zwei Millionen Zentner Fett in den Rinnstein oder Kanal geschüttet, was einem Geldwert von rund 10—15 Millionen Mark entspricht. Und wenn man — um noch ein weiteres Beispiel zu nennen — hört, daß jährlich rund vier Millionen Zentner Kartoffelschalen, die als Viehfutter sehr wertvoll sind, weggeworfen werden, dann kann man sich ungefähr denken, was im allgemeinen im Haushalt an kostbarem Volksvermögen verloren geht.

Derartige Verluste sind gewiß nicht immer vermeidbar, vermindern lassen sie sich aber zum Beispiel dadurch, daß man die Kartoffeln mit der Schale kocht oder zumindest die Schalen zur Verwertung als Viehfutter sammelt.

Auf einem sehr wichtigen Gebiete lassen sich auch für den einzelnen besonders greifbare Ersparnisse machen, das ist das Gebiet der Heizung.

Engländer in Deutschland

Sagen Sie, Fräulein, was ist der Unterschied zwischen Prügeln und Schlagen?"

„Da gibt es keinen Unterschied —“

„Sagen Sie, warum lachen Fräulein, wenn ich sage, die Uhr hat zwölf geprügelt?“

Der Tünnes war beim Arzt, weil er dauernd Kopfschmerzen hatte. Der Arzt betastete seinen Schädel und sprach: „Ich finde allerdings auf Ihrem Kopf eine Anschwellung, die auf Nervosität schließen läßt.“

„Ja, aber Herr Doktor“, erwiderte der Tünnes, „das auf'm Koppe is 'n Zeichen für die Nervosität von meiner Frau!“



Bilderrätsel

Nach den neuesten amtlichen Ermittlungen gibt es im Deutschen Reich (ohne Österreich) etwa 18 Millionen Haushaltungen. Nimmt man an, daß durchschnittlich in jedem Haushalt drei Feuerstellen sind, so ergibt sich eine Gesamtzahl von über 50 Millionen. In diesen 50 Millionen Feuerstellen werden jährlich 36 Millionen Tonnen Kohlen verbraucht, wofür die Hausfrauen in ihrer Gesamtheit 1,5 Milliarden Mark ausgeben. Daß bei einer Milliardensumme, die sich aus den Ausgaben von vielen Hausfrauen zusammensetzt, sehr leicht riesige Verluste entstehen können, liegt auf der Hand. Man kann daher nicht oft genug den Hausfrauen und allen, die es angeht, zurufen, sparsam zu heizen und allem, was mit der Heizung zusammenhängt, besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Sparsam heizen bedeutet natürlich nicht auf Wärme verzichten, sondern besagt, daß bei niedrigem Brennstoffverbrauch trotzdem jede gewünschte Wärme erreicht wird. Das sieht schwierig, vielleicht sogar wie ein Widerspruch aus, ist aber in Wirklichkeit eine sehr einfache Sache. Es kommt nur auf zwei Dinge an, daß nämlich die Feuerstellen in Ordnung sind und richtig behandelt werden und daß für diese Feuerstellen der richtige Brennstoff gewählt wird.

Wenn etwa die 50 Millionen Feuerstellen nicht in Ordnung wären — undichte Türen, beschädigte Roste, Risse und Fugen, gesprungene Platten und Ringe, Rostlöcher an der Feuerstelle oder am Rohr, undichte Rohranschlüsse usw. sind solche Mängel — so würde leicht ein Fünftel bis ein Viertel Brennstoff mehr verbraucht. Abgesehen von den empfindlichen Verlusten für den einzelnen, würde das für die Allgemeinheit einen Schaden von 300—400 Millionen Mark ausmachen.

Deshalb kann auf die Bedeutung der häuslichen Feuerstellen nicht eindringlich genug hingewiesen und an ihre rechtzeitige Überprüfung und Instandsetzung gemahnt werden.

Gute Feuerstellen wollen auch gut behandelt werden. Für die Brennstoffersparnis und die Wärmeerzeugung ist es notwendig, daß die Öfen immer sorglich gepflegt und behandelt werden. Man wird die Kaffeemühle nicht zur Herstellung von Erbs- oder Kartoffelbrei verwenden oder Knochen in der Fleischhackmaschine zerkleinern wollen. Ebenso wenig darf eine Feuerstelle als Mülleimer verwendet werden. Alte Schuhe, Dosen, Kartoffelschalen gehören nicht hinein. Gewiß, die Feuerstelle frißt schon manches, aber sie leidet sehr darunter und ihre Heiz- und Kochwirkung läßt stark nach. Ja, auch nicht jeder Brennstoff eignet sich gleich gut für jeden Ofen und Herd. Ungeeigneter Brennstoff kann den Ofen verrußen und durch Schlackenbildung beschädigen. Der richtig gewählte Brennstoff schon durch seine gleichbleibende Flamme den Ofen nud verbrennt ohne Schlacken restlos zu Asche. Diese guten Eigenschaften besitzt zum Beispiel das Braunkohlenbrift. Aberdies ist dieser Brennstoff durch seine Heizkraft und lange Gluthaltung besonders sparsam im Verbrauch. So hat es die Hausfrau auf dem Gebiete des Heizens verhältnismäßig leicht, zu Gunsten ihrer Haushaltskasse und der Allgemeinheit beachtliche Ersparnisse zu machen. Aber auch sonst gibt es in Küche und Haus eine Reihe Sachen, wo sie zum Nutzen aller mithelfen kann; denn Deutschland kann es sich nicht leisten, Millionenwerte in den Rinnstein zu gießen oder durch den Schornstein ziehen zu lassen.



Erhalte Deine Gesundheit durch naturgemäße Lebensweise und benütze bei auftretenden Beschwerden oder Krankheiten zu deren Bekämpfung heilkräftige Pflanzen, welche der Natur entsprechen. Aus solchen Naturschätzen erprobt zusammengestellt sind die durch ihre Erfolgssicherheit bekannten

Philippsburger Herbaria - Kräuter - Heilmittel.

Dieselben werden in Spezialmischungen für die einzelnen Krankheiten zusammengestellt und sind als Kräuter-Tee, Kräuter-Pulver, Kräuter-Pulvertafeln, Kräuter-Tabletten und Kräuterfäfte erhältlich.

Es werden empfohlen bei:

Arterienverkalkung	Mischung Nr. 4	Anreinem Blut	Mischung Nr. 19
Asthma	Nr. 6	Magenleiden	Nr. 68
Gicht und Rheuma	" Nr. 44	Nervenleiden	" Nr. 80
Herzleiden	" Nr. 52	Husten, Verschleimung	" Nr. 66
Korpulenz	" Nr. 32	Zuckerkrankheit	" Nr. 29
Hämorrhoiden	" Nr. 49	Kropfleiden	" Nr. 64

Preis pro Packung nach Sorte und Verbrauchsform 2.12 - 2.90 Mk.

Interessenten wollen Aufklärungsbroschüre „Das Pflanzenheilverfahren“ verlangen; dieselbe wird gerne kostenlos zur Verfügung gestellt.

Herbaria
Kräuterparadies

Philippsburg Alfred Belzner **Philippsburg** (Baden) K 110/40

Sind Sie wirklich sparsam?

Dann werden Sie besonders günstige Angebote auch richtig ausnützen. Bekanntlich enthalten die „Neuesten Quelle-Nachrichten“ immer viele besonders günstige Angebote für Wäsche, Wolle, Kurz- und Webwaren. Sie erhalten diese ein Jahr lang völlig kostenlos, dazu hunderte von Stoff- und Wollemustern.

Schreiben Sie also heute noch an das
GROSSVERSANDHAUS
Quelle
FÜRTH 313 i. BAY.
Deutschlands größtes Wolleversandhaus

Josef Dorer Kommandit-Gesellschaft

Erbprinzenstr. 19 Karlsruhe neb. Hertenstein
Fernruf 2815

Bitte genau auf Firma achten!

Lager religiöser Gegenstände

Statuen, Kruzifixe, Leuchter, Kerzen, Magnifikate, Gebet- und Betrachtungsbücher, Schott und andere Meßbücher, religiöse Literatur, Weihwasserkeffel für Kirche, Haus und Friedhof, Rosenkränze, gerahmte und ungerahmte Bilder, Fahnen und Dekorationsartikel für Fronleichnam.

Primizgeschenke, Spezialität: Weihnachts-Krippen, Krippenfiguren

in jeder Preislage. Versand nach auswärts!

Direkt aus der Schmuck- u. Uhrenstadt
Echte Ringe 2.-, 2.50, 3.-, 3.75, 4.40, 4.80, 5.- u. mehr. Ab 3.75 echte Steine. **Ohringe** 8 kt. Gold m. weißen 1-Perlen RM 4.-. **Damenarmbanduhr** 6 Steine, goldpl. ziert. mod. Form m. Verlaufsgr. 20.40 RM. **Für Herren** 6 Steine 12.50 bis bestes Werk 38.- RM. **Bestecke** 80 g Silberaufl. od. rostfr. Stahl 24 Teile ab 22.80 Bildkatal. frei! Warenart bitte angeh. ! Bequ. Ratenzahl. **P. Schanzbach, Pforzheim W 784**
Qualität und Preis sind entscheidend!

Was wir von der Ente lernen können



Die Ente fettet ihre Federn ein, bevor sie in's Wasser geht. Sie werden dadurch wasserabstoßend, bewahren sie also vor Nässe und Kälte. Wenn wir unsere Schuhe putzen, machen wir das Gleiche. Wir versehen sie mit einer wasserabstoßenden Schicht, die aber zugleich den Schuhen Glanz gibt und das Leder geschmeidig macht. Allerdings, es muß dann auch eine gute Schuhcreme sein, so gut wie die altbewährte **Erdal** Schuhcreme. Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön.

Messen- und Märkte-Verzeichnis

für das Jahr 1940

St. Mitteilung des Statistischen Landesamtes Karlsruhe ohne Gewähr.

Erläuterung. Als Abkürzung, sowohl im einzelnen wie in Zusammensetzungen, ist für die Bezeichnung der Markttorte gebraucht: Kf = Kerkelmarkt, K = Klagsmarkt, Kobl = Koblenmarkt, Gsf = Geflügelmarkt, Gem = Gemüsemarkt, Gsp = Gespinnstmarkt, Zabr = Zabrmarkt, Klb = Kälbermarkt, Kr = Krämermarkt, Wf = Werbe-(Hof-)markt, Prod = Produzentenmarkt, Rvb = Rindviehmarkt, Schf = Schafmarkt, Schl = Schlachtviehmarkt, Schw = Schweinemarkt, V = Vieh (Rindvieh, Schweine, Schaf, Ziegen)markt, Vift = Viftalienmarkt, Za = Ziegenmarkt.

Bei denjenigen Märkten, welche länger als einen Tag dauern, ist die Zahl der Marktstage in Klammer () angegeben.



„Das kommt davon, wenn man so'n blöden Zirkusgaul kauft!“

„Sie müssen mir helfen, Doktor“, sagte ein aufgeregter Mensch, „sonst komme ich um. Ich werde nachts von Geistern verfolgt. Wenn ich zum Fenster hinaussehe, sehe ich sie auf den Stangen meines Gartenzaunes sitzen! Was soll ich tun?“

Arzt: „Lassen Sie eiserne Spizen auf die Stangen machen.“

Baden

Nach (Stodach) KrPf 14. März, 18. Juli; KrPfSant 2. Dez.

Achern Kr 26. März, 29. Okt.; Obst vom Mai bis Spätjahr täglich, während der Zwetschgenernte tägl. 2 mal; Trauben im Okt.; Wochenmarkt jed. Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Achlarren Tägl. während der Kirschen- u. Zwetschgenernte Kirschen-Zwetschgen.

Adelsheim 3. Jan. KrVrbSchw; 5. Febr., 4. März KrSchw; 6. März KrVrb; 1. April KrSchw; 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli Schw; 3. Juli KrVrb; 5. Aug. Schw; 2. Sept. KrSchw; 4. Sept. KrVrb; 7. Okt. Schw; 4. Nov. KrSchw; 6. Nov. KrVrb; 2. Dez. Schw.

Altenherausen 25. März Kr.

Altheim (Wuchen) 14. Mai, 11. Okt. Kr.

Appenweiler 11. März, 4. Nov. KrSchw.

Affamstadt 29. Jan. Kr.; 12. Febr., 11. März, 8. April, 14. Mai, 10. Juni Schw; 13. Juli KrSchw; 12. Aug., 9. Sept. Schw; 5. Okt. KrSchw; 11. Nov., 9. Dez. Schw.

Auggen 23. Sept. (2) Kr.

Bad Krozingen siehe Krozingen.

Baden-Baden 16. Juni (8) Schaubudenmarkt; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag auf dem Marktplatz u. in der Weststadt jed. Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag im Sommer u. jed. Dienstag u. Freitag im Winter auf dem Ludwiga-Wilhelm-Platz, wenn Feiertag, tags vorher.

Baden-Dos Werktag v. 6-8 u. v. 17-19 Uhr v. 15. Juli bis 1. Okt. frisches Kern-, Stein- u. Beerenoßst.

Badenweiler Wochenmarkt jed. Dienstag, Donnerstag u. Samstag v. April bis Okt., jed. Mittwoch u. Samstag v. Nov. bis März, wenn Feiertag, tags vorher.

Ballenberg 11. März, 2. Juli, 30. Sept. KrSchw.

Beckhampton 28. April Kr.

Bledsohl Während der Kirschen- u. Zwetschgenernte Kirschen.

Bledsheim (Gde. Turmersheim) 26. März, 20. Aug., 10. Sept. Kr.

Bllshausen 13. Mai, 11. Nov. Kr.

Birkendorf 22. Okt. KrSchw.

Bischhoffingen Tägl. während der Kirschen- u. Zwetschgenernte Kirschen-Zwetschgen.

Bismarck Während der Kirschen- u. Zwetschgenernte Kirschen.

Blumberg 10. Jan. KrVrb; 14. Febr. Kr; 13. März, 17. April KrVrb; 8. Mai Kr; 12. Juni KrVrb; 10. Juli Kr; 14. Aug. KrVrb; 11. Sept. Kr; 9. Okt. KrVrb; 13. Nov., 18. Dez. Kr.

Bonnborn (Neustadt) 7. März KrVrb; 9. Mai KrVrb; 6. Juni KrVrb; 18. Juli KrVrb; 8. Aug. KrVrb; 5. Sept. Kr; 10. Okt. KrVrb; 7. Nov. KrVrb.

Borberg 13. Febr., 12. März KrVrb; 2. Mai (4) Kr; 14. Mai, 9. Juli, 10. Sept., 12. Nov. KrVrb.

Bräunlingen 21. Okt. KrSchw.

Breisach 5. Jan., 2. Febr., 1. März Schw; 5. März KrSchw; 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug. Schw; 22. Aug. KrSchw; 6. Sept., 4. Okt. Schw; 28. Okt. KrSchw; 2. Nov., 6. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Dienstag u. Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

Bretten 3. Jan., 6. März KrVrb; 3. April Kr; 8. Mai, 3. Juli, 4. Sept. KrVrb; 6. Nov. KrVrb; jed. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, SchwWochenmarkt; jed. Dienstag u. Samstag während der Obsternte Obst.

Bruchsal 17. Jan. KrVrb; 3. März Schaubuden; 5. März (2) SchaubudenKrGespHolzschirrBretter; 20. März, 15. Mai KrVrb; 21. Mai HolzschirrBretter; 19. Juni, 14. Aug. KrVrb; 27. Aug. HolzschirrBretter; 18. Sept., 13. Nov. KrVrb; 16. Nov. (4) Schaubuden; 17. Nov. (2) KrGespHolzschirrBretter; 18. Dez. KrVrb; jed. Mittwoch u. Samstag.

MENZINGER-FENDEL

TRANSPORT-GESELLSCHAFT M. B. H. KARLSRUHE



KOHLN-ABTEILUNG

KOHLN / KOKS / BRIKETS / HOLZ

Telefon 5883, 4667, 4668



Eine kleine Auswahl

aus weit mehr als 1000 Artikeln

Hauptkatalog ab Februar -
Weihnachtskatalog ab Oktober: Zusendung kostenlos!

SIGURD KASSEL 262

BASLER

Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuerschaden

COLONIA

Kölnische Versicherungs - Aktien - Gesellschaft

BEZIRKSDIREKTION HERRMANN

empfeht sich zum Abschluß
von Versicherungen jeder Art

KARLSRUHE, Röntgenstr. 2 a - Fernruf 1002 u. 1007

Harmoniums

erster Firmen liefert bei streng realer Bedienung, die seit 105 Jahren bestehende Pianofirma: **Gebr. Trcu Nachf., Hugo Reiter Heidelberg, Brückenstr. 51.**

Gegen

Graue Haare

mein gutes Haarmittel. Preis 3.50 u. Nachn. Auskunft kostenlos. **Kosmetik Schweyer, München, Fürstenfelder Str. 8.**

Gammertingen (Hohenzollern)

Dauerheim für alte und gebrechliche Leute — Alleinstehende und Ehepaare — und Erholungstätte für Kur- und Erholungsuchende jeden Alters auf beliebige Dauer. Neuzustlich eingerichtet, Zentralheizung, Bäder, fließendes Wasser. Wanderungen in Wald und Feld. Höhenlage 700—800 m ü. d. M. Wassertretanlage. Im Winter Skisport.

Voller Pensionspreis a für ständige Inassen I. Klasse 2.80 bis 4.00 RM, II. Klasse 2.40 bis 3.00 RM und b für Kurgäste (nur I. Klasse) 4.80 bis 5.40 RM je Tag.

Angebote erbeten an

Zu a) Verwaltung des Kreisaltersheims in Gammertingen (Hohenzollern)

Zu b) Verwaltung des Kurheims „Zolleralb“ in Gammertingen (Hohenzollern)

Ondulieren Sie sich m. d. prakt. Haarwellig „TEWEX“. Deutsch. Reichspatent. Onduliert kalt u. trocken, schon d. Haar. Die Wellen komm. fert. aus d. Gerät, sind **äuß. haltbar.** Geeignet f. alle Frisurarten. **Auch für Herren!** Preis RM 1.95 und Porto. Büchlein m. gen. Anleit. z. Selbstherst. mod. Frisur. in Fotos liegt bei.

Vorher so / Tewex-Vertrieb München 2 88/81, Schl. 163 / Nachher so

„Nicoton“ gegen Bettnässen

Preis RM 2.90. Ärztlich empfohlen. Zu haben in der Kronen-Apotheke Karlsruhe i. B. Zähringerstrasse 43, (auch Versand).



Katalog über

Zauber-Kunst groß

J. BARTL

Hamburg 36/58 Jungfernstieg

Hilfe bei langjähriger Bronchitis und schmerzhaftem Husten:

„Etwa 20 Jahre habe ich jedes Früh- und Spätjahr an Bronchialkatarrh gelitten. In den letzten Tagen von 1937 auf 1938 hatte ich einen schrecklichen Bronchialkatarrh mit schmerzhaftem Husten. Da kam mir der Gedanke, rasch Ihre Dr. Boetger-Tabletten zu besorgen. Nach 10 Tagen hatte ich eine so große Erleichterung, daß selbst meine Frau sich wunderte, die ja immer dagegen war und heute selbst Ihre Tabletten empfiehlt. Nach 3 Wochen war ich von meinem schmerzhaften Husten befreit und konnte wieder ruhig schlafen. Hätte ich früher davon erfahren, so hätte ich sicher viel Geld gespart.“ So schrieb uns Herr Johannes Hed, Rentner, Kornweißheim, Uebanstr. 11, 1. 5. 38. Qualender Husten, hartnäckige Bronchitis, chronische Verfleimung, Asthma werden seit Jahren mit **Dr. Boetger-Tabletten** auch in alten Fällen erfolgreich bekämpft. Unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurf-fördernd, gewebestützend. **Zahlreiche schriftliche Anerkennungen dankbarer Patienten und zufriedener Ärzte!** In Apotheken RM 1.43 und 3.50. Interessante Broschüre mit Dankschreiben und Probe kostenlos. Schreiben Sie an: **Medopharm, München 16/ B 26**

Arterienverkalkung und hoher Blutdruck

mit ihren qualenden Begleiterscheinungen wie Herzrhythmus, Schwindelgefühl, Ohrensausen, Nervosität, Zirkulationsstörungen, Gedächtnisschwäche werden durch **Antisclerosin-Tabletten** wirksam bekämpft. Antisclerosin ist ein unschädliches physiologisches Blutalkalium. Seit 30 Jahren ärztlich verordnet. Warten auch Sie nicht mehr länger zu! Packung 60 Tabletten RM 1.85 in Apotheken. Interessant illustrierte Druckchrift kostenfrei durch: **Medopharm, München 16/ K 26**

wenn Feiertag, tags vorher, Schw. Wochenmarkt; Montags, Mittwochs u. Samstags während der Obsternie Obsttrauben.

Buchen (Odenwald) 15. Jan., 19. Febr., 18. März, 15. April Schw.; 3. Mai Ar.; 20. Mai, 17. Juni, 15. Juli Schw.; 25. Juli Ar.; 19. Aug. Schw.; 1. Sept. (3) Ar.; 16. Sept., 21. Okt. Schw.; 11. Nov. Ar.; 18. Nov., 16. Dez. Schw.; im Okt. nach Bedarf Obst; Wochenmarkt jed. Mittwoch in den Sommermonaten, wenn Feiertag, tags vorher.

Buggingen Werktags während d. Kirschen- u. Zwetschgenernte Steinobst.

Bühl 19. Febr. (2), 14. Mai (2), 5. Aug. (2), 11. Nov. (2) Ar. m. Ruyb. am 2. Tag; jed. Montag, wenn Feiertag, tags nachher Schw. Frucht- u. Obst- u. Wochenmarkt; werftags v. d. Kirschen- u. Zwetschgenernte bis 3. Spätjahr Obst; im Okt. Trauben.

Burkheim Während d. Kirschen- u. Zwetschgenernte Kirschen- u. Zwetschgen.

Dalkau 2. Juli, 28. Okt. Ar.

Dandenzell 13. Mai Ar.

Denstlingen Während der Obsternie Obst.

Donauschingen 13. Jan. Schw.; 31. Jan. RuybSchw.; 10. Febr. Schw.; 28. Febr. RuybSchw.; 9. März Schw.; 27. März RuybSchw.; im März, Tag noch unbestimmt, Pf. Obst; 10. April RuybSchw.; 24. April ArRuybSchw. Samen; 11. Mai Schw.; 29. Mai RuybSchw.; 8. Juni Schw.; 24. Juni ArRuybSchw.; 13. Juli Schw.; 31. Juli RuybSchw.; 10. Aug. Schw.; 28. Aug. RuybSchw.; 14. Sept. Schw.; 30. Sept. ArRuybSchw.; 12. Okt. Schw.; 30. Okt. Pf. Obst; 11. Nov. ArRuybSchw.; 27. Nov., 11. u. 27. Dez. RuybSchw.; jeweils Montags,

wenn Feiertag, tags nachher, v. 1. Montag im Jan. bis letzten Montag im April u. v. 3. Montag im Okt. bis letzten Montag im Dez. Gießhain.

Durmersheim Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, ausgenommen feiertags.

Eberbach 4. Jan. RuybSchw.; 18. Jan., 1. u. 15. Febr. Schw.; 7. März RuybSchw.; 21. März, 4. u. 18. April Schw.; 9. Mai RuybSchw.; 16. Mai, 6. u. 20. Juni, 4. u. 18. Juli, 1. u. 15. Aug. Schw.; 7. Sept. (3) Ar.; 9. Sept. RuybSchw.; 19. Sept., 3. u. 17. Okt., 7. u. 21. Nov., 5. u. 19. Dez. Schw.

Eggstein Tadal. während d. Spargel- u. Erdbeer-ernie Spargel- u. Erdbeeren.

Ehrenstetten 10. Aug. Ar.

Eichstetten 14. Mai Ar. Pf. Schw.; 17. Sept. Ar. Pf. Ruyb Schw.

Eichtersheim 13. Mai, 21. Okt. Ar.; 26. Nov. (2) Ar. Leinwand.

Eilmendingen 8. Febr., 21. Okt. Ar.

Elsenz 28. Okt. Ar.

Elzach 7. u. 21. Jan., 4. Febr. Trauben; 15. Febr. Ruyb.; 18. Febr., 3. u. 17. März, 7. April Trauben; 17. April Ruyb.; 21. April, 5. Mai Trauben; 15. Mai Ruyb.; 19. Mai Trauben; 20. Mai ArSchw.; 17. Juli RuybSchw.; 16. Sept. Ar. Pf. Obst; 18. Sept. Ruyb.; 6. u. 20. Okt., 3. Nov. Trauben; 6. Nov. Ruyb.; 17. Nov., 1. Dez. Trauben; 6. Dez. ArTrauben; 15. Dez. Trauben.

Emmendingen 4. Jan. RuybSchw.; 19. Jan. Schw.; 1. Febr. RuybSchw.; 20. Febr. Schw.; 7. März RuybSchw.; 15. März Schw.; 4. April RuybSchw.; 19. April Schw.; 7. Mai ArRuybSchw.; 17. Mai Schw.; 21. Mai RuybSchw.; 6. Juni RuybSchw.; 21. Juni Schw.; 4. Juli RuybSchw.; 19. Juli Schw.; 1. Aug. RuybSchw.; 16. Aug. Schw.; 5. Sept. RuybSchw.; 20. Sept. Schw.; 3. Okt. RuybSchw.; 18. Okt. Schw.; 29. Okt. ArRuybSchw.; 15. Nov. Schw.; 18. Dez. ArRuybSchw.; 20. Dez. Schw.; Wochenmarkt jeden Dienstag u. Freitag, ausgenommen feiertags.

Endingen 15. Jan. Schw.; 27. Febr. ArRuyb.; 18. März, 15. April, 20. Mai, 17. Juni, 8. Juli Schw.; 27. Aug. ArRuyb.; 23. Sept., 21. Okt. Schw.; 19. Nov. ArRuyb.; 16. Dez. Schw.; tagl. v. d. Kirschen- u. Zwetschgenernte bis 3. Ende d. Obsternie Obst; während der Zeit der Süßkirschen- u. Zwetschgenernte Kirschen; Wochenmarkt des. Montag, wenn Feiertag, tags nachher.

Eningen 11. Jan. Ruyb.; 22. Febr. ArRuyb.; 7. März, 4. April Ruyb.; 25. April Ar.; 9. Mai, 13. Juni Ruyb.; 8. Juli ArRuyb.; 8. Aug. Ruyb.; 2. Sept. ArRuyb.; 7. Okt. Pf. Obst; 14. Okt., 18. Nov. ArRuyb.; 9. Dez. Ruyb.; jeden Montag, wenn Feiertag, Samstag vorher, Schw. Frucht (in d. Wochen, in denen Ruyb. angebaut wird, fällt Schw. Montags aus); jed. Montag im Sept., Okt. u. Nov. Obst.

Eylenbach 25. März, 11. Nov. Ar.

Eyningen 11. März, 8. Mai Ar.; 12. Juli Pf. Obst; 26. Aug., 28. Okt. Ar.; jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher, Schw.

Ertingen 25. Nov. Ar.

Ettlingen 3. Jan. Schw.; 17. Jan. Pf. Schw.; 7. Febr. Ar. Pf. RuybSchw.; 28. Febr., 6. März Schw.; 20. März Pf. Schw.; 3. April Schw.; 17. April Pf. Schw.; 30. April Schw.; 8. Mai Ruyb.; 15. Mai Ar. Pf. Schw.; 5. Juni Schw.; 19. Juni Pf. Schw.; 3. Juli Schw.; 17. Juli Pf. Schw.; 7. Aug. Schw.; 28. Aug. Ar. Pf. RuybSchw.; 4. Sept. Schw.; 18. Sept. Pf. Schw.; 2. Okt. Schw.; 16. Okt. Pf. Schw.; 6. Nov. Schw.; 13. Nov. Ar. Pf. RuybSchw.; 4. Dez. Schw.; 18. Dez. Pf. Schw.; jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher, Frucht- u. Garn- u. Wochenmarkt.

Ettlingen 10. Jan., 14. Febr. Pf.; 27. Febr. Ar.; 6. März Ruyb.; 13. März Pf.; 10. April Ruyb.; 8. Mai Pf. Ruyb.; 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug. Pf.; 15. Aug. Ar.; 11. Sept., 9. Okt. Pf. Ruyb.; 12. Nov. Ar. Pf. Obst; 13. Nov. Pf. Ruyb.; 11. Dez. Pf.; 17. Dez. Ar. Pf. Obst; jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher, Schw.; Wochenmarkt jeden Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Eubigheim 29. Jan. Schw.; 5. Febr. Ar.; 26. Febr. Schw.; 26. März Ar. Schw.; 29. April, 27. Mai, 24. Juni, 29. Juli Schw.; 26. Aug. Ar. Schw.; 30. Sept., 28. Okt., 25. Nov., 30. Dez. Schw.

Freiburg 11. u. 25. Jan., 8. u. 22. Febr., 14. u. 28. März Ruyb.; 4. April Pf.; 11. u. 25. April, 9. Mai Ruyb.; 19. Mai (9) Herbstmarkt; 22. Mai, 13. u. 27. Juni, 11. u. 25. Juli, 8. u. 22. Aug., 12. u. 26. Sept., 10. Okt. Ruyb.; 17. Okt. Pf.; 20. Okt. (9); Späthabermarkt 24. Okt., 14. u. 28. Nov., 12. u. 27. Dez. Ruyb.; jeden Dienstag Groß- u. KleinSchw.; jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, Schw.; v. Sept. bis einicht. Nov. jeden Mittwoch u. Bedarf Obst; im Febr. Wein; Wochenmarkt jeden Freitag, am Samstag Hauptmarkt, falls dies ein Feiertag, tags vorher.

Freilicht 13. Mai, 7. Nov. Ar.

Freudenberg 3. März, 8. Juli, 15. Sept., 18. Nov. Ar.

Friedrichstal 30. April (2), 22. Okt. (2) Ar.

Fürtingen 8. Mai, 19. Juni, 4. Sept., 4. Dez. Ar Ruyb.

Die Prüfungskommission hatte einen Studenten der Medizin beim Wackel. Der Kandidat war bereits rettungslos durchgefallen, als der Professor noch eine Frage an ihn richtete:

„Passen Sie mal auf! Sie wollen bei Ihrem Patienten die Temperatur messen und stecken ihm das Fieberthermometer in den Mund. Der Patient verschluckt das Thermometer. Was machen Sie?“

Der Prüfling mit dem Mut der Verzweiflung:

„Ich setze ihn auf eine Gasflamme; dann steigt das Quecksilber mit einem Ruck, und ich kann das Thermometer oben rausziehen.“



„Geschirrabwaschen? Sowas fiel mir nicht ein.“
— „Ist mir auch nicht eingefallen, Gedanke meiner Frau.“



**Fort
mit der Schlange**

Nur wenige
Bruchleidende
kennen die große Gefahr, in
der sie sich befinden; daher Auf-
klärungsschrift über schmerzlose
Beseitigung kostenlos.
Schreiben Sie sofort an
**Münz & Sohn 48
Aalen (Wtbg.)**

sie plagt dich schon lange!

Bin durch Ihre pat. Methode von meinen
Bruchbeschwerden befreit!
Brenz, Gantzer, Schäfer, Meberleiten,
8. Juni 1938 (St. Münstingen).

30 000 Bücher kostenlos über die Homoia-Heilweise!

Fordern Sie es am besten noch heute an, denn
es ist ein Vorteil für Ihre Gesundheit, wenn Sie
die Homoia-Heilweise, die auf den Grundsätzen
der Homöopathie aufgebaut ist, kennen lernen.
In dem „Großen Homoia-Buch“ (220 Seiten), das
Ihnen gegen 30 Pfennig für Porto und Verpackung
zugesandt wird, finden Sie vielleicht auch die
Beschreibung Ihrer Krankheit. Schreiben Sie daher
noch heute an die Homoia, Karlsruhe K 89 c.

Versorge Dein Kind

und Deine Familie

durch Abschluß einer Familienversicherung bei der

größten Gegenseitigkeits-Anstalt des Kontinents

In Deutschland eingeführt seit 1866

**Schweizerische Lebensversicherungs-
und Rentenanstalt**

Bezirksdirektion für Baden, Rheinpfalz u. Saarland Karlsruhe, Kaiserstr. 241, Tel. 1147

Warum streicht man den Zaun?



Gewiß auch damit er schöner aussieht, in der Hauptsache aber doch
als Schutz gegen Witterungseinflüsse. Genau so ist's mit den Schuhen.
Schuhcreme soll ihnen nicht nur Glanz geben, sie soll vielmehr auch
konservieren, wasserdicht und wetterfest machen. Deshalb nimmt die
kluge Hausfrau eine altbewährte Creme, nämlich **Erdal** Schuhcreme.
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön.

Gaggenau 22. Sept. (2) Ar; Wochenmarkt jeden Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
 Gailingen Wochenmarkt jeden Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher.
 Geisingen 9. u. 30. Jan. Schw; 5. März ArSchw; 30. April RuyvSchw; 7. Mai ArRuyvSchw; 11. Juni Schw; 30. Juli ArSchw; 13. Aug. Schw; 7. Sept., 8. Okt. RuyvSchw; 5. Nov. ArSchw; 10. Dez. Schw.
 Gemmingen 9. Juli Ar.
 Gengenbach 6. Nov. (2) Ar m. Hanskraut a. 1. Tag; jeden Mittwoch Schw; Wochenmarkt; jed. Mittwoch u. Freitag während der Obsternie Obst.
 Gernsbach 11. März ArSchw; 26. April Ruyv; 6. Mai ArSchw; 28. Juni Ruyv; 1. Sept. (2) Ar m. Schw a. 2. Tag; 27. Sept., 15. Nov. Ruyv; 23. Dez. Ar Schw; jeden Freitag, wenn Feiertag, tags nachher, SchwWochenmarkt; werktags während der Obsternie Obst, ausgenommen Erdbeeren.
 Gomsheim 18. März (2), 2. Juli (2) Ar; 26. Nov. (2) ArDanf.
 Gornwiltz 23. April, 19. Juni, 4. Sept., 13. Nov. Ar Ruyv.
 Gössingen 21. Okt. Ar.
 Graben 27. Febr. (2) Ar; 21. März Ruyv; 4. Nov. (2) Ar; täglich v. 19–20 Uhr v. d. 1. Woche im Mai bis 3. Fetade im Juni Spargel.
 Grenzach 24. Juni (2) Ar.
 Griesen 15. Jan., 5. Febr. Ar; 1. März ArRuyvAr; 4. April RuyvAr; 8. Mai ArRuyvAr; 10. Juni Ar; 4. Juli RuyvAr; 8. Aug. ArRuyvAr; 5. Sept. RuyvAr; 26. Okt. ArRuyvAr; 21. Nov. Ar; 14. Dez. ArRuyvAr.
 Grombach 7. Mai, 21. Okt. Ar.

„Alles ist Illusion! Oder ist Ihnen irgendein Wunsch, den Sie als Kind hatten, in Erfüllung gegangen?“

„Ja! Wenn meine Mutter mir die Haare schnitt, wünschte ich mir immer, einen kahlen Kopf zu haben.“

*

Toiletten und Waschräume auf einem Berliner Bahnhof. Zwei Reinmachefrauen unterhalten sich: „Sag mal, Emma, wo is denn die Schulzen?“ „Ach, der hat der Arzt Luftveränderung verschrieben, die is jetzt uff de Herrentoilette.“



Zeichenaufgabe

Wer kann den Indianer in einem Zuge nachzeichnen?

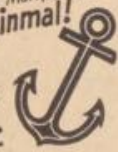
Großholzheim 4. März, 26. Aug., 2. Dez. Ar.
 Grosherrischwand (Schellenbera) 22. Okt. Ar.
 Grünsfeld 10. Jan. JungSchw; 21. Jan. (2) Ar m. Ruyv a. 2. Tag; 14. Febr. JungSchw; 5. März Ar; 13. März, 10. April, 8. Mai JungSchw; 20. Mai Ar; 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug. JungSchw; 2. Sept. Ar; 11. Sept., 9. Okt. JungSchw; 28. Okt. Ar; 13. Nov., 11. Dez. JungSchw.
 Gagnau Tägl. während d. Kirichen- u. Zweischaenerne KirichenZweischaen.
 Gailingen Tägl. während d. Kirichen-, Steinobst- und Traubenerne Obst; 2 mal wöchentlich bis Dez., später nach Bedarf Kernobst.
 Gardheim 25. Jan., 22. Febr. Schw; 25. März Ar; 28. März, 25. April Schw; 6. Mai Ar; 22. Mai, 27. Juni, 25. Juli Schw; 12. Aug. Ar; 22. Aug., 26. Sept. Schw; 20. Okt. Ar; 24. Okt., 28. Nov., 24. Dez. Schw.
 Gasslach (Wolfsch) 8. Jan. Ruyv; 12. Febr. Ar; 26. Febr., 4. März, 1. April Ruyv; 6. Mai ArRuyv; 3. Juni Ruyv; 1. Juli ArRuyv; 5. Aug., 2. Sept. Ruyv; 30. Sept. ArRuyv; 7. Okt., 4. Nov. Ruyv; 11. Nov. ArRuyv; 2. Dez. Ruyv; jeden Montag, wenn Feiertag, tags nachher, SchwFruchtObstWochenmarkt; jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher, v. 1. Juni bis 31. Okt. Obst.
 Gauenstein 7. April Ar.
 Gausach 9. Jan. Schw.
 Geibelsberg 19. Mai (10), 20. Okt. (10) Nabrm; jeden Dienstag Schlachtwiechmarkt für GroßvstbSchw Schw; jeden Donnerstag für Altschw, wenn Feiertag, tags nachher; im März (Abhaltungstaa noch unbestimmt) Rinden; tägl. v. d. Kirichenerne an während d. Dauer d. Obsternie bzw. 1. Okt. in d. Stadtteilen Handshubsheim, Neuenheim, Rohrbach, Obst, nach Bedarf v. 15. Mai bis 1. Okt. im Stadtteil Kirichen Obst; Wochenmarkt jeden Mittwoch u. Samstag auf d. Marktplatz u. im Stadtteil Neuenheim, jeden Montag u. Donnerstag auf d. Wilhelmplatz, jeden Dienstag u. Freitag auf d. Werderplatz.
 Geibelsheim 25. März, 21. Okt. Ar.
 Geilgenberg 14. Mai, 12. Nov. Schw.
 Heiligkreuzheim 2. Jan., 6. Febr. Schw; 4. März Ar; 5. März, 2. April, 7. Mai Schw; 20. Mai Ar; 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept. Schw; 16. Sept. Ar; 1. Okt., 5. Nov. Schw; 25. Nov. Ar; 3. Dez. Schw.
 Heimbach 21. Okt. ArRuyv.
 Heitersheim 2. Jan., 5. Febr., 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug. RuyvSchw; 26. Aug. ArRuyvSchw; 2. Febr. ArRuyvSchw; 7. Okt., 4. Nov. RuyvSchw; 2. Dez. ArRuyvSchw; HeistenHöwera.
 Heimbach 21. Aug., 21. Okt. Ar.
 Herbolzheim (Emmendingen) 26. Jan., 23. Febr., 29. März, 26. April, 31. Mai, 28. Juni, 26. Juli, 30. Aug., 27. Sept., 25. Okt., 29. Nov., 27. Dez. Schw; jeden Freitag, wenn Feiertag, tags nachher, FruchtWochenmarkt.
 Herrschried 20. März, 10. Juni, 1. Aug., 9. Okt. Ar Schw.
 Hilsbach 25. März, 29. Juni, 9. Sept. Ar.
 Hilsingen 6. Jan., 3. Febr., 2. März, 6. April, 4. Mai Schw; 20. Mai ArRuyvSchw; 1. Juni, 6. Juli, 3. Aug., 7. Sept., 5. Okt. Schw; 21. Okt. Ar RuyvSchw; 2. Nov. Schw; 25. Nov. ArRuyvSchw; 7. Dez. Schw; jed. Samstag im Sept. u. Okt. Obst.
 Hochstetten Tägl. während der Spargelerne Spargel.
 Hohenheim 28. März, 19. Nov. Ar; während d. Spargelerne Spargel.
 Honau Tägl. während der Spargelerne Spargel.
 Hornberg (Wolfsch) 6. Jan., 3. Febr., 2. März, 6. April, 4. Mai Schw; 17. Mai Ar; 1. Juni, 6. Juli, 3. Aug. Schw; 16. Aug. Ar; 7. Sept., 5. Okt., 2. Nov. Schw; 15. Nov. ArHeisten; 7. Dez. Schw; Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
 Hültingen 3. Dez. ArGesp.
 Hohenheim 17. April (2), 30. Okt. (2) Ar m. Schw. am 1. Tag.
 Hültingen Täglich während d. Kirichen- u. Zweischaenerne KirichenZweischaen.
 Hültingen Täglich während der Kirichen- u. Zweischaenerne KirichenZweischaen.
 Immendingen 2. Jan., 6. Febr., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez. Schw.
 Immendingen 3. Mai, 28. Okt. Ar; während d. Zweischaenerne Zweischaen.
 Ittersbach 14. März, 11. Juli, 14. Nov. Ar.
 Kanderu 8. Jan., 12. Febr. RuyvSchw; 5. März (2) ArRuyvSchwFrucht; 18. März, 8. April, 14. Mai, 10. Juni, 8. Juli, 12. Aug. RuyvSchw; 9. Sept. RuyvSchw; 18. Okt., 11. Nov. RuyvSchw; 26. Nov. (2) ArRuyvSchwFrucht; 9. Dez. RuyvSchw; jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, mit Ausnahme d. Samstags vor der monatl. RuyvSchw, SchwFrucht; jed. Samstag v. Mitte Sept. bis Mitte Okt. Obst; Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.



Warum plagen Sie sich mit **Rheuma** oder **Gicht?**

Jch kenne diese Schmerzen nicht, weil ich

ANKER-PAIN-EXPELLER
den allein echten verweende.
(mit der Marke „Anker“)
Versuchen Sie es einmal!



Verlangen Sie die kostenlose Broschüre „Der Krankenfreund“ (Ratgeber für Gesunde u. Kranke)
F. Ad. Richter & Cie. A.-G. Chemische Werke Rudolstadt i. Thür.

Tun Sie etwas für Ihre Augen?

Nehmen Sie Augenbäder mit **Dr. Howes Augentinktur**. Bewährt bei überanstrengten, geröteten Augen, Lidrandentzündung, oder abnehmender Sehschärfe durch Augenschwäche. — Viele Dankschreiben. — Flasche RM 3.—, Doppelflasche RM 5.50 portofrei. **Laboratorium Empeco Birna 11 A, Ga.**

Geflügel-Juchtgeräte



Gratis-Katalog
H. Fleischmann
Berlin W 30
Gleditschstr. 82.



fröhliches Wandern und Musizieren
mit einer

Hohner- oder Cantulia-Handharmonika, Clubmodell I 50.50, Clubmodell II 60., Clubmodell II B 93.—, alles incl. Koffer



Accordeon, Student II 81.—, Student III, 105.—, Verdi I, 141.— incl. Koffer
Mundharmonikas, Echo u. Neue Jugend, der treue Begleiter in der Tasche von 40 Pf. an
geringe Anzahlung, bequeme Raten — Versand nach auswärts

Radio u. Schallplatte

ist heute ein Begriff. Kein Heim ohne Rundfunkgerät.
D.F. 35.—, V.F. 65.—, Emud Record 130., Schaleco Festspiel 146.55, Blaupunkt, Saba, Telefunken Super 204.75
Plattenspieler Braun 59.—, Dual 88.—, Electrola 108.—.
Für das Wochenende: Braun Radio-Koffer 239F 191.30
Braun Radio-Koffer 239D 261.50, Körting Koffer Super 281.—, Nora Koffer Super 277.55, Telef. Lido Koffer 77.—.



geringe Anzahlung, 10 Monatsraten
Schallplatten: Electrola, Telefunken, Odeon usw.
von RM 1.60 ab
6 Vorspielräume — Größtes Lager am Platze

Musikhaus Fritz Müller, Karlsruhe/Rh.
Kaiserstraße 96, Telefon 388 — Versand nach auswärts

Für verwöhnte Natron-Verbraucher: **Natrondocor-Tabletten** vorzüglich gegen Sodbrennen, Druck und Magenbeschwerden. milde, bekömmlich, unschädlich. **Kaiser-Natron** altbewährt zum Weichkochen von Hülsenfrüchten, beim Obst-Einmachen-Zuckerersparnis!

Rezepte gratis Arnold Holste Ww., Bielefeld Schnelleres Weichkochen = Brennstoffersparnis

Kappelrodet 10. Juli, 9. Okt., 6. Nov. Ar; werktags während d. Obsternie Frühobst; Wochenmarkt jed. Mittwoch.

Karlsruhe 18. März Pf; 1. Juni (10) Frühjahrsmarkt; 16. Sept. Pf; 2. Nov. (10) Herbstmarkt; jed. Dienstag GroßSchwSchw; jed. Donnerstag KleinSchwSchw; wenn Feiertag, am folgenden Werttag; Wochenmarkt jed. Werttag in d. Markthalle (Groß- u. Kleinmarkt), jed. Montag, Mittwoch u. Freitag a. d. Stephans- u. Hermann-Göring-Platz, jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag a. d. Gutenbergplatz.

Karlsruhe-Durlach 28. Febr., 24. April, 26. Juni, 28. Aug., 23. Okt., 24. Dez. Ruyv.; jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, Schw; Wochenmarkt jeden Dienstag u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Karlsruhe-Neulingen Am Juli (Abhaltungstag noch nicht bestimmt) Kobl; jed. Freitag Schw; tagl. v. 15. April bis 30. Sept. SpargelbeerenObst.

Rehl 5. u. 19. Jan., 2. u. 16. Febr., 1. u. 15. März Pf; 24. März (3) Ar; 5. u. 19. April, 3. Mai Pf; 12. Mai (3) Ar; 17. Mai, 7. u. 21. Juni, 5. u. 19. Juli, 2. u. 16. Aug., 6. u. 20. Sept., 4. u. 18. Okt., 1. u. 15. Nov., 6. u. 20. Dez. Pf; Wochenmarkt jed. Dienstag u. Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

Reiningen 9. Jan., 13. Febr. Schw; 24. Febr. Ruyv.; 12. März, 9. April Schw; 23. April ArRuyv.; 14. Mai, 11. Juni Schw; 20. Juni Ruyv.; 9. Juli Schw; 13. Aug. ArKoblRuyvSchw; 10. Sept., 8. Okt. Schw; 17. Okt. Ruyv.; 12. Nov. Schw; 5. Dez. ArRuyv.; jeden Dienst- u. wenn Feiertag, tags vorher, FruchtObstWochenmarkt.

Reich Werttag ObstGem; w. d. Spargelernte Spargel.

Wie auf der Bühne

„Nun, wie fühlst du dich denn in deinem Ehestand?“

„Genau so wie auf der Bühne!“

„Was soll denn das heißen?“

„Ein Auftritt folgt dem andern!“

Der glückliche Vater wartete vor der Tür.
Sie ward ihm aufgetan.
Die Schwester stand mit Drillingen im Arm.
Der glückliche Vater stotterte:
„Welch ein Fortschritt der Medizin! Jetzt darf man sich sein Kind sogar schon aussuchen!“



Bilderrätsel

Riedlinsbergen Täal. währ. d. Kirchengernie Kirchen.

Rippenheim 26. Febr., 21. Okt. Ar.

Rolfau Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Rönigschaffhausen Täalich während der Kirchengernie Kirchen; jed. Montag u. Donnerstag v. 13—18 Uhr während d. Obsternie u. tagl. v. 12—18 Uhr während f. Zwetschgernernte Obst.

Rönigschlofen 14. März, 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8. Aug., 12. Sept. Schw; 15. Sept. (8) Ar.

Ronstanz 5. Mai (7) Maimarkt SchubholzgeschirrKaffwarenWollwaren; 5. Mai (8) Schaubuden; 1. Sept. (7) Septembermarkt SchubholzgeschirrKaffwarenWollwaren; 1. Sept. (8) Schaubuden; 1. Dez. (7) Konradmarkt SchubWollwaren; 1. Dez. (8) Schaubuden; jed. Dienstag u. Freitag im Herbst Obst; Wochenmarkt jed. Dienstag u. Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

Rort 28. Okt. (2) Ar.

Krautheim 4. Jan., 1. Febr. Schw; 5. Febr. ArGunde; 7. März, 4. u. 30. April, 6. Juni, 4. Juli Schw; 22. Juli Ar; 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov. Schw; 2. Dez. ArTaubenKranzchen; 5. Dez. Schw.

Kroszingen, Wad, 3. Febr., 21. Okt. ArSchw; Wochenmarkt jed. Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

Kütsheim 9. u. 23. Jan., 13. u. 27. Febr., 12. u. 26. März, 9. u. 23. April, 14. u. 28. Mai, 11. u. 25. Juni, 9. u. 23. Juli, 13. u. 27. Aug. Schw; 8. Sept. Ar; 10. u. 24. Sept., 8. u. 22. Okt., 12. u. 26. Nov., 10. u. 24. Dez. Schw.

Kuppenheim 14. Okt. Ar.

Kürnbach 30. April (2), 28. Okt. (2) Ar.

Ladenburg Werttag v. 17—19 Uhr v. d. Kirchengernie bis 1. Okt. Obst; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Lahr 12. März ArSchwKraut; 21. März, 20. Juni Ruyv.; 20. Aug. ArSchwKraut; 19. Sept. Ruyv.; 5. Nov. ArSchwKraut; 12. Dez. Ruyv.; 17. Dez. ArSchwKraut; jed. Samstag, ausaen. feiertags, SchwKraut; jed. Samstag u. Spätjahr bis Frühjahr u. 3. St. d. Kirchengernie Obst; jed. Samstag während der Herbstmonate Kraut; Wochenmarkt jed. Dienstag u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Lahr-Dinglingen Während der Obsternie Obst.

Langenbrüden 6. Okt. (2) Ar.

Langensteinbach 14. März ArRuyv.; 7. Mai, 18. Juli Ar; 22. Okt. ArRuyv.

Lauda 2. Jan., 5. Febr., 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez. Schw.

Lautenbach 25. März Ar; 9. April, 17. Juli Ruyv.; 18. Nov. ArRuyv.; 23. Dez. Ar; Wochenmarkt jeden Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Leiselheim Täal. während der Kirchengernie Kirchen.

Leuzkirch 12. Febr. Ar; 25. Juni ArSchw; 30. Sept. Ar.

Lichtenau 3. u. 17. Jan., 7. u. 21. Febr., 6. u. 20. März, 3. u. 17. April, 3. Mai Schw; 9. Mai Ar; 15. Mai, 5. u. 19. Juni, 3. u. 17. Juli, 7. u. 21. Aug., 4. u. 18. Sept. Schw; 26. Sept. Ar; 2. u. 16. Okt., 6. u. 21. Nov. Schw; 28. Nov. Ar; 4. u. 18. Dez. Schw; tagl. v. 1. Juni bis 30. Sept. v. 16 bis 19 Uhr Frühobst.

Liedolsheim Täal. während d. Erntezeit ObstGem.

Limbach 14. März, 15. Juli, 21. Okt. Ar.

Linsheim Täal. während d. Spargelernte Spargel.

Löffingen 8. Jan., 12. Febr., 11. März, 8. April, 6. Mai, 10. Juni, 8. Juli, 12. Aug., 9. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 30. Dez. Schw.

Lörrach 4. Jan. Schw; 18. Jan. Gess; 1. Febr. Schw; 21. Febr. (2) Ar m. RuyvGess a. 2. Tag; 26. Febr. PfKobl; 7. März Schw; 14. März RuyvGess; 4. April Schw; 18. April Gess; 9. Mai Schw; 16. Mai RuyvGess; 6. Juni Schw; 20. Juni Gess; 4. Juli Schw; 18. Juli RuyvGess; 1. Aug. Schw; 15. Aug. Gess; 5. Sept. Schw; 18. Sept. (2) Ar m. Ruyv Gess a. 2. Tag; 8. Okt. Schw; 17. Okt. Gess; 7. Nov. Schw; 21. Nov. RuyvGess; 5. Dez. Schw; 19. Dez. Gess; Wochenmarkt jed. Dienstag, Donnerstag u. Samstag, ausaen. feiertags.

Lübeckhausen Täal. v. d. Kirchengernie bis 15. Okt. werktags v. 10—12 u. 16—18 Uhr, Sonntags von 16—18 Uhr Obst.

Mahlberg 4. März, 5. Sept., 25. Nov. Ar.

Malsch (Kastatt) 17. März, 13. Okt. Ar.

Malsch (Seidelberg) 2. Juni (2) Ar.

Malterdingen 5. Aug., 26. Nov. Ar.

Mannheim 8. u. 22. Jan., 12. u. 26. Febr., 11. u. 26. März, 8. u. 22. April Pf; 5. Mai (10) Frühjahrsmarkt; 6. Mai (2) PfGroß- u. Kleinw; 14. u. 27. Mai, 10. u. 24. Juni, 8. u. 22. Juli, 12. u. 26. Aug., 9. u. 23. Sept. Pf; 6. Okt. (10) Herbstmarkt; 14. u. 28. Okt., 11. u. 25. Nov., 9. Dez. Pf; 11. Dez. (14) Christmarkt; 23. Dez. Pf; jed. Dienstag Groß- u. KleinSchw; jed. Donnerstag, wenn Feiertag, am Mittwoch Pf; jed. Montag, wenn Feiertag, am folgenden Werttag Federdickbunde; tagl. von 17.30—19 Uhr u. Bedarf im April, Mai, Juni Spargel; Wochenmarkt jed. Dienstag, Donnerstag

Betten Lutz

das Haus
der zufriedenen
Kunden

liefert in bester
Verarbeitung:

Schöne Aussteuerbetten, 1 Oberbett mit 1 Kissen
in voller Größe gut gefüllt von 31.60 Mk. an.
Billige Gebrauchsbetten schon für 27.85 Mk.
(immer 1 Oberbett und 1 Kissen) — Graue Federn
von 80 Pfg. an. Weiße Federn von 1.80 Mk. ab
d. 1/2 kg, bis zu d. feinst. Gänseedaunen immer preisw.
im Verhältnis z. Güte. Alle Federn, auch die billigsten,
sind doppelt gereinigt und richtig gewaschen. —
Daunendecken normale Größe von 42.— Mk. an.
Muster kostenlos. — Kein Risiko. — Umtausch oder
Geld zurück. Von 20.— Mk. an postfrei.

Zell a. H. 17, Baden (Südwestgrenzmark)

Zinsser Allsat

Knoblauchsaff

hat sich bewährt bei Arterienverkalkung,
hohem Blutdruck u. Altersbeschwerden,
in Apoth. u. Drogerien Flasche 95 Pfg. u. 2.85 Mk.
Geruchlos in Tabletten u. Kapseln, Pack. 95 Pfg.
u. 2.85 Mk. in Apotheken. Viele Anerkennungen.



Dr. Zinsser & Co.
Leipzig K 62

Alles ohne Waffenschein!

Sport-Karabiner

6 u. 9 mm v. 8.— an,
gezog. 9.50, Kleinkal.-Büchsen f.
Winchesterpat. Modern. Gas-Browning m. Ma-
gazin, 7 schüss., f. d. Gaspatr. 6,35 mm 18.— und 22.—
Origin.-Walther-Gaspist. 6 mm, 7 sch.
m. 50 Patr. 9.90. Elegt.
Westentasch - Gaspi-
stole 6 mm. 2 schüssig, mit
Patronen 3.50. Schieß-Bleistift mit Patronen 2.50.
— Katalog. — Waffen-Suhr, Neuenrade W 204



Sommersprossen

lästige Haare, Pickel, Warzen, Muttermale entfernen
Sie schmerzlos und schnell durch Lamoda. Hilft
auch Ähnen, sonst Geld zurück. Über 10000 Bestel-
lungen durch Empfehlungen. Packung RM 1.90
ohne Porto. Fehler angeben! Auskunft kostenlos.

Fr. Kirchmayer, Berghausen S 175, Baden



Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

Gegründet 1825 in Aachen

Generaldirektion: Aachen, Aureliusstraße 14, Fernruf 27031

Garantiemittel über 45000000 RM — Schadenzahlungen bisher rund 646000000 RM

Versicherungen aller Art

Bezirksdirektionen in Baden: Karlsruhe, Karlstraße 47, Fernruf 148
Mannheim, M 7.1, Fernruf 21598

Kostenlose Beratung in allen Versicherungsfragen - Vertreter an allen Plätzen

Wir bitten unsere verehrlichen Leserinnen und Leser,
bei Anfragen und Bestellungen stets auf den St. Konradskalender Bezug zu nehmen!



... den Stil unserer Zeit Einfach-
heit und
Wohnbehagen - zeigen Klein's Möbel! Solch
ein Heim ist ein unerschöpflicher Freudenquell!
Und - die Hauptsache - erschwinglich auch für Sie!

Möbelhaus u. Möbelwerkstätte
Gebr. Klein, Karlsruhe
Rüppurrer Str. 14 - Durlacher Str. 97/99

u. Samstag a. d. Hauptmarktplatz G 1, jeden Montag u. Freitag a. d. kleinen Plätzen u. auf d. Neumarkt; jed. Mittwoch u. Samstag auf dem Gabelsbergerplatz; jed. Montag, Mittwoch u. Samstag im Stadtteil Lindenhof, wenn Feiertag, tags vorher, die Montagsmärkte tags nachher; Großmarkt jeden Werktag auf dem Neugabensplatz.

Marzdorf 15. Jan. KrNuss; 12. Febr. Nuss; 4. März Kr; 18. März, 15. April, 14. Mai Nuss; 20. Mai Kr; 3. Juni, 15. Juli, 26. Aug. Nuss; 23. Sept. KrNuss; 14. Okt. Nuss; 18. Nov. (2) Kr m. Nuss, a. 1. Tag; 16. Dez. Nuss; jed. Montag, wenn Feiertag, tags nachher, SchwFruchtProd; jed. Donnerstag v. Mitte Sept. bis Mitte Nov. Obst; Wochenmarkt jed. Dienstag u. Samstag von Juni bis Sept.

Marzell (Obd. Schielbera) 14. Mai Kr.

Medesheim 25. März, 21. Okt. Kr; jed. Montag, wenn Feiertag, tags nachher, Schw.

Menzingen 13. Mai (2), 16. Sept. (2) Kr.

Meringingen 8. Jan., 12. Febr., 11. März, 8. April Schw; 14. Mai (2) Kr m. Schw, a. 1. Tag; 10. Juni, 8. Juli, 12. Aug., 9. Sept., 14. Okt., 11. Nov., 9. Dez. Schw.

Meringingen Werktag v. 11—12 u. 18—19 Uhr, Sonn- u. feiertags v. 18—19 Uhr während der Kirchenernte Kirichen.

Mertlich 25. Jan. Nuss; 29. Febr., 9. Mai, 25. Juli KrNuss; 12. Sept. Nuss; 24. Okt. KrNuss; 12. Dez. KrNussGesp; jed. Montag, wenn Feiertag, Samstag vorher, Frucht.

Mingolsheim 6. Mai (2) KrBanf.

Müschweiler 26. Febr., 21. Mai, 22. Juli, 3. Okt. Kr.

Der Lehrer erklärt in der Schule das Thermometer. Bei der Prüfung gibt Fris folgende Antwort: „Wenn es friert, zieht sich das Quecksilber auf einen Ort zurück, den man gewöhnlich mit 0 bezeichnet.“ *

Sie: „Niemand werde ich zugeben, daß mich ein Mann küßt, bevor ich verlobt bin!“
Er: „Würden Sie mir dann Bescheid sagen, sobald Sie verlobt sind?“



Logik

„Frieren dir die Hände?“ — „Nein, Herr Lehrer.“
— „Na, dann kannst du sie vielleicht aus der Tasche nehmen.“ — „Dann frieren sie aber.“

Mosbach 9., 23. Jan. Schw; 1. Febr. Nuss; 13., 27. Febr., 12. März Schw; 26. März (2) Kr m. Schw, a. 1. Tag; 9., 23. April, 14. Mai Schw; 24. Mai Nuss; 28. Mai, 11., 25. Juni, 9. Juli Schw; 11. Juli Nuss; 23. Juli, 13., 27. Aug. Schw; 29. Aug. Nuss; 10., 24. Sept., 8. Okt. Schw; 10. Okt. Nuss; 22. Okt. Schw; 4. Nov. (2) Kr; 12., 26. Nov. Schw; 5. Dez. Nuss; 10., 24. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; an den Wochenmarkttagen im Okt. bei guter Obsternte Obst.

Mudau 21. Febr. Nuss; 19. März Kr; 20. März, 17. April, 22. Mai, 19. Juni, 17. Juli Nuss; 29. Juli, 30. Sept. Kr; 9. Okt., 13. Nov. Nuss; 18. Nov. Kr; jed. Monat einmal Schw; Abhaltungstage werden besonders bestimmt.

Müllheim 17. Jan., 13. März, 15. Mai, 17. Juli Nuss; 14. Sept. Kohl; 18. Sept. Nuss; 7. Nov. (2) KrSchwHolzschmirz; 13. Nov., 11. Dez. Nuss; Anfang oder Mitte April Wein; jed. Freitag, wenn Feiertag, tags vorher, SchwFruchtWochenmarkt; während der Obsternte ObstZertrauben.

Münzesheim 6. Mai (2), 28. Okt. (2) Kr.

Nedardiswolsheim 25. März, 16. Sept. Kr.

Nedarez 13. Mai, 19. Aug. Kr.

Nedargemünd 17. Nov. (2) KrBanf; jed. Dienstag v. 7—12 Uhr im Sept. u. Okt. Obst.

Nedargera 23. April, 21. Okt. Kr.

Neudau 2. Jan., 6. Febr., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez. Schw.

Neuhausen (Horsheim) 9. Jan. Schw; 1. Febr. Nuss; 13. Febr., 12. März, 9. April Schw; 2. Mai Nuss; 14. Mai, 11. Juni Schw; 4. Juli Nuss; 9. Juli, 13. Aug., 10. Sept. Schw; 3. Okt. Nuss; 8. Okt., 12. Nov., 10. Dez. Schw.

Neureut (Baden) Tägl. während ihrer Erntezelt Spar- aelGemErdbeerenStein-, Kern- u. Beerenobst.

Neustadt 9. Febr. Nuss; 4. März KrKr; 12. April Nuss; 6. Mai, 29. Juli KrKr; 11. Okt. Nuss; 28. Okt. KrKr; Wochenmarkt jed. Samstag v. April bis Okt. wenn Feiertag, tags vorher.

Nustoch 14. Mai, 2. Dez. Kr.

Oberbergen Tägl. während d. Kirichen- u. Zivetschgenernte KirichenZivetschgen.

Oberregenen Während der Kirichen- u. Zivetschgenernte KirichenZivetschgen.

Oberharmersbach 1. Sept., 20. Okt. Kr.

Oberkirch 25. April, 1. Aug., 5. Dez. Kr; jed. Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher, SchwWochenmarkt; jed. Montag, Mittwoch, Donnerstag u. Freitag v. d. Kirchenernte bis Ende Okt.; während der Kirchenernte tägl., Obst.

Oberrotweil Tägl. während d. Kirichen- u. Zivetschgenernte KirichenZivetschgen.

Oberschellens 10. Juli, 4. Nov. Kr.

Oberwiltstadt 15. Jan., 19. Febr., 18. März, 15. April, 20. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. Aug., 16. Sept., 21. Okt., 18. Nov., 16. Dez. Schw.

Obrgheim 15. Juli, 11. Nov. Kr.

Odenheim 13. Okt. (2) Kr.

Offenburg 8. Jan., 3. Febr., 2. März Nuss; 12. März Wein; 6. April KrNuss; 4. Mai Nuss; 6. Mai (2) KrGespHolzschmirz m. Schw, a. 1. Tag; 1. Juni KrNuss; 6. Juli, 3. Aug., 7. Sept. Nuss; 16. Sept. (2) KrGespHolzschmirz m. Schw, a. 1. Tag; 5. Okt., 2. Nov., 7. Dez. Nuss; Samstags, wenn Feiertag, tags vorher, Schw; Dienstaags, wenn Feiertag, tags nachher, u. Samstags, wenn Feiertag, tags vorher im Okt. u. Nov. Kraut; während d. Sommermonate Gem; Dienstaags, wenn Feiertag, tags nachher, Donnerstaag, ausaen. feiertags u. Samstags, wenn Feiertag, tags vorher, während d. Obsternte Obst; Wochenmarkt jed. Dienstag, wenn Feiertag, tags nachher, u. jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Oftnadingen 26. März, 14. Sept. KrSchw.

Orienberg Tägl. v. 1. Juni bis Mitte Sept. u. Montags, Mittwochs u. Freitags v. Mitte Sept. bis Nov. Obst.

Osterburken 8. Juli Kr; 11. Sept., 9. Okt. Schw; 16. Okt. Kr; 13. Nov. Schw; 9. Dez. Kr.

Ostringen 7. Juli (2) Kr.

Otersweier Werktag während d. Obsternte Obst.

Plorshheim 8. Jan., 5. Febr., 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni Kr; 15. Juni (9) Fabr (Volksfest m. Warenverkauf); 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez. Kr; jed. Montag Schwmarkt für Krb, jed. Dienstag f. GroßschlSchw; in d. 2. Hälfte d. Jan. Brief-, Kaffetauben, Kanarien- u. andere Tierdögel; in d. 1. Hälfte d. März (3) Gese; im Juni (3) Kaninchen; Abhaltungstage werden bestimmt; Wochenmarkt (Groß- u. Kleinmarkt) jed. Montag, Dienstag, Donnerstaag u. Freitag auf dem Neudlinplatz, jed. Mittwoch u. Samstag auf dem Turnplatz, jed. Dienstag u. Freitag Fischmarkt in d. Schulstraße; wenn Feiertag, tags vorher.

Pfundersdorf 4. Jan. Schw; 18. Jan. NussSchw; 1. Febr. Schw; 19. Febr. KrNussSchw; 14. März NussSchw; 28. März Schw; 18. April NussSchw;

Ihr Gebiß sitzt fest
beim Essen
Sprechen
Küften



durch Beläuen mit
Apollopulver
Packung 54 g in Apotheken
und in Drogerien
GEO DÖTZER
Pharm. Fabrik Frankfurt/M



Alle Musik-
Instrumente
Liefert preiswert und gut
Reinh. Wohner
GRASLITZ 210
SUDETENGAU
Katalog
frei.



Aräuterpfarrer Künzles
Heilmittel
in Apotheken oder durch
Apotheker A. Erren
Freiburg i. Br. 13
Prospekte kostenlos

Fochtenberger



für die Augenpflege
seit mehr als
100 Jahren bewährt,
stärkt die Sehnerven
und verhindert
Überanstrengung
der Augen

*

Verlangen Sie, bitte,
ausdrücklich

Fochtenberger

STOFFE
für
Herren und Damen
von uns kaufen, heißt wirklich
billig kaufen. Verlangen
Sie Muster erschlüssiger
Kleiderporträts und un-
bedingt den Kaufvertrag.
TUCH-WIEDEMANN
Augsburg 447

Beachten Sie den Anzeigenteil,
er weist Ihnen gute Einkaufsquellen nach!

<p>Gut Rechnen durch Selbstunterricht von Wildschüh Allgemein verständliche Anleitung gut und sicher rechnen zu lernen. Die Hauptrechnungsarten werden kurz, klar und gründlich behandelt: Die vier Grundrechnungsarten, Bruchrechnen, Zeit- rechnung, Hauswirtsch. Rechnen, Kaufmän- nisches Rechnen, das Wichtigste aus der Geo- metrie. Alles mit Beispielen und Lösungen. Ohne Rechnen ist kein Vorwärtkommen.</p>	<p>Richtig Deutsch durch Selbstunterricht von Wildschüh Wortlehre (Mit oder mich), Satzlehre, Satzzeichen, Rechtschreiblehre, Wörterverzeichnis, alles mit praktischen Übungen und Beispielen. Im Kampf um das Dasein will dieses Buch dem einfachen Mann helfen mit geringer Mühe u. in kurzer Zeit richtig Deutsch sprechen u. schreiben zu lernen. Richtig Deutsch schreiben und sprechen ist Grundbedin- gung zum Weiterkommen für alle Lebensberufe.</p>
<p>Vor den Toren der Ehe von Dr. med. Rab. Lerch Ein Buch für alle, die das Glück der Ehe suchen. Das Buch ist mit einer wohl- tuenden Offenheit und umfassen- der Sach- und Lebenskenntnis geschrieben. Das mediz. Wissen und tiefe Verstehen des Men- schen beim Verfasser empfeh- len dieses interessante Buch, das aber nur für reife Men- schen bestimmt ist.</p>	<p>Heiteres Vortragsbuch von Dr. Gärtner Eine Samml. humorvoller Vorträge f. freibl. Abende in d. Fam., in Gesellschaft u. Verein. Das Buch enth.: 1. Smerz, Satire, Ironie; 2. Ein Strauß Liebe; 3. Überraschendes aus Schule u. Haus; 4. Soldaten- leben, ja das heißt glücl. sein. Wer beim Familienfest f. Er- heit sorg. will, greif, z. d. Buch</p>
<p>Dollständiger Musterbriefsteller von Weinkauf Wie schreibe ich klar und sachlich meine Briefe? 230 Musterbriefe. Anleitung zum Briefschreiben im Pri- vatleben, Geschäftsleben, mit Behörden, für Stellensuchende, Liebesbriefe. - Ein stilistisch schön er Brief bringt stets Erfolg u. macht Eindruck.</p>	<p>Pflanzen heilen von Dr. Leineweber Vollständ. Anwendung un- heimat. Pflanz. f. alle Krank- heiten. Angefügt ist ein Krank- heitsverzeichnis u. ein Verzeich- nis der deutschen Heilpflanzen.</p>
<p>Die Kunst d. guten Benehmens Febr. v. Gontau Ein Lehrbuch d. guten Tones u. das Wichtigste aus Anigges Umgang m. Menschen. Allgemein- verständl. Anleitung, sich in allen Lebenslagen, in der Familie, in der Gesellschaft u. im öffentl. Leben gut u. richtig zu benehmen. - Das Ge- heimnis d. Erfolges vieler Menschen liegt in der Art ihres Benehmens gegenüb. d. Mitmenschen.</p>	<p>kneipps Wasserkur von Dr. Leineweber Prakt. Anleit. zur Heilung der häufigst. Krank- heiten. Die Kur d. Erfolge. - Die Krankh. werden mit möglichst einfachen Mitteln behandelt.</p>
<p>Das Zweite Gesicht v. Prof. Dr. zur Vonsen Vorgeschichten nach Wirklichkeit u. Wesen. - Der bekannte Autor v. der „Wälderchlacht der Zukunft am Birkenbaum“ behandelt eingehend das Zweite Gesicht und zum Schluß eine Reihe sorg- fältig v. ihm geprüfter Fälle v. Vorgeschichten.</p>	<p>Gefunde Nerven von Dr. med. Paul Engels Erhaltung u. Wiedergewinnung v. Nervenkraft. Die Jtschr. „Der prakt. Arzt“ schreibt. üb. L.: „Wenn man je ein Buch üb. Nerventränth. einem Patient. empf. kann, so kann es m. dies. Schrift gesehen.“</p>
<p>Glückwunschbuch von W. de Vries Poet. Wünsche f. alle Gelegen. d. glücl. Menschen- leb. u. f. gr. u. kl. Leute. - Geburtst., Namenst., Verlob., Polterab., Hochz., Neujahr, Weihn. usw.</p>	<p>Reichs Kurzschrift von Lektor Straßner Schnelle u. sich. Erlern. durch Selbstunterr. 1.20</p>
<p>G. W. Visarius Verlag, Recklinghausen</p>	<p>Ruffahbuch von Dr. Gärtner Prakt. Anleit. d. d. Selbstunt. m. viel. Musterauff.</p>
	<p>Junge Mutter - Dein Kind von Aug. Sobler Der öffentl. Gesundheitsdienst schreibt: Die Dar- stell. ist geschickt u. verständl. Die Ernährung d. Säugl. wird in klarer, übersichtl. Weise behandelt. Das Buch behandelt die häufigst. Kinderkrankh.</p>

6. Mai ArWfNuggSchw; 30. Mai Schw; 13. Juni NuggSchw; 27. Juni Schw; 18. Juli NuggSchw; 1. Aug. Schw; 26. Aug. ArWfNuggSchw; 12. Sept. Schw; 26. Sept. NuggSchw; 21. Okt. ArWfNuggSchw; 31. Okt. Schw; 21. Nov. NuggSchw; 9. Dez. ArWfNuggSchw; 27. Dez. Schw; Dienstaags, wenn Feiertag, taags nachher, v. Mitte Sept. bis Mitte Nov. FruchtObstheim; Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, taags vorher.

Philippsburg 21. April (2), 29. Sept. (2) Ar.
Hadolfzell 3. Jan. NuggSchw; 17. Jan. Schw; 7. Febr. NuggSchw; 21. Febr. Schw; Kleefamen; 28. Febr. ArNuggSchw; Kleefamen; 6. März Schw; Kleefamen; 20. März NuggSchw; 27. März Wf; 3. April NuggSchw; 17. April Schw; 30. April NuggSchw; 8. Mai ArNuggSchw; 15. Mai Schw; 5. Juni NuggSchw; 19. Juni Schw; 3. Juli NuggSchw; 17. Juli Schw; 7. Aug. NuggSchw; 21. Aug. ArNuggSchw; 28. Aug. Wf; 4. Sept. NuggSchw; Holzgäschirr; 18. Sept. Holzgäschirr; 25. Sept. Schw; 2. Okt. NuggSchw; 16. Okt. Schw; Stabis Niben; 23. Okt. Stabis Niben; 6. Nov. ArNuggSchw; 13. Nov. Schw; 4. Dez. NuggSchw; 18. Dez. Schw.; jed. Mittwoch, wenn Feiertag, taags vorher, Frucht; jed. Mittwoch, wenn Feiertag, taags vorher, v. Anfang Sept. bis Ende Nov. Obst; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, taags vorher.

Hallstatt 11. Jan., 8. Febr., 14. März Nugg; 29. April (2) Ar; Bretter m. Nugg. a. 1. Tag u. Schw. a. 2. Tag; 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8. Aug. Nugg; 9. Sept. (2) Ar; Bretter m. Nugg. a. 1. Tag u. m. NobiSchw. a. 2. Tag; 10. Okt., 25. Nov., 12. Dez.

Unter Freundinnen

„Denk' dir, Elsa, gestern nimmt mich mein Freund Peter am Kopf und sagt, er wolle mir was ins Ohr sagen, und was meinst du, was er tut? Er küßt mich auf den Mund!“
 „Das ist bei deinem Mund schon möglich!“

*

Der Professor prüft in Anatomie: „Wenn Sie die Eingeweide nicht im Kopf haben, kann aus Ihnen nie ein ordentlicher Mediziner werden!“



Bezierbild

„Kinder, wollt ihr gleich den Schnabel halten und machen, daß ihr in den Stall kommt, es ist ein Marber in der Nähe.“ Wo ist er?

Nugg; jed. Donnerstaag, wenn Feiertag, taags vorher, Schw; Wochenmarkt jed. Dienstaag, Donnerstaag (Hauptmarkt) u. Samstag, wenn Feiertag, taags vorher; ist dies ein Mittwoch, fällt d. Dienstaagmarkt aus.

Neilingen Tägl. im April, Mai u. Juni Spargel.
Neudorf 4. März, 21. Okt. ArSchw; während d. Obsternte Obst; Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, taags vorher.

Rheinbischofsheim 5. Febr. Ar.
Rheinfelden jed. Dienstaag v. 15. Sept. bis Weihnachten Obst; Wochenmarkt jed. Dienstaag u. Freitag, wenn Feiertag, taags vorher.

Riechen 5. Febr., 2. Dez. Ar.
Riegel 6. Febr., 2. Juli, 22. Okt. ArWfSchw; Dienstaags u. Freitags während ihrer Erntezeit Krübler-Obst; Wochenmarkt jeden Donnerstaag, wenn Feiertag, taags vorher.

Rinsheim 9. Okt. Obst.
Rosenberg 30. Jan., 20. Aug. Ar.
Rotensfels 20. Mai Ar.
Ruß 13. März, 21. Okt., 19. Dez. Ar.
Sadingen 2. Jan., 6. Febr., 5. März Schw; 6. März Ar; 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt. Schw; 21. Okt. Ar; 5. Nov., 3. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Dienstaag u. Samstag, wenn Feiertag, taags vorher.

Sandhausen Tägl. im April, Mai u. Juni mit Ausnahme des Oster- u. Pfingstsonntags Spargel.
St. Maiken 4. Juni, 17. Sept. ArSchw.
St. Georgen (Willingen) 12. März, 14. Mai, 25. Juni, 22. Aug., 21. Okt. ArNuggSchwSch.
St. Leon 3. Nov. (2) Ar; während ihrer Erntezeit Spargel.
St. Peter 20. März, 24. Mai, 20. Sept., 18. Okt. Nugg.
Sasbach (Wühl) 25. Nov. Ar.
Sasbach (Emmendingen) Tägl. v. 7—11 Uhr u. v. 13—18 Uhr v. d. Kirchnerente bis Ende d. Obsternte Obst.
Schelingen Tägl. während der Kirchnerente Kirchen. Schenkenzell 3. Mai, 24. Aug., 28. Okt. Ar.
Schielberg siehe Marzell.
Schiltach 19. März, 29. Juni, 7. Dez. Ar.
Schiengen 22. Jan., 26. Febr., 26. März, 22. April, 27. Mai, 24. Juni, 22. Juli, 26. Aug., 23. Sept., 28. Okt., 25. Nov., 23. Dez. Schw.
Schlussee Hebe Aba.
Schönau (Weidelberg) 26. Febr., 16. Sept. (2) Ar.
Schönau im Schwarzwald 1. April (2) Ar m. NuggSchw. a. 1. Tag; 9. Mai Schw; 29. Juni Ar; 28. Okt. (2) Ar m. NuggSchw. a. 1. Tag.
Schopfheim 3. Jan., 7. Febr. Schw; 6. März, 3. April, 8. Mai, 5. Juni, 3. Juli NuggSchw; 7. Aug. Schw; 4. Sept., 2. Okt. NuggSchw; 6. Nov. Schw; 3. Dez. (2) Ar m. NuggSchw. a. 2. Tag; jed. Mittwoch MilchSchw; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, taags vorher.

Schriesheim 27. Febr. WfNugg; 3., 5. März, 26. Aug. Ar; 18. Dez. ArGesp.
Schwarzach 6. Febr., 15. Mai, 22. Okt. Ar.
Schweigern 7. Mai Nugg; 25. Juli, 27. Dez. ArSchw.
Schweigen 14. Febr., 10. April, 15. Mai, 10. Juli, 18. Sept. Nugg; jed. Mittwoch, wenn Feiertag, taags vorher Schw; werktags ab 17.30 Uhr, Sonn- u. feiertags ab 17 Uhr v. April bis Juni Spargel; tägl. im Juni u. Juli Dienstaags, Donnerstaags u. Samstags im Sept. u. Okt. Obst; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, taags vorher.

Sedach 8. Jan., 12. Febr., 11. März, 8. April, 14. Mai, 10. Juni, 8. Juli, 12. Aug., 9. Sept., 14. Okt., 11. Nov., 9. Dez. Schw.
Seibach 5. Febr. Schw; 25. Nov. Ar.
Siemensbach 13. Mai, 21. Okt. Ar.
Sindolsheim 1. Juli, 28. Okt. Ar.
Singen (Hohentwiel) 30. Jan., 27. Febr., 26. März, 30. April Schw; 3. Juni ArWfSchw; 25. Juni, 30. Juli Schw; 12. Sept. ArWfSchw; Holzgäschirr; 4. Nov. ArWfSchw; jed. Dienstaag v. 17. Sept. bis 19. Nov. Obst; Kartoffeln; Wochenmarkt jed. Dienstaag u. Samstag, wenn Feiertag, taags vorher.

Sinsheim 7. März ArKohl; 17. April, 12. Juni Nugg; 19. Aug. Ar; 21. Aug., 16. Okt. Nugg; 4. Nov. Ar; jed. Dienstaag Schw; Wochenmarkt jed. Dienstaag, Donnerstaag u. Samstag v. April bis Sept., jeden Mittwoch u. Samstag v. Okt. bis März, ausgen. feiertags.
Sinsheim 20. Okt. Ar.
Staufen 17. Jan. Schw; 13. Febr. ArSchwWf; 21. Febr., 20. März, 17. April Schw; 7. Mai ArSchwWf; 15. Mai, 19. Juni, 17. Juli Schw; 7. Aug. ArSchwWf; 21. Aug., 18. Sept., 16. Okt. Schw; 6. Nov. ArSchwWf; 19. Nov., 18. Dez. Schw; während d. Obsternte Obst; Wochenmarkt jed. Mittwoch, wenn Feiertag, taags vorher.

Staufenberg Am Juni Erdbeeren.
Stebach 16. Sept. Ar.
Stein (Forzheim) 6. Febr., 21. Okt. Ar.
Steinbach (Wühl) 27. Nov. Ar.
Steinhardt Tägl. während d. Spargelernte Spargel.

Flusskranke

(auch Schuppenflechte)

Wie schwer ist es oft, sich von diesem häßl. das Leben ver-bitternd. Leiden zu befreien. Durch weiches einfach anzuwend. Mittel mein Vater von jahrelang Leiden u. zahlr. and. Kranke in kurz. Zeit, oft schon in 14 Tagen völlig geholt wurden, teilte ich Ihnen gern kostenlos und unverbindlich mit Max Müller, Heilmittelvertrieb, Bad Weißer Hirsch b. Dresden 05



Künzel's AKA-Fluid

(Erfrischungsfliuid) ist ein beliebtes Hausmittel, das in jeder Familie fehlen sollte. Außer seiner erfrischenden u. belebenden Wirkung schafft es meist sofortige Linderung u. Erleichterung bei Schnupfen (Heuschnupfen), Zahn-, Kopf- und Ohrenweh.

Künzel's AKA-Fluid ist ein treuer Reise- u. Wandergefährte. Es ist ein reines Naturprodukt, vollkommen unschädlich u. sparlam l. Gebrauch. In Apoth. u. Drog. erhältlich.

Künzel's AKA-Fluid

leistet außerdem oft wertvolle Dienste bei Katarrh, Heiserheit, Atemnot, Schwindelgefühl u. Ohnmachtsanfällen, ferner bei Muskel- u. Nerven-schmerzen, Verrenkungen, Verstauchungen, Rheuma und Jochias.

Hersteller:

**Biologisches
Laboratorium
August Künzel**

Karlruhe i. B.
Mathystraße 11

Husten- und Asthmaleidende

trinkt
Hitschlers Husten- und Lungentee!
selbst in veralteten Fällen von ausgezeichnetester Wirkung

Hervorragend bei Verschleimung
Husten mit Auswurf, Keuchhusten,
Beklemmung und Katarrh.

Zu haben in den Apotheken, wo nicht
TEEVERSAND HITSCHLER LANDAU
Max Josephsplatz 2

Stottern

Natürliche Beseitigung! Wich-tige Aufklärungsschrift frei.
Fachinstitut Naekkel
Berlin-Charlottenburg,
Dahlmannstraße 22



Kunststoff kostenlos, wie man von

Bettmöbelen

befreit werden kann. Alter und Geschlecht angeben. Versand der Eisenbahn-Methode.
J. Knauer, München 2K46
Dachauer Straße 15



Gute, billige Bettfedern

doppelt gewaschen, u. gerein. Maschinenfleisch—95, gr. Entenfd. 1,95, 2,90, halbwe. Wischl. 2,90, weiß 3,50, w. Gänsefahnen 4,90, 5,70. 1 a w. Halbbaun. 6,80, w. Daun. 10,50 je 1/2 kg. Schön gef. Ober- u. Unterbett gestreift 22,50, rot oder blau 36.—, Kopfkissen 80/80 cm 7,50, 10,80. **Daunendecken** 150/200 cm, eig. Anfertigung, Damaste aller Farben 46.—. Muster und Katalog frei.

Bettenhaus M. Mühlendorfer Daimmühle K 7, Pap. Wald.

Uhren aller Art

Umtausch- mit schriftlicher Garantie. recht



Taschenuhren 2.10, 2.50, 3.25, 3.55

Arm.-Uhren: Herren 2.90, 4.25, 5.70, 6.50, 7.25; **Damen** 2.90, 3.50, 7.—, 13.50; **Ketten** 0.20, 0.40; **Kapsel** 0.20, 0.50; **Wecker** gulgeh. 1.95, 2.95, 3.—, 3.75; **Küchenuhr** 6.—, 7.—, 9.—; **Tischuhren** Nussb. 23x42, 14 Tage Bham.-Schlag 20.50, 25.—, 29.50; **Regulateure** Bham.-Schlag 17.—, 24.50, 31.50; **Kuckucksuhr** rufl. 3.75, 4.50, 8.—, 10.50; **Werke z. Selbsteinbau** f. Küchen-, Tisch-, Regulator- u. Hausuhren. Sämtlicher Schmuck, Bleistifte, Füllhalter, Photo-Apparate, Beseecke.

Ausführlicher Katalog gratis.

Albert Schmolz, Neuenrade 1. W. 644



Möbel aller Art

In bequemen Monatsraten oder gegen Eheschlagsdarlehen, frei Ihrer Wohnung aufgestellt. Katalog mit Preisen oder Vertreterbesuch unverbindlich. Angabe Ihrer besonderen Wünsche erbeten an **Möbelhaus Seifert, Aßern 40, a. d. Hornisgrinde** Kirchstraße 2—4—7. / Seit über 50 Jahren bauen wir Möbel

Sie die Fußboden-Pflege

Parquetputz „Soharol“ das Putzwunder
„Ohnespäne“ flüssiges Bohnerwachs
„Dodor“ feinstes Bohnerwachs
„Dodolin Wachsbeize“ die wasserrechte
„Spezial-Reinigungsöl mit Wachs“

Dodolin Gesellschaft Schröder & Cie., Konstanz

Gallensteine

Magen- und Darmbeschwerden, das altbewährte Waaning-Tilly Haarlemer Oel leistet oftmals gute Dienste. In Apotheken.

Flasche —.86, Tropfflasche —.99 und 1.59, Kapseln 0.94 und 2.10

Stetten a. I. Markt 26. März, 11. Juni, 3. Sept., 6. Nov. ArPfschw.
 Stettfeld 5. Mai (2) Ar.
 Stockach 4. Jan. Rugschw; 16. Jan. Schw; 8. Febr. Rugschw; 20. Febr. Schw; 7. März Rugschw; 19. März, 2. April Schw; 18. April ArRugschw; 9. Mai ArRugschw; 21. Mai, 11. Juni Schw; 4. Juli ArRugschw; 16. Juli Schw; 1. Aug. Rugschw; 20. Aug., 3. Sept. Schw; 19. Sept. ArRugschw; 17. Okt. ArRugschw; 29. Okt. Schw; 21. Nov., 5. Dez. ArRugschw; 17. Dez. Schw; jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher, Frucht; im Sept., Okt u. Nov. zehnmal Obst u. v. Mitte Okt. bis Mitte Nov. viermal Kartoffelkrautrüben; Wochenmarkt jed. Dienstag u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
 Stühlingen 8. Jan. ArSchw; 17. Jan. Rugs; 12. Febr. Schw; 11. März ArPfschw; 13. März, 17. April Rugs; 29. April ArSchw; 15. Mai Rugschw; 3. Juni ArSchw; 8. Juli Schw; 17. Juli Rugs; 19. Aug. ArSchw; 11. Sept. Rugschw; 30. Sept. ArPfschw; 16. Okt. Rugs; 4. Nov. ArSchw; 11. Nov. Rugs; 9. Dez. Schw.
 Sulzfeld 13. März, 23. Sept., 4. Dez. Ar.
 Taubershofheim 15. Jan. Schw; 5. Febr. ArSchw; 7. Febr. Rugs; 19. Febr., 18. März Schw; 19. März P; 3. April Rugs; 15. April Schw; 25. April, 14. Mai ArSchw; 20. Mai Schw; 24. Mai Wein; 12. Juni Rugs; 17. Juni Schw; 8. Juli ArSchw; 15. Juli Schw; 7. Aug. Rugs; 19. Aug. Schw; 26. Aug. ArSchw; 16. Sept. Schw; 9. Okt. Rugs; 21. Okt. Schw; 3. Nov. (4) Martini-Wiesefahrmarkt, verbunden m. landw. u. gewerbl. Aus-

stellung Schw; 5. Nov. Rugs; 6. Nov. P; 18. Nov. Schw; 23. Dez. ArSchw.
 Tengen 12., 26. Jan., 9., 23. Febr. Schw; 18. März ArRugschw; 29. März, 12. April Schw; 25. April ArSchw; 10., 31. Mai, 14., 28. Juni, 12. Juli Schw; 26. Juli Rugschw; 9., 30. Aug., 6. Sept. Schw; 21. Sept. ArSchw; 11. Okt. Schw; 28. Okt. ArRugschw; 8. Nov. Schw; 29. Nov. ArRugschw; 13., 27. Dez. Schw.
 Tiengen (Freiburg) Taal. während d. Kirchenernte Kirchsch.
 Tiengen (Oberrhein) 5. Febr. ArSchw; 14. März ArRugschw; 1. April, 7. Mai ArSchw; 9. Mai Rugschw; 24. Juni ArSchw; 11. Juli Rugschw; 26. Aug. ArRugschw; 7. Okt. ArPfschw; 21. Okt. ArSchw; 23. Okt. Rugschw; 2. Dez. ArRugschw; 23. Dez. ArSchw; Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
 Todmoos 14. Mai, 9. Sept. Ar.
 Todtnau 26. März (2) Ar m. Schw a. 1. Tag; 24. Aug. (2) Ar; Wochenmarkt jeden Mittwoch u. Samstag.
 Triberg 13. Jan., 4. Mai, 5. Okt. Ar; Wochenmarkt jed. Dienstag u. Samstag v. Mai bis Sept., jeden Samstag v. Okt. bis April.
 Überlingen 10., 31. Jan., 14., 28. Febr. Schw; 6. März Ar; 13., 27. März, 10., 24. April Schw; 8. Mai ArSchw; 29. Mai, 12., 26. Juni, 10., 31. Juli, 14., 28. Aug., 11., 25. Sept., 9. Okt. Schw; 16. Okt. Ar; 30. Okt., 13., 27. Nov. Schw; 4. Dez. ArPfschw; 11., 24. Dez. Schw; jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher, Frucht; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag v. Mai bis Sept., jed. Mittwoch v. Okt bis April, wenn Feiertag, tags vorher.
 Ulm (Offenburg) 29. Jan., 23. Sept. Ar.
 Untergrombach Werttag während der Kirchenernte Kirchsch.
 Unterwiesheim Werttag während der Kirchenernte Kirchsch.
 Unterschöpl 16. Jan., 20. Febr. Schw; 26. Febr. Ar; 19. März, 16. April Schw; 6. Mai Ar; 21. Mai, 18. Juni, 16. Juli Schw; 19. Aug. Ar; 20. Aug., 17. Sept., 15. Okt. Schw; 4. Nov. Ar; 19. Nov., 17. Dez. Schw.
 Unterwittighausen 22. Jan., 26. Febr., 26. März, 22. April, 27. Mai, 24. Juni, 22. Juli, 26. Aug., 23. Sept., 28. Okt., 25. Nov., 23. Dez. Ar.
 Willingen i. Schwarzwald 1. Juni (4) Frühlingsmarkt, 12. Okt. (4) Herbstmarkt; jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher, Schw; Wochenmarkt jed. Dienstag u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
 Waisstadt 13. Mai, 18. Nov. Ar.
 Waldkirch (Emmentingen) 19. März, 9. Mai, 15. Aug., 5. Dez. Ar; Wochenmarkt jed. Donnerstag u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
 Waldshut 1. Febr. Ar; 15. Febr. Rugs; 13. März ArRugs; 8. Mai Ar; 6. Juni ArRugs; 25. Juli Ar; 19. Aug. Rugschw; 25. Sept. Ar; 16. Okt. ArRugs; 11. Nov. Schw; 6. Dez. ArRugs; 20. Dez. Ar; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
 Walldorf 21. Okt. (2) Ar; taal. im April, Mai u. Juni Spargel.
 Waldbühl 4. Jan., 1. Febr., 7. März, 4., 30. April Schw; 19. Mai (22) Wallfahrtsmarkt; 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez. Schw.
 Wehr 1. Febr. ArRugschw; 7. März Rugschw; 9. Mai ArSchw; 4. Juli, 5. Sept. Schw; 7. Nov. Ar Rugschw; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
 Weiher 30. Juni, 20. Okt. Ar.
 Weilt a. Rhein 26. April (2), 4. Okt. (2) Ar; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
 Weingarten 29. Febr. (2), 30. Mai (2), 31. Okt. (2) Ar.
 Weinheim 11. Aug. (3) Fahrm; jed. Samstag, ausgen. feiertags, Schw; werktags v. d. Kirchenernte bis Mitte Nov. während d. Kirchenernte taal. Obst Gem; Wochenmarkt jed. Dienstag, Donnerstag u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
 Weislingen 15. März, 10. Okt. Ar.
 Wertheim 3., 17. Jan. Pfschw; 31. Jan. ArRugschw; 14., 28. Febr., 13., 27. März Pfschw; 10. April ArRugschw; 24. April, 8., 22. Mai Pfschw; 5. Juni ArRugschw; 19. Juni, 3., 17. Juli Pfschw; 31. Juli ArRugschw; 14., 28. Aug., 11., 25. Sept. Pfschw; 8. Okt. (6) Ar; 9. Okt. ArRugschw; 23. Okt., 6., 19. Nov., 4. Dez. Pfschw; 11. Dez. Rugs; 18. Dez. Pfschw.
 Wiesental 2. Juni, 17. Nov. Ar.
 Wiesloch 26. März (2), 12. Aug. (2); jed. Freitag, wenn Feiertag, tags vorher, Schw; Wochenmarkt jed. Samstag, ausgen. feiertags.
 Willersdingen 21. Okt. (2) Ar.
 Willstätt 8. Okt. (2) Ar.
 Wolfach 28. Febr., 8. Mai, 7. Aug., 9. Okt., 19. Dez. Ar; jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher, Schw; Frucht; Wochenmarkt.

Es kommt bekanntlich oft vor, daß Verwandte eines Patienten, bevor dieser in die Sprechstunde kommt, schriftlich oder mündlich bitten, doch ja dem Kranken die Wahrheit und die Diagnose vorzuenthalten, man würde sich nach der Konsultation erkundigen.

Eines Tages erscheint ein rundlicher Mann auf der Bildfläche, dessen Nase ein prachtvolles Weininkarnat zeigt.

„Mein Name ist Müller, Herr Doktor. Meine Frau — er gab sich Mühe, hochdeutsch zu konversieren — „wird sich nächster Tage bei Ihnen einfinden, ich glaub, se hat de graue Star. Und da hätt ich eine Bitt, Herr Doktor: Mache Se ihr nur ordentlich die Höll heiß und halte Se nit hinterm Berg, denn was mich das Dos schon im Lebe geärrert hat, geht uff keene Ruhhaut!“



Bilderrätsel

Günstige
Teilzahlungsbedingungen
bei Deutschlands ältestem Photospezialhaus

Photo-Glock

Heinrich Holzmann

KARLSRUHE
Kaiserstraße 89 u. 221
Bahnhofstraße 46

Verschleimung

Heiserkeit, Husten, Bronchialkatarrh, asthm. Beschwerden, Raucherkatarrh, Baden-Badener Pastillen helfen so rasch. Nicht nützend u. magenverderbend. Reichsch. je 40 u. 85 A. Prob. d. Badeg. B. Baden

Rheuma

Gicht, Ischias, Herenschon, Neuralgien, Kopfsch. Grippe, Rasche u. schmerzstillende Wirkung d. Tophirheumat. Tabletten, je 10 A. Tophirheumat. Liniment. Einreibung, je 15 A. Impel u. Badeg. B. Baden

Frei von lästigen Haaren

möchte jede gepflegte Frau sein! Warum grämen Sie sich also noch länger, wenn Sie unerwünscht. Haarwuchs i. Gesicht od. am Körper. in 3-4 Min. sicher entfernen können? Der ärztl. ausprobd. u. weltverbreit. „De-walwin-Haarentferner“ Wte. Antipillox Wz. Nr. 229588 ist seit 30 J. bew. u. auf internat. Fachausstellungen Paris u. Antwerpen 1908 m. hob. Auszeichn.: Goldener Med., Ehrenkreuz u. Ehrendiplom prämiert. Diese 30 J. Bewährung i. d. beste Garantie f. Güte u. Zuverlässigk. „De-walwin“ beseitigt die unerwünscht. Quälgeister, ohne d. Haut im geringsten anzugreifen. Zahlr. Anerkennungen dankbarer u. zufriedener Kunden! Außerdem d. Garantie: Geld zurück, wenn bei Ihnen erfolglos. Sie können also vertrauensvoll bestellen! Große Delg.-Packung RM 4,50. Nur echt zu beziehen v. d. Hersteller-Firma gegen Nachnahme od. Voreinfendung. Schreiben Sie also noch heute an: **Laboratorium Wagner, Köln 150, Bayenthalgürtel 32**



Über 650 000 Stück im Gebrauch!
Haarfärbekamm
(ges. gesch. Marke, „Hoffera“) färbt graues od. rotes Haar echt blond, br. od. schw. — Völlig unschädlich, Jahrelang brauchbar! Diskrete Zusendung per Brief. St. M. 3. — (Herr), M. 5. — (Damen), M. 6. — (Henna)
Rudolf Hoffers, Berlin O 17/71 Kopenstr. 9 Kosm. Laborat.

Badenia-Bücher
bereiten immer Freude

Eichen-Holzgrabkreuze formvollendet, wetterfest imprägniert la Christuskörper, Reliefs u. Figuren jeder Art. Verlangen Sie Angebot. Schwarzwälder Grabmalerei, Lenzkirch (Schw.)
Laubsäge- und Bastel-Artikel
Liste gratis
Jos. Olbermann, Bacharach a. Rh. 20

Harmoniums
neue u. gebrauchte, liefern wir gut u. preisw. frk. z. Probe. Neue schon v. 90 M. an. Katalog frei.
Harmoniumfabrik
Bongardt & Herfurth / Wuppertal-Barmen 7c

Nüchternheitskrümmung
30jähr. Erfahrung
Leidende ver-lie-men hochinter. Buch kostenl. auf 8 Tage i. Ansicht
F. Menzel
Stuttgart R. Dogelstraße 41

Grauer Star
und seine operationslose Behandlung Auskunit kostenlos.
A. Kuschel
Hagen i. W. 53 a

Zu jedem **Radio** nur die **funk-illustrierte**
die bodenständige süddeutsche Heimatzeitung
Verlag Wilhelm Herget Stuttgart
Reinobwegstraße 14 / Fernruf 627 18 und 623 91
Monatlich 86 Rpf. frei ins Haus. Verlangen Sie Probenummer

ESCH ORIGINAL KIRCHENHEIZUNGEN
mit den seit 35 Jahren tausendfach bewährten **KRONOSOFEN** und **GROSSGASOFEN**
ESCH & Co., MANNHEIM

Malersbergolder Anton Essig
Vergolden u. Pasten von Altären, Guldfiguren, Renovierung von Gemälden, Ausführung aller Malerarbeiten.
Karlsruhe
Karlstraße 24

Junge Leute
die sich berufen fühlen, dem lieben Gott als Barmherzige Brüder in den Kranken und Hilfsbedürftigen zu dienen, finden Aufnahme in der **Genossenschaft der Barmherzigen Brüder zu Trier** deren Tätigkeit sich über mehrere Länder und auf die Missionsgebiete in China erstreckt. Die Genossenschaft kann auch Handwerker und Landwirte als Brüder in ihren eigenen Kranken- und Pflegehäusern beschäftigen. Um Erlangung der Aufnahmebedingungen wolle man sich wenden an das Mutterhaus der Barmherzigen Brüder in Trier, Nordallee 6, oder Kuranstalt St. Urban, Freiburg i. Breisg.

Abteilung für katholische Kirchenmusik an der Staatlichen Hochschule für Musik, Karlsruhe
Dir. Prof. Franz Philipp, Erzbischof. Musikdirektor Otto Schäfer. — Lehrgänge zur vollständigen Heranbildung von Organisten und Chorleitern. Abgangsprüfungen. Auskünfte und Druckschriften durch die Verwaltung, Kriegsstraße 168

**500
Kleiderstoff-
Muster
kostenlos**

und unverbindlich.
Neueste Muster u.
Farben in Baum-
wolle, Wolle u. Sei-
de, Prachtauswahl,
vorzügliche Quali-
täten, Begeisterte
Anerkennungen.
Unzählige Nachbe-
stellungen. Rück-
nahme-Garantie.
Postkarte genügt!

**Webwaren-
Großversand
Gebr. Wirth
Münchberg-H20
(Bayern)**

90 gr Silberauflage



erstklassige
Qualität, gün-
stige Monats-
raten. Katalog
unverbindlich
frei.

Neuzeitliche,
geschmackvolle,
wunderschöne
Entwürfe
Koneusil- und
Mangasil-
Bestecke,
silberglänzend,
mit hoher Lebensdauer.

**Walter Peter
Solingen - Ohligs 88**

Ruckucksuhr

25 cm hoch,
prachtvolle
Schnitzereien,
u. hübscher
Kuckucksruf,
mit Garantie

RM3.40

Nachnahme
Katalog frei
auch über
**Wand-,
Stand- und Tischuhren**
Günstige Teilzahlung
**Schwarzwalduhren-
Vertrieb Bürk,
Schwenningen a. N. 210**

Laubsägerei

Alle Hölzer, Werkz.,
Vorlagen, Bestlerart.
i. gr. Auswahl. Kat. gr.
**J. Brendel, Lim-
burgerhof 85, Pf.**

**Alle
Drucksachen**
in Buchdruck oder Tiefdruck
von
Badenia
Verlag und Druckerei, A.-G.
Karlsruhe

Wollenberg 21. Juli, 28. Okt. Kr.
Zaifenhausen 28. Okt., 17. Dez. Kr.
Sell a. H. Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor.

Sell i. W. 16. Jan. Schw; 5. Febr. Kr; 20. Febr. Ruvv Schw; 19. März Schw; 16. April, 21. Mai Ruvv Schw; 18. Juni Schw; 16. Juli, 20. Aug., 17. Sept., 15. Okt. Ruvv Schw; 21. Okt. Kr; 19. Nov. Ruvv Schw; 17. Dez. Schw; Wochenmarkt jeden Samstag.

Suzenhausen 3. Mai, 26. Aug. Kr.

Hohenzollern

Burladingen KrRdvSchw 16. März, 15. Juni, 16. Okt., 11. Dez.; RdvSchw 13. Juli vorm.

Gnypfingen KrRdvSchwKf 14. März, 11. Juli, 12. Sept., 5. Dez.

Gammertingen KrRdvSchw 18. März, 11. Juni, 23. Aug., 29. Okt.; RdvSchw 10. Mai, 3. Okt. vorm.

Großfelfingen KrRdvSchw 15. Juli, 28. Okt.

Haiselbach KrRdvSchw 12. Febr., 13. Mai, 9. Sept., 9. Dez.; Schw. 9. u. 22. Jan., 19. Febr., 4., 19., 30. März, 15. April, 20. Mai, 6. u. 17. Juni, 8. u. 23. Juli; 6. u. 19. Aug., 7. u. 21. Okt., 7. u. 18. Nov., 16. Dez. vorm.

Hedingen KrRdvSchw, letztere vorm. 24. April, 24. Juli, 25. Sept., 18. Dez.; Rdv vorm. 3. Jan., 7. Febr., 6. März, 3. April, 8. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 4. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 4. Dez.; Schw jeden Mittwoch vorm., ausgenommen wenn auf den Mittwoch ein gesetzlich gebotener Feiertag fällt.

Krauchenwies RdvSchw vorm. 1. April, 5. Nov.

Reichingen KrRdvSchw 1. Febr., 9. Mai, 18. Juli, 19. Sept., 21. Nov., 19. Dez.

Reutra KrRdvSchw 8. Okt.

Straß KrRdvSchw 28. Febr., 22. Mai, 23. Juli, 23. Okt.; RdvSchw. vorm. 24. Jan., 27. März, 23. April, 26. Juni, 28. Aug., 24. Sept., 27. Nov., 17. Dez.

Wangenbingen KrRdvSchw 6. Mai, 14. Okt.; Rdv Schw 21. Febr., 17. Juli.

Sigmaringen (Reisstadt) KrRdvSchw 26. März, 4. Juni, 11. Nov.; RdvSchw. vorm. 11. April, 7. Mai, 10. Juli, 8. Aug., 11. Sept., 10. Okt., 12. Dez.; Wochenmärkte vom 1. April bis 30. Sept. jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag vom 1. Okt. bis 31. März jeden Dienstag u. Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor.

Trochtelfingen KrRdvSchw 9. März, 14. Mai, 21. Sept., 4. Nov.; RdvSchw vorm. 8. Jan., 4. April, 22. Juli, 15. Okt.; Schw vorm. 5. Febr., 3. Juni, 5. Aug., 2. Dez.

Ullingen KrRdvSchw 24. Febr., 3. Mai, 25. Juli, 30. Sept., 12. Nov., 6. Dez.

Württemberg

Alpirsbach KrRdvSchw 26. März, 13. Mai, 21. Okt., 21. Dez. (auch Korn); RdvSchw 29. Jan., 29. Juli; Wochenmarkt jeden Samstag.

Balingen KrRdvSchw 30. Jan., 26. März, 14. Mai (auch Zucht), 30. Juli, 24. Sept., 5. Nov. (auch Pferde), 24. Dez.; RdvSchw 9. Jan., 27. Febr., 18. Juni, 20. Aug., 8. Okt.; Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor. Vom 15. Aug. bis 15. Nov. jeden Dienstag Obft.

Binsdorf KrRdv 13. Febr., 21. Mai, 8. Okt., 12. Nov.

Dornstetten KrRdvSchw 25. März, 24. Aug., 5. Nov.; RdvSchw 9. Jan., 27. Febr., 4. Juni, 9. Juli, 21. Sept., 10. Okt., 10. Dez.

Ebingen KrRdvSchw 12. März, 21. Mai, 23. Juli, 10. Okt., 19. Dez.; RdvSchw 1. Febr., 18. April, 5. Sept. Wochenmarkt jeden Samstag.

Erpfingen KrRdvSchw 15. Mai, 24. Okt.

Gomaringen KrRdvSchw 28. März, 18. Juli, 9. Okt.

Großengstingen KrRdvSchw 16. April, 9. Sept., 1. Okt., 26. Nov.; RdvSchw 15. Juli.

Herberlingen KrRdvSchw 1. Febr., 4. April, 6. Juni, 1. Aug., 3. Okt., 5. Dez.; RdvSchw 4. Jan., 7. März, 30. April, 4. Juli, 5. Sept., 7. Nov.

Horb a. N. KrRdvSchw 21. Febr., 14. Mai, 15. Okt., 11. Nov., 16. Dez.; RdvSchw 2. April, 4. Juni, 3. Sept.; Schw 2. Jan., 6. Febr., 7. Mai, 2. Juli. Wochenmarkt jeden Freitag, wenn Feiertag, tags zuvor.

Mengen KrRdvSchw 14. Febr., 10. April, 12. Juni, 11. Sept., 12. Nov.; RdvSchw 10. Jan., 13. März, 8. Mai, 10. Juli, 14. Aug., 9. Okt., 11. Dez. Wochenmarkt SchwGetreide jeden Samstag. Vom 1. Sept. bis 15. Nov. jeden Samstag Obft, wenn Feiertag, tags zuvor.

Mödingen KrRdvSchw 19. März, 12. Juni, 22. Okt.; RdvSchw 25. Jan., 21. Aug.

Ruspelingen KrRdvSchw 6. Febr., 4. Juni, 1. Aug., 17. Okt.; RdvSchw 13. Nov.

Ostfildingen KrRdvSchw 24. Febr., 21. Sept.; Rdv Schw 22. Mai.

Ostmetzingen KrRdvSchw 9. Mai, 12. Sept., 7. Nov.

Neutlingen KrRdvSchwPferd 20. Febr., 10. Sept., 29. Okt., 10. Dez.; RdvSchw 2. Jan., 6. Febr., 5. März, 2. April 7. u. 21. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez.; Zuchtziegen u. Zuchtziegenbod 6. Aug.; Schaf 11. Dez.; Korn Brennholz jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags zuvor; Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag, wenn Feiertag, am folgenden Werktag.

Niedlingen KrRdvSchwKf 29. Jan., 12. Febr., 1. u. 22. April, 20. Mai, 29. Juli, 2. Sept., 14. Okt., 18. Nov., 23. Dez.; KrSchwKf 2. Dez.; Wochenmarkt jeden Montag, wenn Feiertag, am folgenden Dienstag; SchwKf.

Nottensburg KrRdvSchw 26. Febr., 20. Mai, 4. Nov.; RdvSchw 15. Jan., 19. Febr., 15. April, 8. Juli, 26. Aug., 24. Sept., 9. Dez.; Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Rottweil KrRdvSchwPferd 1. Febr., 23. April, 18. Juni, 12. Sept., 21. Okt., 25. Nov.; RdvSchwPferd 15. Jan., 21. März, 21. Mai, 17. Juli, 10. Aug., 18. Dez.; Kerkel- u. Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor.

Saulgau KrRdvSchw 21. Febr., 20. März, 15. Mai, 18. Sept., 30. Nov.; RdvSchw 17. Jan., 17. April, 19. Juni, 17. Juli, 21. Aug., 16. Okt., 18. Dez.; Pferd 21. Febr., 17. April, 16. Okt., 30. Nov.; Fohlen 28. Aug.; Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor.



Zu treuen Händen ...

Ob ein Haustier gutmütig und dankbar ist, gesund und gut in Futter, das hängt von der Behandlung ab. Ja, damit allein steht und fällt die ganze Zufriedenheit und gute Entwicklung aller Kreatur.

Aber auch die angeblich toten Gegenstände und Sachen, die uns umgeben, haben ihr organisches Leben. Und auch sie gedeihen oder verkommen je nach der Pflege, die ihnen zuteil wird.

Die feinen Kleider und Stoffe z. B., die geschaffen wurden, um sich weich und gefällig an Sie zu schmiegen, um Sie hübsch und adrett durch die Gegend spazieren zu lassen, können diese ihre löbliche Aufgabe nur erfüllen, wenn sie selbst richtig gepflegt werden. Wenn sie also fern von aller groben Behandlung, ohne scharfe Mittel und gewaltsame Reibereien, die richtige „Fein auf Fein“-Wäsche im schäumenden Fewa-Bad erhalten. K/71

Fewa



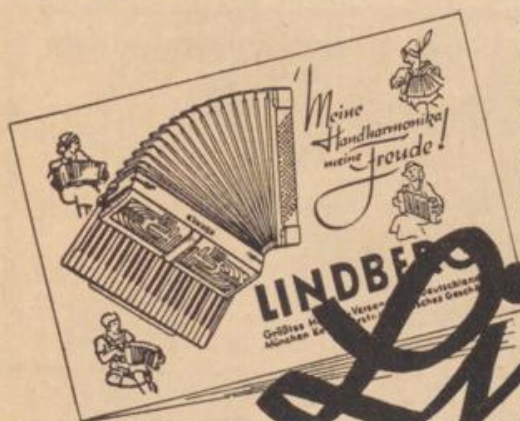


Weltbestimmtheit

ist die Hohner-Handharmonika, das Qualitätserzeugnis der größten Handharmonika-Fabrik der Welt (5000 Gefolgschaftsmitglieder)

Auf der Internationalen Weltausstellung Paris 1937 erhielten Hohner-Erzeugnisse die höchste Auszeichnung, die es gibt, den Grand Prix! Vollendet schön ist der Klang, hervorragend die Qualität, und rd. 100 elegante Modelle ab RM. 18.50 bieten für jeden Wunsch die rechte Wahl. Die Preise sind klein und die Anschaffung einer echten Hohner wird Ihnen durch Lindberg, das größte Hohner-Versandhaus Deutschlands, leicht gemacht: Kleine Anzahlung und 10 Monatsraten zu den bekannt angenehmen Lindberg-Zahlungsbedingungen. 64seitiger vielfarbiger Katalog kostenlos und portofrei!

<p>Hohner Nr. 7215/21/8/2 Barpreis (in Kart.) RM. 30.50 kleine Anzahlg. u. 5 Monatsrat.</p>	<p>Hohner-Klub II Barpreis (mit Koffer) RM. 65.- kleine Anzahlg. u. 10 Monatsrat.</p>	<p>Hohner-Klub III B Barpreis (mit Koffer) RM. 125.- kleine Anzahlg. u. 10 Monatsrat.</p>	<p>Hohner Nr. 3522 1/4/31/12/2 Barpreis (in Karton) RM. 67.50 kleine Anzahlg. u. 10 Monatsrat.</p>
<p>Hohner-Student II Barpreis (m. Formkoffer u. Schule) 84.50 kleine Anzahlg. u. 10 Monatsrat.</p>	<p>Hohner-Student III Barpreis (m. Formkoffer u. Schule) 108.50 kleine Anzahlg. u. 10 Monatsrat.</p>	<p>Hohner-Verdi I Barpreis (m. Formkoffer u. Schule) 141.- kleine Anzahlg. u. 10 Monatsrat.</p>	<p>Hohner-Tango V Barpreis (m. Formkoffer u. Schule) 314.- kleine Anzahlg. u. 10 Monatsrat.</p>



Das sind 8 Beispiele aus den rd. 100 verschiedenen schönen Modellen! Verlangen Sie bitte in jedem Falle kostenlos und portofrei meinen großen farbigen Handharmonika-Katalog mit vielen wichtigen Ratschlägen und den angenehmen Teilzahlungspreisen; insges. 164 Abbildungen, alle Instrumente in den Originalfarben. — Gewissenhafte fachkundige schriftliche Beratung, pünktliche Lieferung, aufmerksame Bedienung.

Gratis-katalog - 64 Seiten - alle Instrumente in den Originalfarben - bitte sofort verlangen

Lindberg

Größtes Hohner-Versandhaus Deutschlands · München 2, Kaufingerstr. 10

Garantie: Umtausch oder Geld zurück

wenn unsere Instrumente nicht ganz vorzüglich sind — daher kein Risiko!

Wir versenden gegen Nachnahme:



Wiener Harmonikas
Stimmen in
Tast Bäss. Mess Stahl
10 2 8. 9.50
21 4 13. - 14.50
21 8 15. - 16.50



Chromatische Piano- u. Knopf-Künstler Instrumente in herrlicher farbiger Perloid-Ausführ. feinste Stahl.

3- u. 4-chörige
34 Tast., 48 Bässe Mk. 85.-
70 . 80 . 123.-
85 . 96 . 160.-
100 120 . 190.-



sehr billig!



Club-Instrumente
23 Tast., 8 Bässe Mk. 23
25 . 8 . 36
28 . 8 . 54



Schiffklavier i. Koffer
25 Tast. 12 Bässe 48
25 . 24 . 56
25 . 32 . 70



Bandonikas
10 Tast. 4 B.
12 50 Mk.
21 Tasten
8 Bässe 21.-



Gitarre-Zithern
5 Akkorde. 41 Saiten. Mk. 8.-
6 49 9.50
Mit doppelten Melodiesaiten
u. daher herrlich. Mandolinenton:
5 Akkorde. 62 Saiten. Mk. 9.50
6 74 11.50
Mit verstärkt. Akk., a 7 Saiten:
5 Akkorde. 56 Saiten Mk. 10.50
6 67 12.-
Mit verstärkten Akkorden, a
7 Sait u. m. doppel. Melodiesaiten,
dah. ganz herrlicher Ton:
5 Akkorde. 77 Saiten Mk. 12.-
6 92 13.50

Zithern mit Saule und Harfenkopf je 3 bis 4 Mk. mehr.
Sämtl. Musik-Instrumente u. Christbaum-Untersätze mit Musik zu sehr billigen Preisen!



Vorzügliche Sprech-
Apparate ab 21 Mk.
Koffer-Apparate von
18 Mk. an. Stand-
Apparate 64 Mk.
Auf Wunsch
Teilzahlung!

Von den täglich eingehenden Dankschreiben lassen wir hier einige folgen:

Die von mir bestellte Klavier-Harmonika Nr. 1424a ist gut angekommen und sage ich Ihrer Firma meinen besten Dank. Es erübrigt sich, viele Worte zu machen und da mir als Musiklehrer beruflich Instrumente fast aller Firmen in die Hände kommen, werde ich jeden weiteren Bedarf nur noch von Ihrer Firma beziehen. Nochmals besten Dank Mit deutschem Gruß!
Berlin-Weißensee, 24. August 1938 Otto Pretz, Musiklehrer.

Ich kaufe mir im Jahre 1935 bei Ihnen eine Klavier-Harmonika, 2chörig mit 34 Tasten und 60 Bässen zum Preise von RM. 110.- Ich bin mit Ihrem Instrument sehr zufrieden. Ein Stubenkamerad, dessen Instrument fast das Doppelte gekostet hat, besitzt längst nicht den klaren und schönen Ton, als das von Ihnen gelieferte. Würzburg, den 1. Aug. 1938 R. Berghoff, 2. Pz.-Abw.-Abt. 15.

Ich habe am 28. April 1938 von Ihnen eine Luxus-Harmonika, 105 Tasten, 140 Bässe, 3 Diskant- und 1 Baßregister bezogen und teile Ihnen mit, daß ich mit Ihrem Instrument sehr zufrieden bin. Ich trete als Solist auf und überall wird dasselbe bewundert und vor allem der Ton, der wie bei einer Orgel ist. Ich werde Ihre Firma überall empfehlen.
Hamborn, Overbrückstr. 76. den 3. November 1938 Wilhelm Pertold, Harmonikakünstler

Unsere Instrumente sind prachtvolle Gelegenheits- und Weihnachtsgeschenke!
Man kaufe niemals ein Instrument anderweitig ohne sich vorher gratis und franko unseren neuen Haupt-Katalog, der allein ca. 500 Harmonikas in verschiedenen Ausführungen von 4 1/2 bis 500 Mk. enthält, zu bestellen.
Wir bieten große Vorteile. - Lieferung an Privat!

Herfeld & Comp. in Neuenrade Nr. 219 Westf.
Größte Harmonikafabrik sowie größte Musikinstrumentenfirma in Neuenrade.
Versand eigener und fremder Erzeugnisse

„Vaterland“ Fahrräder, Motorräder und Nähmaschinen

Fahrräder mit Freilauf und Rücktritt ab Mk 30.-
mit Dynamo-Beleuchtung " " 34.-
mit Zweigangschaltung " " 56.-
für Transport " " 87.-

Motorfahrräder, 3 PS billigst
Elektrische Fahrrad-Beleuchtungen
mit Dynamo 4, 5, 6, 7, 9, u. 10 1/2 Mk.

Nähmaschinen, mit Nähtisch 125.- als Stilmöbel 170.-
Schreiben Sie uns bitte, für was Sie sich interessieren. Sie bekommen dann kostenlos und unverbindlich unseren Katalog.
Auch Teilzahlung! Bei Nichtgefallen Zurücknahme.

Friedrich Herfeld Söhne, Neuenrade in Westf. Nr. 519

Verantwortlich für den Textteil: Erich Vollmar, Karlsruhe, für den Anzeigentell Friedrich Schiemer, Karlsruhe. Mindestauflage 80000. Gütige Preisliste Nr. 6. Einzelverkaufspreis 50 Reichspfennig. Rotationsdruck und Verlag Badenia, Verlag und Druckerei, L.-G., Karlsruhe, Steinstraße 17-21.



Hess-Harmonikas Musikinstrumente

so preiswert!

LIEFERUNG
AN PRIVATE!

Über 40 000 Dank- u. Anerkennungsschreiben!

TEILZAHLUNG!
GARANTIE!
GROSSER KATALOG
UMSONST!



Deutsche Harmonikas
10 Tasten, 2 Bässe, einf. M 4.25
10 Tast., 2 Bäss., Tremolo M 5.60
10 Tast., 2 Bäss., 3chörig M 7.50



Bandonion
10 Tasten, 4 Bässe, ab M 14.-
21 Tasten, 8 Bässe, ab M 22.-
34 Tasten, 12 Bässe, ab M 50.-



Wiener Harmonikas
10 Tasten, 4 Bässe M 8.-
21 Tasten, 8 Bässe M 15.-
21 Tast., 8 Bäss., Lux.-Perloid M 22.-
Club-Modell ab M 26.-



Chromatische Klavier-Harmonikas
Nr. 110 mit 21 Tasten, 8 Bässe
wie Bild M 30.-
einfacher M 20.50



Nr. 120 25 Tasten,
12 Bässe M 37.50
einfacher M 33.-



Nr. 124 25 Tasten, 24 ver-
koppelte Bässe, 4- u. 6fach
M 52.-
einfacher M 45.-
Nr. 125 mit 25 Tasten,
32 verk. Bässen mit Sep-
time M 59.-



Nr. 82 wie Bild 91 mit 30 Tast., 24 verkopp. Bäss., eine
große Harmonika zu kleinem Preis, 2chörig M 65.-
Nr. 82 in 3chörig, mit Register M 92.-
Nr. 90 mit 34 Tasten, 48 Bässen, verkopp. M 81.-
Nr. 91 mit 34 Tast., 60 Bäss., 5fach verk., 2chörig M 88.-



Nr. 92 mit 41 Tast., 120
Bäss., 5fach verk. M 120.-
Nr. 92 in 3chörig, mit
Register M 149.-
in Luxusausstattg. M 168.-

Sämtliche Hess-Harmonikas (auch die billigsten Sorten) werden nur noch mit Stimmen nach dem DRP.-Rundschliff-
verfahren mit Handnietung geliefert. Rundschliffstimmen sind im Klang und in der Dauerhaftigkeit kaum zu übertreffen!



Nicht nur Har-
monikas. Nein, alle
Musikinstr., bes.
Blasinstrum.
für Werkkapell,
Schulen u. Haus
liefert Hess, eine
der größt. Spe-
zialfabr.f. Metall-
blasinstrumente
in Deutschland. Verlangen Sie unbedingt Kataloge
u. Spezialangeb. Repar., preiswert und sehr gut!
3 bis 5 Jahre Garantie!
Qualität III II I
Nr. 401 Pflöck in Es M 29.- 34.- 38.-
Nr. 403 Trompete in B oder C M 31.- 34.- 41.-
Nr. 407 Flügelhorn in B M 32.- 36.- 40.-
Nr. 408 Althorn in Es M 47.- 51.- 57.-
Nr. 411 Tenorhorn in B M 53.- 58.- 64.-
Nr. 427 Tuba in Es M 102.- 115.- 120.-

Mandolinen, Wandervogel-
Modell M 6.50
in besserer Qualität
M 8.- 11.- 14.-

Gitarren m. Spielapparat

Wie Bild 21.50
bess. zu M 30,
38.-, Einz. App. an jed. Gitarre
oder Laute nachträglich anzubringen. M 14.-
Liederb. à 1.-. Mit Gitarren-App. kann jeder
Laute ohne jede Vorkenntnis sof. Gitarre oder
Laute spielen. Gitarren ohne App. von M 8.80 an.
Klarinetten M 6.50, 16.- usw. **Fanfare**
M 8.-, 10.- und 12.-. **Marschtrommel**
M 6.-, 8.-, 10.-, 14.-. **Rührtrommel**
M 11.-, 13.-, 15.-, 20.-. „**Jazz-König**“
ist ein ideales, bequemes Schlagzeug mit Trom-
mel u. Becken zu Harmonika-, Klav.-Mus. u. f.
Musikkap. Groß. Schlager! Erregt Aufsehen!
Von jedermann sof. zu spielen! Vollkomm. Stim-
mungsmus. Ausf. f. kleine Kap.: 1 ca. 45 cm hoch,
in Kart. M 3.60, 2 ca. 52 cm hoch, in Kart. M 6.50.
Große Ausf. f. Kap. u. Vereine: 3 ca. 65 cm hoch,
verstellb. Fülltromm., echte Messingbeck. M 9.-
5 Wie Nr. 3, ab ca. 62 cm hoch, M 13.50.
Koffer-Sprechapparate
M 18.-, 24.- usw

Violen zu M 4.50, 6.-, 9.-,
14.-, für Orchester zu
28.-, 30.- usw. Bogen,
Saiten u. Zubehör bes. preiswert!
Frank-Reiner-Edelgeige DRP. herrl. altital.
Toncharakter M 40.-, 60.-, 100.- usw., Cello, Gam-
ben usw. sehr preiswert. Besitzen Sie bereits eine
Geige und sind mit dem Ton nicht zufrieden, dann
lassen Sie dieselbe u. d. Frank-Reiner-Verfahren
veredeln. Sie werden überrascht sein! Preise für
Geige M 20.- einschl. aller Kosten. Fordern Sie
Aufklärungsschr. Eig. Spezialwerkst. f. gute Geig.

Accord-Zithern

5 Akkorde M 8.-, 9.-, 10.-
und noch besser, wie Bild
M 11.- an
Mundharmonikas
M -30,-50,-80, 1.-, 1.60
Blockflöten M 2.40 u. 3.-
Trommelflöten M 1.80,
2.40, 3.-

Großer

Katalog umsonst!

(Harmonikas in natürlichen Farben
enthaltend!) Ältestes Musikinstrumenten-Ver-
sandgeschäft in Klingenthal, Spezialfabrik für
gute Harmonikas. Eine der größten Fabri-
ken für Metall-Blasinstrumente in Deutschland.
Versand von eigenen und fremden Fabrikaten.

Hess
(Ernst Hess Nachf.)
Klingenthal, Sa. 524

Kurze Adresse:

HESS-MUSIK, KLINGENTHAL, SA. 524

206/53 10

Umtausch bereitwilligst, daher kein Risiko bei Kauf.

Kaufe preiswert von unserer Fabrik

bezw. vom größten Versandhaus der Branche

Fachmännische Prüfung vor Versand. Portofreie Lieferung ab RM.10,-

Blechblasinstrumente

- No 4737a  32,-
- No 4761a  32,-
- No 4730a Es-Piston 32,-
- No 4732a B-Piston 32,50
- No 4734a B-Flügelhorn 34,-
- No 4737a B-Trompete 33,25
- No 4740a Es-Althorn 47,75
- No 4743a B-Tenorhorn 55,75
- No 4761a Es-Bass 109,-
- No 4131a B-Jazztrompete 27,25

Fanfaren von 6,75 an

No 4108a D-Schulflöte Ahorn, 6 Löcher 1,50

No 4030a C-Sopran Blockflöte 8 erhöhte Fingerlöcher, aus Kunstharz, hygienisch zeitgemäß 3,25

No 628a Trommelflöte 2,25

Große Flöten von 6,25 an

Clarinetten von 6,85 an

Es-Alt-Saxophone von 150,- an

No 48a Landsknecht-Trommel 13,75

No 2607a Kindertrommel 2,50

No 2611a Schülertrommel, 6 Schrauben, 30cm. Ø Messingkessel, Adler 8,50

No 1774a Schlagzeug 51,-

Kinderleichtes Erlernen des Harmonikaspiels nach unseren Selbsterlernschulen

- No 134a  13,50
- No 1315a 2-Chörig  5,65
- No 170a  21,75
- 21 Tasten, 4 Bässe Messingstimmen 13,50
- 10 Tasten 2 Bässe Messingstimmen 5,65
- 19 Tasten, 8 Bässe Perloid-Gehäuse, Dix-Stahlstimmen 21,75
- No 2421a 25 Tasten 8 Bässe Dix-Stahlstimmen 33,-
- No 2400a 25 Tasten, 8 Bässe  40,50
- No 2570a 25 Tasten 12 Bässe  35,-
- No 2571a 25 Tasten 24 Bässe  46,75
- Dix-Stahlstimmen  83,-
- No 2577a 31 Tasten 24 Bässe  89,-
- No 2575a 34 Tasten 80 Bässe  122,-
- No 2576a 41 Tasten 120 Bässe  122,-
- Dix-Stahlstimmen  89,-
- Dix-Stahlstimmen  122,-

- No 1a  Anfängergeige einfaches Instrument 5,70
- No 6a  Schüler Geige Ebenholz-Garnitur 8,-

Bessere Geigen in jeder Preislage. Violinbogen von 1,35 an

No 27a  Violine mit Zubehör 11,60

einfaches Instrument, Formetui, Ersatzsaiten, Stimmpeife, Kolophon, Bogen. Bessere Zusammenstellungen bis 270,-

Formetuis für Violine von 2,90 an

Mandolinen von 6,25 an

Gitarren von 8,75 an

Waldzithern von 13,85 an

Gitarrzithern No 8a 5 Akkorde 8,10

No 102a 41 Saiten 15,95

6 Akkorde 49 Saiten, wie Abbildung

No 1047a  3,33

No 2021a  Koffer-Apparat 19,70

Jede unserer Harmonikas mit Stahlstimmen trägt diese Kennmarke der guten Dix-Längsschliff Tonzungen

Ca. 1 1/2 Million Käufer - 35000 unaufgefordert eingegangene Dankschreiben

Großversand an Private

Musikinstrumenten-Harmonika-Fabrik und-Vertrieb

Verkauf eigener und fremder Erzeugnisse

Meinel & Herold, Klingenthal 700

Einige hundert Fabrik- und Heimarbeiter.

Verlangen Sie unseren großen Hauptkatalog kostenlos (Inh: 3400 Artikel)

20 66690 3 031

BLB Karlsruhe

ENTSÄUERT
PAL 2021

BUCHBINDEEI UWE KRUG
SONNENSTRASSE 1
7500 KARLSRUHE 1
TELEFON: 0721 - 37 98 98
QUALITÄTSNORM RAL RG 495

